



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Das ander Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)



Das ander Buch/
Von Hoch- vnnnd Wür-
 digkeit desß gaisstlichen Orden:
 Stands.

Vorred.

Ghe wie gut vnnnd lieblich istis/
 (sagt der Psalmist) daß Brüder bey ein- Psalm. 134.
 ander einträchtig wohnen. Gleich wie die
 Hauptisalb/so herab fleußt biß in Bart/ in
 Bart Aaron / die herab fleußet biß zum
 ende seines Klaidis/ vnnnd als das Thau so von Hermon her-
 ab fleußt auff den Berg Syon/dann daselbs hat gebotten der
 Herr den Segen vnd das Leben jimmer vnd ewiglich.
 Gewislich wirdt hie das gemain brüderliche Leben vast
 gelobt / vnd ihme auch grosse Verhaiffung vnnnd Belohnung
 fürgestellt: Mit zwar von einem Menschen/sonder welches
 das fürnehmste vom H. Gaisst/der weder im loben betriegen/
 noch im verhaiffen kan betrogen werden. Dise ding aber/ sie
 seyen gleich beschaffen wies wöllen / reamet sich dannoch ein-
 weders das Lob eines solchen Lebens/ oder das Versprechen
 desß H. Gaisstes / so aigentlich vnnnd augenscheinlich auff den
 a gaisst

Propheeten
des H. Pre-
pheten Da-
niels vom G.
Ordenstand.
Const. Mon.
cap. 19.

gäistlichen Ordenstandt / daß man nit zweiflen kan / der H.
Propheet / da er diß geredt / hab vor seinen Augen im Geist ein
herliches Vorbildt gemeldtes gäistlichen Ordenstandes ge-
sehen. Dann also spricht Basilius von den Ordensleuten /
Dauid hab überlaut gesagt: **Siehe / wie gut vnd lieb-**
lich ist / wann die Brüder bey einander einträchtig wohnen :
Mit welchen Worten / durchs wörtlin / **Gut** / seye erklärt vnd
züerster geben worden / die Frombkeit des Lebens / Aber
durchs wörtlin / **lieblich** / die Frewd / welche auß Einträch-
tigkeit vnd Berainigung der Gemüter herflusst.

Psal. 134.

Also haltet auch Augustinus darfür / daß diser Psalm
ohn allen zweifel / durchaus vom Lob der Ordensleut ge-
schriben seye / vnd zaigt zugleich an / wie groß die Krafft dies
guten vñ des lieblichen seye / welches allhie beschriben wirdt
vñ durch die Herzen vnd Gemüter der Menschen zulocken vñ
anzurathen : **Dise wort des Psalters** / spricht er / dise
liebliche Thon / dise süsse Melodey / so wol im Gesang als im
Verstand / hat die Klöster geboren: Zu disem Thon seynd die
Brüder aufferweckt / die begeret haben bey einander einmüthig
zuwohnen / diser Berg ist ihr Pusaun gewesen / welche in der
gangen Welt erschollen / vnd dardurch die zerstreuet waren
wider seynd versamblet worden. Es hat aber dise gäistliche
Ordensversammlung mit keinem füglichern Namen mögen
aufgesprochen vñnd gleichsam entworfen werden / als der
Brüder / weils auch eben einen Vatter / vñnd nur ein gemaine
Mutter haben. Dann sie all auß einẽ Samen des H. Geistes
geborn seynd / vñnd haben all von Gott dises gäistliche Leben
empfangen. Die Mutter ist der gäistliche Ordenstandt
welcher

welcher gleichwol dise samenlich nit auß aigner / sonder Gottes Krafft / wie gemeldt / geboren / Jedoch hat ers all in einem Leib empfangen / mit gleicher Milch gespeiset / vnd als seine warhafftige Kinder gestaltet / ernehret / vnd zur Vollkommenheit gebracht.

Über das setzet der Prophet hinzu / daß sie einträchtig bey einander wohnen / Dann dieses befindet sich nit allein in Warheit bey den Ordensleuten / sonder ist ihnen gleichsam eigenthumblich / die nemlich (wie gemeldter Augustinus sagt) also einhelliglich mit einandern leben / daß sie samenlich nur einen Menschen machen / vnd ist bey ihnen / wie geschriben steht / ein Seel vnd ein Herz / vnd zwar vil Act. 4. Col. 16. c. 17. 4. Leiber aber nit vil Herzen. Dann wie bey Cassiano zulesen / so verainiget die Brüder vor de Angesicht Gottes die Gleichheit der Sitten / vnd nit der örter. Dann wie nichts nuetzt / wann etliche die an Sitten vnd Vorhaben vngleich / schon in einem Haus beysamen wohneten / Also die eines gleichen willens vnd vorhabens / ist ihnen nit schädlich / wans schon weit von einander abgesondert seyn.

Willich derhalben ist die Gesellschaft eines solchē Lebens / so wol einer Salben / als dem Thaw verglichen. Der Orden standt wurde einer Salben verglichen. Dieser Salben zwar / nit einer jeden gemainen / sonder Priesterlichen Salben / weils insonderheit vor anderen wolriechend war / vnd die man darmit gesalbt / Gott dem Herrn hailig machte / darbey anzuzeigen / daß alle / so den gaisstlichen Orden annehmen / so baldt sie sich in dise brüderliche Gesellschaft / begeben / auch zugleich Gott dem Herrn als Priester geweiht werden / die sich selbst zu einem Opffer / vnd auß ihnen selbst täglich mehr Opffer / seiner Allmacht auffopfern.

2. Cor. 2.

Derowegen kein wunder/ wann die Ordenspersonen auß
so überflüssigem lieblichen Geruch/ einer so grossen Volkome-
menheit/ das ganze Haus Gottes/ das ist/ die hailige Kirch
erfüllen/ vnd dermassen bey allen Menschen angenemb vnd
lobwürdig gemachet werden/ daß sie auch vilen andern/ wie
der Apostel Paulus sagt: Ein guter Geruch seynd
denen die seelig werden/ vnd sie auß Liebe zu gleicher Tugend
vnd Volkommenheit anraizen.

So bleibt auch die höchste Liebligheit diser also zubereit-
ten Salben/nit nur auff dem Haupt/sonder fleußt hinab
biß zum vndersten Thail des Klaids/ bey diesem
end der H. Augustinus recht vnd wol verstehet/ eintrüder
das Endt der Welt/ weil ein so grosse Hochheit der Tugend
der Euangelischen Volkommenheit vorbehalten wirdt/ oder
die Volkommenheit selbst/ weil das Klaidt durch den Saum
sein Volkommenheit bekombt/ vnd dise/ spricht er/ seynd vol-
kommen/ die gelernet haben einträchtig mit andern zuleben
wie auch/ die das Gesag erfüllen.

Der gaisstlich
Stand wirdt
dem Thaw
verglichen.

Es wirdt auch die gaisstliche Versammlung dem Thaw ver-
glichen. Dann wie das Thaw wunderbarlicher weis nit zu
derstwo/ daß allein in der Höhe vñ in der Hitz gemacht wirdt
vñ dannoch eben dise Hitz gar lieblich erkület/ Also diser Him-
melische Gaisst kombt in solche Herzen/ die nach verlassung
aller jrdischen sachen/ Gott allein inbrünstiglich lieb haben
welcher die Gemüter von allerley Liebe zu den zeitlichen Ding-
gen/ kühl vnd latw machet/ auch in ihnen alle Begirlichkeit des
Fleischs vnd schädlicher Hitz außlöschet.

Jedoch wirdt dises so hailsame Thaw nit allein in gemain
verfügt

versprochen / sonder **den Bergen Hermon vnd Syon** / die gar hoch vnd rauch / darben die gaisstliche Seelen müssen verstanden werden / welche über alle irdische sache erhaben / verachten nit allein alles gleich als schlechte vntwürdige sachen / sonder werden auch mit keinem fließenden Wasser begossen / das ist / welche sich durch kein Belustigung zergänglichlicher vnd vnbständiger Güter / die sie allberait verlasen / auffhalten lassen.

Vnd zwar diser Himmelsche Trost / ist disen nit allein vonnöthen / sonder gebüret auch ihnen vil mehr / als jemandt andern in diser Welt / auff daß / wans gleichsamb in diesem Leben die zukünftige Seeligkeit verkosten / das verlangen zur selben je lenger je grösser werde.

Derwegen in diesem Orden Standt / welchen die Himmelsche Wasser befeuchtrigen / auch der liebliche Geruch der Götlichen Salben anmütig machet / hat Gott billich den Egen vnd das ewigwerende Leben besolhen / das ist / nit ein kurzes oder zergänglichliches / wie diser Welt / sonder ein ewiges jimmerwerendes im Himmel.

Nun zeucht aber nit jederman die Fruchtbarkeit / daruor im ersten Buch gehandelt worden / so werden auch gar vil gesunden / die durch auß auf dises kein achtung geben / mehr aber durchs gewaltige Ansehen der Digniteten vnd Würden betögt werden. Dann wahr ist / was der H. Bernhard sagt: **Alle Menschen trachten nach Ehren / vnd wölken erhöcht werden** / weil wir Edle Geschöpf seyn / vnd ein hohes Gemüt haben / daher wir dann auß natürlichem Antrib die Hochheit begeren. Ist der hal-

Serm. 4. Ascen.

Der Ordens-
stande begreif-
fet in sich die
höchste Wür-
digkeit.

ben nit zuvermuten / weil Gott den gaisstlichen Ordensstandt so vast geliebt / vnnnd mit vilen andern Nutzbarkeiten so reichlich begabt / das er eben was zu seinem Wolstandt vnd Würdigkeit gehörig / verabsaumer habe / vnnnd in verächtlich wöllen bleiben lassen: vil mehr muß man darfür halten / das einwiders die gaisstliche Werck Gottes gar kein Würdigkeit an ihnen haben / welches nartzisch zu argtzuwohnen / oder wans eine haben / das auch im gaisstlichen Ordensstandt / so eins auß seinen fürnemsten Wercken / die aller grösseste seyn müsse. Dann weil der Glanz der Tugend an ihr selbst so groß / das / wans schon ohn alle Zierd vnd Geschmuck / dannoch gleichsamb im finstere herlich scheinet / vñ der gaisstlich Ordensstandt dieser Tugend gleichsamb eigenthumbliche Residenz vnnnd Reich ist / muß er auch nothwendig wegen ihrer Schöne vnd Würdigkeit herlich scheinen / weil diese ding dermassen mit einander verainiget / das eins ohn das ander nit seyn / ja auch nit mögen verstanden werden.

Summa oder
Zinhalt des
andern buchs.

Diese Würdigkeit dann wirdt diß ander Buch / vermittelst Göttlicher Gnaden / erklären vnd an tag geben / fürwahr ein gar liebliche Sach / an welcher ein jede gaisstliche Ordensperson ihme selber kan gratulieren vnnnd billich erfreuen / Es ist auch dieser Würdigkeit neben andern grossen vnnnd standlichen Proben / auch diß ein grosses anzaigen / das schier unzählbare Menschen / wegen des gaisstlichen Ordensstandtes die Ehr dieser Welt / so eintweders noch nit erlangt / mit freilichem Gemüt verschmähet / oder wans schon überkommen / verlassen: ande aber ganz eyferig zuuerlassen begeret haben. Bereit ist aber / das die Nutzbarkeit allein / kein so groß verlangen bey den Menschen erwecken künden / wann nit neben der

Mußbarkeit sich auch ein Hoch- vnd Würdigkeit hatt sehen lassen.

Diesem gibt der H. Gregorius Zeugnuß/ welcher/ als er von Jugend auff im gaislichen Ordenstandt gelebt/ nachmals auch Diacon worden / hat er dannoch die Liebe zum Kloster- leben dermassen behalten / daß / da er gen Constantinopel/ als ein Apostolischer Legat gesandt war / von Rom nit hat wollen abscheiden/ man wölle dann ihme etliche seiner Mönch als Geferdien zugeben / damit weil er selbs im Kloster nit seyn künde / gleichsamb das Kloster mit ihme herumföhrete. Vnd zwar/ wie groß sein verlangen nach der Ordensdisciplin gewesen / auch als er Papsst worden/ bezeugen schier alle seine

Eyser des H. Gregorius zum Klosterleben.

Schriefften / dann also schreibet er in seinen *Dialogis*: Mein

In proem:

unglückseligs Herts/ welches durch die Vn-
ruhe der Geschäft verwunde / erinnert sich bißweiln / wies et-
wan im Kloster gewesen / wie alle zergängliche sachen vnder
ihm waren / wie vastis alle vubeständige Sachen übertraff/
weils nichts anders dann die Himmelfische ding gepflegt zu-
betrachten / auch im Leib die Gefangnuß des Flaischs mit
gaislichen Betrachtungen schon überstige/ vnd leiflich den
Tode / der gemeinglich allen Menschen ein Pein ist / als ei-
nen Eingang zum Leben / vnd Lohn seiner Arbeit liebhetete.

Aber jekunder muß wegen des Hirtenampis mit den
Geschäftten der weltlichen Menschen bekümmert seyn/ vnd
nach so schöner Gestalt seiner Ruhe/ wirdis mit dem Staub
der irdischen Geschäftten vn sauber vnd besudlet. Derhal-
ben erinnere ich mich meines Leidens / gedencf was ich hab
verloren/ vnd wann ich ansehe was ich verloren/ wirdt mir der
Last den ich trag/ noch schwerer.

Auß

Auß welches Klag leichtlich kan verstanden werden/ daß er durch eigene Experiens im gaislichen Ordenstandi etwas schöns vñ fürtrefflichs erkenne habe / welches er auch in höchsten Dignitet vnd Würden begert / vnd dessen mit Schmerhen entraten vnd entperen müssen. Disß Gezeugnuß dann soll auch vmb so vil mehr einem ein nachgedencken machen/ weils von einem so ansehenlichen Mann herkombt/ vnd zwar einem solchen / welcher / ob er schon beede Leben würcklich erfahren/dannoch dises gegenwärtige Leben/ welches so herrlichlich vñnd gewaltig scheinet/die Liebe vnd das Verlangen des abwesenden/nit hat außlöschten mögen.

Von Nichtigkeit aller zeitlichen Dingen.

Caput I.

Inhalt des gaislichen Ordenlebens.

DAS gang Wesen des gaislichen Ordenlebens/stehet fürnemblich in dem/daß es alle irdische sachen ferz von sich werffe vñ verlaße nit allein mit dem Affect oder Liebe / welches jederman thun muß/ sond' auch mit verschmähung shres Gebrauchs/ so vil immer möglich/ zu welchen nit alle Menschen verbunden. Ist also nichts mehrs vonnöthen/ die Nichtigkeit/ wie auch die Würdigkeit des gaislichen Ordenstandes zuerkennen / als daß dises Fundament wol verstanden vñnd eigenlich erkenne werde/wie alle irdische Sachen dieser Welt vñnuolkommen/ nichtig/vñnd vñwürdig seyen/ der Liebe vñnd Sorgfeligkeit des Menschens. Dann also wirdt gelehrt

Die irdische Sachen seyn der Liebe des Menschens vñwürdig.

hen/daß zum thail ein jede gaist: Ordesperson aller diser zeitlichen sachen gar leichtlich gerathe/wans nemlich verloren od verlassen/ augenscheinlich sehen/ daß keine schaden erlidten haben/ thails auch damit dises bekandt werde/ welches wir jedwunder begerē zuerkundigen/nemlich welches die wahre Würdigkeit deß Menschens/vnd warinn dieselbige zusehen seye.

So seynd dann erstens dise ding samentlich also beschaffen/daß/ wie groß vnd herlich sie jimmer scheinen/dannoch warhafftig klein/ ringfüg vnd verächelich seyen/welches zwar wir alsdann rechtschaffen erkennen/wans nit nur bloß angeschawen/ sonder mit andern sachen diser Welt verglichen werden. Dann so die ganze Erden an ihr selbst/sonderlich wann mans mit andern Elementen vnd dem Vmbkreis der Himmelmrecht vergleichen wil/ die aller kleinste ist/ ein guter thail aber der Erden im Wasser vnd vnder den Bergen verborgen ligt/das überig nachmals in Landschaften vnd Königreich außgethailt ist/ die Königreich aber in Stätt/die Stätt inn Häuser vnd sonderbare Wohnungen/ wie kleine dann vnd schlechte Strückerle wirdt nothwendig ein jeder insonderheit haben müssen?

Weißlich hat *Socrates* ein *Philosophus* gethan/ nach dem er die Hoffart *Alcibiadis* wegen seiner Reichthumben vnd grossen Ueberfluß gemerckt vnd wargenommen/ daß er ihn zu einer Landtafel geführet/ auff welcher die ganze Welt/ abgemahlet/ vnd begert/ er solle die gewaltige Statt Athen darinnen suchen/als ers ihme gezaigt/ begert er weiter ihren grunde zusehen/als er geantworet/ sie seyen nirgendt in der Landtafel abgemahlet/warumben dann/ sprach er/ berühmest dich ihres Inhabens/die kein thail seynd der Erden?

Aber in dem steht der Fahl/ vnd irren sich die Menschen/
 h weiß

Nichtigkeit
 der irdischen
 Creaturen.

Gemeiner frey-
thum der Men-
schen in zeitli-
chen sachen.

weils das Gold/ das Gelt/ die Aecker für groß vnd gewaltig
schätzen/ nit der mainung als seyents an ihnen selbs groß/
sonder weils selbs Klein vnd Gering/ wie die Dmaisen/ wel-
liche gleiches als ihre klaine Hülen nit anders bewohnen/ als
seyens grosse Palläst/ vnnnd sambten dermassen die kleinste
Körnlein zusammen/ auch mit so großem Fleiß/ Mühe vnd
Arbeit/ als wers der größte Raub/ derhalben muß man fleiß-
sig achtung geben auff diser sachen Art vnd Natur/ wie auch
eigentlich vnd mit fleiß ihren Ursprung daruons herkom-
men/ besichtigen. Dife aber seind nichts anders als die E-
lement/welche vns bekant/ thails die subtil als das Feuer/ vnd
der Luft/ thails die etwas gröber als das Wasser vnd die
Erden/ auß disen kommen her vnnnd seind mit einander ver-
mischet alle ding/ die wir sehen/ anrühren/ vnd genießen.

Was kan dann für ein so grosse Verwunderung entstehen
auß denen dingen/ die vnder einander vermischet/ deren ein je-
de insonderheit so vast verächtlich: Oder was ist thorech-
tiger als die Erden/ welche wans Wasser darzu kombt ein
Kot ist/ wirdt mit Füßen getreten/ vnd für einen Mist gehalten/
aber wans ihr Farb verändert/ für so groß schätzen/ vnd
so fleißig mit vilen Schließlen in der Truben auff behalten
vnd bewahren? Dann warhafftig spricht der H. Bernhart:

Gold ein gel-
be Erden.
Ser. 4. ad Nou.

Das Gold vnd Silber/ nit ein gelbe vnd weiß
Erden/ welche allein den Irthumb der Menschen köstlich
mache/ vnnnd hoch schätze? Wol aber hat er gesagt/ daß sie nit
köstlich seyen/ sonder vil mehr für köstlich geschätze werden/
dann nit das Urthail der Menschen/ obs schon recht vnd
ohn Betrug/ auch nit der falsche Wahn vnd Irthumb den
Werth/ einer sachen kan mehren oder mindern.

Wann wir auch auff das innerste Wesen einer jeglichen köstlichen sachen achtung geben / wirdt man eben diß sagen mögen. Dann was seind die Perlen / darmit man auch zu vnsern zeiten die Angeflicheer der Menschen pflegt zu zieren / als ein Kor und Aufwurf der Meerschnecken? In welchem diß gar spötelich / daß wir die ganze Schnecke nit etwas mehrers in Ehren halten / hergegen aber nur ihren härteren vnd gröbern thail für so hochschätzen. Die Edelgestain aber / was seinds anders als Stain? Was die seidne Klaider / als Jangewaid der abschewlichen Würm? was die wülline Tücher / als Schafwol? Erstlich die gewaltige Häuser / Palläst vnd Sül / was seinds anders / als ein Stainhauff / in gewisser Ordnung zusamen gefügt?

Nichtigkeit
der Edlengen
Stain vnd sei-
dine Waarz.

Bei den Japonensern wissen wir / daß sie kleine auffß Pappir gemalte Vögelein oder Dryfuß / oder auch etliche Hasen auff Erß / für überaus große Schätz halten / vnd solches zwar nit wegen ihrer Schöne oder Kunst / deren sie keins haben / sonder wegen der antiquitet. Wann man dann etwas dergleichen kan finden / vnangesehen / wie alt vnd wurmstichig es ist / dannoch wirdt es umb zwey oder vier / bisweilen auch sechs tausent Eronen verkauft. So aber wir in vnsern Landen ein solche Verschwendung / wegen einer so schlechten sachen ver-spotten / verlachen sie hergegen / wie man sagt / vnserer gewonheit / daß wir umb ein kleines Stainlin oder dergleichen sachen / so vil Golds außgeben / Dann ihre sachen kund man mehrers thails dannoch gebrauchen / aber die vnserer gar nit.

Zu disem kombt auch daß eben dise schlechte Nutzbarkeit / welche in einer jeden Sachen zu finden / niemaln in gleichem weesen bleib / sonder gleichsam jimmerdar fortlaufft / bis das zu seiner vnwesenheit kommet / darauff es seinen Ursprung
b ij genom

Confess. c. 1.
Alle zeitliche
sachen seynd
unbeständig.

genommen. Von welchem gar herzlich der H. Augustinus sagt: Alle ding kommen herfür vnd gehen wider zu grunde/ vnd weils herfür kommen/ fahens gleichsam an ein Wesen zuübertommen / vnd wachsen/ damit's volkommen werden/ vnd wans ihr Volkommenheit erreichet/ werden's alt vnd gehn zu grunde/ seitenmal alles veralter vnd verdirt. Wans dann anfangen auffgehn vnd zu ihrer Volkommenheit eilen/ je geschwinder vnd baldter sie dieselbige erreichen/ je mehr eilends zu ihrem Vndergang. Vnd das ist ihr Art vnd Eigenschaft/ dessen zwar Augustinus dise Brsach gibt/ das diese ding samentlich nur thail seynd der ganzen Welt/ vnd weils auß den vergangen vnd zukünfftigen dingen gemacht ist vonnöthen/ das etliche zu grunde gangen/ vnd andere an ihre statt kommen/ damit kein mangel erscheine. Dann wann in der Welt etliche sachen beharlich verbliben/ wurdens die andere so noch zukünfftig verhindern/ auch die Welt all ihre thail nit volkommenlich übertommen. Haben also disen mangel alle ding/ so der unbeständigen zeit vnderworfen / das sie so schnell wie die zeit selbs verschwinden/ ohn welche nichts beständers ist / vnd durch auß einen gleichen Schritt vnd gleichsamb Lauff haben.

Darumben ermahnet der H. Leo recht / das man diese zeitliche ding/ als die schon vergangen/ haltē solle/ vñ gebe die brsach/ weil ihr fürnemster thail nit mehr vorhanden/ dann es vergangen/ ist schon verschwunden/ das künfftig ist noch nit herbey kommen/ was aber gegenwärtig ist nur ein Augenblick. Daher kan auch referiert vnd gesetzt werden/ was der H. Gregorius geschriben/ wollen auff die zergänglichliche sachen ein beständige Hoffnung setzen / ist gleich als wenn

Serm. de resur.

2. moral. c. 2.

man wolte ein Fundament inn ein fließend Wasser legen/ dann Gott bleibt allein ewiglich/ aber alle andere ding vergehen/ was ist dann anders von den beständigen abweichen/ als den zergänglichlichen dingen anhangen. Dann wer hat mitten im grossen vnd schnell laufendem Wasserfluß vnbewögllich verharren können? Einem jedē aber/ der nit wil hingeschwemmet werden/ ist allein dises Mittel überig/ daß er das fließend Wasser meide/ damit er nit durch das jenige/ so er liebet/ eben in die Gefahr kommen müsse/ die er fleucht/ dann wer den zergänglichlichen dingen anhangt/ wirdt freylich daselbst hingezogen/ dahin die sachen lauffet/ die er behaltet.

Vnd noch deutlicher: Eben dises / spricht er/ daß der 25. moral. c. 2. sterbliche Menschen leben / haist gleichsam zum Tode gehen/ vnd wie vil Tag wir leben/ mit so vil Schritten gehn wir gleich Das Leben der Mensch ist ein Gang zum Tode. als auff einer Straß zu vnserm vorgesezten Ziel vnd Endt/ dann eben das Zunehmen der Zeit/ ist ein Abkürzung vnser Lebens/ Seitenmal die zeit vnser Lebens/ je lenger sie gewert/ je mehr nimbt sie widerumb ab. Vnd eben dise Vnbständigkeit der irdischen dingen/ wans einen lengern vnd beharlicheren bestandt hette/ so were doch etwas/ darmit sich die Menschen durch solchen langen gebrauch der zeitlichen dingen trösten möchten.

Aber wie kurz vnd zergänglichlich ist diß alles? vnd wie bald vergehts? vnd es ist noch vmb ein kleines zuthun/ spricht der Pfalm. 36. H. Prophet Daud: **Alßdann ist der Gottloß nit** Pfalm. 102. mehr. Vnd abermals: Der Mensch ist in seiner Zeit wie Iac. 4. dys Graß / sein Tag blüet vnd vergeht wie die Feldblüm. Iob. 21. Der H. Apostel Jacob aber nennet vnser gankes Leben nur **einen kleinen Dampff.** Job nur ein kleines Punct lin.

b iij Vnd

Die zeit so de
irdische Crea-
ture fürge-
setzt ist ungewis
vnd vndestän-
dig.

Serm. de fallacia
vita.
Auff die freud
folgt trawrig-
keit, wie nach
dem Feur der
Rauch.

Vnd welches noch mehr ist / kan auch so gar die kurze
Zeit / welche die Natur diesen dingen fürge-
setzt nit gewis vnd beständig sein / sonder bleiben schier vnzalbare
äusserlichen zufällen vnderworfen / daß sie vns mehrmals / ja
schier gemaintlich mitten im Lauff verlassen / dann ihr Natur
ist so schwach / vnd also zu reden gläserig / daß sie durch ein gar
schlechtes anrühren zerbrechen vnd zu grund gehn.

Von welchem der H. Bernhard gar zierlich spricht:
Es erfrewen sich die Menschen in köstlichen
Speisen / in Pracht / in Reichthumben / auch so gar in Laßern
aber daß end solcher Freuden ist Heulen vnd Klagen / dann
die Freud in einer vnbeständigen sache muß notwendig wien
sich die sache verkehrt / auch verändern / dann wie dem Feuer
schwans verlischt der Rauch vnd Dunst nachfolgt / Also der
Freud die Trawrigkeit / dann daß ist die Armseeligkeit der
zeitlichen sachen / daß sie nit nur durch äusserlichen Ge-
walt sonder auch durch ihren selbst aigen Gebrauch / einetweder
schnell hingenuzet / oder gewislich allgemach verzehret wer-
den / wie die Speisen / Klaiden / Palläst / vnd andere derglei-
chen sachen / wie kan aber etwas langwitrig seyn / welcher sich
selbs verzehret vnd zerstört?

Vad diß ist dz jenige / meines erachtens / welches Ma-
charius auß Alexandria / wie man liest / etwa einem Haupt-
man geantwortet hat / dann als er sambe einem andern Ma-
chario / in ein Schiff gestigen / beede mit schlechten vnd ver-
ächtlichen Klaidern angethan / auff meinung vber den nam-
haften Fluß Nilum zu schiffen / vnd aber eben im selben Schiff
auch andere zween Hauptleuth sich darinnen befunden mit ho-
len Pferden / Dienern / vnd stärklichen Klaidungen / schre-
ner auß disen die Diener Gottes in einem Winckel sitzend
sprechend:

sprechend: Seelig seyt ihr die ihr der Welt spottet / welchem
 Nacharius geantwortet / wir zwar spotten der Welt / die
 Welt aber verspottet euch / durch welche so kurze Wort / sein
 Herz dermassen zerfnirscht vnd gleichsamb erleuchtet wor-
 den / daß wie er wider zu Haus kommen / alles von stund an
 verlassen / vnd den gaisstlichen Ordenstand angenommen hat
 also gethan / was der H. Bernhard mahnet: **Es seye bes-**
 set diese irrdische sachen verlassen / als von ihnen verlassen wer-
 den. Vnd welches Gregorius in seinen *Moralibus* schriftlich
 hinderlassen / **Wir / spricht er / können nit lang**
 bey vnsern sachen verharren / dann eintweders verlassen wirs
 durch den Tod / oder aber sie verlassen vns gleichsamb in leb-
 zeiten / wans zu grund gehn.

Die Ordens
 leuch spotten
 der Welt.

Ser. Eccen os
 reliquimus
 omnia.

12. moral. c. 12.

Aber last vns einbilden / es seye alles / was die Welt für
 gut halter / groß / gewis / vñ auch langwrig / wie hoch muß man
 leiglich ihr innhaben oder besizung vnd nutzbarkeit schätzen?
 Dann so wir auch in Wahrheit wöllen erwegen / wie man pfler
 ge sich derselben zugeniessen / werdē wir erstens ein gar schlech-
 te vnd verächtliche weiß finden / nemblich durch die leibliche
 Sinn / welche vns mit den vnuernünfftigen Thieren gemain /
 jedoch also / daß sie vns maisten thails übertreffen. Nach-
 mals was den Wollust anlangt / vertosten wir den wenig-
 sten Thail. Dann etliche Sachen geniessen wir nur mit
 dem Anschawen / andere mit Schmähen / etliche haben gar
 keinen Gebrauch / allein daß sie in Kästen wol betwahrt auff
 behalten werden. Etliche seynd gar fern von dem Besitzer /
 vnd künden von ihme weder gesehen noch angerührt wer-
 den.

Fergängliche
 sachen kan mā
 nie lang best-
 gen.

Letzte

Letztlich wann wir schon jedes insonderheit erzehlen wolten / jedoch werden wir sehen / daß vns der wenigste thail aller doren dingen zugelassen wirdt / welches so groß nit ist / daß wir mit so großem Vnkosten erkauffen.

Die weltliche Wollust seyn mit grossen beschweren beladen.
Beschließlich / wie immer dise Nutzbarkeit beschaffen / darmit alle irdische sachen von Gott mildtiglich seynd begabte wörde (vnd die so klein vnd vnbeständig / wie gemeldt) nichts desto weniger ist mit grossen beschweren vñ Widerwertigkeiten beladen / daß sie auch den Wollust selbst / welcher auf disen empfangen / nit ganz vnd beständig bleiben lassen. Welches auß dem ainigen Zeugnuß des H. Bernhards erscheinet:

Epist. ad Sophiam virg.

Der Standt dieses Lebens ist voller tumberneuß.

Der Wollust vergeht / aber die Angst bleibt.

Vergleichung der Creaturen mit ihrem Schöpffer.

Der Standt selbst / sagt er / dieses Lebens / wie er immer beschaffen / hat er nit mehr Kummernuß / als Freud? Wann du dich beraitest / beschirmest / neidig vñd misserawig bist / wann allzeit ein verlangen hast / nach dem / welches nit hast / vñd ob schon etliche sachen bekommen / dan noch das verlangen mehr zuhaben / nit außgelöscht wirdt / was ist das für ein Ruhe in deiner Heriligkeit / wanns anderst vñd ne ist? Der Wollust vergeht vñd kombt nit mehr / die Angst vñd Sorgfeltigkeit bleibt vñd vergeht nit mehr.

Letztlich kein anderer Beweis kan vns so augenscheinlich die Nichtigkeit einer jeden Creatur eröffnen vñd für die Augen stellen / als die Vergleichung mit dem Schöpffer selbst. Dann wie ein armer Bauersmann in einem schlechten Bauernhütelin geboren / haltet allzeit sein Häußle vñd grobes Gewande für groß / biß er in ein Statt kombt / die gewaltige Pracht läßt / die große Anzahl der Diener vñd der andern Pracht sehen. Also der Mensch / so lang sich sein Gemüt in diesen irdischen dingen auffhält / wirdt ers nit genugsamb erkennen

den/sonder ist vonnöthen / daß er sich zu der grossen vnd vn-
endlichen Mayestät Gottes erhebe. Dann so die ganze Er-
de/gegen dem Himmel mehr nit/dann ein Punct ist/die Him-
mel aber selbs / nit nur die jekunder seynd / sonder wann noch
vil andere vnd grössere weren / dannoch gegen Gott zuuerglei-
chen / weniger als ein Punct seyn/was wirdt dann die Nich-
tigkeit der Erden gegen Gott seyn? Vnd so die ganze Erden
mit Gott verglichen/nichts ist/was wirdt dann gelten eintwe-
ders ein Handt vol Erden oder Gold / oder andere derglei-
chen sachen?

Die ganze
Welt gegen
dem Himmel
ist nur ein
Punct.

Recht zwar hat der H. Job von Gott gesprochen:
Er ist allein / welche wort der H. Gregorius auslegt: 16. moral. c. 11.

Ist jm nit also / spricht er / seynd nit Engel vnd
Menschen / Himmel vnd Erdt / Luft vnd Wasser / alles Ge-
fügel / vierfüssige Thier vnd Würm? Dife ding seynd zwar
alle / aber eigentlich seynds nit / dann sie in ihnen kein bestän-
digs wesen haben / vnd wanns nit durch ihres Schöpfers
gewalt erhalten wurden / möchten nit seyn / noch in die lenge
bestehn künden.

Die Creatu-
ren haben kein
beständiges
Wesen.

Derhalben / damit wirs mit einem wort beschliessen/
seynd alle irdische sachen nit allein für gering zuschätzen/son-
der gegen Gott vnd den Himlischen sachen / für gar nichts
zuhalten / vnd als nichtig zuuerachten / wann schon
einer die ganze Welt/vnd alles was darinnen/
vnd auch wans möglich / vnzählbare
Welt allein besässe.



In wem der wahre Adel vnd würdigkeit des Menschen stehe.

Cap. II.

Irthumb des
gemainen Po-
fels von Wür-
digkeit des
Menschens.

27. moral. c. 1.

Die Würdig-
keit einer sache
muß man von
innen vnd nit
ausßen nemen.

Die irrbir-
che
Reichthumb
vnd leibliche
Güter mache
den Mensch
nit lobwürdig.

Weil nun diser grundt voran gelegt/
 kan jehunder leichtlich verstanden werden / in
 wem die wahre Würdigkeit vnd Fürtreffigkeit
 des Menschen stehe. Vnd zwar der gemaine
 vnd Würden/erliche in fürtreffigkeit des Geschlechts / welche
 nemblich/wie Gregorius spricht: Die Augen vor den
 innerlichen vnd vn-sichtbarn dingen zuschliessen/vnd allein mit
 äußerlichen sachen sich erlustigen. Daher geschicht/das man
 sich nit ob dem Menschen / was er an ihm selbs ist verwe-
 dert: sonder allein was an jme von aussen gesehen wi: d. Aber
 deren Irthumb wirdt augenscheinlich nur auß dem vmbge-
 flossen vnnnd widerlegt / das wir die Würdigkeit aller anderer
 dingen auß keiner andern sachen abnemmen/ dann auß dem
 was in ihnen ist. Dann ein Haus loben wir vnnnd halten
 für gut / welches man füglich bewohnen kan/einen Ochsen o-
 der Pferd / welches eintrweders zum Uckerbau oder Lauffen
 tauglich ist. Leichtlich loben wir auch die schlechteste ding/als
 die Schwerdtier vnnnd Messer / twans zu dem endt tauglich
 dar zu sie gemacht worden.

Was ist's dann für ein Thorheit / das man allein den
 Menschen wegen frembder sachen / vnd zwar solcher die noch
 schlechter vnd vnwürdiger/als er ist/soll Ehr erzeigen. Dann

dise ding sammentlich / als Gelt vnd Gut / köstliche Klaider /
stattliche Palläst / vnd andere dergleichen / seind nit allein auß-
serhalb des Menschens / sonder auch weit vnder ihm / noch vil
weniger daß sie ihme ein Wolstandt vnd Ansehen machen o-
der geben künden.

Nachmals wie groß eben dasselbige immer seye / so ist
nichts dein : dann wies spöttlich vnd lächerlich / wañ ich mich
deiner Kunst vnd Geschickligkeit berühmbte / oder du dich der
meinen übernähest. Also thun dise / welche wegen des Goldes
vnd Silbers / oder Landgüter stolziern / so doch alles was
guts oder schöns an ihnen zu finden / solches ihnen allein / vnd
nit dem Menschen eigentlich zugehört. Rechte spricht der H.
Bernhard von einer Sach / welche sich aber auß alle reumer: Epist. 117.

Halts für ein Buech / spricht er / von den Räuß
hauen vnd Jungewaid der Würm / wollen ein Wolstandt
vnd Zierde entlehnen / dann das ist die warhaffte vnd einer
jeden Sachen eigenthumblich schöne / die sie ohn anderer zu-
schun / in ihr selbstn hat.

Seind derhalben allein noch überig die Zierden des
Gemüts / welche den Menschen allein schön vnd ehrwürdig
machen / Dann dise allein seind eigenthumblich vnd immer
werend / auch gewißlich so groß / daß sie billich von jedermann
müssen geehrt werden. Billich erzehlet der H. Ambrosius /
vom Patriarchen Noë / vnder andern seinen Tugenden auch
dieses / **Daß er nit wegen seines adelichen Geschlechts /**
sonder wegen der Gerechtigkeit vñ Volkomenheit hoch gerüh-
met worden / Seitmal eines frommen Manns Herkommen /
ist der stamm der Tugend. Dann wie dz Herkommen der Men-
schen / seind die Menschē / also das Geschlecht der Seelen seind
die

Allein die Tu-
gend machet
den Menschē
ehrwürdig.

Lib. de Laudib.
Noë cap. 4.

Epist. 14.

die Tugenden. Gleicher Meinung ist auch der H. Hieronymus: Unser Religion/sagt er/sicht nit an die Person oder den Standt der Menschen/sonder die Gemüter eines jeden insonderheit/vñ auß den Sitten erkennens einen für einen Herrn oder Knecht.

Mit Tugenden gezieret seyn / ist vor Gott der höchste Adel. Dann sonsten ist der Ruhm wegen seines Adels vñ sonst vñd vergebens/weil alle Menschen bey Gott einander an Ehr vñd Würden gleich seynd / als die mit einem Blute Christi erlöset worden. Vñd ist wenig daran gelegen / mit was Condition einer seye geborn/weil wir samendlich auff ein weiß wider geborn werden.

Ein Diener Christi seyn / ist der größte Adel.

Daher hat die fürtreffliche Jungfraw vñd Martirin Agartha / dem Richter Quintiano weißlich geantwortet / welcher ihr zum Hon vñd Spott fürwarff / weils eines so statlichen Geschlechts vñd Hertommens / daß sie sich nit schämet/mit den Christen ein so schlechtes vñd dienstbares Leben anzunehmen. Eben dises/sprach sie/ein Dienerin Christi seyn/halte ich für den höchsten Adel vñd Freyheit. Gleiches Gemüts müssen alle Christen seyn / welche die Wahrheit von der Lugen / vñd das eytel von den beständigen wissen vñ vndercheiden.

Dialogo 5. de Repub. Meinung der Heydnischen Philosophen von Würdigkeit des Menschens.

Ab disem aber hat man sich noch mehr zuerwundern daß eben von disen sachen die Heydnische Philosophen auch geschriben haben/vñd fürnemblich Plato / welcher also diserriert. Man muß nach Gott am nechsten vnser Gemüter in Ehren gehalten / der auß falschem Bohn auffgeblahet sich selbst rühmet / oder seinem Gemüt alles zulasset / vñd

will/ noch vil weniger aber / wer den Wollüsten nachhenger/
 weil ein solcher das Gemüt vil mehr vndertrückt/vñ neben der
 Erarzigkeit auch dasselbige mit vilen üblen vñnd Reivkauff
 anfüllet/ Ja auch so gar der nit/welcher dises zeitliche Lebē für
 ein grosse Glückseligkeit haltet / weils ihn auch vil mehr vn-
 ehrt vñnd verächtlich machet / Noch gleichsahls welcher die
 schöne Gestalt des Leibs höher/ als die Tugend schätzet / oder
 welcher Gelt vñnd Gut vnrechter weiß samblet / dann dise all
 mit einander / verlieren wegen eines so schlechten vñnd ver-
 ächtlichen Lohns/ was im Gemüt das schönste / vñnd grosser
 Ehren würdig/weil alle Schätz vñnd Reichthumb vñnder/ oder
 ob Erden / mit einer einigen Tugend / nit mögen verglichen
 werden/ Derowegen seye kein rechtgeschaffne vñnd wahre Ehr/
 als wann man sich der Billigkeit vñnd Erbarkeit beflisset.

Rechte vñnd
 wahre Ehr/
 sich der Bill-
 igit vñ Er-
 barkeit beflis-
 sen.
 4. Ethic. c. 3.

Eben dis bestetiget Aristoteles nit allein / sonder setzt
 auch hinzu die Brsach/ warumhen der mehrer thail der Men-
 schen/ sich in diser sachen mit ihrem Brheil verstoffen / dann
 er spricht also : Der Tugend gebürt allein die Ehr als ein be-
 lohnung / wiewol solche vngleich vñnd vñderschidlich / dann
 man einer volkommenen Tugend nit gaugsame Ehr erzaigē kan/
 ja thut auch hinzu / das alles was in Gutem fürtrefflich/ sey
 der Ehren würdig/das gemaine Volck aber/weils keine ande-
 re Güter waist noch erkennt / dann allein die äusserliche / als
 den Adel/ die Reichrumben/ den Gewalt/ habs dise in Ehren/
 weils solche sachen bey ihnen scheinen / gleich als seyens für
 andere höher vñnd würdiger / in Warheit aber solle man nur
 einem frommen Menschen Ehr erzaigen/ andere aber die sol-
 liche sachen ohn die Tugend besitzen/ seyen keiner Ehr würdig.

Allein die
 Tugensame
 Menschen
 sind Ehrs
 würdig.

Aber zu diser Lehr/wöllen wir auch noch ein andern be-
 weiß hinzu setzen/ dann wann wirs recht bedencken / so ist die
 Natur



Dreyerley
Naturen von
Gott erschaf-
fen.

Natur atgenlich dreyfach von Gott erschaffen. Eine die al-
lein gaisstlich vnd vernünfftig / wie der Engeln. Die ander
ganz vnd gar flaischlich / als der wilden Thier. Die dritte
des Menschens / welche ein mittel ding ist vnder beeden / oder
vil mehr beede in sich begreiffet / welche thails flaisch haben wie
die vnvernünfftige Thier / thails vernünfftig seind wie die En-
gel / verricht auch also beeder werck / dann sie versteht ein sacht
vnd erkendit derselben Ursprung vñ Hertommen / sie gedendit
der vergangnen / vnd gibe achtung auff die zukünfftige / wie die
Engel / vnd abermals isset / trincket / schlafft / trauret / gesch-
ret / bewegt sich / wachset vnd stirbt / wie das vnvernünfftige
Biech / daher geschicht / weil der Mensch gleichsam
auff einem zweiffelhaftigen Weg diser zweyen Naturen ge-
lassen / das auff welchen thail er sich mit dem Leben vnd Wan-
del begibt / demselben gar ähnlich vnd gleich werde / wendet er
sich zur begir / vnd sinnligkeit / oder wollüsten des flaisches / so
wird er ganz vnd gar Biechisch / wie der H. Prophet Daud
bezeugt: **Als der Mensch in wülden ware / hat**
ers nit verstanden / ist mit dem vnvernünfftigen Biech vergli-
chen vnd demselbigen gleich worden / wann er aber das Leben
nach der vernunft anstellet / vnd nach erlangtem Sig wider
die flaischliche begirden / den gaisstlichen sachen obliet vnd
aufwartet / behaltet er nit allein die gleichheit der Engeln
sonder Gottes selbs vnd mehrer dieselbige täglich / wie gemel-
ter Prophet bezeugt: **Ich hab gesage / ihr seyt Göt-**
ter. Ist also der vnderchiedt so groß zwischen dem jenigen
der nach dem flaisch / wie der H. Apostel Paulus sprichet:
Vnd welcher nach dem Gaisst lebet / wil nit sagen / als zwischen
einem Holztrager vnd König (dann dise vngleichheit ist
groß

Wie der
Mensch dem
Biech gleich
wirdt.

Psal. 48.

Psal. 81.

Rom. 8.

groß sie immer seyn mag / bleibt dennoch in Gemainschafft
einer Natur) sonder wie groß der Vaderschiedt ist zwischen
einem vnvernünftigen Viech / vnd einem Engel: deren eins
nichts verächtlichs ist / das ander aber nach Gott / nichts hö-
hers oder würdigers.

Derhalben muß man diß für gewiß vnd vngezweifelt
halten / daß die wahre Würdigkeit / Adel vnd rechte Zierd /
stehe allein in der Tugend / welches iwers nit genugsamb ver-
steht / ist die Ursach / daß er keine Augen hat / mit welchem er
den herrlichen Glantz der Tugendt anschawet. Dañ von S.
Gregorio recht gesagt ist / daß alle flaischliche Men-
schen / obs sich schon geduncken lassen / als seyends durch
Menschliche Weisheit vernünftig vnd klug jedoch seyens
vmb so vil mehr verblendt / das Liecht der wahren Vernunft
anzusehen / weils allein mit denen Augen sehen / welche ihnen
die Schlang auffgehan hat / Dann wans den herrlichen
Schein der gaisstlichen Tugend anschaweten / würdens ge-
wislich denselben / als ein Zierd ihrer Gemüter / zuhaben be-
geren.

Der wahre
Adel vnd Wür-
digkeit des
Menschē ste-
het allein inn
Tugenden.

4. in lib. Reg.
cap. 1.

Von Würdigkeit der gaisstlichen Armut.

Cap. III.

Vwol ein jede Tugend / mit wel-
cher der Mensch begabt / ihn so würdig macht /
daß sich alle andern müssen verwunderen vnd
lieb haben. Jedoch ihun vnd vermögen solches
vil mehr eiliche fürnemme vnd sonderbare Tugenden / deren
Glantz

Fruchtbarkeit
keit der gaisst-
lichen Tugenden
den.

Glanz vnd Schöne gewislich wie grösser er ist/ je ein grössere
vertwunderung erweckens in den Herzen der Menschen. Auf
welchen/ weil ohn alles widersprechen/ die gaisstliche Tugenden
seind/ ist nit zu zweifeln/ das sie auch dem Menschen den rech-
ten Adel mitthailen. Soll derhalben von jeder Würdigkeit
insonderheit etwas kürzlich allhie gemeldet werden.

Lib. 5. in Luc.
Die Armut
ist ein Mutter
aller Tugenden.
den.

Anfangs aber kombt vns für die Armut / welche/
wie Ambrosius spricht/ in der Ordnung die erste
ist/ vnd gleichsamb ein Mutter aller anderer Tugenden. Von
welcher Fruchtbarkeit/ weil im ersten Buch ist gehandelt wor-
den/ wollen wir jehunder von syrer Würdigkeit/ wie gemel-
tractieren / welche desto leichter verstanden wirdt / wann wir
dis voran setzen/ das an diesem orth/ die Armut/ welche einm-
ders die Noth/ der Gewalt/ oder etwa ein anderer vnuersehen-
licher Zufall mitbringt/ werde außgeschlossen. Dann derglei-
chen Armut schlecht vnd verächelich/ ist auch dem gemainen
Vöfel feindseelig/ vnd zwar nit vnbillich/ Seitennmal sie kein
Lobs würdig / weils nit mit willen angenommen wirdt/ vnd
obs schon von aussen mangel leidet/ empfindes dennoch un-
wendig kein Ergöhligkeit / dann sie nit allein die Begirlicheit
nit hinweg nimmet / sonder nur mehret / auch das Gemut
nit rühwig / sonder sorgfältig / vnruhig vnd ängstig ma-
chet.

Verächelich
ist die Armut/
so auß noth
hertombt.

Euangelische
Armut/ darzu
sch die Or-
densleut der
loben ist lob-
würdig.
Philip. 3.

Die Euangelische Armut aber/ welche die gaisstliche
loben/nemblich/ die freywillig vn auß freyem muth angenom-
men wirdt / auch alle angebotne Reichthumb / ja gang
dine Berg / als Kot verschmähert / wie der H. Paulus saget
vnd solches vmb der Liebe Gottes willen vnd gewisser Hoff-
nung der Himmlichen Güter. Dese / sprich ich / weils alle

verschmähet / ist für andere fürreffentlich / vnd geschicht
wunderbarlicher weiß / was sie verächtlicher weiß mit Füßen
tritt / wegen ihrer Würdigkeit alles besitz / Seynd also die
gaistliche Ordenspersonen mit dem nit zufrieden / daß sie nur
den Ubersuß verlassen / von welchem der weiß Mann gesagt:
Reichthumb vnd Armut gib mir nit / sonder
allein die Nahrung meiner Noturfft / sonder auch dise noch
wendige sachen verlassens / vnd stellen sich in die äußerste Ar
mut aller dingen.

Die Ordens
leuth begeben
sich in die auß
serste Armut.
Prouerb. 30.

Ja sie seind auch mit dem nit benüget / daß nichts ha
ben / sonder dises ist weit wunderbarlicher / daß sie sich in einen
solchen Stand begeben / in welchem sie auch gar nichts haben
können / weils allen Gewalt etwas eigens zuhaben von ih
nen abgeschnitten haben. Solches erklären die *Theologi* mit
dem Exempel der vnuernüfftigen Thiern / welches vast tau
genlich dise sache besser zuerklären. Dann wie daß Viech sich
zwar des Stalls / des Strows / Hews / vnd etlicher schlech
ten Decken gebraucht / aber deren ding keins besitz / sonder
werden vil mehr von den Menschen besessen / weils nemblich
der Vernunft manglen / welche ein Fundament ist der Herz
schung / also gebrauchē sie sich zwar alle vnd jede Ordensperso
nen der Speissen / Klaiden / Wohnung vnd anderer notwendis
ger Vnderhaltung des Lebens / aber als frembde sachen / des
ren sie sich allein gebrauchen / aber nit als eigen besitz / dann
ein solche Kraft hat daß Gelübt der Armut / darmit sich die
Ordenspersonen verbinden / daß sie nit weniger taugenlich
seyen / als daß vnuernüfftige Viech / über andere sachen recht
mäßiger weiß zu herrschen.

Daher lobet *Cassianus* an den Ordenspersonen zu
seiner zeit / daß auch keiner mit einem ainigen wort dürfft et
was

Lib. 4. cap. 17.

D

was

was als eigen ansprechen / vnnnd man für ein schwere Sünd hielte/wan erwan von einer gehört worden / **mein Buch/ mein Tafel/mein Rock.**

Ecclef. 32.

Daher gehört auch der Lobspruch des weisen Manns: **Seelig ist der Reich der unbesleckt gesunde wird/ vnd der dem Gold nit nachgangen ist/vnd kein Hoffnung ins Gelt vnd die Schatz gesetzt hat/ Wer ist ein solcher/ den wolle wir loben.** Dann wunder barliche grosse ding hat er in seinem Leben gethan/ Gleich als seye gar keiner vnder den Menschen

Die Ordenspersonen verbinden sich zur ewigwährenden Bloßheit aller sachen.

zufinden / also fragt er: **Wer ist ein solcher?** Aber die Ordenspersonen thun auch noch etwas mehrers vnnnd wunder barlichers in ihrem Leben / welche nemlich nit nur kein Gold oder Gelt begeren/sonder auch was sie haben/nach dar zu verschmähen / vnd sich zu einer vollkommenlichsten vnnnd ewigwährenden Bloßheit aller sachen verbinden.

Die gaisliche Armut nimbt hinweg alle Gelegenheiten zum Reichthumben. a. Coasell. c. 6.

Weiter vertreibt vnd überwindet dise gaisliche Armut alle Ursachen vnnnd Gelegenheiten/ welche ein verlangen machen / grosse Reichthumb zuhaben. Dann erstlich ist in vns zu finden / ein natürliche Naigung vil zuhaben/dessen Wirkung der H. Augustinus recht auff die Gleichnuß Gottes deutet / welche vns so starck eingerruckt/ daß wir vns ihr/anch wann wir sündigen/ nit abweichen dörfen. Daher dan volgt/ weil Gott alles besitzet/daß der Mensch auff solch weiß/weil er vil sachen zuhaben begeret/ ihme wolle nachfolgen. Nachmals machet dise Begirlichkeit noch grösser vnnnd köffiget/die schöne Gestalt deren dingen die wir sehen/der Gestalt des Golds/der schein der Edlengestain/die Form vnd Gestalt der köstlichen Klaiden oder gewaltigen Palläst vnnnd anderer dergleichen sachen. Darzu kommen auch vil Gelegenheiten

die zweiffels ohne auß den Reichthumben entspringen vnd
herkommen / welche die Ungelenheiten des Lebens / ein-
ders alle / oder schier den mehrern thail vertreiben / vnd einen
grossen Vberfluß der Freuden vnd des Wollusts mit-
bringen.

Vber das komet auch darzu die Ehr / deren die Natur
des Menschens gleichsals über diemassen begirig. Dann
nichts ist zu finden / welches von den Menschen in grössern
Ehren gehalten werde / als die Reichthumb / vnd nichts ver-
ächtelichers als die Armut. Erstlich komet zu diesem ein all-
gemainer Wahn / darinnen wir all von Kindheit auff vnder-
wissen werden / als seye nichts bessers noch glückseligers / als
statliche Einkommen habē / an Gold vnd Silber oder andere
dergleichen sachen mächtig vnd reich seyn. Wie starck vnd
standhaftig dann muß diß Gemüt vnd Herz seyn / welches
dise ding / darmit die Menschliche Natur gelocket vnd gezo-
gen wirdt / samentlich verschmähe vnd mit Füßen trette / alle
widerige sachen aber / von welchen die Natur ein so grosses
abscheuen hat / freywillig annemmen? Diß aber machet vnd
bringt zuwegen die freywillige Armut.

Dises hat am aller besten entworffen der H. Nilus /
sprechend: Weil die Schöne vnd die Reichthumben glei-
cher weis begert werden / wer von disen beeden nit gefan-
gen oder überwunden wirdt / ist ein Anzeigen eines stand-
haften Gemüts / Aber die ein solches Leben angestellte /
daß sie durchaus nichts haben oder besitzen / seind weit ei-
ner grössern Verwunderung würdig / als nemblich / die
weder das groß Ansehen der Reichthumben locken / noch ih-
re Gemüter mit eyteln Sorseltigkeiten verstricken vnd beun-
ruhigen wollen / dann weil andere liebliche sachen / so der
d ij Sinn

In libro ad
Magnam.
Von Reich-
thumben nit
überwunden
werden / ist ein
zeichen eines
vüberwind-
liche Gemüts

Sinnligkeit anmütig / leichtlich den Menschen locken / werden solches vil mehr die Reichumben thun / dann sie sehr taugenlich zu allen Bollüsten vnd weltlichem Pracht / vnd weil die alte böse gewonheit die vnuerstendige schon bereitet hat / als solten die Reichen seelig sein / so wol wegen der Herrligkeit vnd grossen ansehens / als der Bollüsten darinnen sie leben / dise dann muß man für fürrefflich halten / die gleichsamb auff freyem Kampffplatz solche gedanken überwinden haben / welche das Gemüt / antreiben die Reichumben nach mainung des gemeinen Vöfels / anzunehmen / als seynds warhafftige Güter / vnd derhalben für groß zuhalten.

Ist also gnugsamb offenbar / daß auß diser freywilligen Armut / ein überaus herrliche vnd fürreffliche hochheit des Gemüts erscheine / darmit sich über alle irdische laggen weit erhebe / vnd dieselbige als die vil zu schlecht vnd seinet ganz vnwürdig verschmehe. Von welchem herrlich der H.

Homil. vi. in
Matth.

Was für vn-
gelegenheiten
die Reichen
leiden vñ auß-
sich müssen.

Hom. 47. in
Matth.

Christus sagt: **Der Reich muß vil vñ grosse Mangel** leiden / vñ mit Vnehr dienen / forchtam vñ misstrawig sein / vñ deren Augen forchten die argwöhnisch seind / auch der bösen Menschen Affterreden / vñ das grosse Verlangen der Eghigen. Aber nie also die Armut / dann sie ein Königin ist / vñ nit den Gefährlichkeiten der Dieb vnderworfen / sonder wol bewahrt / ein sicherer Port / vñ ein Schul der Weisheit. **Vnd an einem andern orth: Wann begerst anzu-**schawen die Seel eines Menschen ders Gold lieb hat / wirs dermassen allenthalben von den Sorgfeligkeiten zerlöchert / von Sünden verderbt / vñ mit Rost angefüllt werden / wie ein Kleid welches voller Schaben. Nit also aber ist beschaffen die Seel eines freywilligen Armen / sonder

scheint vil mehr wie das Gold / glantzter wie ein Edelgestain/
vñ grüner wie ein Rosen/ daselbs seind weder Schaben/noch
Dieb/ oder ainige Sorgfältigkeit der weltlichen Geschäften/
sonder lebet wie ein Engel.

Beschaffens
heit einer frey-
willigen armē
Seel.

Welches alles der H. Apostel Paulus mit einem wort
begriffen: **Nichts haben vñnd doch alles besitz-**
hen. Welchem wort / wann wir wollen glauben geben / kan
nichts gefunden werden/welches ein grössers ansehen hab als
die Armut/welche nemblich die ganze Welt besitzet / vñnd eben
darumb weils nichts hat / alles habe vñnd besitze. Daher recht
dann sagt Climachus: Ein armer Mönch sey ein Herr der
ganzen Welt/ vñnd weil er sein anligen auff den Herrn geworf-
fen/ so besitze er durch den Glauben alle Völcker als Diener.

1. Cor. 6.

Grad. 17.

Ein freywilliger armer
Mönch ist ein
Herr der ganzen Welt.
Serm. 21. Cant.
Ioan. 12.

Ebenmäßig schreibe der H. Bernhard/was von Chri-
sto ist gemeldet worden. **Wann ich wird erhöht**
werden / so will ich alles zu mir ziehen / seye allen seinen Brü-
dern gemain/ welchen nit allein alles gegeben/ sonder auch vñnd
derworfen werde/wans anders von irrdischen dingen entblös-
set vñnd sich zu Göttlichen sachen schwingen.

Wann dann dem also/ spricht er/ sollen die Reichen die-
ser Welt/ nit darfür halten/ daß die Brüder Christi allein die
Himilische Güter besitzten / nach mainung Christi: **Seelig**
sind die Armen im Geist / dann ihr ist das Reich der Him-
mel/ Sie besitzten auch die irrdische/ vñnd zwar als die nichts
haben/vñnd alles besitzten/fürwahr seinds desto grössere Herrn/
je weniger sie begeren.

Die Ordens-
leuth besitzten
die Himilische
vñnd irrdische
Güter.
Matt. 5.

Letztlich einem glaubigen Christen ist die ganze Welt
sein Reichthumb/die ganze Welt sprich ich/dañ ihme zugleich
d ij das

Rom. 7.

Das Glück vñ Unglück diener/ **Vnnd alle ding zum besten gedeyen/** derowegen den Geizigen hungert nach dem zeitlichen/ wie ein Bettler/ der glaubige Mensch aber verachtet solches als ein Herz/ jener bettlet vñnd ist arm bey allen seinen Gütern/ diser behaltet alles mit verschmehen.

Die Euangelische Armut hat keinen mangel.

Über dz erscheint auch die würdigkeit der Elösterliche Armut auß dē weil kein Mensch an irrdischen Reichrumbē so vermöglich vñ überflüssig/ dē bißweiln nit etwas mangle/ oder gewißlich etwas abgehn künde/ aber wie kan einē Euangelischen Armen etwz an notwendigē sachen manglen/ welchen die Götliche Prouidens zu beschützen vñnd zu erheben auffgenommen hat? Nach dem spruch des heiligen Psalmisten Daud:

Ps. 33.

Die Reichen haben mangel vñnd hunger gehabt/ aber die den Herren suchen / haben keinen abgang irrgent einem Gut.

Hom. 17. ad pop.

Daher spricht recht Chrysostomus: Weil vns Gott erhebt / ist vonnöthen daß wir sorgfältig seyen/ Dann gleich wann ein König dir alle tägliche nahrung auß seiner Speiskammer verspricht mit zuchailen / in künfftig ihme vermannet vñ ohn sorg lebest/ vil mehr weil dir's Gott gibet vñ alles gleich samb auß einem Brunnen herfließt / will sich gebären / dir mit ruhe vñnd ohn alle sorg seyest / weil er aber alles gleich speiset / vil mehr die sich ihme gang vñnd gar ergeben haben. Wie groß ist dan die Herlichkeit vñnd der Trost / einen solchen zu vnserm Speismeister vñnd Schaffner haben / welcher über die Engel im Himmel herschet / vñnd vnder welchem sie biegen/ so die Welt tragen?

Iob. 9.

Die freywillige Armut befreiget Christi

Beschließlich kombt darzu daß Exempel des Schepottes Gottes/ welcher nach zeugnuß des heiligen Apostels Pauli

Ob er wol Reich war / ist er dannoch Arm worden ^{stus mit seine}
 vnd erwert willen / ja auch ein Bettler / dann diß seind seine ^{Exempeln.}
 wort bey dem Psalmisten David: **Ich bin ein Bett-** ^{1. Cor. 2.}
 ler vnd Armer / er hat ihm ein arme Mutter vnd einen Zim-
 merman / den man für seinen Vatter gehalten / außertorn /
 auch nit bey den Menschen in einem Haus / sonder in einem
 vnd zwar frembden Stall wöllen geboren werden / sein ganz
 es Leben hat er also zugebracht / daß wie er selbs bezeugt:

Ob schon die Füchsgruben vnd die Vögel des Luffts ^{Psalm. 19.}
 Nester haben / dannoch hab er kein orth da er sein Haupte hin-
 legte / er hat sich auch nit geäußert: **In dessen Hand al-** ^{Matth. 8.}
 le endt der Erden waren / durch frembdes Allmens so wol sein
 Leben als der seinigen zu vnderhalten / der halben was suchen
 wir weiter / dann weder das ewige Wort noch die Weißheit
 Gots: / ja Gott selbs keinen solchen stand erkieset hetten / wann
 er ihn nit also fürtrefflich vnd Gott würdig geschätzt / wel-
 chem auch allein sein Exempel herrlich machen vnd zu höchsten
 Ehren erheben sollen.

Nun aber eben disem hailfamen Exempel vnseres Hat-
 lands / sein nach geuolgt die Apostel / dann was wolteus an-
 ders in diser Schuel lehren? Oder warumb wolteus als
 Jünger ihrem Lehrmeister vnd Knecht dem Herren nit gern
 nachfolgen? Daher gibts der H. Petrus öffentliche zeug- ^{Aa. 3.}
 nis diser güldin Armut / sprechend: **Gold vnd Silber**
 hab ich nit: Der H. Paulus aber von ihm selbs: **In hunger** ^{1. Cor. II.}
 vnd durst / in kälte vnd bloßheit / von den andern Aposteln: ^{1. Cor. 4. 1}
 Bis auff dise stund seind wir hungerig vnd durstig / vnd na-
 hend. Des halben ist allen dises Formular von Christo dem
 Herrn selbs fürgeschrieben worden: **Ihr solt weder Gold noch** ^{Luc. 8.}
 Silber besitzen / noch zween Röck haben.

Durch

Durch diser Exempel samentlich/ist dise H. Armut den massen Ehrwürdig gemacht worden/ daß solche alle Prodigien sonen nit nur als nützlich vast geliebt/sonder auch als ein göttliche Sach außertoren/ vnd in Ehren gehalten haben. Dier Nainung ist gewesen Abbe Isaac / welcher/ wie Gregorius bezeugt/ da ihme vil Landgüter zur vnderhaltung des Closters angebotten / niemalen hat künden vberredet werden/dieselbige anzunehmen/ dann wie er gesagt/ fürchtet er ihme nit weniger/die sicherheit seiner Armut zu verlieren als wie die Geizhals ihre zergängliche Reichthumen pflegen zuuervahren.

3 Dial. c. 14.

In eius vita p. 3. tit. 13. cap. 6. §. 1.

S. Clara Privilegium die ewige Armut.

Von der H. Jungfrawen Clara vermeldet Martinus/ Als beyhm Papsst Innocentio dis Namens dem dritten/ omb ein Privilegium/ wie sie es genennet/ der ewigen Armut ganz demütig angelangt / erfrewet sich der Papsst ab dieser neuen Form des Privilegij/sprechend/ daß dergleichen vor ihm mals bis auff denselbigen Tag vom Päpstlichen Stul begert worden / Bewilliget also solches nit allein/sonder hat auch ganz vnd gar mit vnaußsprechlichen Freuden vnd inner Hand geschriben.

In vita S. Francisci.

Es ist aber kein Wunder/dann dise H. Jungfraw ein geistliche Tochter gewesen des H. Francisci/welcher die Armut nit anders in Ehren gehalten vnd geliebt/als ein göttliche sach/mit welcher kein Menschliche Hochheit oder Würdigkeit möchte verglichen werden. Derhalben wie Bona uentura schreibt/nemet ers in allen seinen Predigen/segnet ein Mutter / bald ein Besponß/ über ein kleines ein Gram offtermals auch ein Königin/ dieweils ein König aller Königen vnd seiner Gebärerin so herzlich ist gesehen worden.

Deshalb als er einen Bettler der noch ärmer als er
 gewesen/ ansah/ empfand er einen solchen heiligen Neid / als
 sey er in einer grossen sacht/ vnd die vast zu begeren/ vberwun- Eyser des h. Francisci zur geistlichen ar- mut.
 den. Vber das/ wann man ihn zu statlicher Herren Mal-
 zeit beruffet/ ist er baldt nit erschienen/ er hab dann in der nähe
 liche stück in Brot erbetelt/ die er nachmals mit Freude of-
 fentlich auff den Tisch gelegt vnd geessen hat. Von welches
 wegen/ als auff ein zeit der Cardinal *Hostiensis*, so nachmals
 Pabst Gregorius der neunde diß Namens gewesen/ sich ge-
 gen ihn freundlich beklagt/ gleich als hab er seinen Pallast
 gemehret/ antwortet er / ja ich hab vil mehr dir selbs ein grosse
 Ehr erzaigt/ in dem ich einem grössern Herrn als du bist/ Ehr
 bewijs/ bey mir aber ist einmal gewis vñ beschloss/ das ich dise
 Königliche Hochheit/ welche der Herr Jesus als er für vns
 Arm worden/ angenommen hat / keines wegs wegen der fal-
 schen Reichumben/ deren gebrauch gar kurz vnd augenblick-
 lich will verlassen.

Gleicher gestalt schier berühmet sich Gregorius Nazi- In apol.
 anenus der H. Armut sprechend: Aber sie werde die Armut
 vñ Dürfftigkeit mir fürwerffen/ eben dise seind meine Reich-
 tumben: Dise ding machen mich nit allein ruhmlich/ son- Wa freywill- lig arm ist/ der volgt Christo nach.
 der auch ehrgeitzig. Dann mich gedunckt/ wan meine Feind
 mir solches fürwerffen so sprechens/ das ich solle dessen sus-
 schapffen nachfolgen/ der für vns ist Arm worden/ da er doch
 Reich war. Vnd wolte Gott/ das ich auch dise schlechte
 Klaidung die man an mir sihet/ von mir ablegen dörffte/ da-
 mit ich bloß vnd nacket den stehenden Dörnern diser Welt
 entrunne/ welche ein hindernuß seind/ vnd die Gott zuellen/
 abhalten.

Es haben aber nit allein die Christen/ sonder auch die
 Hayden

W; die Hag-
de vñ williger
Armut gehalt-
ten.

Saiden vnd alle Völcker die willige Armut selbs/ vnd diesel-
che angenommen/ alle zeit in grossen ehre gehalten. Dan Aristi-
des ein fürnehmer Man zu Athen/ lebet in so grosser Armut/
das er in einem alten vnd zerrißnen Kleid herum gieng/ auch
offtermals anheimbs Kälte vnd Hunger litte. Derhalben
als Callias sein guter Freund/ ein sehr reicher Mann/ vor
Gericht einen Rechtshandel führt/ ist ihme von seiner wider-
parth vnder andern fürgetvorfen worden/ das er Aristidi ei-
nem so fürtrefflichen Mann kein handreichung thäte. Als
welchem als der beklage durchs haimliche gespräch der Rich-
ter ihren vntwillen abgenommen vnd gemerckt/ hat er sich selbs
zu Aristidi verfügt vñnd Ihn gebetten/ er wölle vor Gericht
zeugnuß geben/ das er jme offtermals vil sachen geschickt/ er
aber niemaln was annehmen wölle/ sprächende/ sein Armut
sey ihm ein grössere Ehr/ als Callias seine Reichthumben/ das
es werden allenthalben gefunden/ die das Gelt/ weils in gro-
sem überfluß haben/ vñnüglich anlegen/ aber gar wenig jnen
zu finden/ welche die Armut mit standhaftem gemüt ge-
denz gleich wol sey die Armut allein disen ein vñehr/ welche
vntwillen Arm seind: welches als Aristides vor den Rich-
tern mit grosser autoritet offentlich bezeuget/ ist keiner im selb-
en Jahr gefunden worden/ der nit mehr ein solche Armut
stidi/ als Callias seine Reichthumben mißgundt hätte.

So ist auch bekand nit allein die Armut Diogenis zu
welches was die König selbs kommen/ sonder auch vñler and-
ren Philosophen/ als Cratesis/ von welchem Nazianzenus
meldet/ da er all seine Güter verlassen/ vñnd auß solcher ehre
ein zeitliche Ehr vnd Ruhm zu erlangen vermainet/ seye er auß
einen hohen Berg gestigen/ vñnd offentlich überlautz gered-
ten/ Crates schenckt Cratesi die freyheit/ welches er nit we-
gen

gehan haben / wann nit er so wol als alle Menschen auß natürllichem eingeben darfür gehalten hätte / das Arm sein / ein oberauß glortwürdige sache wer.

Der heilig Chrysostomus vergleichet Platonem mit Dionysio / Soeratem mit Archeláo / Diogenem mit Alexandro welche samtelich die Armut ansehlicher gemacht hat als jene ihre gewaltige Königreich. Er gedenckt auch des *Thebani Epaminonda* welcher zu einer öffentlichen versammlung berufen / aber nit erscheinen können / auß mangel seines Rocks den er gewaschen / vnnnd weiter keinen anzulegen hätte / ist er für andere Fürsten personen so dahin kommen / höher vnnnd gewaltiger geachtet worden. Auß welchem will der H. Chrysostomus schließen / das die fürtreffligkeit der Clösterlichen Armut / nit nur auß zeugnuß des heiligen Euangelij / sonder auch der natürlichen Vernunft könde gemugsamb erkannt werden.

Derhalben könden wir wol mit Warheit sagen / die Clösterliche Armut seye nit allein kein Armut zu nennen / Die Clösterliche Armut ist für ein Reichthum zubalec.
sonder weit ein warhafftigere vnnnd grössere Reichthum / als aller König Schatz / Haab vnnnd Güter / dann die diese sachen besitzen / werden vil mehr ihre Truhen vnnnd Kästen reich haissen / als sie selbst / weil nemlich ihre Gemüter des gutens / eitel vnnnd leer seind / auch dermassen allzeit nach Gelt trachten / als wans wenig oder gar nichts hetten. Von beeden sagt recht der weisste Mann: **Es ist einer eben schier so reich / wann er nichts hat / vnnnd schier so arm / als wann er vast reich ist.**

Daher mercket recht Gregorius / das diese Reichthumb eigentlich nit Reichthum / sonder betrüglliche Reichthum vom Herrn seyen geneit worden. Dan betrügllich seind / spricht er /

e ij die

Warumb die zeitliche reichthum betrügllich.

Rom. 13. in
coniug.Lib. 3. Epist.
Wer warhaf-
tig Reich seye.

Phil. 4.

Zweyerley
Sorten der
freywilligen
Armut.

die bey vns nit lang bleiben können / betrüglich seindt / weils
vnsere Gemüter nit könnē ersettigen / allein aber sein dise war-
haftige Reichthumben / die vns an Tugenden Reich machen.
Vnd Ambrosius spricht / der ist warhaftig Reich / welcher
vor dem angesicht Gottes Reich kan gesehen werden / vor
welches Augen die Erden klein / ja die Welt selbs eng ist: Wo-
her allein kenne vnd halt Gott den für Reich / welcher im
Himmel Reich ist: vnd nit die fruchten der Reichthumb / sonder
der Tugenden auffbehalten gedunckt dich nit daß der Reich
seye / welcher den freiden hat / die stille vnd ruhe des Gemüts /
also daß er nichts begere / mit keinen ungestimmen begirlichen-
ten belästiget werde / noch ab den alten sachen einen vntwillen
habe / oder neue suche / vnd nit vnaußhörlichem verlangen in
höchsten Reichthumben Arm werde: **Warhaftig ist**
diser frid Reich / welcher übertrifft alle Sinnlichkeit. Dis ist
also genug von Würdigkeit der klösterlichen Armut.

Nun aber müssen wir an disem orth nit verschweigen
daß zweyerley Sorten der klösterlichen Armut seyn / beide
fürtrefflich / vnd in Euangelischer Vollkommenheit herrlich:
Eine die durch auß nichts / weder in gemain / noch Privat weis
besitzet / welche anfangs der H. Franciscus / nachmals Domi-
nicus / so seinem Exempel nachgefolgt / vnd vil andere gehalten
haben. Die andere aber / welche in gemain allein zu noch
diger Vnderhaltung ihr Einkommen haben / aber nit
geyhülich besitzet / auff welche weiß zwar / wie betamlich
alle alte Väter gelebt / Als S. Benedict / Bernhard / Bruno
vnd vor disen allen Basilius / deren klöster vnd gaisst-
samblungen nit allein ihre jährliche / sonder auch so ständige
Einkommen gehabt / wie noch häutig tags gleichsam die
berlassene Stücklein bezeugen / daß für gewis Abbr

mins allein von seinem Orden ohne schew dörffen öffentlich sagen/wan jme alle seine ligende Güter verblibe/wurde zweifels ohne der H. Benedict (dann also redet er) den dritten Theil der Christenheit innhaben vnd besitzen/darab sich niemands wirdt verwundern/wer die grosse Andacht derselben zeit betrachtet/inn welcher vil Königen vnd Fürsten jhr höchste Freygäbigkeit gegen G. D. vnd seinen Dienern erzaiget haben.

Im Leben des H. Placidi lesen wir von S. Benedict/das er nit gestattet oder zugelassen hab/die Güter seiner Mönch/ehe vnd zuuor sie den Orden angenommen/andere wohin anzuwenden/damit er vil Diener Gottes erhalten möchte. Daher des Placidi Güter/wie man lifet/andere zugeschweigen/so groß vnd gewaltig gewesen/das er neben andern einen grossen Theil Siciliæ allein besessen/wie heutigs tags derselben Registratur bezeuget/so noch vorhanden/vnd so groß ist/das/wann wirs lesen/vns darob entsetzen müssen.

Epist. 7.

Eben dise Gewonheit hat auch gehalten der H. Augustinus/wie er in einer Epistel die Closter Jungkfrauen ermahnet/welche Gelt oder Gut in der Welt hetten/dasselbige nachmals im Closter allen gemain seyn sollen. Daher ist auch kommen die Satzung des Kaisers Justiniani/darin nen er besichet/das deren Güter/so Mönch werden/als baldt sollen den Clöstern zugehören/vnd verbleiben.

Epist. 109.

In author. col. 1. Const. 3. §. illud & coll. 9. Const. 15. §. 49.

Auß welchem erscheint/weil dise Armut bey souiln alten Vätern die an Hailigkeit vnd Fürsichtigkeit fürtrefflich gewesen/also gehalten worden/also das man kein andere Sort zur selben zeit gesehen/so hab's nit allein kein Vnuoltommen-

heit an ihr / sonder seye auch von ihnen für die aller bequemlichste vnd nutzlichste geschäget vnd gehalten worden.

30. gent. 5. 135.
& 2. 9. 188.
2. 7.
Etwas in gemein besitzen ist dem geistlichen Orden stande nit zu wider.

Ehe diß bestätiget der H. Thomas von Aquin/welcher diese Frag fürgehalten / ob etwas in gemein haben vnd besitzen der Vollkommenheit des Ordenstands zuwider vnd nachtheillich seye? Antwortet er mit klaren Worten: Nains Ja es künde sich auch begeben / daß solches besser vnd bequemer seye/ inn welchem auch andere *Theologi* mitstimmen/ Dann der ganze Inhalt/wie gemeldt/stehe allein in dem/daß keiner etwas aigens habe / ob schon nachmals Güter inn gemein vorhanden/daruon nach Apostolischem Gebrauch jedem sein Nothturfft mitgethalt wirdt.

AA. 4.

Cap. 11.

Eben diese weiß also zuleben / war auch zu des heiligen Hieronymi Zeiten an den Mönchen gelobt/sprechend: Keiner darff sagen / Ich habe kein Rock / kein hingene Mantelein / Der obriste Vorsteher thailt dermassen alles ordenlich auß / daß keinem vonnöthen etwas zubegern. Wann aber einer anfanget schwach vnd frantz zu werden / thut man ihn in ein wöters Zimmer : daselbs die ältisten seiner dermassen pflegen/daß er weder nach weltlichen Freuden/noch seiner Mutter liebeosen/einiges Verlangen hat. Bisher Hieronymus.



Von

Von Fürtrefflichkeit der Religiosen Keuschheit.

Cap. IV.

Was Lob vnd die Würdigkeit der Keuschheit / ist vmb sovil grösser / wievil vnser Leib an ihm selbst so wol fürtrefflicher / als vns auch lieber / dann alle andere äusserliche sachen. Billich dann rühmet solche die *H. Schrift*: **Wie** sap. 4. schön vnd klar ist die keusche Geburt. Die schöne vnd fürtrefflichkeit schreibts den jenigen Menschen zu / welche vnbesfleckt vñ keusch leben. Weil in solchem Standt / weiß nit was / nit allein ein Wohlstandt vñ schöne Zierde / sonder auch etwas Göttlichs / vnd gewislich was mehrs dann Menschlichs / erscheine vnd gesehen wirdt.

Welches damit mans besser verstehe / müssen wir dñ *Herz* Lib. de vera kommen / vnserer Natur etwas fleißigers bedencken / daruon virginit. recht vnd wol redet der *H. Basilius* / vnd zaigt an: Als *Gott* Wie dñ mēsch der *Herz* jme fürgenom̄en / die Welt mit lebendigē geschöpfen liche geschlechte zuerfüllen / sey sein vorhaben nit gewesen / daß er ein jede gepflāgetwer- *Creatur* auß nichts solte erschaffen / sonder als er auß jedē geschlechte den. etliche wenige erschafft / hab er gewöllt / daß von denselbē gleich als auß einem saamen allerley geschlechte sollen gemacht werden. Vmb welcher vrsachen dann / damit in einem solchen vnd so nothwendigen Werck kein Abgang erschine / weil er beide Geschlechte erschaffen / hab er ihnen ein grosses Verlangen der Beywohnung zum gebären eingepflāket / vnd solches nit nur dem vnuernürfftigen Viech / sonder auch den Menschen / welche zwar so vil das gebären belangt /

schier

schier dem Viech gleich seind/diſſ ſey auch daß fürnehmſte im
 Menschen/ weils Weib auß deſſ Manns ſeiten genommen/
 hab zwar Gott gewöllt/ daß ſie ihme als ein thail deſſ Manns
 Leibs/ gehorsamb vñnd vnderthänig bleibe/ Er aber ihr mit
 fürnehmſter Liebe anhängt vñnd ihrer beywohnung begere/
 gleich als erfordere er widerumb ſeine Ripp/ die ihme genom-
 men worden/ vñnd dieſelbig ihme einzuerleiben/ ſeyen alſo
 auß einem zwey/ vñnd abermals auß zweyen ein weißlich ge-
 macht worden/ damit zway in einem Flaiſch weren/ ſetzt
 auch hinzu/ Es ſeyen beide geſchlecht alſo von Gott temperirt
 vñnd gemäßiget/ daß ſo wol die blödigkeit deſſ Weibs durch
 die ſtärck deſſ Manns erhalten/ als herwiderumb die ſtärcke
 deſſ Manns durch ein verborgne weiß/ wie im Magnetſtein
 wann er das Eiſen an ſich zeucht/ von ihr gleich als aigen ver-
 bunden vñnd gefangen bleibe. Biſher Baſilius von der Na-
 tur der Menſchens/ wie ſie zwar anfangs von Gott erſchaf-
 fen/ zu welcher/ wann wir den empfangnen ſchaden durch die
 Erbsünd/ wie auch die gemeine ſchwach vñnd algemeine zer-
 ſtörligkeit darzu thun wöllten/ wirdt alſdann der Vngewo-
 ſamb vñnd die Halſtärckigkeit deſſ Fleiſchs noch häſſtiger/ vñnd die
 Anraikung der vnordenlichen gelüſten gröſſer/ welche zu dem-
 men vñnd zu meißtern ſeye/ nach mainung der Lehrer diſſ die er-
 ſach geveſen/ warumb die beſchneidung/ welche bey den Ju-
 den wider die Erbsünd ein arckney war/ fürnehmlich am ſch-
 den glied deſſ Leibs iſt eingefetzt worden.

Die Erbsünd
 ſchwächet die
 Natur deſſ
 Menſchens.

Diweil dann diſe ſchwäche vñnd blödigkeit ſo groß (in
 ben den vngestümnen anläuffen vñnd verſuchungen deſſ böſen
 Feinds) lieber/ wie groß wird diſe Tugend vñnd die beſtän-
 digkeit deſſ Gemüts ſein müſſen/ welche diſſ alles außſich
 vñ vbertwindet/ gewißlich wird notwendig ein gröſſere Kraft
 erfordert

erfordert / die nit auß vnser Natur herkombt / oder durch vnsern fleiß allein erlangt / sonder von Himmel herab mitgethailt wirdt / welches der weise Mann offenklich bekennet : **Ich hab** Sap. 2.
gewißt / daß ich mich nit möchte enthalten / **Gott** gebt mir dann.

So lehret auch Basilius / daß der Ehestandt zwar ein natürliche Sach / die Keuschheit aber weiß nit was fürtreffliches seye / vnd über die Natur / wie auch übers Gesatz / vnd deshalb von Gott niemaln gebotten / nit nur im alten / sonder auch im newen Testament / dann er das Verdienst einer so herrlichen Tugend / nit der nothwendigkeit deß Gesatzes vnderwerffen / sonder zu einem Zeichen eines dapffern vnd sonderbarn Gemüts / wöllen bleiben lassen / welches freywillig / ohn einigen zwang verrichte / was alle Menschliche Kräfte übertrifft.

Vbi supra.
Der Ehestandt ist ein natürliches sache die Keuschheit aber übernatürlich.

Necht sagt auch Climachus : **Die Keuschheit** Graday.
sey ein übernatürliche vnd herrliche Vbertwindung der Natur / durch welches Beystand / diser sterbliche vnd zerstörliche Leib / wunderbarlicher weiß / gar vast mit de Himmlichen Geistern sich vergleiche / Keiner aber der Keuschheit lebet / soll ihm solche Gnad seinen verdiensten oder fleiß zumessen / dann es sey nit ein kurze oder leuchte Arbeit / sein aigne Natur zu berwinden / sonder vil mehr / wann der Sieg wider die Natur erhalten / müsse man noch ein höhere Tugend vnd Krafft erkennen / Seitenmal nichts überwindet / dann allein was stärker vnd mächtiger ist.

Die Keuschheit vergleiche sich mit den Engeln.

Auß diesem allem erscheint / daß die fürtrefflichkeit der Keuschheit so groß / daß schier nichts zufinden / darmit einwiders die Seel / oder auch der Leib selbs vergleiche / welches die

f Auß

2 Cor. 5

Auffertwöhlet im Himmel nach gemeiner Aufferstehung haben werden / in welchem zwar ein wahrer Leib vnd ein wahres Fleisch sein wird / aber welches vnzerstörlich vnd gewisslich auch gar fern abgefündert von diser verächtlichen eigenschafft / die der Apostel Paulus Viehisch nennet / welches neben andern dingen / auch fürnemblich das werck sich zu mehren / mit dem vnuernünftigen Viech gemain ist. Daher spricht der H. Eyprianus den gaisstlichen Jungfrauen also zu: **Was wir sein werden / das habt ihr allbereit angefangen zu sein /** ihr habt schon die Herrlichkeit der Aufferstehung in diesem Leben / durch die Welt wandelt ihr ohn all weltliche anmutungen vnd gedanken / vnd wann ihr Keusch vnd Jungfrauen bleibet / so seyt ihr gleich den Engeln. Welcher lauffe Spruch des H. Eypriani von gleichheit der Engel auch noch ein grössere Ehr vnd Wolstandt diser Tugend andeutet vnd zuuerstehn gibt / welche vns lehret also im Leib zu wohnen / als hetten wir keinen Leib wie die Engel / seitmal die auff solche weis im Gaisst leben / das sie die gelüsten des Fleisch nit verbirgen / sonder vil mehr seine werck daffir vnd standhaftig abtöden / solche thun eben was die Himmliche Gaisster die keine Leiber haben.

De habit. virg.

lib. 1. de virg.

Ebenmässig spricht ganz warhafftig der H. Ambrosius von dem keuschen Leben: **Wer wolts mit Menschlichen verstand begreifen vnd verstehn können / welche auch die Natur ihr kein zil hat können fürsreiben / oder mit Worten aussprechen / welches über den lauff der Natur ist ?** Was dem Himmel hat ers beruffen / damit man ihr auff Erden nachfolgete / auch nit vnbillich hats ein solches Leben auß dem Himmel herab genömen / weils ihren Bräutigam im Himmel gefunden / dise hat sich geschwungen über die Wolcken

Über den Luft/ über die Engel / vnd über alles Gestirn / vnd
 gefunden das Wort Gottes in der schoß des Vatters / auch
 mit grossen verlangen angenommen / dan wer will ein so gros-
 ses Gut / wann ers gefunden / verlassen ? Leestlich steht diß nit
 in meinem Gewalt / dann die nit heuraten / noch verheurat
 werde / seind gleich den Engeln Gottes im Himmel / Derhalbten Matth. 22.
 soll sich niemand verwundern / wann mans mit den Engeln
 vergleiche / welche dem König der Engeln vermählet werden.

Gleicher mainung ist auch Cassianus sprächend: lib. 5. c. 6.

hast gleichsamb auß dem Flaisch gehn / im Flaisch
 wohnen vnd über die Natur / im schwachen Flaisch die ansech-
 tung des Flaischs nit empfinden / daher ist vnmöglich daß
 der Mensch mit aigen federn / also zu reden / sich tönde zu ei-
 nem so hohen vnd Himmlischen Klainoch schwingen / wann
 nit die Gnad Gottes ihn auß dem tieffen Kot der Erden / mit
 beystand der Keuschheit entlediget. Der H. Bernhard aber Epist. 48.
 darff noch mehr sagen / das Lob eines keuschen Menschen seye

Ohn die gnad
 Gottes ist der
 Mensch nit
 Keusch leben.

Epist. 48.

Iob. 14.

Ein Keuscher
 Mensch ist
 Löbwürdiger
 als ein Engel.

ihails grösser als eines Engels. Was / spricht er / ist
 tierlicher als die Keuschheit / welche den / so von vnrainem sa-
 men empfangen / rain / auß einem Feind zu einem haußgenos-
 sen vnd leestlich auß einem Menschen zu einem Engel machet?
 Es ist zwar ein vnderscheid zwischen einem Keuschen Men-
 schen vnd einem Engel / aber allein die seeligkeit noch nit in der
 Eugent. Vnd ob schon jenes Keuschheit glückseliger / jedoch
 wird dises für stärker erkant: Die Keuschheit allein stellet vns
 für in gegenwertiger sterblichkeit / einen stand der vnsterblichen
 Glori vnd Herligkeit.

Wir wollen Basilium auch anhören / sprechend: So seind lib. de virg.
 auch dise fürwahr Engel die keusch leben / welche / so lang
 in diesem zerstorlichen Leib bleiben / machens anderer Men-
 schen

f ij schen

schen Leben herzlich / die Engel aber seind nit eines schlechten oder geringen Stands / sonder die aller würdigste vnd fürtrefflichste geschöpf Gottes / dan sie von allen leiblichen banden frey / behalten ihr vollkommenheit im Himmel / seind so wol wegen des orthes / als auß ihrer Natur / vnzerstörlich / vnd stehn allezeit vor dem höchsten König der ein Gott ist vber alle / dise aber so auff Erden lange zeit den anreizungen vnd gelüsten des Flaischs widerstreben / vnd des Teuffels verführungen durch stete Kämpffen vberwunden haben / durch ein sonderbare Gnad die vnzerstörlichkeit der Englischen reinigkeit gleich vor den Augen Gottes bewahrt.

Grad 15.

Es seind auch etliche auß den heiligen Vätern gewesen / welche die Keuschheit nit allein mit der würdigkeit der Engel verglichen / sonder auch der Göttlichen reinigkeit selbst gar ähnlich vnd schier gleich gemachte haben / als Eimachus / der sich nit geförcht zu sagen: Die Keuschheit seye ein gleichnuß Gottes / so vil zwar die Menschen zugelassen werde.

De vera virginitate.

Gleichfals spricht Basilius / die Jungfrawschafft ist fürwar ein grosse vnd fürtreffliche sache / welche / damit ichs mit einem Wort begreiffe / den Menschen dem vns sterblichen Gott vast gleich machet / solche aber fleußt gewöhnlich nit auß den Leibern in die Seelen / sonder weils der Seel eigenthumblich / werden die Leiber durch ihr vollkommenheit welche gar köstlich auch vnbesleckt erhalten / derowegen ein glaubige Seel die sich selbst von aller vnreinigkeit sauber vnd rein bewahret / wirdt gewürdiget / daß sie die gleichnuß Gottes in ihr / als in einem gar klaren Spiegel representire vnd für Augen stelle.

Die Keuschheit machet die Menschen Gott vast gleich.

Was kan dann grössers oder herrlicheres vor fürreiffen
licht

higkeit der Keuschheit gesagt werden/als daß sie vns auß dem
Kor vnd Aschen/ zu den Chören der Engel/ ja nit nur der En-
gel/ sonder auch zur gleichnuß Gottes selbs erhebe? welches
zwar ein so grosse Gnad ist/ vnd die Menschen von Natur so
vast begeren/ daß die alte höllische Schlang nichts füglichers
gefunden vnser erste Eltern zu locken/ als mit falschem ver-
sprechen / ihr werdet sein wie die Götter/ aber was ihnen
von ihme fälschlich ist verheissen worden/ vnnnd doch nit hat
können laissen/ eben auff die weiß/ wie es nit hat mögen gelai-
siet werden/ haben wir vnd besitzten dasselbige warhafftig durch
die Keuschheit/ vnd zwar vmb so vil mehr/ je vollkommli-
cher die Tugend der Keuschheit in vns sein wirdt.

Wie vast aber eben dise Ordens Keuschheit nit al-
lein auß ihrer Natur/ sonder auch aigner Würdigkeit für
trefflich seye/ wollen wir kürlich anzeigen/ dann wie in al-
len dingen täglich zu sehen/ je schöner/ weißer/ vnd glanzender
ein sachen ist/ je häßlicher vnd vnstätiger scheinet ein jede Ma-
tel: Eben dis ist in der Keuschheit zu mercken/ vnd zwar al-
so daß kein Tugendt so zart oder so schwach als eben sie/ wie
dann eiliche die Keuschheit recht verglichen haben einem kla-
ren Spiegel/ der einetweder durch ein schlechtes anblasen oder
anzuochen vn sauber gemacht werde/ andere hergegen haben
die böse anraichungen einer Gewyßflammen verglichen/ die in
allen dingen welche sie ergreiffet/ ein groß oder klaines brandts-
mahl hinderlassen/ nachdems lang brünet/ gehet aber ine leer ab.

Kan also der Keuschheit nichts schädlicheres seyn/ als
daß an einem solchen orth gelassen werde/ da man muß
offt streiten vnnnd kämpffen/ wies gewißlich in der Welt zu-
gehr/ bey welchem Kampff geschicht was Cassianus schrifte-
lich hinderlassen/ es folge nothwendig/ daß ein jeder Mensch
f iij im

Gen. 3.

Die Keusch-
heit ist wegen
ihrer Wäre-
digkeit für
trefflich.

Die Welt ist
der Keuschheit
gar schädlich.

Lib. 6. cap. 4.

Die Keuschheit der Ordenspersonen ist ohn gefahr.

im Kampff/ob er schon mehrmals die versuchungen überwindet/dannoch aber bisweiln betrübt vnd verwundet werde/gegen aber die Tugend der Keuschheit/welche vom gaisstlichen Ordensleben/gleich als mit einer vesten Ringmaur vringgeben vnd bewahrt/ist dermassen von allen dergleichen Gefährlichkeiten gefreyet vnd bewahrt/das eintweders die Pfeil der Feind sie gar nit erraichen mögen / oder gewislich so schwach seind/das ohn schaden vnd verletzung abgehn.

Epist. 47. Mittel die Keuschheit im Ordensstand zu erhalten. Epist. 4.

Nachmals aber empfahet die Keuschheit auß den gaisstlichen Ordensstand gar vil ande mittel sich darmit zubeschützen. Vn erstlich die gespärlichkeit in speiß vñ tranck. Dann warhafftig hat Hieronymus gesprochen/das gar schwerlich die raimigheit bey m wolleben erhalte werde. Sie hat auch noch diese Artzney welche gemelter Hieron. Rustico fürgeschriben: Hab lieb das studiern/so wirst die vnzucht vñ üppigkeit nit lieb haben. Was seind aber so wol dise als andere gute sachen mehr im schwung als im gaisstlichen Ordensstand?

Serm. 1. de omnib. Sanctis.

Zu disen tömen noch dise zwey fürnemste beyständ: die Demut vnd gehorsam/welche beede dem Ordensstand so nützlich vnd so ein kräftige Artzney wider dise schädliche Sucht/das von Gott kein tauglicher vñ hailfamer dem Menschlichen geschlecht ist mitgethailt worden. Von dem gehorsamb sprach S. Bernhard über den Spruch des Hailands: Seelig seind die sanffmütigen/dan sie werden das Erdreich besizen. Die Erden/spricht er/vnsern Leib verstehe ich/welchen wann die Seel wil besizen/vnd begeret über ihre Glider zu herrschen ist vonnöthen/das sie selbst sanffmütig / vnd jrem Vorsteher gehorsamb seye / Dann also wirdt jeder seine Glider empfinden/wie er sich gegen seinem Vorsteher erzeigt. Deswegen ist ein jede Seel wissen/wan die böse Gelüsten außreißlich seyn

vnd sich das Fleisch widerspennig erzaigt/das sie gleiches fals
ren vor:steh der gebür nach nit vndehänig vñ gehorsam seye.

Von der Demut / spricht Gregor: **Durch fleissige**

Lib. 2.6. mor.
cap. 13.

Demut muß man die ranigkeit der keuschheit erhalten / dann
wann man den Geist andächtiglich Gott vnd wirfft/wirdt dß
Fleisch dem Geist nit verdriesslich seyn / seitenmal der Geist
einen Gewalt über das Fleisch empfangen/ jedoch wann er die
schuldige dienstbarkeit Gottes ertant/ dan wann er auß Hoff-
sart seinen Schöpffer verachtet/wirdt er auch billich von seine
vndergebne Fleisch molestiert vñ angefochtē. Daher auch
dam der erste ungehorsame Mensch/so bald er auß hoffart ge-
sündiget/sein Scham bedeckt / dann weil die Seel Gott ein
schmach vñ vneh: angethon/hats von stundan dē vngheorsam
des fleischs gespürt/ vñ der seinem Erschaffer nit wölle vnder-
thänig seyn/hat die herrschüg über sein vnd gebē fleisch verlorē.

Wer Gott
vngheorsam
ist/ dem wider-
strebet auch
sein Fleisch.

Mit disen zwar vnd andern dergleichen Waffen/beschügt
der geist: Ordenstand dise aller schönste Blum der keuschheit/
nit allein vollkommenlich / sonder auch gar leicht: vñ lieblich/ nit
weniger durchs strenge fasten/ wachen oder auch disciplinieren
(gleichwol sie sich auch diser mittel: gebraucht/wans vonnöde)
als mit disen Tugenden/die eigentlich im geistlichen Leben ihr
Bung vnd Wohnung haben.

Erstlich ist auch diß ein grosse Zierd der Ordensleuthen
keuschheit/das durchs offentlich vnd jüwertwerendes gelübd alle
hoffnung zu heurathen abgesehritten wirdt / nit anders/ als
wann einer mit einē todte Menschen wolte einen Heurat ma-
che. Weils dan löblich/sich vō dises wollusts häßigkeit enthal-
te/gewisslich je meh: dich enthaltest/vñ daruō abzueuchst/je löb-
licher vñ herlicher solchs seyn wird. Keiner aber kan sich meh:
daruō abziehe/ als d sich zu einē solchen städ hat verbüden / dß
wann er schō gern wolte/ nit tünde/dan was vns rechtmässiger
vnd

Durch diß ver-
loben wirdt dē
Ordensleuthē
alle hoffnung
zu Heurathen
abgesehritten.

vnd billicher weiß nit zugelassen wirdt/ das künden vnd sollen wir warhafftig zurhün niemals begeren.

Matth. 19.

Eben dises hat Christus wollen erklären/durch die Verschnittne/welche weder die Natur/noch die Menschen/sonder sich selbst freywillig wegen des Himmelreichs also gemacht haben / jedoch muß solches nit nur von einer jeden schlechten enthaltung verstanden werden / sonder von einer solchen / die nit allein das Werk / sonder auch den Willen zum Werk vnd solches zu ewigen zeiten abschneidet. Dis geben klärllich zuuerstehen die wort selbst Christi des Herrn / dann er nit spricht / die sich sters beschneiden/welches die jemige thäten/ die ihnen Gewalt anlegen/vnd allein mit den gedanken des Gemüts Keusch bliben/sond die sich haben beschneiden/gleich als verstehe er solche / die einmal durchs Gelübdt ihnen selbst allen Gewalt zu solchen Wercken abgeschnitten haben.

Hsi. 56.

Solches wie zuermuten / hat der Prophet Isaias im Geist vor gesehen/da er gesprochen: **Der Verschnittne** soll nit sagen / ich bin ein dürzer Baum / dann also spricht der Herr zu den Verschnittnen: Welche meine Sabbath halten/vnd ihnen das außerswöhlen/das ich haben wil/vnd meinen Bund handhaben / denen wil ich in meinem Haus vnd innerhalb meiner Mauern einen orth geben/vnd einen besten Namen / dann den Söhnen vnd Töchtern. Einen ewigen Namen werd ich ihnen geben / welcher nimmermehr abgethe solle. Wer seyn dann dise beschchnittne anders / welchen solches versprochen worden/als die Ordenspersonen/ Dann die se halten den Sabbath des Herrn / die von allen irdischen schweren vnd verächtlichen Geschäften frey/gang vnd gang auch sters Gott dienen. Eben dise haben mit Gott dem Herrn neben dem versprechen / durch die Gelübdt / einen Bund gemacht

Die Ordens-
leuch thäten
billich beschnit-
ne genestwer-
den.

macht/ dise aufferwöhleten was der Herz will / dann sie durch den Gehorsamb onderwisen werden / niemal von seinem willen keines Nagels breit abzuweichen. Dise dann obs schon nit Kinder zeugen / weils jnen selbs auch allen Gewalt zu solchem werck abgeschnitten / jedoch sollens nit trawrig sein / oder sich für unfruchtbar schätzen / dann sie in dem hauß Gottes etwas weit bessers vnd seeligers erlangen werden / als die Söhne vnd Töchter in diser Welt / das ist / wie es **Basilius**

lib. de virg.

auslegt / das sie nit allein im selbige Hauß wohnē / sonder auch mit einer solchen herrlichen würdigkeit begabt werden / die alle Herrligkeit so etwa die succession der Kinder het mitbringē mögen / weit überreffen / vnd dis zwar nit allein / sonder auch wie **Augustinus** hinzu setzt / überkommens ein sonderbare

De S. virginia. cap. 25.

von fürtreffliche Herrligkeit so die *Theologi Aureolam* oder ein Ehrenkränzlin nennen / welches nit alle haben werden / obschon in gleicher Seeligkeit vnd in einem Hauß wohnen / darumben villicht ist gesagt worden / ein besserer Name

wie die jenige / sol solchen haben / von andern vnderscheiden.

Damit wirs nun beschliessen / muß man notwendig bekenen / das die Keuschheit des Ordens stand ein Göttliches Halsband seye / welches der Herz von Himmel / zuuor auff Erden vnbekant / gebracht / vnd nachmals in seiner heiligen Menschwerdung / auch so gar in seiner heiligsten Mutter gesheiligt / der Kirchen seiner gespons geschenckt hat / damits über die massen gezieret / auch durch solche empfangene schöne vnd gnad / so wol Christo dem Breutigam selbs als seinem himmlischen Vatter desto angenehmer vnd lieblicher wurde /

Die Keuschheit der Ordensleuth ein göttliches Halsband.

Epist. 22.

von welcher recht Hieronymus sagt: Ein andere glück
 seeligkeit ist gewesen im alten Gesah/ darinnen der seelig gespro
 chen wirdt/ welcher Kinder hat in Syon/ vnd dem gewaltig
 ge Reichthumben versprochen werden/ als bald aber Gottes
 Sohn auff Erden kommen/ hat er ihme ein neues Gesah ge
 macht/ daß/ wie er von den Englen im Himmel war angebet
 tet/ er auch gleichfals auff Erden seine Engel hette.

Von Würdigkeit des Ordens Gehorsamb.

Cap. V.

Elget nun der Gehorsamb/ wel
 ches hohe Fürtrefflichkeit/ wann wirs schon ni
 gnugsamb möchten verstehn/ jedoch solle uns
 gnug sein/ die Meinung vnd das Vertheil Chri
 sti vnsers Herren/ der sie für hoch vnd würdig geschätze. Wel
 ches zwar jederman bewust/ weil alles was er in seinem Leben
 gethan/ geredt/ vnd gehandelt hat/ vnangesehen/ das alles auß
 gleichen Brunnenquelle aller anderer Tugenden her geflossen
 dannoch schier dem Gehorsamb allein zugeschriben wirdt.

Dann nach seiner aigenen Zeugnuß ist er von Himmel
 kommen/ nit das er seinen willen thet/ sondern
 seines Vatters der ihn gesandt hat. Gleichfals bekennet
 H. Apostel Paulus/ daß er so wol sein ganzes Le
 ben/ als seinen Todt vund zwar des Creuzes/ in dem alligen
 gehorsamb volbracht hab/ Er ist/ spricht er/ Gehorsamb

Würdigkeit
 des Gehorsambes.

Ioan. 6.

Philip. 2.

samb gewesen bis in Todt/den Todt aber des Creuzes. Der
 H. Bernhard bezeuget öffentlich/ Christus hab lieber sterben
 als nit gehorsamb seyn wöllen. Muß derhalben der Gehor- Serm. 45. cant.
 Christus hat
 lieber sterben
 als nit Gehor-
 samb sein wol-
 len.
 samb etwas grosses/ ja vil mehr Göttliches in ihme haben/
 weil der Sohn Gottes als das rechte Formular der gangen
 Vollkommenheit vns zu einer Lehr vnnnd Bnderweisung die
 rechte Vollkommenheit zuerlangen/dise Tugend so vast in Ehrē
 gehabt/ auch von vns höchlich in Ehren zu halten gewölt hat.

Das dem also sey/bezeugt der H. Thomas von Aquin 22. q. 104. a. 1.
 mit disen worten: **Dann wie in Natürlichen sa-**
 chen von nöthen gewesen/ daß die obere sollen die vndere be-
 wegen/ durch natürliche Kräfte/die sie von Gott überflüssig
 empfangen/ also auch erfordert die rechte ordnung in Mensch-
 lichen geschäftten/ daß einer vom andern auß empfangenen
 vnd mitgetheilten Gewalt angetrieben vnnnd regiert wurdet/
 welches antreiben zwar durch die Vernunft vnnnd den freyen
 willen auß kein andere weiß geschicht/ als mit schaffen vnd ge-
 bieten/darinnen wir vns an statt der richtschnur vnser thuns
 vnd lassens nichts Menschliches gebrauchen/ sonder die aller
 erste Regel ist der Göttliche will/ welcher aller Menschen
 willen regirt vnd laitet/ vnnnd je einer sich mehr als der ander/
 mit ihme vergleichet/ nach Ordnung die Gott mit ihnen hat
 fürgenomen. Hier auß erscheinet die grosse Herlichkeit des ge- Durch die Ge-
 horsams/ welche vnsern willen vnnnd sinnlichkeit mit Gott ver-
 ainiget/ in welcher ainigen Verainigung steht die ganze Voll-
 kommenheit/ nit nur der Menschen/ sonder auch der Engel/
 dann so wol das Allmosen/ als die Verkündigung des Götte-
 lichen Wortes/ vnd das Leyden aller schweren sachen/ ja auch
 die Marter selbs/ wans nit nach dem willen Gottes angeord-
 net wirdt ist vnnützlich/ vnd keines verdiensts werth.

Die Liebe vñ
der Gehorsam
vergleich sich
am nechsten.

Derhalben weil die Liebe ein Königin aller Tugenden
ist gewislich der Gehorsam ihr am nechsten vnd gleichisten
Seitenmal sie beide mit Gott verainigen / vnd machen das
alles wollen / vnd nit wollen mit Gott zustim-
me. Aber inn dem steht der Vnderschiedt / das solches die
Liebe thut / wie ein Freundt / der Gehorsam aber wie ein Dien-
ner. Auß welchem auch diese Würdigkeit / daruon wir hand-
len / her fließt / welche fürnehmlich gesehen wirdt bey allen / so
von diser Göttlichen Regel vnd gleichsam Nichtschmer
geregirt werden / nit anders als die Werck Gottes selbst.

Nachmals zu diser fürtrefflichkeit kombt noch ein ande-
re / obs schon ein particular vnd sonderbare Tugend / jedoch
hats ein gemaine Krafft / weils alles was zum Menschlichen
Leben gehörig / in sich begreiffet. Dann der sich einem andern
gänglich vnderwerffen vnd ergeben / hat ihm nichts vorbehal-
ten / nit den orth / nit die werck / nit die beschaffenheit der Ge-
schafft / weder äußerliche noch innerliche sachen / hat also sich
in seinem ganzen thun vnd lassen / im bleiben vnd verhalten
wie auch jenes oder dieses Geschafft anzunehmen oder zumer-
lassen / oder auch zumerändern / in wichtigen oder geringen Sa-
chen / vnd letztlich in allen dingen / dermassen verbunden / das
nichts zufinden / welches der wahre Gehorsam nit in sich be-
greiffe vnd einschliesse.

Im Gehor-
sam kommen
alle Tugenden
zusamen.

Müssen derhalben in einem vollkommenen Gehorsam
schier alle Tugend zusamen kommen / gleich als zu einem vort-
schönen Klainot / welches man auß vilen Edlengesteinen zusam-
get zusamen machen / dann keiner würde sich ein andern Men-
schen vnderwerffen / er seye dann in der Liebe Gottes vort-
fertig / vnd hab einen steiffen Glauben vnd ein starkes Ver-
trauen.

trawen. Item in tieffer Demut wol geübt: Ja auch die Geduldt/die Starckmütigkeit / die Beständigkeit neben andern Tugenden / als Beystandt habe/auff daß / wann der Gehorsamb einer Tugend auß oberzehnten mangelte / daß sie erstens mangelhaft / nachmals auch nothwendig krafftlos sey/ vñnd gar zu grundt gehn müsse.

Weiter gibt nichts bessers die Fürwefligkeit des Gehorsambs zuerteynen / als die Materj selbs/damies vmbgeht/welche die H. Vätter in drey vñnderschiedliche Grad abthailen. Der erste stehet in äußerlichen Wercken/so die Vorsteher befolhen/welche zwar gehören zur Tugend des gehorsambs. Diese aber seind die geringste Geschäfte vñnd vast vñnvollkommen/ vñnd wann nichts anders darzu kombt/dem Leibaignen / oder vil mehr den vñnuernünftigen Thieren eigenthumblich/welche nit auß eigenem willen / sonder durch äußerlichen gewalt darzu angehalten werden.

Dreyerley
materj des ge-
horsambs.

1.

Der ander Grad / welcher gleichsamb vñn einen Stasfel noch höher ist/ vñn den willen angehet/welcher/wie Gregor spricht/durch den gehorsamb getödt vñnd auffgeopffert wirdt/dann also geschicht/ daß der will des vñnderthones/nit den Willen seines Obristen gänzlich überein stünne / vñnd sich mit ihme durchaus vergleiche/oder vil mehr/wann der vñnderthone seinen Willen gang vñnd gar abgeschnitten vñnd außgereutet/ allein seines Obristen vñnd Regenten willen in sein Herz einpflanze/ vñnd von selben angetrieben/vñnd auff alle seiten darnach bewegt werde.

2.
Lib. 35. mor.
cap. 10.

3.

Der dritte vñnd fürnembste Grad ist/wann auch das Bruchail vñnd der verstande dem gutachten der Vorsteher vñndergeben wirdt/dardurch wir nit allein eben/daß ienige was sie wöhlen/sonder auch einer gleichen mainung mit ihnen seyen/vñnd

g. iij.

was

was vns fürgeschriben / dasselbige allein für recht/ehlich vnd
nützlich halten. Letztlich/das jhr Beuelch bey vns ein so groß
ses Ansehen habe / wann nit außdrucklich ein Gebott Gottes
darwider/das jr mainung auch die vnserige jhnen vnderwerf
fe/ vnd das Vrthail gefangen nemme.

Der Gchor
sam ist ein sach
die Gott auff
geopffert wirt.

Diß ist die vollkomenlichste Form vnd gleichsamb aigen
liche gestalt des gehorsams/welche/wann mans mit leiblichen
Augen ansehen kündte/wurds alle Menschen/ thails wege jhr
rer schöne/thails auch jhrer fürtreffligkeit zur Lieb vast locken
vnd anraisen. Dann weil der gehorsamb ein Gab ist/welche
Gott auffgeopffert wirdt/ wie groß die sach ist so geschendet
wird/eben so groß ist auch die tugend des gehorsams. Nichts
aber hat der Mensch grössers oder angenemers/ als sein wil
len vnd den verstand/ dann dise zwey stück hat der Mensch
wann er anderst ein Mensch ist. Derhalben wie vast er sich
selbs liebet / so vast muß er auch notwendig dise zwo kräfte
lieb haben / Ja nit nur lieb haben/sonder auch jhren gebrauch
vnd werck beschütze/Aber das aigen Werck des willens ist die
Freiheit: Der vernunft/das vrthail. Weil dan ein jeder von
Natur begert/ so wol seiner mainung/als seinem vrthail nach
zufolgen/ Muß notwendig schwer antömen/bis man dise na
türliche kräfte gleichsamb mit gewalt überwinde/das sie in all
andern dinge eines andern mainung vñ gutachten nachfolg
Wirt also hart vñ schwer falle/so wol dise natürlich kräfte als
ande affect mit gewalt zu überwinde/vñ solchs vñ so vil mehr
je stärker vñ gewaltiger solche natürliche anmutunge seind.

Der Gchor
samb tombe
schwer an.

Wöllen also jekunder alles zusamē setzen. Erstens die groß
se der übergab: Nachmals die Würdigkeit beeder kräfte/so
übergabē vnd auffgeopffert werde: Vnd letztlich die arbeit des
Menschens vnd beschwerden/die er jm übergeben/empfindet.
Also werde wir leichtlich verstehn / was für ein fürtreffliche
sach



sach sey/ der Ordens gehorsam/ vnd wie vast er vnser Natur
 überreffe/ auch nit recht geschaffen künde volbracht werden/ es
 sey dann zuor die Natur überwunden/ vnd vnderwürfflich
 gemacht. Daher weißlich der H. Gregorius/ den spruch des
 weisen Mañs aufleget: **Ein gehorsamer Mann re-**
 der den Sieg. Dann / spricht er/ wann wir vns demütiglich
 eines and'n beuelch vnderwerffen / so überwindē wir vns selbs
 im Herze. Eben diser über die wort der H. Schrift: **Besser**
 ist der gehorsam als das Schlachtopfer/ sagt weiter: Es ist
 am tag/ wie fürtrefflich seye die Tugend des gehorsams/ wel-
 che der H. Prophet Dauid würdiger geachtet/ als die göttliche
 Brandopfer/ Vnd setzt hinzu: **Was wir dem gaisl:**
 verstand wollen nachfolgē/ so muß man durch die Schlach-
 offer verstehn / die strenge des gaislichen Lebens/ durch die
 Brandopfer aber/ das bußfertige vnd einsame Leben/ Dann
 besser ist der gehorsam als schlachtopfer/ vñ besser zulosen/ als
 die faiste vñ den Widern auffopffern / Dann weit eines grös-
 sen verdienst ist / den aigen willen allzeit einem andern vñ
 derwerffen/ als den Leib mit vil fasten außmerglen/ oder durch
 jertnischung des Hergens sich schlachten vñ in geheim auff-
 opffern. Dann was ist anders die faiste der Wider/ als die
 rechtgeschaffne innerliche andacht? Dañoch ist besser der ge-
 horsam/ dann wer gelernet hat volkōmlich den willen seines
 Lehrmaisters zuerfüllen/ der übertrifft im Reich Gottes/ wel-
 che gefastet vñ gewainet haben. Letzlich wirdt gar ein gewisser
 vnd vnfehlbarer beweiß diser fürtreffligkeit/ so im Ordens ge-
 horsam zu finden/ genōmen/ auß den grossen vñ vilfeltigē wun-
 derzeichen/ die in krafft des gehorsams volbracht worden/ deren
 voll seyn alle Bücher/ fürnemlich aber der H. Väter/ die diser
 Tugend gewaltige Probstuck vns hinderlassen haben.

Bestand

Proverb. 21.

34. mor. c. 10.

Ecclef. 4.
Lib. 6. in lib.
Reg. cap. 2.

Nach eines
andern willen
lebet/ ist größer
als die Leibs
Castigung.

Welche wun-
derzeichen des
Ordens ge-
horsams.

Bekandt ist Paulus ein Jünger des grossen Abts Anthonij / zu welchen / die er nit gesunde machen künden / geschickt / auch wegen keiner andern ursach / dan allein wegen des gehorsams / dann also hat Abt Anthonius selbs ihn deshalben gerümbt / vnd als ein Exemplar des Gehorsams jederman fürgestellt. Nit weniger auch ist Joannes bekant / dem sein Abt / gleichwol nur scherzweiss / befohlen einen Löwen zu fangen / er aber solches ihme ernst sein vermaine / hat sich nit allein ab dem Löwen nit entsetzt / sonder auch ihme in der stucht nach geehlet / vnd mit lautter stimm auß beuelch seines Abts gebotten still zu stehen / den er auch gefangen vnd gebunden ins Closter gefuhrt.

Was wollen wir von diesem sagen / der auß Beuelch des Abts / seinen Sohn in ein feurigen Bachofen geworfen / vnd denselben vnuerletzt widerumben empfangen hat / welcher zwar mit auffopffern seines Sohns / der Tugend Abraham / wie bewust ist nach geuolgt / aber als er ihn wider lebendig empfangen / hab er durch die grösse des miraculis Abraham vbertroffen. So lesen wir auch das einer mit namen Joannes drey ganze Jar einen verdorrieten Stock / wie ihm beuohlen war / täglich begossen / vnd das Wasser von fernem ortz geholet / nach solchem hat er leetlich angefangen zu grünen vnd Frucht zu bringen / welche sein Lehrmeister in die Kirchen getragen / vnd den Brüdern für gewissen / sprechend / nemmet war ein Frucht des Gehorsams.

Climachus erzölet gleichfals von einem Jüngling Innocentio / welcher in seinem Leben sich vast des Gehorsams beflissen / als er nachmals auß dem Grab gefragt worden / ob er gestorben sey / hat er mit lautter stimm geantwortet / ein Gehorsamer köndte nit sterben.

Von Columbano wirdt diß denckwürdig geschriben/
 als in Luxouienfer Kloster/ welches er gestiftet / auff ein zeit
 seine Brüder schier all erkranket/ hab ers haimbgesucht/ auch
 sein andere Arzney zu ihret Kranckheit gebraucht/ als daß er
 ihnen beuohlen/ samentlich in der Kornschewre zu erscheinen/
 das Geraid bey der Sonnen hitz auß zuröschten. Ein schwere
 sach war dises/sonderlich denē die schwerlich krank lagen/auch
 gar auß schwachheit nit stehen möchten / derhalben etliche als
 die bey ihnen selbs etwas klugers / vnnnd witzigers sein wölre/
 seindt im Beth ligen bliben/die andere aber haben sich als bald
 auß liebe des gehorsambs zur Arbeit verfügt/vnnnd zwar dise
 alle seindt der massen von aller Kranckheit erlediget worden/
 daß auch so gar kein ainiges zaiichen voriger Kranckheit an
 ihnen erschinen/die andere aber/seindt wegen ihrer trägheit vnd
 misstrawens vnnnd zu einer straff ein ganzes Jar am Sieber
 krankt gelegen.

Leistlich lesen wir in der Altuätter Historien/ als zwen
 natürliche Brüder in einem Closter wohneten/ deren einer
 sich des Gehorsambs / der ander der Kastenung des Leibs
 beflissen / jenem zwar sey beuohlen worden / sein heiligkeit zu
 erkundigen/daß er inn ein fließends Wasser / welches voller
 Crocodillen solte steigen / welches er vnuerdrossen gehan
 hab / also daß die abschevliche Thier zu ihme genahet / vnnnd
 gleichsam schmeichlend seinen Leib gelect haben. Bald hernach
 als sie beede zu einem todten Menschen kommen / vnnnd
 zugleich ihr Gebett vollbracht/ sey der verstorben wider lebend
 dig worden: Vnnnd als der ander seinen Leib mit Fasten ka
 steyet/ ihme dise gnad haimblich in seinem Herzen zugemes
 sen/ seye er mit ernstlichen tworten vom Abt gestrafft worden/
 welchem geoffenbaret war / Gote der Herz hab dise Gnad nit
 jenes

jenes Fasten / sonder dessen Gehorsamb geschenckt vnd mit
gethailt.

Muß derhalben gewißlich groß seyn die Würdigkeit des
Gehorsams / welche so vil bey Gott vermag / wie eben diese
Wunderzeichen zuuerstehn geben. Es ist auch kein wunder/
dann die im Gehorsam leben / haben sich ganz vnd gar gleich-
samb in die Hand Gottes ergeben vnd sich ihme vertragen/
damit's gänglich von ihme befohlen vnd regiert wurden. Da-
her wirdt an ihnen erfüllet der Spruch des Propheten: Du
wirst in Ehren seyn in der Hand des Herrn / vnd ein Königs-
licher Kranz in der Hand deines Gottes. Man wirdt dich
nit mehr ein verlassne haissen / von dem Land nit mehr ver-
stet nennen / sonder wirdt dich nennen / Mein will in jhr. Wel-
cher so holdseeliger Name / vnd voll des göttlichen Trostes /
auch vil mehr / die sache selbs / wem kans besser oder füglicher
zugemessen werden / als einer Ordensperson / die eben durch
diesen Gehorsamb dermassen / wie gemeldt / von Gott befohlen
wirdt / daß in jhr allzeit vnd in alle dingen / sein göttlicher Will
auff das vollkommenlichst volbracht werde?

Daß ein Ordensperson
alle irdische sachen übertreffe / vnd
wie gloriwürdig solches seye?
Cap. VI.



Ist derhalben der gaisliche Or-
densstand / der in diesen dreyen Gelübden gant
vnd gar steht / vnd in welches Natur vnd Wesen
steht

senheit / diese sachen sambt allen ihren zierden zusamen kom-
men / das auß allen gleichsamb ein hauffen gemacht wirdt / In
welchem zwar neben andern / die auß einem jedem inson-
derheit herkommen / ist auch dieses fürreffentlich / vnnnd wun-
derbarlich das einen *habitus* / oder beständige Gewonheit im
Menschen machet / darüber nichts edlers oder herrlichers
kan erdacht werden. Dieser aber stehet in Hochheit des Ge-
müts / welches über alles was in der Welt ist erhöhet / ihme
gleichsamb alles vnderwürfflich machet / vnd für nichts schä-
get / vnd nit allein nichts dergleichen suchet / wie die Weltmen-
schen / die Tag vnnnd Nacht darnach trachten / auch mit einan-
deren so vast darumben balgen / sonder auch wanns frey an-
gebotten werden / vnnnd selbs zuhanden kommen / verschmähe
vnd gänglich verwerffe.

Warum die
Hochheit vnd
Dapfferteit
des Gemüts
stehe.

Eben diese beständige Dapfferteit des gemüts / erkläret
offentlich Gregorius (der beede ständ seines lebens beschreibet /
weil er zuuor ein Ordensperson / nachmals aber Papst ge-^{Epist. 5.}
wesen) Als ich / spricht er / in dieser Welt nichts
begert vnd nichts geforchten / gedunckt mich das ich in einer
höhe über alles erhebt stünde / also das ich vermainet / es sey in
mir erfüllet worden / was ich auß dem Propheten *Isaia* durch ^{Esa. 58.}
das versprechen des Herrn gelehret hab / Ich will dich
auff die höhe des Landes führen / Dan der wird über die Erde
erhöhet / welcher die ding so vor der Welt Hoch vnd Herrlich
scheinen / durch Hochheit des gemüts mit Füßen tritt vnd ver-
nichtet / vnuersehens aber bin ich ebe von dieser Hochheit / durch
vngestümme Versuchung in forcht vnd zittern gefallen / dann
ob ich mir selbs schon nit fürchte / jedoch muß ich für die jenige /
so mir anbeuohlen vast sorgfältig vnd forchtsamb seyn.

h ij

Eben

Die Ordenspersonen ubertreffen alle zeitliche sachen

Eben diser maimung müssen durch auß alle Ordensper-
soner seyn/ die nach ihrer Closter Regul leben / dann allen
wirdts mitgethailt / wans dem rath von verlassung der Welt
gehör geben vnd volgen/ Seitmal sie die Welt nit möchten
verlassen / wans dieselbige nit verachten/möchtens auch nit
verachten / wans nit über dieselbige herrscheten. Dann sie nit
nur verlassen/ was in gegenwert hab/weil solches offtermals
gar wenig) sonder den willen vnd das verlangen etwas zuha-
ben / welches sich schon weiter erstreckt/vnd mehr in sich be-
greiff/ja vor der zil noch end hat/vnd alles/ sambe der ganzen
Welt begreiffet/vnd mit einschleuffet.

Dessen haben wir ein Exempel am H. Apostel Petrus/
welcher ob er schon nit vil/vnd schier gar nichts verlassen/dann
noch hat er sagen dörrffen: **Sihe / wir haben alles**
verlassen. Von welcher Bekantnuß rechte vnd wol der H.
Augustinus spricht: **Dise Fischer / so vom Herrn**
beruffen / welche ihre Schifflein vndt Netz verlassen / haben
sich erstrewet / wanns auch daran gedacht/das sie alles verlas-
sen / vnd dem Herrn nachgefolgt. Vnd für wahr diser ver-
schmähet alles / welcher nit allein sein ganzes vermögen / son-
der auch wie vil er hat wollen haben / verachtet. Aber in dem
was man begert/ seind Zeugen die Augen Gottes / was man
aber besessen/zugleich auch die Menschen.

Vnd Gregorins spricht: **Vil hat der verlassen/**
wer ihm selbs nichts vorbehalten. Vil hat verlassen / welcher
wie schlecht vnd wenig es immer gewesen / alles hat verlassen.
Eben disz haben gethan alle Ordensleuth / die sich nit allen
aller ihrer Güter/ sonder auch der begirden gänzlich beraubt
vnd entblößet/ wer dann in seinem Gemüt also beschaffen ist

Die Ordens-
leuth verlassen
auch den willt
erwas zu habē
oder zu besitzē.

March. 19.

Epist. 14. ad
Paulinum.

habet die ganze Welt vnder seinen Füßten/ vnd ist daher nit nur an freude/ruhe vnd wollust seelig/sonder auch an Würdigkeit allem fürstlichem vnd königlichem Gewalt weit höher zuschätzen vnd fürzuziehen.

Verhalben billich kan ein jeder Religios seinem Adler verglichen werden/welchē die H. Schrift also beschreibet: Das er sich auß beuelch Gottes über sich schwinget/vnd in der höhe sein Nest mache. Vber welchē spruch sagt Gregorius: Difes pflaget ein sondbarer Probstuck zuseyn der außertwöhliche/weiß den Weg difes gegenwertigē Lebens also wissen anzustellen/das sie durch gewisse Hoffnung erkennen/ sie seyen schon über alles erhaben/in dem sehen/das alle zergängliche sachen vnder ihnen seyn/vnd alles was in diser Welt prächtig vnd herrlich scheinet/ auß Liebe der ewigwerenden Seeligkeit mit Füßen treten. Dann wann einmal das Herz sich steiff an die Göttliche ding anhänget/ als baldt sihet/wie verächtlich andere sachen seyn/dies zuuor für so groß gehalten/Difes aber reumet sich sonderlich auff die Ordens personen/was Gregorius von Adler meldet/ das er nit allein über sich fliege/ sonder auch in der höhe sein Nest mache/ dann das fliegen zwar braucht mühe vnd arbeit/vnd vmb deswegen kans nit sters weren/dz Nest aber hat ein ruhe/ vnd daher bleibts auch steiff vnd beständig. Dañ ein gleicher vnderscheidt ist zusehen im fleiß etlicher Menschen/die sich der Tugend befließen. Dañ die nur mit den gedanken vñ dem verlangen/ sich von der Erden über sich schwingē/wie bißweilen etliche weltliche pflegen zuthun/solche zwar thun recht vnd wol darā/aber es geht nit ohn grossen gewalt vñ streit zu. Muß also solchē schier eben difs begegnen/wz

Die Ordensleuth werden einem Adler verglichen.

Ioh. 39.

31. mor. cap. 19.

Die weltliche schwingen sich schwerlich zu Göttlichen sachen.

10. Confes. cap. 40.

h. iij durch

Die Ordenspersonen vbertreffen alle zeitliche sachen
 durch mühselige bürden falle ich widerumben in die vorige
 sachen / vnd wirdt von den alten gewonheiten gar eingenom-
 men vnd gefangen gehalten / ich waine vnd erawre zwar das!
 aber ich bin starck gefässelt / vnd hart beschwert mit der über-
 lästigen gewonheit / aber die ihr Nást in die höhe gemacht ha-
 ben / werden nit allein in ihrer arbeit nit müd / sonder ruhen
 darinen gar lieblich. Gewislich seind solches die Ordens-
 leuch / so jr Nást in ein hohes vnd mühesams orth gemacht
 deren stand vnd beruf / alles was irdisch übertriff. Ist des-
 halben so weit fehl / das ihnen schwer seye in solcher hochheit
 zuuerharren / das sie solches mit grosser Freyd vnd Liebligket
 volbringen / auch von keiner sache ein so grosses abschewen ha-
 ben / als eben mit disen irdischen dingen die sie wircklich vnd
 mit dem Herzen gänglich verlassen / widerumb zugehen.

De orat. Do-
 minica.

Epist. 27.

Daher entsteht gewislich die gröste Würdigkeit einer
 Ordensperson / vnd zwar erstens / wie der heilige Eppriamus
 spricht: **Wer der Welt alberait abgefagt / der**
 selbige sey grösser / als ihr Pracht vnd Gewalt / von dem mo-
 gen / wer sich Gott vnd Christo auffopfert / der begert kein zeit-
 liche sachen / sonder allein die Himmlische Glori vnd Herrlig-
 keit / Vnd zwar der schöne glanz diser Fürtreffligkeit wirdt nit
 nur von Gott gesehen / welches genug het seyn sollen / sonder
 gemeinglich auch von den Menschen / dann obs schon ver-
 dreust nachzuuolgen / jedoch pflegens sich ab ihnen zuuerwun-
 dern / vnd in Ehren zuhalten / die ein solche strenge weis zu lo-
 ben aussertorn haben. Daher kompt der Spruch des h. Apo-
 ronymi: **es seye nit löblich Gelt vnd Gut zu**
 besitzen / sonder dasselbige vmb Christi willen verschmecken
 nach Ehren trachten / sonder dieselbige gering schätzen vnd auf
 ein wunderbarliche weis / die solche sachen haben / verachten
 vnd dies nit haben wollen / loben.

Zu dem Feind die Religiosi/wegen ihres Ordenstands/
von wegen allerley Menschliche zufallen frey vnd ledig. Daß
was wolte die Menschliche vnbständigkeit an ihnen vermö-
gen/welche/weils alles verlassen/was dem vnbständigen wes-
sen vnderworfen vnd anhängig/ ihr allen Zugang verschlossen
haben? Auf welchem diß volget / daß sie gleichsamb über die
vngestüme Wind erhöhet / allweg vnbewöglich bleiben/vnnd
von allen gefährlichkeiten entlediget / der stetten vnd immerwe-
renden Ruhe genießen. Dann wer alles ganz vnnd gar ver-
lassen / der hat weiter nichts mehr/damit er künde verlegt oder
belaidiget werden.

Daher sagt gar herrlich der H. Eyprianus: **Wie** Lib. 1. ep. 1.
groß ist die Herrschung vnd der Gewalt des
gemüts? Nit allein seys vor schädlichen anlüssen der Welt
befreyet/ daß einer gerainiget vnd gesäubert durch kein Sünd
des abgefagte Feinds gefangē vnd gefässelt/sonder an kräftten
noch stärker vnd standhaffter werde/damits über das ganze
Kriegsbeer des wütenden Feinds gewaltiglich vnnd sichaffte
herrsche

Ja es wirdt ein Ordensperson mit einem so grossen
görllichem Liecht dermassen erleuchtet/ daß sie alles was auff
Erden/als schlecht/betrüglich/eittel/ vnd vnserer Liebe gar vn-
würdig/verachtet. Welches der H. Chrysostomus gar zier- Homil. 19. ad
Pap. Antioch.
lich erkläret hat/sprechend: **Gleich wie den jenigen/**
so auff einem hohen Berg seind/ alle ding klein scheinen nit als
lein die Menschen vnd Baum/sonder auch ganze Stätt vnd
große Kriegsbeer/ als Dmaisen auff der Erden herumb krie-
chend/ Also welche mit erhabnem Gemüt zu den Hmlichen
gleichsamb in der Höhe wohnen/scheinet aller Menschlicher
Gewalt

Gewalt/ Herrligkeit vnd Reichumb/ so schlecht vnd klein/ das sie auch für vnwürdig achten die Hochheit ires vnsterblichen gemüts darauff zubegeben/ das aber ein solche Hochheit des gemüts auff die Armut zu wenden seye/ lehret gemelter Chro-

De virg: c. 81.

sofomus also sprechend: **Welcher auff solche weis nichts hat/ als sey alles gegenwertig/ der verachtet alles/ vnd gebrauchet sich grosser Freyheit im Reden vor Fürsten vnd Herren/ auch die in grossen wülden sein: Welcher auch das Gek verschmähet / der gehet den geraden Weg / fraget nichts nach dem zeitlichen Todt / vnd als der über dise ding erhaben / ist freyer im reden ohn forche vnd zittern vor jedo-**

Wer dt Gek machtrachtet/ ist ein Knecht des Gekts.

man/ wer aber dem Gek nachstellt/ ist nit nur ein Knecht des Gekts / sonder des wohns der zergänglichen Ehr dieses Lebens. Vñ letztlich mit einem Wort zu melden/ ist er ein geschloffen od leibaigner aller deren dingen dieses zergängliche Lebens.

Lib. 9. moral: c. 15.

Ebenmässig sagt der H. Gregorius: **Wir wöllen die Augen des Gemüts auffheben/ vnd die aufferwöhlte Gottes / so von aussen verfolgt vnd geplagt werden / wie sie inwendig in einer so gewaltigen Böstung herrschen vnd regieren/ besichtigen / Seittemal alles was von aussen groß vnd prächtig scheinet/ das ist vor ihren innerlichen Augen verächtlich / das weils inwendig über sich selbs erhaben/ steiffen sie ihr Gemüts in der höhe/ vnd alles was in diesem Leben außsteht / sehen solches gleichsam von ferien vnd jnen verschwindt/ gleich als gehe sie nichts an / vnd weil sie sich beflissen mit dem Gemüts also zu reden / aussershalb des Flaisches zu wohnen / empfindens schier nichts wans etwas leyden: Vnd baldt hernach daher dann geschicht/ das sie in sachen so der Tugenden zu wider / keine Hochheit noch Gewalt respectieren oder ver-**

schonen/ sonder wans erliche auß Hoffart stolziren sehen/ demütigens solche durch die Auctoritet vnd krafft des Geists. Bissher Gregorius/ Welcher auch vil Exempel auß der heiligen schrift beybringt / als des Moyses wider Pharaonem/ Nathans wider Dauid/ Helix wider den Achab/ vnnnd auch Elisei wider Joram.

Nun aber zu disen wollen wir noch etliche andere hinzu setzen: Wir lesen/ das *Bernardinus Senensis* sich einer so grossen freyheit im reden gebraucht habe/ das er ohn einigen respect oder ansehen der Personen/ wans die sach vnnnd noth erfordert/ die Laster der hohen Personen auch offentlich gestraffet / welches da ers auffein zeit zu Mayland in einer offentlichen Predig wider den Herzog geübt / wirdt er sehr zornig vnd throwet ihm den Todt / wa ferz er von seinem vorhaben nit ablassen wurde/ aber *Bernardinus* straffet folgenden Tags in gegenwert vil Volcks eben dieses Laster mit vil ernstlichern Worten dann zuvor/ welche Freyheit vnd dapfferkeit im reden/ den Fürsten dermassen bewegt vnd gedemütiget / das er ihm forschin nit mehr verdriesslich sein dörfen / ja auch sein Gemüt zu erkündigen/ hat er ihme ein guldins Trinckgeschirz voller gold geschickt/ welche schanckung weils der Mann Gottes mit vnwillen verschmähet / befiehlt er solches ihme mit noch mehrerem bitten wider zu präsentiren / als nun die abgefandten ihrem befehl nachkommen / vnnnd mit stetem bitten nit ablassen wolten / steht *Bernardinus* auff / vnd befiehlt sie sollen ihme nachfolgen/ geht also zur Gefängnuß darinnen vil/ wegen grosser Geldschulden gefangen lagen / die er desselben Tags allmlediget hat.

Gleiche Dapfferkeit ist auch gewesen / des *H. Columbanus* die Laster des Königs *Theodorici* in Franckreich zu straffen

Bernardini Senensis Freyheit im reden.

Columbanus
Straffer de
nig Theodori
cum in Frack
reich.

fen / welches ankunfft / als der König auff ein zeit innen wor-
den hat er ihme ein Königliches Nachmal / sambt allen dar-
zu notwendigen sachen / in grosser anzal der Diener / mit schö-
ner Ordnung in sein Herberg tragen lassen. Als solches Co-
lumbanus gesehen / erzaiht er mit worten vnd geberden einen
Zuwillen / vnd spricht disen Verß auß der H. Schrift:

Eccles. 34.

**Gott hat kein gefallen an den Opffern der
Gottlosen / Es wölle sich auch nit gebüren / daß die Diener
Gottes sich mit dessen trachten sollen verunrainigen / der mit
ihnen einen so vnbillichen Krieg führete. Raumb hat er die
wort außgesprochen / als baldt seind alle Geschir: zerbrochen
der Wein vnd ander köstlich Getranck auff die Erden gestre-
sen / vnd die Speissen hin vnd wider auff der Erden zerstreuet
worden / darab die Diener erschrocken / wie auch der König
selbs auß forcht zugeloffen / vnd versprochen / er wölle forcht
in allen dingen ihme gehorsamb seyn.**

Anthonij Pa-
uini Eijer im
reden.

Gar eines wunderbarlichen vnd dapffern Gemüts ist
auch gewesen Anthonius Patavius / welcher / als er zu Esco-
no kommen / zu welcher zeit er ganz Welschland mit Meere
vnd Brandt verwüstete / hat er ihn mit disen worten angerede:

**Du grewlicher vnd abschevlicher Tyrann!
wann wirst leistlich auffhören Menschliches Blut zuvergie-
sen? Auff welchen eingang / als er nachmals ein sügliche Er-
mahnung angestellet / mit Erzehlung seiner Rauberey / Tod-
schlag vnd Blinderungen der Stätt / auch ime den zorn Got-
tes vnd die vor Augen schwebende straff verkündiget hette / ha-
ben seine Kriegsknecht die solches hörten / auff nichts anders
getwarret / als nach gewonheit jres Tyrannen auff ein jauchen
daß sie einen solchen überlästigen vñ scharpffen Zuchtmasser
solten**

solten ombbringen. Er aber gegen sinns / hencet die gürtel an seinen Hals / wirdt auß einem Wolff ein Schaf / fallt nider auff die Knie / vnd begeret ganz demütiglich gnad vnd verzeihung seiner Sünden versprechend / alle straff so er ime auffladen würd / williglich außzustehn. Eben diser hat auff ein zeit ihme sürgenommen / die Tugend dieses frommen Manns auff solche weis zu probieren vnd zuerkündigen. Schicket also zu ime etliche der seinigen mit herlichen gaben vñ schanckungen / denen er befolhen / sie sollen ihn mit vnablässlichen bitten vñ andhalten / dahin vermögen die schanckungen anzunehmen / wann ers angenommen / solten sie ihn als baldt am selben ort vmbbringen / im fall er sich aber waigerte / als dann soltens alles gedultiglich leyden vñ anhören / was er von ihme sagte. Als sie nur auß falscher demut mit vilfältigen bitten anhielten / die gaben vñ schanckungen ihres Herrn auff vñ anzunehmen / spricht Anthonius ganz vnerschrocken: **Gehet als baldt wider hinweg mit ewren Gottlosen gaben vñ schanckungen / damit nit etwa das Tach ein falle / oder die Erden sich auffstehue vñ wir ewers äussersten verderbens auch thailhafftig werden.** Als er sie nur also abgefertiget / vñ Ezelinus / wie die sachen beschaffen erkundiget / hat er ihn forthin als einen hailigen Mann in Ehren gehalten.

Antonius Pa-
tauinus / wirdt
mit schanckun-
gen versucht.

Wie aber der Ordensstand vns wider alle Widertwergigkeiten vnderweist / also bewaret er auch zur zeit des Glücks / damit wann wirs beide verachten / weder jene fürchten / noch nach disen sehr vil fragen. Dessen ist ein Zeug der grosse Anthonius / zu welchem / als Kaiser Constantinus sambt seinen zweyen Söhnen Constante vñ Constantio als seinem

424 Die Ordenspersonen vbertreffen alle zeitliche sachen/
gaisstlichen Vättern / mehrmals ganz freundliche vnd demü-
tliche Brief geschriben/ hat er solche so gar nit für hoch geachtet/
daß er den seinigē gepflegt zusagen: **Es sey nit für groß**
zuachten/wañ schon die König diser Welt den Dienern Got-
tes Brief zuschicken. Dann obs sich schon lasse ansehen/ als
habens waiß nit was für einen höhern gewalt/ Jedoch seyens
all einer gleichen Natur/ vñnd müssen auff gleiche weis leben
vnd sterben/ Dis aber seye warhafftig groß vñnd für hoch zu
schätzen/daß Gott seine Brief/das ist/einen Dolmetschen sei-
nes willens zu vns gesandt/ vnd durch seinen Sohn mit vns
gerede hab. Als er nur solches gesagt/baten ihn seine Brüder/
er wolte doch darauff antworten / damit man nit mainete er
wolte so grosser Fürsten Freundlichkeit verachtē. Stellet also
seynt antwort/ daß er sie darmit zur Gerechtigkeit vnd Barm-
hertigkeit anmahnete/ vñeingedenck seyn solten/dß sie auch Men-
schen vnd von Christo der ein warhaffter Herr ist aller Men-
schen zuurthailen seyen. Derhalben dieses so hohe Gemits
welches über alles erhebt/vñnd alles für nichts schätzen/haben
Antonius vñnd andere mehr/ nit mit sich in gaisstlichen An-
denstand gebracht/ sonder erst darinnē überkommen/damit man
auch eben solches (weil wir in gleicher Schul wohnen) leicht-
lich erlangen mögen/ sonderlich weils die Hoch- vñnd
Würdigkeit vnser Stands vnfehlbar mit sich
bringt/vñnd von vns erfordert.



Von Vurtreffligkeit ei- ner Ordensperson / in verlassung seiner Blutsverwandten.

Cap. VII.



In grosse sache zwar ist / alle irdt-
sche ding verschmahen / Aber noch ein grossers
Werck ist / die Freundt vnd Verwandten verlas-
sen / so mit vns dem Fleisch vnd Blut nach ver-
bunden / dann allda ist die Liebe grosser vnd weit innbrun-
stiger / auch der Natur selbs gemassert / vn leztlich tieffer einge-
wurlet. Dann wir sehen / wie vnmassig die Liebe vnd Freunds-
schafft sich erzaigt / eintweder der Eltern gegen den Kindern /
oder der Kinder gegen ihren Eltern / oder der Bruder vnder
einander / nit weniger auß wolbedachtem muh / als auß an-
treiben der Natur selbs / welches wir auch in den wilden Thie-
ren sehen / die dermassen für ihre junge streitten / das sie an ih-
rer statt alle Schlag vnd Wunden / ja so gar den Todt auß-
sehen.

Schwerer ver-
lasset man die
Blutsverwand-
te / als die zeit-
liche Guter.

So muß man dann auch dises für ein grossen ruh-
m vnd lob des gaislichen Ordenstands halten / weil er auch di-
se natürliche anmutung dermassen maisteret vnd vberwindet /
das er deren Gemainschafft / bey denen ein jeder geboren vnd
auffgezogen / verlasset / vnd mit andern / die er zuvor nie-
maln gesehen / omb Christi willen ein newe Freundschaft ma-
chet vnd anstellet / mit welchen er an jeso vil lieblicher vnd
freundlicher lebet. Dises zwar ist ein augenscheinlicher Be-
weiss

Der Ordens-
stand vberwin-
det vnd ma-
steret die na-
türliche anmu-
tungen.

weiß von anzeigen/das diser stand alle natürliche verwandnus
weit übertrifft. Welches gewislich mit auß natürlichen träs-
ten herkombe/ sonder die Gnad Gottes / vnnnd die Kraft von
oben herab/ welche gar häufig vnd überflüssig sey/ wirdt dar-
zu erfordert/dann also hats vnser Hayland selbs bezeugt/das
dis sein werck / vnnnd zwar eins auß den fürnehmsten sey:

Marth. 10.

Die verlassung
der blutsuer-
wandte wirdt
einem Schwert
verglichen.

Ich bin nit kommen/ spricht er/ Frid zuzenden/
sonder das Schwert/ dann ich bin kommen abzusondern den
Menschen wider seinen Vatter / vnnnd die Mutter wider die
Tochter/vnd die Schnur wid die Schwiger/Recht aber nen-
net er dise Gnad ein Schwert / dann wie das Schwert auß
Eysen gemacht / vnnnd die ding von einander zu zertailen ge-
braucht wirdt / die mit einandern verainiget seind / eben also
gibt er zuuerstehn/das dieses natürliche band der blutsfreunds-
schafft / das stärckeste sey/ auch anders nit / als durch ein er-
nen Gewalt könne zerrissen vnd zertailt werdē / das ist / durch
dessen gewaltige Hand/welcher die Herzen seines gefallens zu
sich zeucht/vnd wie er will zertailt. Dises hat oft die er-
rung zuerkennen geben/wann etliche das einsprechen dieses ge-
stes empfunden / das sie alsbald dem Flaisch vnd Blut kein
ruhe gelassen/sonder sich mit solcher standhaftigkeit auff ewi-
ge zeit von jnen abgesondert/als seyen sie zuuor nit niemals be-
kandt/oder mit Freundschaft verwandt gewesen.

In hist. Relig.

Es schreibt Theodoretus / das Marcianus auß Ro-
mischem stammen geboren / hab sich in ein gar fer entleg
Closter begeben: Als nur nach vilen jaren / die er darinnen
zugebracht/ sein Schwester so ihme in der Regierung nachge-
geuolgt / mit ihrem noch minderjährigen Sohn / vnnnd vilen
Schanckungen zu ihm kommen/ hab ers auch so gar nit weis-

len ansehen / ihren Sohn aber berufft er zu ihm / damit er ihn
in geist: sachē besser vnderweisen anheimbs käme / als sie aber
nit abließ bey ihm bittlich anzuhalten / er wölle die schanckun-
gen annemmen / wa nit als ein Freund / jedoch nur als ein
durfftiger / hab er geantwort: Wie vil arme Clöster seind euch
vor mir begegnet / welchen weil ihr dise ding nit habt mitge-
raicht / ist klärlich abzunemmen / daß ihr mir diß alles nur we-
gen der Freundschaft hergebracht / hat also alles beständig-
lich außgeschlagē. Vnd dises werck rühmet Theodoretus der-
massen / sprechend: daß er sey außserhalb der Natur gewesen /
vnd ein Himmlische angenommen.

Ist derowegen offenbar / daß solche Liebe zum geistli-
chen Ordenstand eine seye auß den fürtrefflichen gaaben des
H. Geists / welche er pflegt mit zuhailen / vnd gewißlich ein
große stärke erfordere / auch ein zaitchen seye eines sehr hohen
vnd mit allerley Tugenden begabten gemüts.

Liebe zum
geistliche Or-
denstand ist
ein gab des H.
Geists.

Dises aber wird fürnemblich einer Gespons / welche
der Herr ihme vermähliget / vnd gewöllt hat / daß ohn macul
vnd rungel seye / beuohlen : **Höre Tochter / schaw** Psal. 44.
darauff vnd naige deine Ohren / vergiß deines
Volcks vnd deines Vatters Haus. Dann daß sie ein Tocht-
ter / ein Gespons / vnd würdig sey des lieblichen Kuß Got-
tes / wirdt erstlich dise Condition als ein Heurathgut er-
fordert / daß sie nit allein alle flaischliche Sippshaft ver-
lasse / sonder auch gar vergesse / wans nur diß gethon / woz wirdt
ihr zugesagt? **Alßdan** / spricht er / wird d König lust an dei-
ner schöne habē / gleich als wann er sagte / wann solches geschehē /
so wirst

so wirst ein so grosse Herde / vnd schöne wolgestalt überkommen / daß der höchste König auß Lieb gegen dir ersündet / dich freywillig zu einer Gespons begeren / vnd zur Königlichen Würden erhöhen wirdt.

Der Patriarch Abraham ist ein Exempel aller geistlichen Ordenspersonen.
Gen: 12.

lib. 1. de Abra. cap. 2.

Dessen haben wir ein denckwürdiges Exempel an dem Patriarchen Abraham (deme alle Ordenspersonen nachfolgen müssen) welche vom Herrn gesagt worden: **Gehe auß deinem Vatterland / vnd von deiner Freundschaft / vnd auß deines Vatters Haus / vnd komb in ein Land / daß ich dir zeigen will / Genug wer gewesen / spricht Ambrosius / zu sagen / auß deinem Land / weil in disem die andere schon eingeschlossen waren / aber hat jedes insonderheit melien wollen / damit desto mehr sein Liebe probirt vnd kundbar gemacht wurde / billich dann wird sein Glauben gepriesen / vnd (wie gemelter Ambrosius spricht) hat er mit dem Werck die Spruch der Weltweisen vor der zeit erfüllet / vnder welchen auch diser ainer war: **Folge Gott nach.** Vnd was meines erachtens ist etwas mehrers in eines jeden Religiösen beruff zu finden / als ins Abrahams werck. Dann derselbige hat gleichwol sein Vatterland verlassen / vnd ein thail seiner Freundschaft / hat aber seine schätz vnd güter / die vast gewesen / vnd mit sich genommen / wie auch Loth seines Bruders Sohn / vnd Saram sein Hausfrau / vnd leistlich die Diener / sambt anderem Hausgesind / daß man het können genemen / er hat nit so wol sein Vatterland verlassen / als die meisten nembste Lustbarkeiten des Vatterlands mit sich genommen. Die Ordenspersonen aber verlassen vil warhafftiger vnd vollkommener ihre Güter / Häuser vnd alle Verwandten / vnd begeben sich bloß vnd ainig / zu dem Creutz panier des nachden Christk.**

Der beruff eines Religiösen übertriff die beruffung Abrahams.

Weil dann Abraham / in dem er Gottes befelch nach-
 kommen so grosse verheissungen geschehen seind: **Ich will**
 dich segnen/ vnd dir einen grossen Namen machen/ ich will seg-
 nen/ die dich segne/ vnd verfluchen/ die dich verfluchen/ warumb
 solten alle Ordensleuth/ die eben dieses so fürtrefflichen wercks
 theilhaftig/ mit auch jnen ein hoffnung schöpfen dörffe/ solche
 belohnung vnd verheissungen zu überkommen? Ja auch etwas
 mehrers? Dañ in Abraham seind dise seggen nur von zeitlichen
 sache gewesen/ welche schlecht vnd gering/ in vns aber gaisstlich/
 welche ohn ainigen vergleich weit grösser vñ besser seind. Eben
 dieses wölle wir mit Exeplen darthun vñ probiern. Wie weit ist
 bewußte jener *Pastor* alle anmutungē der natürlicke verwan-
 dnuß/ welcher wie wir lesen in Leben der Altuätter / auch so gar
 sein fürbit für seiner Schwester Sohn / dessen leben in euf-
 ferste gefahr kommen/ vor dem Gerichts Verwalter nit thun
 wöllen. Gleichs als jener Prior welcher auß befelch des An-
 thonij / dessen Jünger er war / zu seiner Schwester gangen/ die
 ihn haimsuchete / welches zwar er gethan / aber mit beschloß-
 nen Augen/ damit er sie nit anschawete. Disem ist auch Jo-
 annes nachgeuolgt/ der ebenmässig auß befelch seiner Vorste-
 her vor seiner Schwester erscheinen müssen / aber mit einem
 heiligen berrug/ dann er sich gegen ihr als ein Frembdling er-
 zeiget / vnud als ein vnbedandter von stund an wider von ihr
 gangen / was aber dise zween mit ihren zwayen Schwe-
 stern gethan/ hat ebenmässig Marcus an seiner Mutter erzeiget/
 welcher mit ruffigem vñ geschwerkie Angesicht mit einem vn-
 sauberem Sack angethan/ vnd zugeschloßnen Augen/ damit er
 sie nit ansehe/ vor ihr erschinen.

Größter ver-
 heissung habe
 die Ordens-
 personen als
 Abraham.

Als einer dem Mönch Euagrio seines Vatters Tode
 anzeigee/ du fählest/ spricht er/ dann mein Vatter ist vnsterb-
 lich

lich. Eben das hat auch sagen künden Franciscus/der sich seines Vattern sambt seinem Väterlichen Erbthail verziehen/ vnnnd über das diese herrliche Bekandnus hinzu gesetzt/ Er werde forthin vil freyer vnnnd warhafftiger sagen künden:
Vatter vnser der du bist in den Himmeln.

Vil dergleichen möchten erzehlet werden/ als des h. Bernhardi vnd seiner Brüder Pachomij vnd Theodori als seiner Jünger/ auß welchen die ersten ihr Schwester/ der letzte aber sein Mutter/ auch so gar nit wöllen lassen für ihn kommen/ haben auch bey ihnen so vil vermögts/ das sie ebenmäßig die Welt verlassen. Aber es ist vnnothwendig diese alte Geschichte zuerzehlen/ weil wir selbs tägliche Exempel gleicher Tugenden mit Augen ansehen/ Dann wie oft oder vil mehr/ wie gemelt/ täglich sehen wir selbs/ das nit allein gestandne Männer/ sonder auch Jüngling mit trucknen Augen/ die Zügel der Eltern vnd aller Befreundten mit dapfferem Gemüt überwinden/ auch ihr klagen vnnnd watnen verspotten/ nit der mahnung/ als sey die Liebe gegen ihnen gar verloschen (dann vermög ihrer Profession/ sie auch ihre Feinde lieb haben) sonder weils die flaischliche Liebe verlassen/ welche mehrmalen zu fleischlichen sachen anreizet/ vnnnd dieselbige gang vnnnd gar in eine gaisstliche Liebe verändert haben.

Ist also nit zu zweifeln/ das ein solche anmutung die so edel vnd fürtrefflich/ Gott vast angenemb seye/ vnd von ihm mit fürnehmsten Gnaden vnd Wohlthaten überflüssig begabte werde. Welches Moyses am besten/ wie es sich lassen annehmen/ erklärt hat/ da er das Gott geweihte Geschlecht Leuitisches vmb des wegen gleichsamb ein Vorbildt gewesen des gaisstlichen Ordenstands) mit diesem Segen gesegnet hat:
 Welches

Welcher zu seinem Vatter vnd Mutter gesagt hat:
Ich kenne euch nit / vnd zu seinen Brüdern / Ich kenne sie nit /
vnd ihre Kinder habens nit gewiſt / die haben deine Reden ge-
halten / vnd deinen Bund bewahret. Herr segne sein Stärckel /
vnd laß dir gefallen die Werck seiner Händ / zerschlag den Ru-
cken seiner Feinde / die sich wider ihn aufflainen / vnd die ihn
hassen / sollen nit mehr auffstehn.

Daß ein Religiös auch

sich selbs hab verlassen / vnd eben

diß das fürnembste seye.

Cap. VIII.

Nach den äußerlichen Gütern / vnd
natürlicher verwandnuß / die ein Ordensperson
verläſſet / ist noch übrig diser dritte vnd höchste
auch ohn Zweifel / vnder allen Vollkommenheiten

der fürnembste Grad / daß er sich auch selbs verlaß-

ſet / dann das heiße sich nit allein vber andere jrdische sachen /

Thren. 5.

ſender auch über sich selbs schwingen vñ erheben / welches der

H. Prophet Hieremias für hoch schäzet. Von welchem gar

Hom. 33. super Euang.

recht der H. Greg. spricht: **Villeicht kombts den Men-**

ſchen nit schwer an / daß er seine Güter verlaſſe. Aber gar mü-

Der höchste Grad zur voll kommenheit stehet in verlaßung sein selbs.

hsamb ist / sich selbs verlaugnen vnd verlassen / Dann

weniger ist verlassen / was einer hat / Aber gar vil verlau-

gnen / was er selbs ist. Vnd zwar recht / dann wann

wir in verlaßung der zeitlichen Güter ein so grosse Beschwer-

ft ij schwerer

Schwerer wirdts dann antommen/wann wir vns selbs verläs-
sen / Vnd zwar wie einem jeden natürlich vnd angeborn
sich selbs zulieben vnd sein wesen zuerhalten/also wirdts auch
ohn zweifel schwer antommen/ sich selbs zuuerlassen/welches
gewißlich/wann wirs recht wollen hinderdencken/wirdts dem
Todi nit vast vngleich seyn / Ja eben diß ist gleichsam der
Todi selbs / dann solches nichts anders heißt als ihm selbs
sterben. Derhalben der H. Gregorius also gesprochen:
Verlaugnen was einer ist / vnd sich selbs verlaßsen/sey eben so
vil/als sich selbs schlachten.

Alle Religio-
sen sind gais-
twelch-gehorde.

Daher man pflegt zusagen / daß die Religiosen gestre-
ben seyen/welches Apollo einer auß den Altuättern/mit einer
herliche That bestättiget/der selbige/wie der H. Bernhard so
zeugt/als sein leiblicher Bruder zu ihm kommen vñ vmb hilff
angeruffen / hat er ihn gefragt/ warumb er nit vil mehr seinen
jüngern Brudern angesprochen vñ gebetten/Als er aber ihm
mit Verwunderung geantwortet / er seye schon vor lengem
gestorben vnd begraben. Hierauff sagt Apollo/ Er seye auch
vor zwainzig Jaren/ nach dem er dises Leben angefangen
storben.

Reg. füll. c. 6.

Luc. 9.
Die weltliche
Geschäfte hin-
deren die ver-
laugnung sein
selbs.

Ebenmäßig bezeugt Basilius/ daß keiner sein selbs
aigne Verlassung (von welcher Christus redet: Wann
einer mir wil nachfolgen / der verlaugne sich selbs) erlangen
künde / der mit weltlichen Geschäften ombgeht / vnd gibe die
Brsach / dann die Verlaugnung sein selbs / ist nichts anders
spricht er / als gar vnd gänglich aller sachen des vorigen Lebens
vergessen / vnd seinen aigenen willen verlaßsen / welches im welt-
lichen Leben zu erlangen / gar schwer / wil nit sagen / vnmög-
lich ist.

Eben diser vollkörnlichste Grad des gais-
t. Ordensstands

sich selbst zuverlassen / kan auch auff diese weis augenscheinlich
 trüben werden / Dañ wie ein sacht / die wir einem andern schen-
 ken / warhafftig vnd gänglich verlassen / Also auch / wann wir
 vns selbst Gott schencken. Dis aber ist die Natur vnd ab-
 gänglichliches Wesen des gaislichen Ordenstands / wie oben an-
 gezeigt / daß er in Krafft der Gelüb / vns ganz vnd gar Gott
 ergebe / vnd seinem Gewalt vnderwerffe vnd übergebe. Dann
 erstlich übergibt er ihm den Leib / so wol durch die Keuschheit /
 als auch alle andere sachen durch den Gehorsamb / daß er also
 nicht mehr dessen ist / der ihn traget / sonder jenes deme er getragē
 wirdt. Er übergibt auch die Seel / das ist / den Willen / den
 Verstand / die Freyheit / darinnen zwar alles begriffen / dann
 die Seel ist gleichsamb ein Bestung der ganzen Statt / die
 Freyheit aber / als ein Schlüssel zu dieser Bestung / denselben
 wann man von handen gibt / so müssen auch andere sachen
 notwendig übergeben werden / wer ihn aber behaltet / der be-
 halt auch alles.

Vnd zwar diese übergebung geschicht nicht heimlich /
 gleich als wens allein im Gemüt oder mit dem Willen ver-
 richtet / sonder wirdt weit bekandlicher / wann man darzu son-
 derbare wort vnd zeugen / über das auch einen Menschen
 brauche / der an Gottes statt solche freye übergab gut haiffe
 vnd annehme. Letztlich wirdt gleichsamb ein Kauff beschlos-
 sen / zu welches Solennitet vnd Ansehen gar nichts mangle.

Ist derhalben wahr / wann ein gaisliche Ordensper-
 son / durch ein solches hailiges Verloben / sich seines Gewalts
 vnd Freyheit verzeuhet / daß sie sich dermassen selbst verlassen
 hab / wans nachmals wider etwas von ihr selbst zu sich nim-
 met / so groß vnrecht thue / als wann einer frembdes Gut ent-
 frembde / zu welchem er niemals ainigen billichen zuspruch ge-
 habt

Die Ordens-
 leuth verlassen
 sich selbst vob-
 kommenlich.

Die überge-
 bung einer Or-
 densperson ge-
 schicht nicht
 heimlich.

Durch die
 verloben wird
 die übergebung
 einer Ordens-
 person bestä-
 tigt.

Reg. fuf. c. 14.

Sermo. 19.
gan.

habt hat/ nach zeugnuß des H. Basili/ sprechen: Was
 sich einer Gott/dem er sich williglich gehailiget/ en-
 zeugt/ der begange einen Kirchen diebstal/ vnd des H. Bern-
 hards: Die ihr ewer fürsorg vns einmal ver-
 trawet habt/ was wolt ihr euch widerumben ewerenthalben
 beladen/ als wolt er sagen/ was sucht ihr weiter für einen ge-
 walt über euch selbst/ weil ihr euch einmal desselben verjagen
 habt/ist also durchaus kein vollkommener stand/ dann bey den
 Menschen zwar pflegt man die Dienstbarkeit oder Gefang-
 nuß für die aller schwerste vnd härteste sache zu halten/ weil
 die Freyheit abschneidet/ vnd den Menschen dermassen zu-
 derwirfflich machet/ daß er alles nach eines andern willen
 thun muß/ aber wann wirs wollen bedencken/ so geht die
 Dienstbarkeit/ wie groß oder schwer sie immer scheint/ mit
 den Leib an/ das Gemüt aber ist durchaus frey/ daher kein
 leibaigner Knecht zu finden/ deme nit zugelassen werde zu ge-
 dencken zu Lieben oder zu Hassen/ was er will/ sich seines ge-
 fallens ab einer sachen Frölich oder Trawrig zu erzeigen/ wie
 er will/ aber ein Religios wann er sein Seel Gott auffop-
 fert/ so übergibt er auch die kräfte der Seelen/ vnd muß sein
 innerliche annemungen/ nach diser Regul richten vnd derglei-
 chen gleichförmig machen/ vnd dahin gehn alle gaisstliche Ver-
 densversamblungen/ wie auch die geschribne Regul/ als die
 lebendige Stimm der vorsteher/ daß sie nit allein von aussen
 sonder vil mehr von innen fürschreiben/ was zu thun oder zu
 lassen seye.

Ein Religios
 opffert Gott
 sein Seel auff

Aber wie diese verbindnuß der Religiosen stärker schen-
 net/ je lieblicher sie auch ist/ dann hieraus erkennet man die
 gais

güte Gottes/ welche er seinen Creaturen vmb so vil reichlicher
 mittheilt/ je steifer sie sich mit ihme verbinden vnd in War- ^{sambt ihren}
 heit vnderwerffen/ vnd zwar mit einer solchen ^{Kraftigen.} obligation vnd
 versprechen/ welche man nit mehr cassiren oder abthun kan/
 daß also billich der Spruch Glossæ/ daher kan referiert vnd
 gedeutet werden: Etliche verloben Kälber/ an-
 dere Widder/ oder Häuser/ der Nazarener aber sich selbs/ daß
 ist des Nazareners gelübe/ welches alle andere übertrifft/ dan
 der Sohn oder Tochter/ wie auch das Viech ist außserhalb
 vnser/ sich selbs aber Gott auffopffern/ vnd nit durch fremb-
 de/ sonder aigne mühe vnd fleiß wollen gefällig seyn/ ist
 vollkommenlicher vnd fürtefflicher/ dann alle andere Gelübde.

Daß im gaisstlichen Or- denstand alle Tugenden zusam- men kommen.

Cap. IX.

Nit keiner and'n sacht kan der gaisst-
 lich Ordenstandt mehr gepriesen vnd gelobt wer-
 den/ als weil nit aine/ oder zwo Tugenden/ sonder
 der Uberschuß aller Tugenden sich gänzlich in
 ihme versambeln vnd zusammen kommē. Also daß warhafftig
 kan gesagt werden/ daß er auß allen Tugenden gemacht vnd
 zusammen gefügt/ auch deswegen recht vnd wol ein Schul der
 Tugenden zunennen seye.

Der Ordens-
 standt ist ein
 Schul der tu-
 gend.

Müssen also kürzlich sehen/ was diser Standt für Tugen-
 den erhaltse vnd erfordere. Dan eben so vil bringe er mit sich
 wie

436 Das im gaisst: Ordenstand alle Tugendt zusammen kommet
wie vil er erfordert/ seittemal wie der Leib eines Thiers vil glied-
massen hat/ deren etliche von aussen gesehen/ als der Kopff/ die
Füß vnnnd dergleichen/ andere aber innerlich seind/ als das
Hertz/ oder das Hirn/ die Adern vnnnd Bain/ welche zwar
auch mehzt notwendig seind als die äusserliche/ Also schier auß-
gleiche weiß/ seind im gaisst: Ordenstand dise drey Tugenden
die jederman sihet/ als die Armut/ Keuschheit/ vnnnd der Bo-
horsamb/ seind auch andere die etwas mehrs verborgen/ wel-
che den stand selbs/ vnnnd eben dise drey Tugendt dermassen ver-
derstigen vnnnd erhalten/ das wann man sie hinweg nimmet/ als
les zu grund gehen muß.

Vnd gesetzt wann schon im gaisstlichen Ordenstand
nichts anders were/ als allein dise drey gelübt/ jedoch möchte
nichts schöners gefunden noch erdacht werden/ dann wie auß
dem so oben gemeldt offenbar/ erscheint allein auß disem ein so
grosse würdigkeit vnnnd stattliches ansehen des gaisstlichen Or-
denstands/ das er bey jederman ein Liebe vnnnd Bewunderung
erwecken kan. Aber wie gemelt/ dise so grosse anjal alles gutten
wurd in die lenge nit ganz bestehn mögen/ wans nit auch von
etlichen andern gaaben vnn tugenden einen zusatz vnnnd beystand
hätten/ welche thails disen tugenden vorhergehen/ thails auch
dieselbige notwendig beglaiten.

Der gaisstlich
Ordenstand
beseisset sich
der Theologi-
schen Tugen-
den.

Vnd damit wir von denen einen anfang machen/ die vo-
rumben Theologisch genennt werden/ weil ihr materi dardit
vmbgehen/ Gott selbs ist/ ist offenbar/ das der gaisstliche Or-
denstand nit allein ohn den wahren glauben/ sonder auch ohn
einen grossen vnnnd fürtrefflichen glauben nit bestehn kan/ dann
ein jeder Religios beseisset sich/ das er wegen der verhaltung
Gottes verlasse/ was er hat/ nemlich was er sihet/ für das so
nige/ was er nit sihet/ die gegenwertige/ für die zukünftige
vnn

und die erst nach so langer zeit kommen werden/ welches zwar keiner leichtlich thun wurde, wann er nit die zukünfftige ding den gegenwertigen für weit gewisser schätzete/ welches ist der größte vnd höchste grad des Glaubens.

Eben diß kan man auch sagen von der Hoffnung die zwey ämpter hat: Vns vnd das fürnembste steht in der Himmlischen Glori vnd Herligkeit / dise zwar ob sie schon noch zukünfftig / stellet die Religion vns solche so gewiß für Augen/ als wann mans schon in Händen hette/dann wie wir von dem Glauben gesagt haben / wegen dieser Hoffnung verlasset einer die ding / welche er schon in Händen hat. Nachmals das ander Ampt steht in gewisser zuuersicht der hilff vnd Beystands dieses gegenwertigen Lebens / welches zwar / wa wirds mehr geübt als im gaislichen Ordensstand / der allein auff Göttliches vererawen vnd zuuersicht / sich aller sachen so zu diesem leben notwendig / verzeicht / vnd der vollkommensichste bloßheit vnderwirfft?

Die Liebe auch (welche Tugend/allein der Natur oder dem Wesen des gaislichen Ordens ganz innerlich vnd fürnemblich eingepflanzet ist) erzeiget sich auff dreyerley weiß / gegen Gott/ gegen den Mitbrüdern gleiches Ordens/ vnd gegen allen andern Menschen. Zwar gegen Gott / weil allein die Liebe Gottes / die Seel zu einem solchen engen weg antreibt / muß notwendig die würckung vnd krafft einer solchen Liebe überauff groß seyn/die alle andere Liebe außschliesse/ als der Eltern/ der Brüder/ der Blutsverwandten / der Reichthumben vnd aller anderer / ja auch seiner selbst aigen guten gelegenheiten/ vnd diß seind nur ein Eingang vnd Vorberahtung: Seitmal die tägliche geschäft vnd alle vbung des gaislichen Ordens

Dreyfache
Liebe der Ordensleuth.

438 Das im gait: Ordenstand alle Tugendt zusammen kommen/
als betten/ betrachten gehn allein dahin/ daß sie dise Göttliche
Liebe mit stettem zunehmen mehren.

Warumb im
Ordenstande
die Religiösi
einander Brü
der nennen.

Nachmals auß diesem Brunnen fließt her die Freund-
lichkeit gegen den Nächsten / deren zwar die ersten seind dise/
welche Gott zu gleichem Standt vnnnd Orden mit einander
verbunden hat/ Daher daß auß altem brauch eruolgt/ daß sie
vnder einander Brüder genennet werden: Vnd dieses Band
zwar kompt allein her auß Liebe / nit aber auß dem Ge-
blüt vnnnd Sippschafft / weil sie vast vnderschiedlich / noch
auß irgendet einem Menschlichen Pact oder vergleich / son-
der allein auß über natürlicher Liebe / daß also die Ordens-
verainigung muß allein von der Liebe herkommen / vnd
inn derselben allezeit gegründet seyn / oder aber gar zu grund
gehen.

Wichtige Wisa-
chen warumb
die Liebe der
Religiösen von
der einander
genehrt wer-
de.

Aber gar vil sachen seind im gaitlichen Orden zu fin-
den / welche dise Liebe von Tag zu Tag mehren. Erstens ist
die Gleichheit welche ein grosse krafft hat / die Gemüter mit
einander zuuerainigen / die bey den Ordenspersonen in glei-
chem Orden so groß ist / wie groß seyn kan die gleichheit des
studierens / der Sitten / der Gebräuchen / der Klaydung
vnnnd auch des äusserlichen Gottesdiensts: Darzu kompt
die Tugendt selbs / welche auch in den Feinden lieblich ist.
2. Nachmals die Gewonheit vnnnd lange Beywohnung/
auß welchem notwendig vil Dienst vnnnd allerley Will-
fährigkeit entspringen / welche weils herkommen auß Freund-
lichkeit / glessen alsdann gleichsam Del zu / damit allzeit bräu-
ne vnd erhalten werde.

3. Die dritte Frucht der Liebe erstreckt sich zu allen Do-
nen so aufferhalb des gaitlichen Ordenstand seind / Seltens
mit

mal alles thun vnd lassen der Ordenspersonen (auch was zum geistlichen betrachten gehörig) dienen dermassen zur Wohlfahrt der Nächsten / daß es sich last ansehen / als werde ein jedes werck insonderheit dahin angeordnet / solches geben zu verstehen die werck an ihnen selbst / nit nur die äusserliche / als mit Predigen / lehren vnd ermahnen / sonder auch die innerliche / als wachen / schreiben / arbeiten vnd andere übungen / welche nit allein zum priuat oder eignen nutzen / sonder auch anderer Wohlfahrt referiert vnd angewendet werden. Daher sie billich mit dem H. Apostel Paulo sagen könden: **Sie seyen jedermans Knecht worden** / weil sie sich ihrer Sachen dermassen annehmen / daß nach aigner Wohlfahrt / sich keines dings mehr beflissen / als ihres Hails / oder einweders ihren Wercken beywohnen / oder aber trachten nach denen dingen / die zu solchem Werck nothwendig seynd.

Auff diese volgen die Moralische oder Sittliche Tugend / vnder welchen die erste ist die Fürsichtigkeit / welche Tugend dem geistlichen Ordenstand dermassen einuerleibet / daß er auch ohn solche so gar nit kan verstanden werden / welche der H. Augustinus also beschreibet: **Sie sey ein Erkantnuß oder Wissenschaft deren dingen / die man begeren vnd sicheen solle.**

Die Moralische Tugend werden gleichfalls im geistl. Ordenstand gefunden.

Lib. 83. q. 2. 16.

l. 2. q. 47. a. 16.

Der hailige Thomas spricht / daß die Fürsichtigkeit nit nur inn der Vernunft / sonder auch gutens thails im vuerfälschten Willen stehe / vnd daher wess vil mehr durch vnzimbliche Anmutungen oder böse Affecten / als durch die Vergessenheit corruptiert vnd verderbt / Auß welchem

I ij her

Ein boßhaff-
eiger Mensch
kann nit rechtes
geschaffen sár-
sichtig seyn.

herkombt / daß in einem sündigen Menschen kein volkommene
fürsichtigkeit seyn kan / dann sie seye diejenige / wann ihm einer
ein rechtes vngelächtes endt seines ganzen Lebens fürgeleitet
hat / welche darzu einen rechten Rath / ein rechtes Verthail vnd
auch ein rechtes Gebott (dann diß seind die drey ämpter dieser
Tugend) gibe vnd mitthailt. Aber dise drey stück werden ab-
lenkhalben im gaisstlichen Ordenstande verrichtet / wie auß
dem was oben gemelt gnugsam abzunehmen.

Nachmals erscheinet vil klärer in dem gaisstlichen Or-
denstande die Tugend der Gerechtigkeit. Dann erstens ist
ferz von ihm andern einige Schmach oder Vnehr zu zufü-
gen / Seitmal der Stand an ihm selbs / zeucht vnd halter alle
Ordenspersonen ab von denen sachen / die etwa pflegen ein ver-
sach seyn des Betrugs vnd Falschheit. Zu dem weils der ge-
rechtigkeit gebürt vnd zustehet / einem jeden das seinig mit zu-
thailen / vnd diß vor allen dingen / Gott geben / was Gott zuge-
hörig / wirdt in disem einigen / das ganze Wesen des gaisstli-
chen Ordenstandes / verzehret vnd zugebracht. Dann alles
gehört Gott zu / so wol vnser Güter / als auch wir selbs / vnd
durch gewislich als in einem kurzen Begriff vnd Innhalt
alle thail der volkommenen Gerechtigkeit begriffen werden.

Über daß / wer will an der mässigkeit zweiffeln / daß nit
auch ihren aignen orth (also zu reden) in dem gaisstlichen Or-
denstand habe / dann ihr Ampt ist die wollüsten des Leibs zu
men vnd maistern / alle zwar / fürnemblich aber / welche durchs
greiffen oder anrühren gespürt vnd empfunden werden / dera
zweyerley zu finden. Ains welches zur vnderhaltung des
Leibs mit Speiß vnd Tranck / gehörig: Das and welches zur
Kinderzucht dienstlich. Das erste zwar verhebt vnd los-
schneidet der gaisstliche Ordenstande dermassen / daß ers noch
genüget

gewisser Regul der nothwendigkeit registert/darzu dann auch einen grossen Beystand thut / die Armut ein getrewe Mutter der Gesparigkeit vnd Nüchertigkeit. Das ander hat er dermassen abgeschnitten/ daß der gaisliche Ordenstand nit anderst als ein Pestilentiſche Sucht von sich auff das aller weitest/ beſteuget zuuertreiben.

Noch ist übrig die Stärke oder Dapfferkeit / welche villeicht einer möchte dafür halten / als hets keinen platz in dem gaislichen Ordenstand / weil er weder mit Wehren noch Waffen/ od mit sachen vñgeht/die grosse Leibs stärken vnd kräften erfordern / dann diese Tugend ist anders qualificirt/welche man auß Beschaffenheit des Gemüts/nach meinung Gregorij muß erkennen lernen: **Die Dapfferkeit** der Gerechten/spricht er/steht in dem daß mans Fleisch überwinde / dem eignen Willen widerstrebe / die Wollüſten dieses gegenwertigen Lebens austilge / die rauhe harte sachen dieser Welt / wegen der ewigen Belohnung/ liebe/das Lieblosen der Welt verschmähe / vñnd die forcht der Widertwertigkeit im Herzen überwinde. In welcher Beschreibung / wie es sich laßt ansehen / werden eigentlich alle Geschäfte vñnd Vbung des Ordenstands für Augen gestellt/ also daß wir bekennen müssen/es sey in disen die wahre dapfferkeit zu finde. Dan wann man die für standhaft pflegt zuhalten/die sich wider die Menschen kün vñ herkhafft erzaiget haben ; Vil mehr wirdt gewislich dis Lob den Ordenspersonen müssen gegeben werden/die sich in diesem jummertverenden Kampff dermassen erzaiigen/ daß sie die Feind / welche vil mächtiger dann sie/vñnd zwar ohn zahl auch weit mehr/dannoch maistern vñnd überwinden.

7. mor. cap. 8.

Wartun die Tugend der Dapfferkeit siehe.

Ferner zu disen sirtlichen Tugenden kommen noch andere / welche gleichsamb / als junge Gesproß auß disen herfür spriessen / als die Gedult / welches Lob so wol groß / als ihr Krafft dermassen notwendig ist / daß sie wegen viler sachen die im gaisst. Ordenstand der Sinnligkeit zuwider / in die länge nit bestehn mögen / sie werden dann durch ihr stärke erhalten / dise dann erfordert der gaisstliche Ordenstand nit allein sonder über vnd stärcket dieselbige täglich / von welcher gairtlich der H. Ambrosius in einem Sendschreiben darinnen er den Vercellensischen Bischoff lobet: **Dise Gedull** spricht er / hat in *Euscbio* durch übung d' Klösterlichen disciplin zugenommen / vnd durch gewonheit des harten lebens / hat er gelehret / die mühe / vnd arbeitsame sachen zu gedulden / aber dise Tugent zwar / ist herrlicher in der Religion. An der Freygebigkeit möchte man villeicht mehr zweiffeln / weil die Ordensleuth nichts geben künden / dan noch aber manglet dem gaisstlichen Ordenstande dise Nutzbarkeit nicht / dann wie Aristoteles sagt / dise Tugent muß man / wie auch andere nach Beschaffenheit des Gemüts schätzen. Derhalb ein jeder der Welt verachtet / vnd dasselbige wann ers hätte / bereit ist wol anzulegen / ein solcher ist warhafftig für freygebig zu halten. So ist dann kein hindernuß daß nit auch die Arme künden freygebig sein / sonderlich die Religiösen welche alle Reichthumben von gankem Herzen dermassen verachten / daß sie nit allein denselbigen nit nachstellen oder sich darumben bewerben / sondern der ganze güldine Berg / im fall sie ihnen angebotten vnd offeriert wurden / außschlagen.

Epist. 15.

4. Ethic. cap. 1.

Wie ein armer künde freygebig sein sonderlich aber die Ordensleuth.

Kein Tugend ist dem gaisst. Ordenstand mehr eigenschumblich als die Demut.

Aber es laßet sich ansehen daß schier kein Tugend dem gaisstlichen Ordenstand so aigentlich seye / als die Demut. Denn die Religion ist nichts anders / als ein verschmähung aller weltlichen

licher Ehren dieser Welt/ welches der Demut eigenschafft ist. Nachmals beflisset sie sich fürnemblich selbs zu ernüderen/ auch alles zeitliches Lob vnd Weltliche Ehr zufliehen/vnnd vil mehr jederman vnderhänig zuseyn / als nur einem ainigem Menschen fürgesetzt zu werden. Letztlich beflisset man sich keiner sachen mehr in der Religion / als daß sie all ohn vnderlaß nit ohn sonderen Eyffer zu den verächtlichisten wercken sich ernüdrigen nach dem beuelch des Herrn: **Setze dich zu** Luc. 14
aller vnderst. Dann diß ist der aller vnderste orth / sich allen vnderwerffen/wie auch aller seiner Reichthumben vnd aignen Willens zu ewigen zeiten berauben. Daher wer ihm nichts vorbehalten / hat keinen nidern orth mehr übrig/ zu welchem er weiter absteige.

Über daß kombt noch darzu die stäte vnd tägliche **B** Die Religiost
bung der schlechten vnd verächtlichen Geschäften / daß wel-
che von edlen Eltern geboren / vnnd in allem Wollust auff-
wachsen / auch denen zuuor vil Diener nachgangen vnd gedient
haben/hernach sihest alle schlechte vnd geringe Hausarbeiten
zuuerichten/ daruon oben gemeldet worden.

Diß sey dann von den Tugenden gesagt. Eben diß kan **D** Der geistliche
man auch von den Gaben des H. Geistes sagen / dann wa-
Derdenstand
wird vollkommenlicher die Weisheit gefunden / als eben an
haltet in sich
diesen Orth wa solches Licht scheint / welches vns lehret ein
die Gaben des
jede sache für so hoch zuschätzen / wies an ihr selbs beschaffen.
H. Geistes.
Das ist die Himmliche vnnd Götliche für hoch/die irdische
für nichte? Daher spricht d. H. Augustinus: **Der heilige**
In Psalm. 118.

Prophet David sagt / daß die forcht Gottes seye ein anfang
der Weisheit. Was ist aber der anfang der Weisheit/als al-
lein der Welt absagen/ dann der Welt Weisheit ist ein Thor-
heit.
Die vollkom-
mlichste weis-
heit wurde im
Ordenstand
gefunden.

Wa

Was ist auch der verstand schärfpffer vnd kräftiger/wider
 Her aller sachen Natur vnnnd Eigenschafften auff's spitzfindig-
 gest erkennt / wahers ihren Ursprung bekommen / vnnnd von
 wems erschaffen/wie schön vnd möglich sie seyen/auch wie ihr
 Erschaffer in ihnen erkennt werde? Ebenmäßig die Wissen-
 schafft/gleich als ein Baum mitte im Paradeis/von welchem
 das Brithail des guten vnd des bösens hat künden geschöpft
 werden/ grünet allda fürnemblich / würde vns aber nit verbe-
 ten/wie im Paradeis geschehe/ ihn anzurühren/sonder vil mehr
 befolhen denselben zugenießen. Eben diß kan vom Rath vnd
 der Stärke gesagt werden / deren eins vnser Seel wider die
 gähe weis/ auff daß nit schlipffere vnd falle/stärcket/das ander
 dermassen befestiget/ daß sie sich auch in widerwertigkeitem er-
 freuet vnd Triumphiert. Letztlich über diß alles kombt auch
 darzu die Gottsforcht / welche die härtigkeit des Hertzens er-
 waichet / daß es in der Liebe Gottes vnd des Nächsten ganz
 vnd gar zerschmelze.

Der gaisstliche
 Ordenstand
 ist ein Haupte-
 zierd von aller
 Tugenden.

Im Orden-
 stand werden
 alle Tugend
 leichtlich über-
 kommen.

Weil dann der gaisstliche Ordenstand mit so vilen vnd
 gewaltigen Tugenden ganz reichlich begabte/ was werden wir
 sagen/ daß er anders seye / als ein herrliche schöne Kron oder
 güldine Hauptezierd von allerley Edelgestainen / köstlichen
 Perlen vnnnd Klainoten gemacht / dann wem dise Kron gege-
 ben wirdt/ auch zugleich dise Edelgestain nothwendig ein-
 geben wirdt/ zugleich auch vnnnd auff ein zeit dise souil Ge-
 ter/ souil Reichumben vnd so grosse Schatz / auß sonderli-
 cher Güte Gottes gleichsamb in die schoß gelegt werden.
 Auß disem erscheinet gnugsamb die größe diser göt-
 lichen wolthaten/dann wann wir obgedachte Tugende mit
 serer müß vnd fleiß überkommen müsten / wie grosse arbeit
 vnd mühe wir darzu thun müsten.

vnd wie vil schwißens wurd zu elner jeden insonderheit erfordert/ weil ihrer so vil/ vnd wegen ihrer schweren weis so hart ankommen? Jeshunder aber weils samentlich im gaisstlichen Ordenstand begriffen vnd eingeschlossen seyn/ Wer nun diesen Stand schenckt / als Gott/ der schenckt auch dieselbige/ vnd mer diesen Stand annimbt / der empfahet auch zugleich samentlich alle Tugend.

Wie groß die Vollkommenheit seye des gaisstlichen Ordenstands.

Cap. X.

Neilberhalb alle Tugend / keine außgeschlossen / im gaisstlichen Ordenstande zusammen kommen/ vnd darinnen/ wie gemeldet/ stets geübt werden / kan man leichtlich abnehmen / daß auch die Vollkommenheit dieses Stands groß seyn müsse/ welches zwar auß den Zeugnissen der H. Väter klärer wirdt erscheinen.

Die Vollkommenheit des Ordenstands.

Anfangs nennet Dionysius ein vastalter Scriben den Bischoflichen Stand/ einen Stand der vollkommen machet/ weil er verordnet ist/ andere vollkommen zumachen: Den Ordenstand aber / daruon eben diser vil herrliche sachen schreibt / der vollkommen / welches ebenmäßig vnserer Theologi mit andern worten pflegen zusagen/ daß diser zwar ein Stand der aignen/ jener aber einer frembden Vollkommenheit seye.

Ecel. Hieraz. cap. 5.

Calet. 2. 2. 9. 129. a. 3.

in Ba

Sem. de Instit.
Monach.

Basilius spricht: Welcher d Welt abgefagt/
 müsse diß fürnemblich vnd allzeit vor Augen haben vnd ged
 dencken / daß er schon die Zil der Menschlichen Natur hab
 fürgelauffen / vnd sich selbs in einen solchen Stand begeben/
 welcher gar weit vom leiblichen wesen abgefondert seye / vnd
 darumben angefangen habe / dem Englischen Leben nachzu
 folgen. Seiternal diß der Englischen Natur eigenthumb
 lich / daß sie von allen irdischen Banden frey seye / auch sich
 mit nichten lasse abziehen / andere Schöne zubetrachten / son
 der die Augen stets in Gott bestättiget haben.

Epi. 2. ad De
metridem.Der geistliche
Ordenstand
ist ein Werck
der Apostoli
schen Hoch
beit.

Ebenmäßig Hieronymus: Es ist ein Werck der
 Apostolischen Hochheit / vnd einer vollkommenen Tugend/
 alles verkauffen vnd den Armen mittheilen / vnd also ringen
 sig vnd geschwind mit Christo gen Himmel fliegen. Gleich
 wol ist hierinnen einem jeden Alter / vnd jeder Person sein
 freyer Will gelassen / **Wann du wilt vollkommen**
 seyn / ic. Ich zwing dich nit / vnd schaff dir nit / sonder ich sie
 le dir das Siegkränze für / vnd zaige dir das Klainor. Es
 steht bey dir / wann begerst im Kampff vnd Streit getrieben
 zuwerden. Vnd anderstwa: **Diß ermahne ich dich/**
 wann du wilt vollkommen seyn / vnd die Hochheit der Apo
 stolischen Vollkommenheit erreichen / wann du wilt Christo
 mit auffgenommenem Creuz nachfolgen / wann nicht mehr
 hinder sich sichst / nach dem die Hand an Pflug gelegt hat
 wann sicher auff das hohe Tach gesetzt deine alte Klaiden ver
 achtest / vnd damit der Egyptischen Frauen entrinne / den
 Mantel diser Welt dahinden laffest. Daher möchte auch
 Helias mit dem Mantel in das Himlische Paradies dar
 er go

Epist. 34. ad
Iulian.

er geführet nit komme / sonder hinderlasset der Welt die vnfaul-
bere Klaiden. Aber diß sprichstu / gehört allein der Aposto-
lischen Hochheit zu / vnd dem jenigen / der begert vollkommen
zuseyn. Warumben aber wilt nit auch vollkommen seyn?
warumb / der in der Welt erste vñ der fürnembste bist / begerst
nit auch im Hauß Gottes vornen daran zuseyn? Vnd bald
hernach: Wann dich selbst wirst Gott ergeben /
vnd in Apostolischer Tugend vollkommen / anfangen den
Hailand nachzufolgen / alsdann wirst verstein / wa du gewe-
sen bist / vnd wie einen so schlechten Orth / vnder den Rittern
Christi / gehabt hast / da noch in der Welt warest.

Gleichsals spricht der H. Augustinus: Wann die Ordenspersonen / als welche die ewige
Keuscheit verlobt / sich mit den Eheleuthen vergleichen vñ auß
der H. Schrift sehen / daß sie so wol wegen der Werck / als
der Gelübd vnd Belohnung weniger seind / sollen sie sich als
bald erinnern / was geschriben steht: Je grösser du bist /
je mehr demütige dich in allen dingen.

Lib. de virg.
cap. 32.

Ecclef. 17.

Gregorius über disen Spruch Job: Ich hab mich
schon vertwegen / daß ich jetzt nit mehr werde leben. Es wer-
den spricht er / eliche gerechten gefundē / welche / weils nach der
höchsten Vollkommenheit trachten / vnd in shren Herzen die
hohe vnd Himlische sachen begeren / verlassens von aussen al-
les was haben / enblößen sich shrer habenden Güter / berau-
ben sich aller zeitlicher Ehren / vnd weltlichen Prachts / wöl-
len auch von äusserlichen sachen keinen Trost haben / weils
mit den innerlichen Freuden / darzu das Gemüt nahet in sh-
m ij nen

Iob. cap. 7. lib.
8. moral. c. 15.

Coloss. 1.

De pract. & discip.

nen das Leben des leiblichen Wollusts ganz vnd gar abtöden. Von welchen der H. Apostel Paulus sagt: Ihr seht gestorben vnd euer Leben ist mit Christo verborgen in Gott. Letzlich gehört auch hieher der Spruch des H. Bernhards / in welchem er den gaislichen Ordenstand ein sonderbare Würdigkeit des gaislichen Lebens zuaignet / mit welcher / weil er alle andere Ständ der Menschen übertriffet / machet er seine Bekenner vnd Liebhaber den Engeln gleich / vngleich aber den Menschen / ja ernewert im Menschen die göttliche Bildtauß / vnd machet vns Christo gleichformig. Die Vollkommenheit des Ordenslebens / haben die H. Väter billich Apostolisch / vnd einen Apostolischen Stand genennet.

Der Ordenstand wirdt Apostolisch genennet. De quadrup. debito.

Was ist / spricht gemeldter Bernhard / das ewer Leben das Apostolisch Leben representiert vnd fürstellet? Sie haben alles verlassen / vnd in der Schul des Seligmachers / vnder seiner heiligen Gegenwart versamblet / mit freuden das Wasser geschöpft auß den Brunnen des Hailandes vnd im Brunnen / den Brunnen des Lebens getruncken. Seelig seind die Augen / dies gesehen haben / Habt ihr nit auch etwas dergleichen gethon / zwar nit in seiner Gegenwart sonder abwesend / nit auff die wort seines Göttlichen Mundes sonder auff die Stimm seiner Gesandten? Bewahret vnd behaltets fleissig diese prærogatif vnd gnad / welche sie gesehen vnd mündlich vernommen / ihr aber durchs gehör vñ die Gesandten geglaube habt

Der gaisl. Ordenstand vergleichet sich mit den Engeln.

Vnd an einem andern Ort / darff er den gaislichen Ordenstande nit allein mit den Aposteln / sonder auch mit den Engeln selbs vergleichen / sprechend: Ihr sehet mich

ne Brüder / was ihr für einen Geist empfangen habt / den
Geist der auß Gott ist / damit ihr wisset / was für sachen euch
von Gott seind geschenck worden. Wir haben vernommen
die Apostolische vnd Prophetische ja Euangelische Hochheit /
über welche meines erachtens nichts höhers kan von vns be-
geret werden. Gewißlich gedunckt mich / ich finde bey einem
jeden auß euch etwas / vnd zwar etwas grosses / daß wer darff
sich fürchten dieses keusche Leben / ein Himmlisch vnd Gött-
liches Leben zu nennen? Oder was in gemainer Auferste-
hung alle Auferwöhlte seyn werden / seyt ihrs nit schon albe-
rait / wie die Engel Gottes im Himmel / welche sich deß Heu-
rahens gänglich enthalten? Solches aber nit zwar auß etw-
rem Verdienst / sonder seyt auß der Gnad Gottes was ihr
seyt / was die Keuschheit vnd Hailigkeit betrifft / seyt ihr zwar
jüdische Engel / oder vil mehr Himmlische Bürger / aber dar-
neben Pilgram auß Erden / was sagen wir von der Prophe-
cy oder Weissagung? Gewißlich herlich vnd groß ist die
Art der Propheceyung deren ihr euch / wie ich sehe / beflisset /
es ist ein grosser fleiß der Prophecey / darzu ihr euch gänglich
leget / wie da? Nämlich nach mainung deß Apostels Pauli
kam achtung geben auß die ding so gesehen / 2. Cor. 4
sonder die nit gesehen werden / haist ohn zweiffel Weissagen /
im Geist wandlen / auß dem Glauben leben / Himmlische
sachen suchen nit was auß Erden / vergessen was hinten ist /
vnd sich außstrecken zu dem was vornen ist / diß alles haisset
fürnämlich Weissagen. Sonsten wie möchte unser Woh-
nung im Himmel seyn daß allein durch den Geist der Weis-
sagung. Wir wollen aber die Apostolische beandnuß an-
hören: Nimb war wir haben alles verlassen
m iij vnd

und seyen dir nachgeuolgt / wann wir vns wöllen rühmen / so haben wir schon ein Ehr / seind wir aber Klug / werden wir vns beflissen dieselbige bey Gott zu haben / dan vnser Hand ist nit so mächtig / sonder diß alles ist vom Herren geschehen / der mächtig ist hat grosse ding an vns gethan / daß also billich vnser Seel solle groß machen den Herrn / dann auß diesem grossen Gnad vnd Beystand ist herkommen / daß wir diesem gewaltigen vorhaben / darinnen sich die Apostel gewaltiglich berühmt / löblich nachuolgeten.

Diß aber ist noch weit fürtrefflicher / welches er hinzu seket: **Villeicht spricht er / wann ich mich auch**

in dem wird berühmt wöllen / so wird ich nit vnweiss seyn / dan ich wil die Wahrheit sage / es seind etliche zu gegen / die mehr als Neß vñ Schiff verlassen habé / was bedeuts aber daß die Apostel zwar a...s verliessen / aber dem Herren noch in lebzeiten nachgeuolgt seind? Es gebürt vns nit zu sagen / sonder wöllen sicherer dem Herrn selbs zu lösen: Thoma / spricht er weil mich gesehen / so hastu geglaube / Seelig aber seind die die gesehen vñnd dennoch glaube haben / villeicht wirdt auch die Art vnd Weiß zu sagen für trefflicher gehalten / welche mit den zeitlichen vnd zergänglichen sachen / sonder allem mit Gaitlichen vnd Göttlichen umbgehe / nichts desto weniger ist der Schaz der Keuschheit in so schwachem Geschir: herrlicher vnd die Eugene im blöden Fleisch in seinem Verstand löblicher / wa dann in diesem Leib das Englische Leben im Herren die Prophetische erwartung / vñnd in beeden die Apostolische vollkommehheit gefunden wirdt / wie groß ist diser hauff der Gnaden?

Zeugnus
Christi des
Herin vom
gait: Dredens-
stand.

Aber was begeren wir lang Zeugnus von Menschen / weil wir von der Göttlichen Wahrheit selbs genug haben
Kunze

Kundtschafft haben. Wann du wilt / spricht er / vollkommen seyn / so geh hin vnd verkauff alles was du hast / vnd tomb folge mir nach. Man muß aber wol erwegen / wen er diß vnd was er gesagt habe. Dann er hats keinem boßhaftigen oder vnzüchtigen / sonder einem frommen vnd mässigen Menschen gesagt / nemlich der alle Gebott Gottes von jugent auff gehalten hat / der keines niemals übertretten / leistlich einem solchen / den der Herr als er ihn angesehen / gelobt hat / wer hat mit einem solchen für vollkommen geschätzt / der in Haltung der Gebott Gottes so perfect vnd fleißig gewesen? Aber es wird ihm gesagt / ein ding manglet dir noch / vnd zwar welches so groß vnd schwer / daß er auch ab diesem einigen grad / darzu ihn der Herr beruffen / erschrocken vnd ein abschewen bekommen / diese Vollkommenheit dann / so diesem gemangelt / laisset vns sehen wa sie zufinden. Wilstu vollkommen seyn / spricht er / so gehe hin vnd verkauff alles / diser dann ist in einem vollkommenen Stand / der alles verkaufft / das ist / verlaisset / vnd der Lehr Christi nachuolgt / wer solches noch nicht gelasset / wann er schon alles verlaisset / geht ihm dennoch etwas ab. Ist also offenbar / daß die Vollkommenheit des Ordensstands die größte / vnd so vil die zierd der Seel belangt / kein höherer oder fürtrefflicher Stand könde gefunden werde.

Die Vollkommenheit des gr. Ordensstands ist die größte.

Eben dieses kan auch auß dem innerlichem wesen des gaislichen Ordensstands bestätigt werden / dann die Religion ist eine auß den gaislichen Räten / vnd zwar der fürnehmste vnd höchste Rath: Der Rath aber überriffet das Gebott / wegen viler Ursachen. Erstens der Matery halben / dann dessen Matery ist leichter / jenes aber schwerer. Dife wirdt genommen auß den *principiis* der Natur / jene überriffet die Natur. Vnd die Matery des Gebotts ist zwar allzeit

Der Rath überriffet die Gebott.

452 Wie groß die Vollkommenheit sey des gantz: Ordenstands
allzeit gut/ aber des Rahrs noch besser / dann der Rahrs be-
greiff vnd schleust in sich das Gebott / vnd über das setzt er
noch etwas mehrs hinzu. Item die Gebott seind allen ge-
mein / den grossen vnd klainen / den verständigen vnd vnver-
ständigen / die Rāht aber nit allen / ja nur denen / die solche
freywillig angenommen haben / dise dann verbinden auch die
nit wollen/ sene aber seind willkürlich vnd frey / außgenom-
men/ wann man sich darzu verbunden hat / die Gebott haben
ihr belohnung/ wans gehalten werden: wa anders / ihr straff
die Rāht an ihnen selbs / wann mans nit halter/ laden sie ten
straff auff: wans aber gehalten werden/ seinds desto verdie-
licher.

Die werck der
Religion für
trefflich.

Disen kan auch beygefügt werden/ die fürtrefflichkeit der
Werck/ so auß dem Ordenstand herfließen / welche nit allen
die natürliche Kräfte überreffen / sonder auch so weit vnd
dermassen / daß ohne sonderbare grosse Gnad nit mögen er-
lidten noch erduldet werden. Dann die Sinn maistern das
Fleisch der Keuschheit vnderthänig machen/ den eignen Will-
en gar abtöden/ sich der Freyheit verzeihen/ vnd einer summe
werenden Dienstbarkeit vnderwerffen/ Armut leyden/ nichts
eigens besitzen / die verächtlichste ämpter verrichten / allzeit
willig vnd bereit sein eines andern befehl zuuolbringen/ vnd
sein gantz Leben/ nach eines andern Willen stets anstellen
dise vnd andere dergleichen sachen mehr/ welche dem gantz-
en Ordensleben dermassen eigenthumblich / daß ohne sol-
chen so gar kein Religion bestehen kan / seind nit weniger der
Natur zu wider (sonderlich der verderben vnd die gang vnd
gar der eignen Liebe ergeben) als daß der Leib des Menschen
fliege / dann wie solches die schwere des Leibs / also bey dieser
der Last vnd die Zerstörlichkeit der Natur verhindert.

Weil dann dem also / was ist anders ein Ordensper-
 son / als ein ewiges stetes Miracul auff Erden / vnd wie vil
 Ordensleuth / so vil Wunderwerck. Von welchem recht der
 H. Bernhard spricht: Was ist für ein grosses Wun-
 derzeichen / wann so vil Knaben / so vil Jüngling / so vil vom
 Adel vnd lastlich alle die ich in gegenwärt sehe / gleichsamb in
 einer offnen Gefängniß / ohne Band / vnd allein mit der
 Forcht Gottes gefeßlet auffgehalten werden / daß sie inn so
 schweren Zuchwercken über Menschliche Krafft / über die
 Natur / vnd wider die Gewonheit verharren? Ich glaub
 ihr sehet selbs / wie vil wir in diser Stund möchten Wunder-
 werck finden / wans sich gezimmet eines jeden Aufgang auß
 Egypten / vnd den Weg in die Wüste / das ist / die Verlassung
 der Welt / den Eingang in die Religion / vnd gaisstlichen wan-
 del zu erforschen. Derhalben was kan für ein grössere Vol-
 kommenheit seyn der Tugend / als im gaisstlichen Ordenstand /
 daselbs sie auch bis zum Wunderzeichen vollkommen ist?

Ein Ordens-
 person ist ein
 stetes Mira-
 cul auff Erde.

Serm. 2. de die,
 Eccl.

Es ist aber hie zu mercken / daß ein jede sach zweyerley
 Vollkommenheit an ihr hat. Eine / ohn welche kein sach vol-
 kommen ist / als wann ein Mensch eintweder des Leibs oder
 der Seelen manglete / wann ers aber beede beysamen hat /
 wirdt in ihm die Natur des Menschen für vollkommen vnd
 ohn mangel gehalten. Die ander / welche über dise Volkom-
 menheit / noch ein Zierd vnd Wohlstand hinzu thut / ohn wel-
 che / ob schon die Natur einer sach an ihr selbs vollkommen /
 dannoch vnuollkommen kan genennet werde wie ein Mensch /
 wann er zwar Seel vnd Leib hat / aber der Leib vngestalt oder
 lahm ist. Also ist auch die Vollkommenheit eines Christen
 Menschens zwysach: Eine die gleichsamb innerlich vnd als

Ein jede sach
 hat zwo Vol-
 kommenheiten
 in ihr.

genhumblich/welche steht in vollkomner Haltung der Geboten Gottes. Wann aber dise Vollkommenheit allein bleibt/ ist es dannoch vnuollkommen vnd mangelhafft/dann es manglet ihr der Glanz/die Zierd vnd liebliche Gestalt/welche zwar entspringt vnd herkombt auß Haltung der Nätz. Vnd zwar das ist der ander Grad der Vollkommenheit/welcher vil größer vnd besser.

Ist also dise letzte Vollkommenheit/ein solche sacht/das/ werß mit leiblichen Augen anschawet / sich nit kan enthalten zu lieben/dann so mächtig ist die Natur des gutens/der Zierd/ vnd der Schöne / wans nur ein wenig eintwederß dem Gemüt / oder den Sinnen gezeitigt vnd fürgehalten wirdt/ das dieselbige nothwendig müße begert werden.

Die wahre
Vollkommen-
heit steht im
Gemüt.

Derowegen weil auß allen Creaturen nichts bessers noch edlers zufinden / als das Gemüt / so muß nothwendig sein schöne Zierd vnd Vollkommenheit alle andere sachen übertreffen / vnd fürnehmlich zubegeren seyn. Dann so die schöne Gestalt des Leibs/ die gleichförmigkeit vnd Gleichmaßigkeit wie auch der Farben vñ Proportion der theil damit alle vnder einander gar zierlich überein kommen / die Augen bewogen/ Warumb nit vil mehr eben dise schöne Zierd vnd Vollkommenheit/wans im Gemüt glanzet/ wirdt nit allein zu loben seyn/sonder auch ein grosse Verwunderung erwecken.

Leistlich weil die Vollkommenheit in einer jeden sacht allen Menschen anmütig/ vnd verwunderlich jederman den selbigen nachtrachtet / vnd mit grossem verlangen begert/ muß gewislich nothwendig weit schöner vnd wunderbarer seyn / die Vollkommenheit des Gemüts/ vnd zwar ein solche/als welche auß der wahren Tugend vnd Heiligkeit entspringt

springt vnd herkombe. Dann weil nichts köstlicher kan gefunden werden/ als das Gemüt/ noch kein schönere Zierd/ als die Heiligkeit/ so volget zwar/ daß auß beeden etwas götliches entspringen müsse/ Vnd weil solches im gaislichen Ordenstand augenscheinlich zusehen/ muß auch diß volgen/ daß die Vollkommenheit dieses Ordenstands nit allein geliebt vnd in Ehren gehalten/ sonder auch mit höchstem verlangen solle begeret werden.

Von Würdigkeit des gaislichen Ordenstands wegen der Gleichnuß Christi vnd Gottes.

Cap. XI.

Bisher haben wir dise Würdigkeit des gaislichen Ordenstands erklärt/ welche von Tugenden/ vnd derselben innerlichen Zierden herkombe. Jegunder müssen wir etwas kürzlich handeln von Würdigkeit/ welche ihr die Gleichnuß Christi selbs vnd Gottes mit halt/ die zwar so groß ist/ daß kein grössere auff Erden kan gefunden werden.

Erstens dann was Christum den Herrn vnsern Hailand belangt/ müssen wir anfangs zwey ding verstehen/ nemlich wie groß die Gleichheit seye zwischen seinem vnd des Ordenstands Leben: Vnd zu was für einer grossen Würdigkeit dise Gleichnuß ein anlaß vnd ursach gebe. Dann ob schon alle Christen sollen Nachfolger seyn Christi des Herrn/ wie

n ij Paulus

Gleichete
Christi mit
des gaisl. Or-
denstands Le-
ben.

Ephes. 5.

Paulus sagt/ vnd sich dessen so wol ihr profession als der Namen erinnert / dannoch beflissen sich die Religiosi solches vil besser vnd vollkommenlicher zuuerichten / deren Regul vnd Sazungen auß dem Leben Christi dermassen seind zusammen getragen/ gleich wie die Maler zuthun pflegen/ wans etwa ein Contrafey oder Bildnuß vom andern abmahlen/ da ihr Armut volget seiner Armut nach/ **welcher nit gehabt/** wahn er sein Haupt legte/ vnd ihr Keuschheit/ seiner Keuschheit/ **welcher ist gewesen ein Glanz des ewigen** Liechts/ vnd auch ihr Gehorsamb ist genommen worden auß dem Abgrunde seiner Demut/ **welcher ist gehorsamb** gewesen biß in Todt.

Exod. 35.

Nachmals alle werck der Ordenspersonen/ als Enderen sambt alle mühe vnd arbeit / seind nach diesem Exempplar vnd Ebenbild angestellte / welches der ganzen Welt auß dem hohen Berg ist gezaigt worden / das ist / in der Menschlichen Natur Christi des Herrn/ welche vnder andern Menschen/ so wol an Würdigkeit als Tugenden gleich als ein großer Berg höher vnd fürtrefflicher gewesen. Daher sagt der H.

Serm. de pass. dom.

Bernhard : Die Menschen so eines guten Willens/ welche auß Christlichem Willen die Reichthumb mit der Armut abgetwechset / oder auch die Güter welche sie nit gehabt/ gleich als gegenwertig veracht haben/ vnd alles vnderlassen willen / wie er sich selbst vmb ihrent wegen verlassen / die volgen ihm nach wahn er geht. Am aller maisten aber lassen sich diese Gleichnuß sehen im Creutz Christi / welches Colonus gleichsam mit schönen Farben herfür gestrichen vnd gezieret / auß der Ermahnung des Abtes Vinusij / in welcher

er einen Nouizen/ zur profesz auffgenommen/ hab er ihme be-
 folgen/ daß Absagen der Welt/ seye nichts anders/ als ein
 Vorbild des Creuzes/ vnd das gang Leben eines Religiosen
 trage herumb dise form vnd gestalt/ die Christus am Creuz
 hangent gehabt hat/ dann wie der so ans Creuz geheffret/ nit
 kan seines gefallens sich da/ oder dorthin wenden/ also seye der
 Willen einer Ordensperson gebunden vnd verstrickt/ auch
 nit an ein jede sach/ sonder ans Creuz/ das ist/ an ein solche
 sach/ welche die Sinnlichkeit vnd das Flaisch stets plagen
 vnd Creuzigen. Nachmals der am Creuz hanget/ ob er schon
 dem Leib nach lebt/ jedoch ist er allen jrdischen Begirden vnd
 Sorgfältigkeiten abgestorben/ gedenckt aber vnd gibt allein
 achtung auff die ding/ zu denen er über ein klains verhoffet zu
 kommen: Also seye auch ein Religios nit allein den Lastern
 vnd Begirlichkeiten/ sonder auch allen jrdischen sachen ges-
 storben/ vnd hab sich dahin gewendet/ wahn er alle augenblick
 verhoffet zukommen/ auff das er nit mehr/ sonder in dem le-
 be/ welcher für ihn ist gecreuziget worden.

Auß diser vergleichung Christi erscheinet was ein Or-
 densperson für ein grosse Ehr vnd Würdigkeit erlange vnd
 überkomme/ dann daß ist des Göttlichen Worts/ als der
 vndlichen vnd allmächtigen Person Herlichkeit vnd Ma-
 jestät/ daß was sie annimbt vnd ihr verainiget/ wie schlechte
 vnd verächtlich dasselbig sonst ist/ zu höchster Ehr bringe/ vnd
 ihme sein Würdigkeit vnd Göttlichen Glanz durch die Ver-
 ainigung mittheile. Was ist aber verächtlicher als daß
 Flaisch? Nemlich ein Erdkloß/ vnd dennoch weils mit
 dem Göttlichen Wort in der Person verainiget/ ist der Laim-
 kloß nit allein der verehrung/ sonder auch des anbetzens/ als
 ein Göttliche sach/ wie es dann warhafftig gewesen/ gewürdi-
 get

Was für ein
 Ehr vnd Wür-
 digkeit auß des
 Gleichnuß
 Christi die Or-
 densleuth zu
 bekommen.

77 Von gleichnuß des gaisst: Ordenstands/ Christi vnd Gottes.
 get worden/ gleiches als das Creuz welches zuuor ein schmä-
 liches ding/ **Ja ein Fluch**/ wie Paulus sagt / gewesen/
 jedoch als Gottes Sohn dasselbig angerüret vnd geheiligt/
 ist/ dermassen so Ehrwürdig worden / daß jesunder auch die
 König dasselbige an ihren stürnen tragen/ welches der H. An-
 dreas wol gespürt vnd empfunden/ der sich nit allein ab dem
 Creuz nit entsetzt / sonder auch lang zuuor begert / vnd dassel-
 bige mit grossen freuden von fern gegrüßt: **Seye gegrüßt**
 Du heiligs Creuz / welches durch den Leib Christi bist ge-
 hayliget / vnd mit seinen Glidern als köstlichen Perlen gezieret
 worden.

Den Wahr-
 digkeit der
 gaisstlichen Ar-
 mut.
 Vrig. Nat. ser.

Ibi. Sermon. 4.

Eben diß kan aigentlich gesagt werden von der Armut
 von dem Gehorsamb / ja so gar von allen schlechten vnd de-
 mütigen Ordensdiensten vnd geschäftien / daß sie durch die
 Verainigung mit Christo dem Herrn samentlich gleichsamb
 wegen des empfangenen Göttlichen Straals Herlich vnd
 Hochwürdig gemacht/ vnd wann mans dörrft sagen/ vergä-
 tet werden. Daher dann recht von S. Bernhard gesagt wer-
 den: **Weil die Armut nit im Himmel** / aber
 auff Erden hauffen weiß war zu finden / vnd dennoch die
 Würdigkeit vnbetant verbliben / seye Gottes Sohn herab
 kommen / damit ers durch sein großachten köstlich machet
 Vñ anderstwa sagt er: **Köstlicher seyn die schlech-
 te Bindelein des Haylands/ dan aller Purpur: Vnd Glei-
 chwürdiger ist das arme Krippe / als die güldine Thron des
 König. Letztlich Reicher ist die Armuth Christi / als alle
 Reichthumb vnd Schatz der gängen Welt/ dann der Hayland
 selbst / welchem alles Gold vnd Silber zugehörig / hat die
 gaisstliche Armut in seinem Leib geheiligt.**

Ebenmässig spricht Leo: Die Demut Christi

soil kein Reicher verachten / oder sich derselben schämen/ dann kein Menschliche Glückseligkeit kan zu einer solchen Höhe gelangen/ daß sie für ein Vnehr oder Schand halte/was Gott in gestalt eines Knechts nit hat für vntwürdig geachtet.

Dise herrliche schöne Zierd vnd Würdigkeit mittheilt die gleichnuß Christi in angenommener Menschlicher Natur/ dem Ordenstand / diß aber ist weit fürtrefflicher / daß er auß Liebe gegen den Menschen ihnen auß Demut ist gleich worden / vnd herab kommen/auff daß er den Menschen zur Gleichheit seiner Gottheit erhöhet. Daher gemelter Leo gar wol spricht: Wir werden finden/daß der Mensch

darumben nach der Bildnuß Gottes erschaffen/ damit er seinen schöpffer nachfolgete/vnd diß sey vnser angeborne vnnnd natürliche Würdigkeit / wann in vns / als in einem Spiegel/ die gestalt der Göttlichen Güte erscheine vnnnd gesehen werde.

Gleichfals sagt der H. Gregorius über den Spruch des Apostels: Wir seyn ein Göttlichs Geschlecht/ wir werden ein Göttlichs Geschlecht genennet / nit zwar auß seiner Natur geboren / sonder durch seinen Geist freywilliglich erschaffen / vnnnd als Kinder wider geboren / wird also ein jeder zu diser Würdigkeit vmb so vil näher erhöhet/ wie fast er durch die empfangne Bildnuß mit nachfolgen zu seiner gleichnuß erneuert wirdt.

Dise höchste Würdigkeit dann des Menschens zu erlangen / damit er sich Gott am gleichförmigsten möge erheben / werden vns im gaitlichen Ordenstandt vil vnnnd zwar träftige Mittel mitgetheilt. Das erste stehet inn Aufreutung aller Laster vnnnd vnordenlichen Begirden auß dem Gemüt/ die fürnehmlich dise Gleichheit Gottes

Serm. 1. de ieiunio. mensis

Serm. 2. de resurr.

Warumb der Mensch nach der Bildnuß Gottes erschaffen.

Act. 17. Was gestalt die Christen ein göttliches Geschlecht genennet werden.

Die höchste würdigkeit zu erlangen habē die Dabölestn vil Mittel. Erstes mittel aufreutung der Laster.

der

De instr. Mo-
nach. Sermon. 1.

verhindern / wie der H. Basilius klärlich lehret / sprechend:
Als der Mensch nach der Bildnuß Gottes erschaffen / hab er dieselbige ganz erbärmlich / abscheulich vnd
 häßlich gemacht / als er das Gemüt zu Sünden vnd laster-
 hafftigen Begirlichkeiten nider getruckt / weils aber diß eigent-
 lich ein Werk Gottes ist / daß der Mensch allzeit der höch-
 sten Ruhe des Gemüts genieße / vnd von keinen schädlichen
 Affecten jemaln beunruhiget werde. Wer nur eben diesem
 selbst nachfolget / wird zweifels ohn / die häßliche vnd verurtheilte
 Bildnuß Gottes wider zu ihrer vorigen Schöne bringen
 vnd sich Gott gleichförmig machen. Derhalben tauget vnd
 sehr nützlich der gaisliche Ordenstand zu solchem vns
 derbarlicher weiß / von wegen der steten Keusch- vnd Mü-
 sigkeit / dann er nit nur die schändliche Wollüsten verrei-
 sonder auch vnser ganzes Leben / vnd alle vnser Sitten gän-
 lich erneuere / vnd inn der Zucht hake. Daher gehet auch
 der Spruch des H. Gregorij / welcher zu den Worten des
 selben Manns: **Du aber O Herz vorthatlest mit**
 Ruhe / noch diß hinzu setzet: Es ist vns zwar vast notwendig
 zu wissen / dann als offtz wir die vnruhige Bewegnuß des
 Gemüts / durch die Tugend der Sänffmütigkeit meistern
 offtz beflissen wir vns die Gleichnuß Gottes zuernewen.

Moral. cap. 11.
8ap. 11.

Andere Mittel
abschneidung
des eignen
Willens.

Nachmals ist der gaisliche Ordenstand in diesem
 her vnd fürrefflicher / weil er die Seel dermassen vnder-
 set / daß sie den eignen Willen durchaus abschneidet / vnd sich
 in allen Dingen dem Willen Gottes vnderwürfflich machet
 sey gleich in grossen oder kleinen sachen / auch keiner nichts wil-
 le / dann allein was Gott wil / oder nit wöll / allein was Gott
 nit wil. Vber das setzet er auch diß hinzu / das noch fürreff-
 licher

licher ist / die Seel also zu binden vnd zuuerstricken / daß ihr
 auch so gar nit zugelassen werde etwas anders zu wöllen / dan
 allein was Gott will / welches zwar die aller vollkommenlich-
 ste Gleichheit Gottes ist / die man auff Erden haben kan. Von
 welchem der H. Bernhard: Die ainigkeit / spricht er
 des Gaissts mit Gott / eines Menschens der sein Herz über-
 sich geschwungen vnd nach Göttlichen sachen ein verlangen
 hat / ist ein Vollkommenheit des Willens / weil er jekunder nit
 nur will was Gott will / sonder ist auch in seinen Gemüt vnd
 annurungen dermassen vollkommen / daß er nichts anders
 kan wöllen / dann allein was Gott will / Seiternaln wöllen
 was Gott will / haisset Gott schon gleichförmig seyn / aber
 nit können wöllen dann allein was Gott will / daß haisset
 schon sein was Gott ist / welches wöllen vnd wesen ein ding
 ist.

Ad frat. demō.
 Dei.

Zu de weil der göttliche Natur nichts so eigenthümlich / als
 daß sie ihr selbsts jmerdar gleichförmig vnd keiner veränderung
 vnderworfen seye. Eben diß mitt hailt auch dem Menschen so
 vil seiner Natur gemäß / die beständigkeit ob gemelter Gelübd.
 Welches ebe d. H. Bernh: zuuerstehn gib / sprechend: Es ist
 noch ein andere gleichnuß / die Gott etwas nähner. weils frey-
 willig / vnd in Tugenden steht / in welcher die Seel wegen der
 Tugend fürtrefflichkeit / begert gleichsamb der größe des höch-
 sten Guts nach zu folgen / vnd der vnueränderlichen verhar-
 rung im guten / durch die beständigkeit / der jmmertwerende E-
 wigkeit sich gleichförmig zuerzaigen. Dife beständigkeit dann /
 so der göttlichen Ewigkeit nachfolget / bringe mit sich die gaisst:
 Gelübd / wie gemeldet / welche auch die vntwillige binden / vnd
 dennoch zugleich helfen / daß wir freywillig wöllen.

Drittes mit-
 tel beständig
 verloben.

Ibid.

Letzt

Vierdes mit
tel Hailigkeit
des Lebens.

Leistlich/ weil in Gott zweyerley Hochheit zu finden/ Eine der Hailigkeit/ die and er der Krafft vnd Macht/ geschicket gemeiniglich/ daß die Menschē nit gar vil nach diser gleichförmige Hailigkeit fragen/ aber dem Gewalt vñ die Herrschung über diemassen begeren. Daher gerathen sie in zweyfachen Irthumb. Dann erstens/ wann man eines auß disen beiden je manglen vñnd gerathen müßte/ woz besser dises zuwerlassen/ vñnd jenes zusuchen/ welches zur Seeligkeit hoch vñnd nöthen. Nachmaln weil kein bessers mittel oder weg über/ eben dise letztere zuerlangen/ als wann wir die erste zuwerlangt vñnd zuwegen gebracht. Dann wie gesagt worden/ sind beide zugleich in Gott/ Daher ein jeder der Gott in sein fürtrefflichen Güte nachfolget/ wirdt ihme auch nochwendig in macht vñnd gewalt gleichförmig werden.

Serm. 22 in
Cant.

Welches der H. Bernhard nach lengs außführt vñnd erklärt: **Du wirst** / spricht er/ zur zeit des glücks vñnd vñnd glücks in disen vñndbeständigen Zeiten / ein Ebenbild haben der beständigen Ewigkeit/ nemblich dise vollkommene vñnd beständige gleichförmigkeit des standhafften Gemüts/ vñnd so gar gleichsamb einen Stand der immerdar vñndveränderlich bleibt / wann du dich reformieren vñnd erneuere wirst/ nach der herrlichen gleichnuß des ewigen Gottes / **hey welchem** kein veränderung noch abwechslung der Finsterniß zu finden / Seitmal wie er ist / also wirstu auch in diser Welt beschaffen seyn / in Widerwertigkeiten nit forchtamb/ noch unerschrocken leichtfertig. In disem/ sprich ich/ gib die edle Creatur/ nach dessen Ebenbild vñnd Gleichnuß sie erschaffen/ zu sehn/ daß sie anfahe die Würdigkeit der vorgehabten Ehre zu erlangen / vñnd allberait wider an sich zu bringen/ weil sie

Jacobi.

verächtlich haltet/diser vnbeständigen vnd hinfallenden Welt
 sich gleichförmig zumachen/sonder befließt sich vil mehr nach
 Lehr des H. Apostels Pauli/ verändert zuwerden durch er- Rom. 12.
 neuerung ihres Sinns nach dem Ebenbild oder Gleichnuß/
 welche sie anfangs in ihrer Erschaffung empfangen hat.

Daher gedunckt mich/ daß diese Red/ welche der Eingeborne
 von jme selbst gesprochen/nemlich **wann ich wird** Rom. 8.
 von der Erden erhöhet werden / so werd er alles zu sich ziehen/
 Auch von allen seinen Brüdern verstanden werde / von disen
 zwar/ **welche der Vatter hat fürsehen** / vnnnd ver-
 ordnet/ daß sie gleichförmig seyn sollen dem Ebenbild seines
 Sohns/ auff daß derselbige der Erstgeborne seye vnder vilen
 Brüdern / Vnd wann ich von der Erden wirdt erhaben wer-
 den (darffs kecklich sagen) so wil ich alles zu mir ziehen. Dañ
 mit vermessentlich/meine Brüder/gebrauch ich mich der Stin/
 mit dem ich mich beger zuuergleichen. Diß der H. Bern-
 hard.

Derhalben kan d'Mensch nichts fürtrefflicheres oder herr-
 licheres bekommen/als dise Gleichnuß des aller höchsten/welche
 die Seel so vast erhöhet vnd würdiget/ daß sie auch über alle
 Creaturen gleich als ein kleiner Gott herrsche: Welches zwar
 keiner erlangt/allein wie S. Bernhard spricht/ der von
 der Erden erhaben/das ist/der die Erden vnnnd al-
 les was jrdisch gänzlich verschmähet
 vnd verachtet.



Daß der gaislich Or-

denstand gleichsamb ein Mar-

ter sey.

Cap. XII.

Nach allen Christlichen wercken ist kein grössers vnd fürtrefflichers als die Martir / welche zwar / wann mans mit dem gaislichen Ordenstand vergleicher / wie sie in vilen würdiger ist vnd übertriffet / also wirds hergegen in etlichen gewissen dinge übertruffen soll jetzt erklärt werde. Ja daß sie mehrerertheils auch so gar dem gaislichen Ordenstand gemainer seye / dann die Martir ist in diesem würdiger / daß sie auß jeder be grössere Pein außsteht / aber je grösser solche Pein / je kürzer sie auch notwendig seyn müssen / dann dardurch wirdt das Leben desto baldter geendet. Der gaisliche stand aber ist hergegen fürtrefflicher in dem / weil er schon nit so erschreckliche sachen leidet / jedoch werdens länger / vnd seind langwieriger.

Vergleichung
der Martir
vnd des gais-
lichen Ordens-
stands.

Nachmals ist die Martir herrlicher in dem / weils Leben nimbt als daß höchste Gut welches für einen andern gegeben werden / ob aber der gaisliche stand schon dieses hat: jedoch hat er etwas anders / daß er mit forspfangung der zeitliche ja H. Lebens auch mehr anlaß vñ grössere gelegenheit gibt zu guten wercken / durch welche weit ein grössere Freud vnd Herrligkeit im Himmel erlangt werde. Ist der halben nit zu zweiffeln / wann im gaislichen stand vil jar wol vnd Genuß seeliglich / auch nach derselben fürgeschribnen Regeln gebracht worden / daß die Verdienst mehr vnd grösser seyn werden

den/als d' nur ein ainige Marter außstehet/ welche gemeinlich ein kurze zeit weret.

Vnd zwar ob schon dise zweyerley gleichsamb Getwerb vnd Handthierungen des Himmelreichs zu sehen / die beede fast nutzlich vnd verdienstlich/ jedoch ist der gewinn des gaislichen Stands weit sicherer vnd gewisser. Dann in der Marter ist ein schwerer Kampff vnd ein grössere Gefahr/ dann vil wissen wir die sich anfangs starck vnd freudig erzaigt haben/ jedoch da es an ein treffen gangen/ seinds grösslich zu schanden worden: Als wie jener auß des Pacomij gaislicher Versammlung / welcher mit seinem vnzeitigen vnd vngestimmen anhalten / leistlich mit vnwillen erlaubnuß erlangt hinweg zuziehen / damit er möchete gelegenheit überkommen die Marter Eron zu erlangen / aber ist erbärmlich gefallen vnd wider ins Closter kommen / daselbst hat er den grossen empfangnen schaden / so auß vnzeitigem verlangen der Marter misstanden/ durch die Closterzucht vnd Discipulin wider erstattet vnd herein gebracht.

Wie kläglich bewainet auch der H. Eyprianus ihre vil/ die gleichfals vor dem Streit überwunden/ vnd ohne ainigen Kampff seind zu boden geschlagen worden/ die nämbllich nach öffentlichem Ruff des Tyrannen vngezwungen auff freyen Marckt gelauffen/ daselbst Christum den Herren zuverlaugnen/weil aber die Obrigkeit wegen der einfallenden Nacht ihr vorhaben einstellte / haben sie dannoch nit abgelassen anzuhalten/man wölle doch ihrer Gottlosen Bekandnuß statt geben/dieselbige an/vnd auffnehmen: Hergegen ist der geistliche Ordenstand solchen grossen gefährlichkeiten nit vnderworfen / weil sein ganzes wesen der Menschlichen Natur gemess / vnd wie vil schwere oder verdrießliche sachen in ihm zu finden

o iij. so

Verdienst des
gaislichen
Standes ist
weit sicherer
vnd gewisser
als der Mart
terer.

Scem. de lapsi.

466 Daß der gaitt: Ordenstand gleichsamb ein Marter sey
so vil erspriessliche mittel bringt er mit ihm / alles ring vnd
leuchte zu machen / daß mans auch kaum spüret. So steht
nachmals die Marter nit in vnserm Gewalt / dann wir ons
weder selbs vmbbringen / noch andere darzu anraizen sollen
seitmal auff dise weiß dem Nächsten vrsach gebē wurd / böses
zuthun / welches der Liebe zu wider ist. Wird also selte / ja schier
gar kein Gelegenheit gegeben die Marter zu verdienen / hergo
gen zum verdienst im Gaislichen stand / gar off vnd täglich
auch schier ohn vnderlaß.

Hom. 34. Euā.
Zwayerley
sorten der
Marterer.

Serm. 250. de
Temp.

Wer standt
hafftig dē bö-
sen Feind wi-
derstand thut
wird recht ein
Marterer ge-
nennt.

Diß aber ist daß fürnehmste / daß im gaislichen Or-
denstand selbs genugsamb gelegenheit der Marter gefunden
wirdt / nach zeugnuß des H. Gregorij: Zwayerley
weiß spricht er / seind der Marter. Eins im Gemüt / dz Ander
im werck vnd zugleich im Gemüt / derhalben können wir nit
Marterer seyn / wann wir schon mit keinen Waffen vmbge-
bracht werden / seitmal von dem Verfolger geüdt worden
ist ein offentliche Marter / aber Schmach gedulden / die Gedul-
lieb haben / ist ein Marter im heimlichen vnd im Gemüt
lein. Gleichfals spricht der H. Augustinus: Lasset ons
wider daß schädliche Liebkosen kämpffen / weil wir wissen daß
auch in solchem den Christen die tägliche Marter nit man-
gen kan / dann wann Christus ist die Keuschheit / die Warheit
vnd die Gerechtigkeit / so ist der / welcher disen feindlich nach-
setzet / ein Verfolger / vnd wer dise ding bey andern vnd in sich
selbs begert zu erhalten vnd zu bewahrē / der ist ein Marterer
dann wie der Verfolger in lieblicher Marter nach verlaugung
des wahren glaubens sich vnd steht / Christum hinweg zunem-
men / welchem der bis in Todt widerstrebt vñ beständig bleibet
ein Marterer wird / also der Versucher über welchen kein grü-
ßent

serer vñ vnmenslicher Feind zu finden/befleist sich eben disen
Christu auß vnsern herzen zur eissen/wan er die andere tugend-
den/als die Keinigkeit / Mässigkeit vnd Demut versagt vnd
hinwegt genomien/ deshalben wer mit ihm streitet/ vnd in sol-
chem verdriesslichen Kampff verharret vñ beständig bleibet/ der
ist auch ein Marterer/ sonderlich weil diser den Teuffel/ jener
aber den Menschen zu einem Feind hat.

Vmb diser vrsachen nennet auch Climachus den gaisst-
lichen Ordenstand ein gaisstlichen Marterkrieg/
vnd Hieronymus auff dem Grabstein Paulæ: Nit allein

spricht er / wirdt die Blutuer giessung für ein Marter gehalten/
sonder auch die vnbesleckte Dienstbarkeit eines andächtigen
Gemüts / ist ein tägliche Marter / jene Cron wirdt auß wol-
riechenden Rosen vnd Feyheln / dise auß schönen weissen Lil-
gen gemacht. Daher man im Hohenlied des weisen Manis
liest: Mein Bruders Sohn ist roht vnd weiß/
welcher den Obfigern im Krieg/ od' zur zeit des Fridens glei-
che Belohnung mitt hailt.

Vber das seynd noch andere mehr vrsachen disen gaisst-
lichen Ordenstand zu loben / nemblich die Armut selbs/ nach

Mainung des H. Bernhards: Wz bedeutet/ spricht
er/ das gleiche verhaissung geschichte den Armen vñ den Mar-
terern / allein weil die willige Armut in warheit ein weiß der
marter ist? Was ist wunderbarerlicher oder welche martre ist
schwerer / als bey köstlichen trachten hunger / vñnd bey vilen
köstlichen Klaidern frost leiden / mitten vnder den Reich-
thumben welche die Welt gibe / der böse Feind für haltet/ vñnd
vnsrer verderbte Natur begert/ arm bleiben? Oder wirdt nit ein
soleher billich getrönet werden/ der also streitet/ das betrieglich
ver-

Grad. 4.
Epist. 27.
Der Ordens-
stand ist ein
gaisstlicher
Marterkrieg.

Cant. 5.

Serm. 1. omn.
Sanctorum.

Die willige
Armut ist der
Marter nit
vngleich.

verhassen/der Welt verschmähret/das Versuchen des Feinds
verspottet/ vñ welches das aller herrlichst/der wider sich selbst
obfiget/vnd seine böse Begirdt Ereuziget. Letztlich wirdt dar
umben den Armen vñ den Martirerern zugleich das Himmel
reich verhasst/weils durch die Armut zwar erkauft/aber in
der Martir vmb Christi willen/ohn ainigen verzug empfan
gen wirdt. Vnd anderstwa: Es ist auch ein weiß
der Martir/vnd gleichsam ein Blutuergeissung/die tägliche
Casteyung des Leibs / welches zwar nit so schwer/aber lenger
vnd langwiriger. Eben diß kan man auch von der Keusch
heit sagen/wie der H. Bernhard bezeugt/welcher vnder ande
ren Sorten d Martir so ohn Blutuergeissung geschetz/ auch
die Keuschheit zehlet / sonderlich in der Jugend. Noch ist
überig ein andere weiß zu martirer / wann der eigen Will
geschlachtet/vnd dermassen durch die Closter Regul vñnd Be
saz der Vorsteher gefeslet vñ verstrickt wirdt/ daß er sich auf
kein seite seines gefallens wenden kan.

Scrm. in octa.
pasche.
Die tägliche
Casteyung des
Leibs / ist ein
weiß der mar
tirer.
In centent.
partus.

Abbedung
des eignen
Willens ist
ein weiß der
martirer.

Daher gehört was der Abbe Pambo gesprochen
welchem vier Ordenspersonen kommen / deren ein jeder in ei
ner sonderbarn Tugend fürtrefflich gewesen. Einer im stren
gen Fasten / der ander in harter Armut vñnd Bloßheit der
dritte in der Liebe des Nechsten/der vierde/welcher zwey vñnd
zwainzig Jar im Gehorsamb seiner Vorsteher gelebt / vñnd
diseu letzten hat er nit gezweifelt / den andern allen für zuge
hen / weil die andere shre Tugend / welche sie hetten freiwillig
gehalten/diser aber hab seinen Willen durchauß verlassen vñnd
sich als ein Diener eines andern Willkur vnderworfen / hat
auch diß noch hinzu gesezt / die solches thun / seyen Marti
rer/ wans bis an ihr Endt in solchem tugentsamen Leben ver
harren.

In Ketten ge
horsamb lebt
ist ein martirer.

Zu diesem gehört auch was Athanasius von Anthonio schreibt/als er auß großem verlangen der Marter/gen Alexandriam gezogen/ aber nach dem Willen Gottes/derselben nit hat mögen thailhaftig werden/ hab er sich wider in sein Closter verfüget zu seiner täglichen (damit wir vns seiner worten gebrauch) Marter des Glaubens vñ des Bewissens.

Weil aber die Theologi lehren / daß zur Marter Cron der Todt so hoch vonnöthen seye/daß außser desselben auch kein Marter seyn künde. Ist offenbar / daß eben dise Vollkommenheit der gaisstlichen Marter nit manglet. Dann erstlich vermag der Todt des Leibs so vil / daß er die Menschen von Reichthumben/Freunden/ vnd leiblich von allen sachen diser Welt absondert. Dises aber thut auch der gaisstlich Ordenstand/vnd zwar so vollkommen / daß wir auch derselben weniger nit genießen künden/als weren wir gar gestorben. Ja all da ist noch etwas mehrers zufinden/weil man nach dem leiblichen Todt leichtlich aller diser Nutzbarkeiten gerathen kan/ als deren das ander Leben / darzu man schaidet/nit bedürfftig. Im gaisstlichen Ordenstand aber kombts weit schwerer an / die ding ihm selbst abschlagen/ so zur vnderhaltung des täglichen Lebens dienstlich / vnd welche (weils stets vor Augen) immerdar locken vnd anraigen.

Nachmals empfindet der Leib im Todtkampff / den er von den Feinden außstehn muß/einen Schmerzen/ Wer wil aber in Abred stehn / daß nit auch die Seel ihr Pein vñnd Schmerzen habe/vnd gewißlich desto grössere/ie fürtrefflicher vñnd edler sie ist? Dann wans darumben die leibliche Schmerze empfindet/weils dem Leib das Leben gibe/ muß notwendig ir aigner Schmerz weit grösser seyn. In d Marter zwar stirbt der Mensch nur dem Leib nach/ im gaisst: Ordenstand aber ihm selbst ganz vñ gar.

Wie der gaisstlich Ordenstand die Desdensteuth abtödtet.

Widerlegmar-
ter im gaisstli-
chen Orden-
stand zuffinde.

Derhalben (damit wir alles kürzlich begreifen) ist nit
nur eine / sonder vilerley Martir in dem gaisstlichen Orden-
stand zuffinden / welches Abbt Phranutius herlich bezeuget /
da er zur zeit Diocletiani / auß Beuelch des Egyptische Land-
pflegers gefangen / ihme die Folterung / die Scorpionen / die
Draupfannen getrowet vnd fürtragen ließ / wann er nit den
Abgöttern opffern wurde / sienge er an zu lachen vnd sprach:
Mainstu dz mich dise deine peintliche rüstzeug erschöcklich ge-
seyn dunckē / das ich darumb den wahren Gott verlaugne /
vil mehr sollest wissen / das vnser Eloster Reguln vil mehr
Pein vnd Martir in sich begreifen / Seittemal wir stet in so-
len harten vnd strengen übungen versucht vnd probiert wer-
den. Aber vnser Hailand stärcket ons dermassen / das wir
alles gedulden vnd überwinden künden. Derowegen eben
derselbige wirdt mir auch krafft vnd stärke verleihen / dise
grewliches wüten vnd toben zu überwinden.

Eben dis hat auch zuuerstehn geben die That des heil-
ligen Bernhards / welcher / als ihme in der Herrschafft Theo-
baldi / eines ansehenlichen Manns / ein grosse menig Velt
begeguete / die einen grossen Vbelthäter zum Halsgericht be-
glaiter / begert hat / man solle ihme disen Mörder übergeben
er selbs wölle ihn mit aignen Händen hinrichten. Darzu
schen als Theobaldus die Ankunfft des hailigē Manns ver-
nommen / gehet er jme entgegen / vermeinent er wisse nit wer di-
ser Vbelthäter seye / fahet also an ihme seine begangne
re Laster zuerzehlen vnd hoch zuberhewren / er hette den Todt
gar wol verschuldt. Auff solches der H. Bernhard ein wo-
nig gelächlet: Ich weiß / sprach er / dis alles wol / vnd bin
vmb diser vrsachen / weil seine schwere Vbelthaten nit mit
mit einem Todt künden abgestrafft vnd gebüffet werden /
ich mir fürgenommen ihme mehr Todt anzuthun.

Der H. Bern-
hard entledi-
get einē Vbel-
thäter vñ zeit-
lichen Todt.

also ihn entlediget / vñnd frey / mit sich in sein Kloster / darinnen als er ein Mönch worden / vñnd dreyßig Jar täglich / wie der Apostel Paulus spricht / gestorben / hat er die Straff / welche er einmal von anderen sollen außstehen / ihme selbst vilfeltiger weiß angethon.

1-Corinth. 9.

Daß die gaisstliche Ordenspersonen / Freunde / Kinder vñd Gesponsen Gottes seyen.

Cap. XIII.

Auß obbesagter Gleichheit eines gaisstliche Menschens mit Gott / pflegt mit demselben ein sonderbare Freund- vñd Sippshaft zu entspringen / welche den gaisst-Ordenspersonen ein grosse Ehr vñ wunderbarliche Würdigkeit mütthailt. Diese zwar / damit besser verstanden werde / muß man den spruch Aristotelis wol mercken / sprechend: Die Freundschaft stehe in der gleichheit. Wans dan sich zuträgt / daß vñnd den Freunden ein grosse vngleichheit der sitten / des glücks oder stands / entsethet vñnd gespürt wirdt / daß solche nothwendig muß zugrund gehn. Vñd diß sey die ursach / warumben weder mit den Königen noch mit Gott ainige Freundschaft bestehn möge. Welcher spruch des Haidnischen Philosophi / inn dem er ein gleichheit zwischē den Freunden erfordert / nit ist zuuerwerffen: In dem aber hat er gefehlt / daß er nit achtung geben / auff was weise diese gleichnuß mit Gott vñnd dem Menschen bestehn künde / weil ihme nemblich die Gab Gottes vnbestandt / welche im Menschen erstattet / was der Natur abgehet.

Lib. 8. Ethic. cap. 6. & 7.

Die gleichheit ist ein Fundament mit der freundschaft.

p ij

So

Ioan. 15.

Ephes. 2.

So wöllen wir dann vil mehr Christo glauben der offentlich bekennet: Ich sag vorthin nicht daß ihr Knechte seyet/ sonder hab euch Freund genenner. Vnd dem H. Apostel Paulo/ d sich nit geschämet ons auch Hausgenossen Gottes zu nennen. Daher kan solches vil wahrhaftig auß dem spruch Aristotelis geschlossen werden/ weil daß Fundament diser gleichheit zur freundschaft notwendig muß in ons etwas eingepflantz sein / welches die verächtlichkeit vnserer Natur zur gleichnuß Gottes erhebe / vnd also diser göntlichen Freundschaft würdig mache / welches ob schon alle Menschen erlangt haben / die in der Gnaden Gottes leben

Die gleichheit Gottes ist auff ein sonderbare weis im Ordensstand zu sehen.

Sap. 6.

Warum die Freundschaft der Ordenspersonen mit Gott siehe.

jedoch haben die gaisliche Ordenspersonen über daß vil sündliche Ursachen/ vnd Nutzbarkeiten. Seitmal (wie oben gemelt) der geist. Ordenstand hat in ihme auff ein fürtreffliche weis die gleichheit Gottes / thails wege außtilgung der Laster vnd böser begirdē mit bestetigung vñ beuestigung der Tugend im guten / thails auch wegen des erhabenen Gemüts vñ Herrschung über alle irdische Creaturen / welche auß ihrer Verachtung entspringt vnd herkombr/ vnd letztlich wegen vnbesfleckter Keuschheit vnd Reinigkeit daruon geschriben steht. Die Vnzersörlichkeit macht den Menschen Gott gang nahent.

Derowegen wie grösser die Gleichheit mit Gott/ je mehr hafter vnd vollkommener ist die Freundschaft/ wie auch überflüssiger die Würckung derselben / dann weil in einer Freundschaft die Gemainschaft aller Güter / das erste ist / was sie im selbst ein gaisliche Ordensperson vorbehalten / welches sie nit Gott auffgeopfert / was hat auch Gott welches er mit dem gaislichen freygebig schenck vnd mittheile? Dann die

hat alle seine Güter/ ja sich selbst übergeben/hergegeben aber gibt
Gott ihm die Güter der gnaden vnd ewiger Glori/ das ist/
sich auch selbst. Wie der halben in diesem Stand ein warhafte
te gleichförmige gemeinschafft ist aller dingen/ also auch ein
warhafte vnd vollkomne Freundschafft.

Nachmals findet man in dieser Freundschafft die beywoh-
nung ohn welche nach mainig Aristotelis/ die Freundschafft
nit bestehen kan/nit zwar dieses äusserlichen Lebens welches emp-
findlich vnd leiblich (dann dieses Gott vnd was Göttliche
sachen seind/nit kan erraichen) sonder des innerlichen/welches
im Gemüt vnd im Geist stehet/ durch welches wir mit Gott
vnd den Englen könden Gemeinschafft haben/ nach dem
spruch des H. Apostels Pauli: **Unser Wandel ist**
im Himmel/ solches aber geschieht nirgends besser vnd über-
flüssiger als im gaisstlichen Ordenstand/ darinnen die Or-
denspersonen/ damit diesem Himmlischen Leben rechtgeschaf-
ten möchten obliegen/aller anderer Conuersation vñ Gemein-
schafft verlassen haben.

Daher spüreints das gewißlich wahr ist/ was von der
Weisheit geschriben steht: **Ihr Beywohnung oder**
Gemeinsame hat nichts vnfreundliches oder verdriessliches
noch bitters/ sonder Freud vnd Lust. Vmb deswegen saget
recht der H. Bernhard/ **das die Ordenspersonen**
gleichsamb Gottes gaisst: Hausgenossen seyen/ Glückselig/
spricht er/seyt ihr/ als die gewürdiger werde Hausgenossen zu
sein/ zu welchem d. H. Apostel Paulus sagt: **Ihr seyt fort**
hin nit mehr Gäst vnd Fremdling/ sonder Burger mit den
hailigen vñ hausgenossen Gottes/ ist also ein grosse Würdig-
keit vnd Nugharteit/ ein Freund vnd Verwandter Gottes

p iij seyn

s. Eth. 2. 7.

Wie die Or-
densleut Gott
beywohnen.

Philip. 3.

Sap. 2.

Gott beywoh-
nen ist gar
Lieblich.

Ephes. 2.

474. Daß die gaisf. Ordenspers. Kinder/ vnd Gesponsen Gottes seyn
sein (ja welches noch mehr ist) einen vast starcken vnd lieblich
chen Bund der Sippeschafft mit Gott gemacht haben / welches
Christus selbs klärlich hat zuuerstehn geben / da er einen
der ime anzaiget / sein Mutter vnd seine Brüder seyn gezeu
wertig / also geantwortet : **Wer da thut den willen**
meines Vatters im Himmel / derselbige ist mein Bruder
mein Schwester vnd Mutter / Diser spruch auff welches Wo
schlecht oder auff welchen Stand der Menschen reumet sich
besser als auff die Ordenspersonen / die nit nur in einer oder
zwo sachen den willen Gottes volbringen / sonder in allen vnd
zu allen zeiten / ja eben so steiff haben sie sich mit dem willen
Gottes als wie mit dem Behorsamb verbunden / welchem sie
ihr gankes leben / durchs jimmerwrende Band des Gelübtes
verlobt vnd versprochen haben.

Matt. 12.

Derhalben lasset sich ansehen / daß aigentlich diese Prophe
tische vñ Apostolische verhaissung von jnen künde verstanden
werden : **Gehet auß vnd schaidet euch von jnen**
nen / sagt Gott der Herr / Ich wil euer Vatter / vnd ihr wer
det meine Söhn vnd Töchiern sein / spricht der allmächtige
Gott. Weil dann ein jede gaisfliche Ordensperson solches
alberait gethan / vnd mitten auß der Welt / wie auch von den
Weltmenschen außgangen / so wirdt ihm auch dis gebürt
daß er von Gott zu einem Sohn auffgenommen / vnd von
solcher Mayestät (welchem dienen ein grosse Ehr ist) fern
hin als ein Sohn mit Väterlicher fürsorg vnd liebe gehalten
vnd tractirt werde.

1. Cor. 6.
Esa. 25.

Ordensleut
Söhn Got
tes.

Die Ordens
personen als
Kinder Got
tes werde ime
zu Gesponsen
gemachet.

Vber daß hat Gott auch diese Kinder ihme zu Gespon
sen gemacht vnd vermähliget / ohne welches kein stärckeres
vnd lieblicheres Band pflegt zu seyn / dann wann wirs recht
bedencken / ist zwischen zwayen Menschen schier kein größeres

vermählung / als zwischen einer gaisst: Ordensperson vnd
Gott / dann erstens kompt dise Krafft vnnnd Würckung her
auff freywilliger Keuschheit / wie solches der H. Vatter Au-
gustinus bezeugt / Sprechend: **Welche die Keusch-**

Tract. 9. in 10.

heit verloben / obs schon für andere in grösseren ehren vnnnd
würden in der Kirchen gehalten werden / seinds dannoch ver-
heirat / dan sie gehören auch zur Hochzeit sambt d' ganzen Kir-
chen / bey welcher Hochzeit Christus selbs der Dreuttigā ist.
Eben diß reumbt sich auff alle gaisst: Ordenspersonen wes-
gen der Keuschheit vnd zwar billich / dann die Göttliche Güte
lässt sich nit in der Freygebigkeit überwinden / sonder beloh-
net vil mehr alles was ihr zu lieb geschicht / mit einem gewinn /
vnd zwar mit einer vast gleichē Schanckung. Der halben wie
Gott den jenigen so einen Acker verlassen / den werth des A-
ckers hundertfältig wider erstattet / vnd an statt des Vatters
vnd der Mutter / sich selbs mit hundertfältiger Liebe an beeder
statt stellet : Also auch welche die irdische Hochzeiten auß-
schlagen vñ verschmähen / wird er sich mit ihnen weit auff ein
höherliche vnd seeligere weiß vermähligen.

Nachmals ist noch etwas anders im gaisstlichen Or-
denstand zu finden / welches sich mit dem Ehestand vast ver-
gleichet. Dann wie der Ehestand den Mann vnnnd das Weib
dermassen mit einem vnauflöschlichen Band zusamen verbin-
det / daß der Herr selbs gesprochen : **Was Gott zusa-**
men gefüget hat / soll der Mensch nit schaiden / also das Band
der Religion / sonderlich wans durchs offentlich verloben ein-
mal rechtmässiger weiß gemacht worden / kan nachmals
durch keinen Menschlichen Gewalt mehr zerbrochen vñ
der aufgelöst werden / dann was in leiblichen Hochzeiten
vermög

In wem der
Ehestand sich
mit dem gaisst-
Ordenstande
vergleiche.

Matth. 19.

Das Band
der Gelübde
kan durch kei-

mit Menschli-
chen Gewalt
ausgelöst
werden.

vermag diß wort: **Ich wil** / eben das vermag vnd wirt
cket in gaisstlichen Hochzeiten diß wort: **Ich versprich** /
Jedoch ist diß der Biderscheide / weil jenes mit Menschen
dieses aber mit Gott ein Bündnuß machet. Inn dem aber
seinds gleich / weil nit / wie bey den Menschen nur ein thail ver-
bunden wirdt / sonder beede ein gemaines vnd gleiches Band
haben / Also wann die Gelübd der Religion / vns Gott ver-
pflichten / verbindet er sich vns zugleich hergegen Gott / wegen
seiner vnaußsprechlichen Liebe.

So reumbt sich auch dise Gleichnuß gar wol daher:
Wie die Gespons über ihren Leib keinen Gewalt mehr hat
sonder der Mann / nach meinung des Apostels Pauli /
so auch ein Ordensperson ist weder seines Leibs noch Ge-
müts mächtig / seittemal dise Hochzeiten auch das Gemüt für-
nehmlich vermählingen. Ist also Christo / als den Bräu-
tigam / aller Gewalt über sie beede eingeraubt vnd übergeben
worden.

1 Cor. 7.

Über das / wie ein Gespons ihres Vatters Haus / die
Eltern / Brüder / Freundt vnd Hausgenossen verlässt / vnd
sich ins Bräutigams Wohnung verfügt. Also verlässt ein
Ordensperson alle Blutsuervandten / die Eltern von denen
sie geborn vnd aufgezogen / vñ bey welchen sie gelebt / nit allein
dem Leib nach / sonder auch mit dem Gemüt / auff daß sie Chri-
sto allein / vnd seinem Dienst anhangen vnd außwarten / wie
oben weitläuffig vermeldt worden.

Im gaisst. Or-
den stand wer-
den zweyerley
Kinder ge-
zeugt.
Serm. 85. in
Cant.

Es möcht aber vileicht einer fragen / wa seyn die Kinder
dieses Heurats? Aber es erscheinet auch an diser Glückseli-
gkeit kein mangel. Dann der H. Bernhard spricht / es seyn
in disen gaisstlichen Hochzeiten zweyerley Geburt / vnd zwey
vnd

schädliche Kinder / aber nit die einander zutwider / nemblich
 wann dise haylige Müttern eintrueders mit Predigen / oder
 Gortseligen Betrachtungen gaisstliche Gedancken die Seelen
 gebären / vnd zwar von der ersten Geburt hab Paulus geredt
 sprechend : **Meine liebe Kinder die ich aber** Gal. 4.
 mal gebüre / bis daß Christus in euch gestaltet wirdt / von den
 andern aber da er gesagt : **Oder thun wir ihm zu**
 ul in vnserm Gemüt / so thun wirs Gott / aber von beeder ver-
 gleichung seget er dieses wol vndd weißlich hinzu : **Anders** 2. Cor. 5.
 befinde sich das Gemüt beschaffen / wans durchs Predigen
 Das schafft / vnd anders / wans in gaisstlichen Betrachtun-
 gen das wort Gottes geneusstet : In jenem treibe an die Noth
 des Nächstes / in disem aber locket die Liebligkeit des Wortes /
 vnd ist zwar frölich die Mutter / wegen der Kinder / aber noch
 frölicher / wans der Breutigam lieblich vmbfahet / Lieb vndd
 Augenem seyn die Kinder / aber vilmehr erlustigen daß
 freundlich Kussen / gut ist vil hailwertig machen / aber mit dem
 Gemüt verzuckt / vndd dem ewigen Wort verainiget werden /
 noch lieblicher.

Das ist dann die warhafftigste vnd heiligste Ehe
 ner gaisstlichen Seel / mit dem allmächtigen Gott / ab welcher
 Gemahelschaft / wann sie sich wil rühmen / wie vor zeiten die
 H. Jungfraw Agnes / wirds nit vnweißlich thun / daß sie
 nemblich einem solchen sey vermählet / durch welches Liebe
 vnd vmbfahen die Nainigkeit nit werde verlohren / sonder ge-
 mehret / daß sie von ihme ein guldin Ring vndd Königliches
 Halsband empfangen hab / vnd ihre Wangen mit seinem ro-
 senfarben Blut roht gemacht worden.

Daher gehört auch der Spruch des Propheten Dse :
 9 Dich

Of. 2.

In wem die
geist. Hochzeit
steht mit Gott
vnd einer G.
Ordnung per-
son.

Dich wil ich mir ewigklich vermählen in Gerech-
tigkeit vnd Gericht / in Gnaden vnd Barmherzigkeit / vnd ich
wil mich dir im Glauben vermählen / vnd alsdann wirst wiss-
sen / daß ich der Herz bin. Im Glauben / spricht er / siehe dieser
Ehestand / dann er nit also beschaffen / daß mit Fleisch vnd
Blut diser Heurach gemacht vnd beschloffen werde / sonder
mit einer solchen hohen Mayestät / welche zu umbfahen nit
die Arm des Leibs / sonder der Seelen mit standhaftigem
Glauben darzu müssen aufgestrecket werden. Nachmals
bleibts ewigklich / dann auff Erden machets einen Anfang
aber im Himmel wirdts vollendet vnd volkommen / auch so
lang weren / wie lang der Bräutigam vnd wir leben / das ist in
alle ewigkeit.

Sen. 2. de mus.
aq. in vin.

Wollen derhalben diese Himmelsche vermählung mit dem
H. Bernh: beschliessen: **Waher D gait: Seel / wa-**
her kombt dir das ? Waher hast ein so überschwägliche Glö-
ry vñ Herzigkeit / daß gewürdiget bist dessen Gespons zu seyn
welches Angesicht die Engel selbs begeren anzuschauen. **Wa-**
her kombt dir diese Gnad / daß diser dein Bräutigam sey / ob
welchem Sonn vnd Mon sich verwundern / vnd nach seinem
willē alle ding sich verändern? was wirst du diesem Herrn mo-
gen geben / für alle seine erjaigte Wohlthaten / daß du sehest ein
Freundin des Tisches / des Reichs / vnd leitzlich des Schlaf-
betts / vnd der König dich in sein Schlafkammer führe? **Es**
he jekunder was von deinem Gott haltest / vnd wñ für ein ver-
trauen du zu ihme habest? **Sihe mit was** liebreichen arma-
er wider zu lieben vnd zu umbfahen sey / der dich so würdig ge-
schähet / ja dich so würdig gemacht. **Dann auß seiner H. E.**
ten hat er dein Gestalt wider erneuert / da er vmb deiner willen
am stamm des H. Creuxs entschlaffen / vnd eben vmb des

wegen den Schlaf des Todes aufgestanden. Vñ deinet willen ist er von Gott seinem Vatter außgangen / vnd die Mutter der Synagog verlassen / damit wan ihm allein anhangest / ein Geist mit ihm werdest. Derhalben höre zu mein Tochter / sihe vnd betrachte / wie vast dein Gott dich gewürdiget habe / vñ vergiß deines Volcks / wie auch deines Vatters Haus / Verlasse deine flaischliche Anmutungen / entwehne dich der weltlichen Sitten / enthalte dich der vorigen Laster / sey nit eingedenck der alten bösen gewonheiten : Lerne aber die gaisstliche sachen zuerkosten / alsdann wirdt dir alles Flaisch vñnd Eitelkeit mißfallen / also daß warhafftig mit dem Apostel Paulo wirst sagen künden: **Wir ist Christus mein Lebē** / vnd sterben mein Gewinn. Philip. 1.

Daß die gaisstliche Ordenspersonen / weils Gott geweiht / Tempel Gottes seyen.

Cap. XIV.

We der Göttlichen Natur wegen ihrer überaus hohen vñnd fürtrefflichen Würdigkeit alle Ehr / Dienst vñnd Reuerenz billich gebürt: Also was ihr zugeaignet vñnd gehailiget wirdt / erlangt etwas eben wegen diser Verainigung / daß mans billich in Ehren halten / vnd von andern dergleichen sachen / als die auß vilen außerkohrn glauben soll. Solches aber machet der gaisstliche Ordenstand / welcher einen jeden / so den annimbt / Gott hailiget vñnd weihet /

q ij das

Eigenschaft
und Wirkung
der offenen
geistliche Ge-
läbte.

daß ist die manung der Theologen / wans von Aigenchaft
der öffentlichen gelübt lehren / daß in der *Consecration* stehe das
durch das Gemüt ein solche Göttliche Krafft empfahe welche
nachmals nimmermehr durch kein zeit noch andere zufäll-
lünde außgeleschet oder außgetilgt werden.

In Psal. 131.

Serm. 1. de
mon. Instit.

Daher bekennet Augustinus öffentlich / daß wir durch
Krafft der Gelübt ein Tempel Gottes werden / vnd
Basilius: Welcher die Welt verlassen / spricht er: **Es**
schon ein Göttliches Gefäß worden / muß also behut/amb
seyn / daß ers nit verunratnige / vnd sich selbs als ein Gefäß
weichte sach bewahre / damit er keinen Kirchen diebstal began-
ge / wann er nämlich seinen Leib welcher einmal Gott gehu-
liget worden / widerumben zu Weltlichen wolte gebrauchen
vnd ihn darmit besudlen.

Serm. 2. de
dict. Eccl.

Vergleichung
der Kirchen-
weihung vnd
Consecration
einer geistliche
Dreien person.

Gleichfals versteht vnd deutet der H. Bernhard die
ganze Kirchweihung auff die *Consecration* oder heiligung einer
G. D. den. person: Ewer ist meine geliebste Brü-
der / sprich er / ewer ist dises heutige Freudenfest / ihr seyn Gott
geweiht worden / euch hat er außertohren vnd für aigen an-
genommen. Meine liebe Brüder wie einen guten Tausch
habt ihr getroffen / vmb alles was ihr in der Welt haben mo-
gen / weil ihr durch solche verlassung gewürdiget worden / des
Erschaffers der Welt aigen zu seyn / vnd ihn als ewer Aigen-
thumb zu besitzen / der ohn zweiffel ist ein thail vnd Erbgut der
seinigen.

Ceremonie so
in einer Kir-
chenweihung
gebraucht
werden.

Nach disem fahet er an alle Ceremonien die man pflegt
in der Kirchenweihen zu gebrauchen auff die geistlichen zu
deuten / zu welcher zwar dise fünf stück / wie er spricht / zusam-
men kommen / das sprengen mit dem Weihwasser / die über
schreiben

schrift/die Salbung/die Erleuchtung/vnd der Segen. Welche ding samenlich ebenmässig im gaisstlichen Ordenstand allzeit verricht werden/ Dann auch vnser Besprengung/das ist/die Abwaschung der Sünden/ geschicht in der Beicht/durch vilfältige Zeher vnnnd schwere Buswerck. Die Vberschrift zwar nit in einem Stein/sonder in dem äschen/bedeutet das Besag/welches Christus als der wahre Bischoff vnserer Seelen/ mit seinen aignen Fingern schreibet/nit mehr in steinen Tafeln/sonder in ein newes zerknirschetes vnd demütiges Herz/welches er mitthailt. Die Salbung aber ist der gnaden überfluß/welche darumben gegeben wirdt/damit dieses schwere Joch durchs Del hinwegt genommen werde. Die brennende Kerzen seind die Werck/so auß dem gaisst: Ordenstand herkommen/vnd scheinen vor den Menschen/damits den Himelischen Vatter gloriwürdig machen/vnnnd selbs sehen wems nachfolgen. Letztlich der Segen/welcher alle Ceremonien beschleußt/ist gleichsamb ein andeutung der ewigen Glory/welche die Gnad der Hailigung wirdt vollkommen mache/vnd die geschene Werck ganz reichlich belohnen.

Zu dem kan man eben auß diser gleichnuß des Tempels/die Würdigkeit einer gaisstlichen Seelen auch abnehmen vnnnd erkennen/ Dann wir sehen/was für ein grosser Vnderscheidt ist zwischen einem solchem Gott geweihtem/vnd andern gemainem Haus/darinnen die Menschen wohnen. Vñ zwar so vil die Matery belangt/ists bey beeden gleich/gleiche Stein/ Kalky/Zwerchholz: Wann wir aber den gebrauch ansehen/erscheinet ein vast grosser Vnderchiedt. Dann im gemainem Haus wirdt vergunnt vnnnd zugelassen/zu essen/zu trincken/zu schlaffen/zu spilen/vnnnd ein jedes Werck zu verrichten/ auch Viech hincin zuführen/welche sachen/obs schon

Vnderschaide
zwischen einem
Gottgeweihten
Tempel/
vñ gemainem
Haus.

recht vnd wol geschehen/ jedoch wann etwas dergleichen in einem Gottgeweihten Hauff geschicht/ haltet mans für ein Sünd vnd Entehrung desselbe orts/ Gleiche meinung hat sich mit einem geweihten Kelch/ welcher/ waum er/ wil nu so gen/ mit Laim oder Kot besudlet/ sonder als ein gemaines Trinckgeschirz auff freyer Tafel gebraucht wirdt/ so halt mans für ein Sünd/ welches an dem Babylonischen König abzunemen/ welcher als er die güldine vnd silberne Gefäß des Tempels/ an statt der Trinckgeschirz/ in seinem angesteten Pant her auffgesetzt/ in wenig stunden so wol des Königreichs als des Lebens ist beraubt worden. Letztlich ist die heiligkeit diser vnd der gleichen sachen/ wie auch das gemaine Verhul der Menschen also qualificirt vnd beschaffen/ daß man ermaini/ sie haben waiß nit was bekommen/ vnd daher nit ohne andacht vnd sondere reuerenz sollen angerürt oder gebraucht werden.

Kirche sachen soll man in Ehren halten.

Dan. 5.

Die Seel einer Ordensperson ist würdiger als eines weltlichen oder Layens.

Was gestalt die Kirche zierd heilig genennet werden.

Derhalben wie groß der vnderscheid ist/ zwischen einem geweihten/ vnd gemainem Hauff/ vnd vmb wievil ein benedictierter Kelch würdiger ist/ als ein gemain Trinckgeschirz vnd souil übertrifft zweiffels ohn/ ein Seel die zum dienst Gottes gehailiget worden/ eines Weltlichen oder Layens/ vnd solches vmb souil mehr/ weil deren dingen keins/ wie gemelt/ weder Sinn noch Verstand haben/ noch vil weniger der innerlichen Heiligung gefähig sein könden. Wann dann die Mauren der Klander/ vnd andere Kirchenzierden heilig genennet/ vnd in grossen Ehren gehalten werden/ wirdt daß alles ihnen nit von aussen zugeaignet/ inwendig aber werdens nit verändert. Des Menschen Gemüt aber ist aigentlich die Residenz der Heiligkeit/ vnd empfahet die Consecration oder Heiligung nimbt auch also an/ daß sie geziert/ vollkommen/ vnd in

nen würdigern ja göttlichen stand gesetzt werde/ Weil dem also was muß daß ein solche Seel für ein schönen vñ herrlichen Glanz bekommen / die also von innen verändert die Menschliche Gestalt verlasset vnd ein Göttliche annimbt?

So kombt auch diß noch darzu/weil ein Tempel so mit Menschen Händen gemacht / wie er darumben ein Gotteshaus genennet wirdt/ daß die Göttliche Mayestät/ obs schon an allen orten/ jedoch fürnemblich in disem wohnet/ auch ihr Macht vnd Gegenwertigkeit erzaigt vñnd sehen lasset/ also in dergleichen Tempeln / die nit von den Menschen / sonder von Gott selbs gemacht / wans einmal diese Consecration oder heyligung empfangen / die Göttliche Güte gern darinnen wohne/welches der H. Paulus klärllich anzaigt/ da er spricht: **Ihr seyt Tempel des lebendigen Gottes/** wie Gott der Herr sagt/ Ich wil in ihnen wohnen vnd vnder ihnen wandlen / vñnd wil ihr Gott seyn/ vñnd sie sollen mein Volk seyn.

Gott wohnet gern bey den Heiligen/ als in seinem geweihten Tempel.

2. Cor. 6.

Solches ist gar zierlich erklärt vnd angedeutet worden im Tempel Salomonis / nach welches Consecration die Priester samentlich auß der heiligen orth / darein sie die Arch des Bunds getragen / gangen / wird das Haus Gottes mit einem Nebel dermassen erfüllet / daß die Priester darinnen wedt stehn noch jr Ampt verrichten möchten. **Dañ/** spricht die Schrift / **die Herrlichkeit des Herrn** erfüllet das Haus des Herrn. Dieses war auch Salomoni/ als einem hochweisen vñnd hochuerständigen nit verborgen. **Dañ** alsbaldt spricht er überlaut mit freuden: **Der Herr hat geredt/ er wolle im Nebel oder dunkel wohnen.**
Eben

1. Reg. 8.

Eben dieses geschicht durch auß in der Seel/ wann sie sich durch ein freywillige vñ rechtmässige auffopfferung Gott volkommenlich übergibt / Er erfüllet sie auch mit seiner Gegenwart vñd Herlichkeit / vñd zwar nit im Nebel oder duncklem/die vns in vnsern Beruff verhindere / sonder vil mehr im Liecht vñd in der Klarheit/welche vns erlustige/vñ in eine so wichtigen vñd hilfflich vñd beyständig seye. So müssen dann auch diese ding samenlich vñd noch weit grössere/in einer solchen Seel/als in einem Gottgeweychten Tempel notwendig geschehe/ das auch die Engel wegen der Hailigkeit des Drihs / lieber daselbst wohnen/vñd jr Gebett/als an einem H. Drih Gott angenehmer seye/ja die gute Gottes selbs/ wie vor zeiten die Hundel der Juden/ das Haus darinnen sie war auff behalt/reichlich gefegne. Vñd letztlich / welches ein grosse sache ist/all ihr gedanken/mühe vñd arbeit/wans anderst die eigenschafft der wurzel darauff sie herkommen/behalten/eben durch solche Consecration herlicher vñd Gott angenehmer gemacht werden.

1. Reg. 6.)

Gaistliche
Schlachtopf-
fer einer Dre-
uensperson.

Vñd schliesslich/wie im Tempel allerley Dpffer auffgeopfert werden / vñd derselbige orth eigentlich zu den Dpffern deputiert vñd verordnet ist. Also schicket ein jede gaistliche Seel täglich vnzalbare Dpffer gen Himmel / nemblich das Lob Gottes / die Innbrunst der Liebe / der Dancksagungen/ der Reu vñd Laid über die Sünden/ einen betrüben Gaist/ vñd entlich alle gute vñd hailige Verlangungen / Dann diß seynd die gaistliche Gott angenehme vñd gefällige Dpffer / zu welchen vns ohn vnderlaß der H. Apostel Petrus Gott auffzuopfern/ermahnet.

Pfalm. 5.
1. Petr. 5.



D

ser/ aber auß aignem gutachten vnd freyem willen volbracht werden/ weil aber das ganze Leben aller gaislichen Ordenspersonen in den fürgeschribnen Regulin des Gehorsams eingeschlossen vnd begriffen wirdt/ also das nit nur die wichtige sachen/sonder auch die kleinere vnd gar gemaine nach ihr müssen angestellt vnd angeordnet werden/ als essen/ schlaffen/ wandlen vnd andere dergleichen/ wer wirdt nur mögen schägen/ wie groß leystlich auß disen allen der hauffen seyn werde.

Palladius ein geist: Ordensperson/welcher/als ein glaubwürdiger vnd augenscheinlicher Zeug/die Geschichte der Mönch gesehen vnd beschriben/ erzelt von ihm selbs/ als er auff ein zeit in seinem Gemüt betrübt vnd ängstig auch ihn die Versuchung antommen/ gleichsam führte er in seiner Zell ein faules vnd gar vnnützes Leben/ seye er deswegen zu Macchario Alexandrino gangen/nach dem er aber als ein von Gott erleuchter Mann/ seinen Barmut vnd Trarigkeit verstanden/ hab er ihm also geantwortet/ sage zu deinen Gedanken/ du hietest vmb Christi willen die vier Wänd in deiner Zell/ darmit nemblich anzuzeigen/ wie eines grossen werck die werck einer gaislichen Ordensperson seyen/ die sich gang vnd gar Gott ergeben vnd auffgeopffert/ weil auch so gar der Müßigang vmb Gottes willen/ vnd auß seinem Beuelch angenommen/ nit vergebens oder vnnützlich ware.

Zu dem ist überaus dienstlich/ die Demut des gaislichen Ordenslebens dise Herlichkeit zu mehren/ daß notwendig muß dise Verhaisung Christi erfüllet werden/ **Ein jeder** der sich demütiget/ wird erhöht/ welches wans auch von denen soll verstanden werden/ die auß aigner Verachtung/ allein mit dem Gemüt vnd Herzen sich Demütigen. Bil
u mehr

Die Demut
der Ordens-
leuch verdirft
lich.
Luc. 18.

mehr wirds sich auff dise reymen / die nit allein ein demüthiges
 Grüt haben / sonder auch den aller verächtlichsten Stand
 der von aller Weltlicher Herrlichkeit vnd Pracht gar fern ab-
 gesöndert / angenommen / auch in williger Armut / ohne we-
 che nach mainung der Menschen / nichts schlechters oder un-
 würdigers pflegt zu seyn / ihr ganzes Leben zu gebracht ha-
 ben: Ist also billich vnd recht / daß solche im Himmel erhö-
 het werden / weil sie sich auff Erden so tieff gedemütiget / wil
 nit sagen / vernichtet haben.

Die werck der
 Ordensleut
 seind Gottes
 werck / vnd
 verdienstlich.

Ferner volget auch dise grosse Nutzbarkeit / weil alle
 die sachen damit ein gaisliche Ordensperson ombgeht / Gott
 zugehörig / vnd nit sein seind / daß er weit ein grössere Geley-
 heit auß dem Stand empfahet / all seine werck in Gott zuneh-
 men / darinnen das verdienst steht. Dann wann er nit mit fleiß
 wil ein schalckhafter Knecht seyn / der gleichsamb das Ge-
 seines Herren / also er die dienst enziehen vnd auff sich selbe
 wenden / werden die Werck zwar auß ihnen selbs man-
 thails vnd auß ihrer Art / andere aber durch geringen an-
 vnd Ernst zu ihrem End begeren / das ist / zu Gott / welchen
 dafür haltet / als seyens ihme zu Ehren vnd von seiner wegen
 volbracht worden / lassets ihme auch angemen seyn / vnd beloh-
 nets herlich / sonderlich aber wans gemehret werden / erlan-
 gens vnd überkommens nothwendig ein überaus wüthig
 Herrlichkeit des ewigen lebens.

Daher der H. Basilius Gott dem Herrn selbe / von
 den willigen beschneuren die namblich die Keuschheit verlei-
 also redent / einführet: **In statt eines Menschen**
 Namens / spricht er / wil ich ihnen der vnsterblichen Engeln
 Namen geben / welcher nit wirdt vergehn / daß sie den Him-
 mel vnd den aller schönesten thail des Himmels bewohnen
 sollen

sollen / vnd in dem schönsten Sitz des Himmels / das ist / in
meinem Haus vnd Schutz wohnend. Fortin nit nur der
Engel Natur / vnd die Würdigkeit der jimmerwährenden suc-
cession empfangen / weils im ewigen Leben keiner succession
bedürftig / sonder auch einen herrlichen vnd statlichen orth
bey den Englen / wie auch einen jimmerwehrenden Namen /
anstatt der fürtrefflichen glanzenden Tugendt haben sollen.

Gleichfals Chrysostomus in einer Predig / darinnen
er ein gaisstliche Ordensperson mit einem König vergleicht /
sage er vnder anderm auch dises: **Nach disem Leben**
werden wir zwar einen Mönch sehen mit einem herrlichen
Schein vnd Klarheit umbgeben / in den Wolcken Christo
dem Herrn entgegen im Luft auffgenommen werden / nach
dem Exempel seines Obristen vnd Stifter des hailigen Or-
dens vnd aller Tugenden.

Über das alles muß man auch dis hieher setzen / wel-
ches die Doctores / meistenthails / nit nur dise Herrlichkeit der
allgemeinen Seeligkeit den Ordenspersonen zugeschriben ha-
ben / sonder auch in eigens vnd sonderbares Ehrentränglin /
das ist / wie es die Theologi nennen / ein zugebne Fretwd / über
die essential oder wesentliche Belohnung vnd Seeligkeit / wel-
ches der glanz des Leibs / wegen eines volbrachten fürtreffli-
chen vnd fürnemen wercks / zu erkennen gebe. Dann dis sehen
wir bey einer jedē wol angeordneter gemainē Regierūg / in wel-
cher / ob schon alle inwohner durch gleiche Straff vnd Be-
lohnung in der Zucht gehalten werden / nichts desto weniger
über die gemaine Belohnung / so den Frommen verspro-
chen / empfangens auch ein sonderbare Ehr / wegen etlicher be-
gangnen ritterlichen thaten / gleich wie vor zeiten den Kriegs-
kämpen war nit nur ein gemaine Besoldung / sonder auch wes-
u ij gen

Die Ordens-
personen habē
neben der ge-
mainen See-
ligkeit ein son-
derbares Eh-
rentränglin.

112 Von künstlicher Stori vnd Heiligkeit der gaisst. Ordenspersonen.
gen einer sonderbarer that bißweilen ein Ehrentränkle oder
auch statliche Triumph der orniet vnd verordnet worden.
Also im Himmel über die wesentliche belohnung / so einer go-
mainen Jugend gebürt. Seind auch sonderbare vnd für-
nemme Ehrentränklein / als der Jungfrauen / der Mar-
rer / wie auch der Kirchenlehrer / die all dapffer gestritten vnd
wider das Flaisch / die Welt / vnd den Teuffel obgesiget haben.

So dann disen ein sonderbare Ehrentron mitgetheilt
wirdt / warumb sollen nit auch die gaisstliche Ordenspersonen
ihren besondern Ehrentrang haben / welche gleichsals wie die
Jungfrauen ihr stete Keuscheit halten / auch nit auß ihrem
den Nächsten nutzlich zuseyn / wie die Lehrer / vnd wegen des
täglichen Creuzes vnd Leidens so nahend bey der Mar-
ter seynd / wie oben von vns angezaigt worden. Vnd leiblich
twans schon nichts anders hetten / habens dennoch dis / das
sie die Welt / vnd alles was darinnen / verachtet / vnd in solcher
Verachtung allzeit gelebt / welches zwar niemands vernemen
wirdt / das solches nit eins auß den höchsten vnd fürnemmen
Wercken seye / die von einem Menschen in diesem Leben gesche-
hen künden / als das ein solches Werck auch eines sonder-
Lohns wol würdig / **vnd ein jeder empfangen von**
der Hand Gottes ein herrlich Reich vnd ein Cron der schön-
heit.

Die größe aber dieses sonderbaren Ehrentränckleins
che die gaisstliche zugewartet haben / ist so wol andern mehr-
mals / als auff ein zeit einem Nouizen des H. Franciscus
zaigt worden / Dann als ihn dermassen die beschwerden des
Ordens verdrießlich geduncketen / vnd vom bösen Feind sch-
tig war angefochten / das ers schier lenger nit wol erdun-
möchte / vnd allberait anfang verderblicher weis widerum
nach

8ap. 5.

nach der Welt zutrachten/ist ihme allein durch diese Himilische
 Arhney geholffen worden. In einer Nacht/als er in der Kir-
 chen vor dem hochwürdigen Sacrament im fürüber gehn/
 auß schuldiger Ehrenbietung die Knie so wol als den Leib ge-
 bogen/ist er eben im selben Augenblick auff solche weiß ver-
 zuckt vnd auffgehalten worden. Er sahe ein grosse Proceß
 von vilen Menschen in feiner Ordnung/ mit gleicher Klai-
 dung vnd einerley gestalt herfür gehn. Sie waren all in weiß
 beklaidet/ die Angesicht aber/ die Händ vnd Füß/so die Klai-
 dung nit bedeckt/ glangeten vnd schinen so herlich/ daß sie
 schier den schein der Sonnen übertraffen. Es liesse sich aber
 ansehen/als woltenß all gleichsamb einem neuen Gast entge-
 gen gehn/ denselben mit grossen Fretoden umbfahen/ vnd
 ehrlich beglaiten. Als er nun gantz forchtsamb vnd erschro-
 cken diesem Gesichte zugesehen/ fragt er einen auß ihnen/was
 doch dieses were/hat er ihme geantwortet/es seyen lauter Fran-
 ziskaner Münch/ die zu einem ihres Ordens/ so damalen ge-
 storben/ kommen/ denselben gen Himmel zubeglaiten. Aber
 sie leben all im Himmel gantz frölich vnd seeliglich/vnd diese
 Ehr der weißen Klaiden/die er gesehen/sey ihnen gegeben wor-
 den/an statt des gaislichen Habits oder Ordens den sie auff
 Erden getragen. Der glantz aber des Leibs wegen allerley
 außgestandnen vngelegenheiten des Flaischs/ Er werde auch
 ebemässig dieser Glory vnd Herligkeit thailhafftig/ wann er
 in seinem angefangnem guten Vorhaben sich beständig vnd
 männlich erzeigen wurde. Vnd diß zwar ist nachmals leicht-
 lich geschehen/ dann er dardurch dermassen gestärckt worden/
 daß er forchtin nit mehr wancelmütig gewesen.

Auß diesem Gesichte/ künden wir ein andere Glückselig-
 keit abnehmen vnd verstehn/ welche den gaislichen Ordens-

personen im Himmel zubereitet ist / auß verwandnuß eines
 jeden Ordens gleicher versammlung. Dann eben diese schaar
 der gaislichen Ordensleuth hat zuuerstehn geben / daß im
 Himmel ein jeder Orden gleichsam einen besondern vnd vn-
 unterschiedlichen Orth habe / vnd alle die eins gleichen Or-
 dens dorthin kommen / demselben zugesellet werden / welches
 ohn zweifel ein vrsach ist einer neuen Herrlichkeit vnd Freud.
 Seitmal wans in diser Welt so lieblich ist / mit den Brüdern
 vnd Gefellen / so eines Ordens vnd Vorhabens in gemain lo-
 ben vñ conuersiern / vñ solches auß Liebe / so kan man nit zu-
 feln / daß solches in jenem Leben weit lieblicher seyn werde / da
 selbst die Liebe vil inbrünstiger seyn wirdt / wie auch alle Zu-
 gend / so wol der Natur als der Gnaden / alle Mängel hindan
 gesetzt / vnendlicher weiß volkommner / Welches alles / wie oft
 sie die Lieb mehrten werden / so vast wirdt auch wegen der Bewo-
 nung die ewige Süßigkeit zunehmen. Derhalben muß
 man diß für gewiß halten / daß darauß ein grosse Glückselig-
 keit seyn werde / vnd fürwahr ein grössere / als mans in
 diesem Leben glauben vnd begreifen mag / bey einer
 solchen Versammlung vnd Zusamentunfft
 allzeit wohnen / vnd auch als ein Glied
 einer so herrlichen Versammlung
 einuerleibt seyn.



Vom alten Herkommen

des gaislichen Ordenstands / vnd erst-
lich wie er im alten Gesag vorbedeutet.

Cap. XIX.

Bisher haben wir die Würdigkeit
des gaislichen Ordenstands / so auß seiner Tu-
gend vñ seinem Verdienst herfließet / genugsam
erklärt. Zehunder volgt ein andere Würdigkeit /
welche thails auß seinen alten Herkommen vnd Einsatz: thails
auß den herrlichen Thaten der gais: Ordenleuth genommen
wirdt. Erstlich aber müssen wir das alte Herkommen des
gaislichen Ordenstands für die hand nehmen / von welchem
man also halten soll. Es hab zwar ein so grosse fürreffenz-
heit der Tugend / dem Euangelio sollen vorbehalten werden /
damit Gottes Sohn solche mit jme von Himm̄l herab brächte /
fürnehmlich weil die erste zeit / welche Paulus der Kindheit 1. Cor. 15.
vergleichet (dann das Gesag hat nichts zur Volkommenheit
gebracht) ein so grosse gais: volkommenheit nit begreiffen möge.
Nichts desto weniger ist vil daran gezezen / solche zu zieren vnd
herrlich zumachen / das auch im alten Gesag / ein gewisses Eben-
bild vnd elare vorbedeutung gefunden worden.

Dann mit diesem Lebē hat vast zugeeroffen dz Leben Elias /
welcher ohn Weib / Kinder / Haushaltung / ein reines vnd
teusches Leben allzeit geführt / auch über das / in so grosser Ar-
mut / das er an statt der Klaiden / wie die Schrift meldet / die
Lenden nur mit einer ledern Gürtel bedeckt / sein Speiß aber 4. Reg. 4.
ein zeitlang von einer Wisfrawen / bald von einem Rappen / als

Elías vnd E.
lizeus ein vor-
bild der De-
densperson.
3. Reg. 17. & 19.

als ein armer Bettler empfinde. Dessen Jünger vnd im
Leben vast gleich/ ist auch Eliseus gewesen/ welcher als er von
ihme zu diesem vollkommenlichen Leben beruffen/ von frundan
seines Vatters Aecker vnd Ochsen/ ja auch seine Eltern vnd
ihr Wohnung selbs verlassen/ auch dardurch ein herrliches E-
benbild allen gaisstlichen geben/ wie man behende vnd vnur-
drossen dise ding vmb Christi willen verlassen solle. Derglei-
chen seind auch dise gewesen/ welche beeder leben nachgehelt
haben/ weils durch ihr Lehr vnd disciplin ein vollkommene-
chere weis zu leben angestellt/ seinds Kinder der Propheten ge-
nennet worden. Dann das dise vom andern gemainen Volk
abgesondert gewesen/ vnd in gemain mit einander gelebt ha-
ben/ erscheinet auß den wunderwercken/ die Eliseus gewirkt
wie die Schrifft vermeldet. So wol als er das Wasser auß
ihr anhalten gesundt gemacht/ die Bitterkeit des Hafens ver-
triben/ vñ abermal das Brot welches jederman niessen solten
gemehret hat. Die Keuschheit aber gibt diß zu erkennen das
niergent einweder der Weiber oder der Kinder melbung ge-
schieht/ noch auß ein andere weis ein gemeines Leben haben
führen künden. Letztlich ist auch der Gehorsamb im wort ge-
nugsamb erklart worden/ weil Eliseo im widerkeren da Elias
verzuckt worden/ die Kinder der Propheten all seind entgegen
gangen/ vnd wie geschriben steht/ sich gegen ihm zur Erden
genaißt vnd angebetet haben. Gleichsamb durch dise außser-
liche Ehrerbietung öffentlich anzeigend/ das sie eben den Ge-
horsamb/ welchen sie zuvor Elia erzaißt/ ihm zu laisten
schuldich seyn sollen vnd wollen.

4. Reg. 2.
4. Reg. 4.

4. Reg. 2.

Epist. 4. & 17.
Elías vnd E.
lizeus werden
Mönch ge-
nenent.

Derhalben der H. Hieronymus nennet dise alle
Mönch des alten Testaments: Vnd an einem andern ort
zelet er sich selbs vnder die Mönch: Unser Obrister

spricht er/ Elias/ vnser Eliseus/ vnser Fürsten/ die Kinder der Propheten. Welches Isidorus schier mit gleichen Worten meldet/ da er diese zween sambt andern Propheten/ der Mönch Fürsten vnd Anfänger nennet. Mit welchen Cassianus auch Justinus/ sprechend: Daß vñ diesen der erste grund vnd fundament des Mönchs stands seye gelegt worden.

Lib. 2. cap. 19. de Eccl. off.

Lib. 1. cap. 2.

Nichts aber ist im alten Gesetz klärer vnd augenscheinlicher/ als die Nazarener mit allen Ceremonien/ die man mit ihnen gepflegt zugebrauchen/ welches auch ein Ursach gewesen/ warum ben Nazianzenus unsere gait: Ordenspersonē Nazarener nennet. Vnd der H. Thomas von Aquin vermeint/ daß durch die Nazarener/ welche man im alten Testament gepflegt hat zu hailigen/ diejenige darbey verstanden werde/ welche nach der höchsten vollkommenheit trachten/ Aus welchem er auch diese Lehr schöpffet/ daß zum stand der vollkommenheit/ das Gelübd nothwendig seye.

Oratione in laud. Basil.

2. 2. de q. 186. 2. 6.

Zum Stand der Vollkommenheit ist dß Gelübd nothwendig.

Vnd zwar in diesem war zwischen vnsern Ordenspersonen/ vnd des alten Testaments ein grosse gleichheit/ weil man dieselbige so wol/ als die vnserige/ Gott geweihtet vnd gehaltenen/ die sich gänzlich dem Gottesdienst ergeben/ ja auch durch die Gelübd darzu verbunden. Aber in diesem unterschieden unsere gaitliche die im alten Testament/ daß ihr verloben nit allzeit durch ihr ganzes Leben getwret/ sonder nur auff ein gewisse zeit/ kurz oder lang/ ihres gefallen/ sich erstreckt. Wir aber auff ewige zeit: Sie enthielten sich auch nur von etlichen gewissen sachen/ wir aber verlassen durch auß alles was weltlich ist.

Die Nazarener vergleichen sich mit den gait: Ordenspersonen.

Diese Gleichnuß geben auch die Ceremonien selbst vnd die geschribne Gesetz Gottes den gaitlichen Ordensstand zu erkennen. Dann diß war das erste Gesetz/ weil sie sich nit ab-

Erstens Gesetz der Nazarener.

x lein

lein des Weins / sonder auch von jedem starcken Getrauck
vnd was truncken machen kan / mit allem fleiß enthielten.
Durch den Wein / spricht Hieronymus / wirdt alles
verstanden / welches den verstand verruckt oder verstellet. Diß
aber ist nichts anders / als ein vnordenliche Lieb gegen einer
jeden Creatur. Solches thun auch die gaisliche Ordens-
personen / wans Aecker / Häuser vnd alles verlassen / vnd sich
eben deren dingen / so zu vnderhaltung des Lebens notwen-
dig / so karglich vnd gespärig gebrauchen / daß sie durchaus
keinen Gewalt haben / welches zwar die vollkommenliche blig-
heit ist aller dingen.

Nachmals müsten die Nazareer alles meiden / was et-
wa ein gleichheit mit dem Wein hette / als den Essig / od ein
des Franck / welches auß Weinbeern getruckt wurde. Das
war ihnen nit vergunnt noch zugelassen / etwas von einem
ben oder Meertreublin / auch so gar kein Körnlin zuwertesien.
Also auch die gaisliche Ordenspersonen / vermög ihres
Stands / seind nit allein von denen dingen weit abge-
die eigentlich den Sünden anhangen / sonder auch von allen
denen sachen / die ein gemeinschaft oder ein anreißung zur Sünde
haben künden. Dann gar leicht kombt man von den Kern-
lein zum Trauben / vom Trauben zum Wein / vnd vom Wein
zur Trunckenheit / das ist / wann man von den kleinern an-
het / kombt man zu den größern / vnd von zulässigen zu den ver-
bottnen sachen / Dann das ist die Natur der Begirlichkeit
vnserer Sinnlichkeit.

Ander Gesatz
der Nazareer.

Das ander Gesatz eines Nazareers war / daß kein Schar-
messer über sein Haupt kömen / sonder das Haar auff seinem
Haupt wachsen lassen soll. Diß gibe augenscheinlich zu
stehn / daß ein gaisl. Ordensperson dermassen Gott genähert
worden

worden/das so wol Er/als alles was an ihm zu finden/hailig
vnd Gott auffgeopffere seye. Daher spricht Origenes: Die
Nazareer beschneiden ihr Haar nit/dann was die Gerechten
vnd frommen thun/wirdt ihnen alles glücklich gelingen/vnd
ihre Blätter werden nit abreißen. Darumb sagt der Herr/
das auch die Haar auff dem Haupt seiner Jünger gezeulet
seyen/das ist/all ihr thun vnd lassen/wie auch all ihr reden vnd
gedanken werden bey Gott auff behalten/weil sie gerecht vnd
hailig seind.

Hom 6. in
Leuit.

Das dritte Gesatz: Er soll zu keinem Todten gehn/auch
sich nit verunraigen an der Todten leicht seines Vatters/
seiner Mutter/seines Bruders/oder seiner Schwester. Wer
aber diese Todten seyn / hat Gott selbs außgelegt/ vnd zuuers
stehn geben/als er zu einem auß seinen Jüngern gesprochen:
Laß die Todten ihre Todten selbs begraben/ Du aber
komme vnd folge mit nach. Vnd zwar diese Todten/welche er
wolt begraben/waren seine Eltern. Eben diß bringet der gaisst:
Ordenstand mit sich/das sie erstens die Welt/welche fürnem
lich durch die Todten verstanden wirdt. Nachmals alles
Fleisch vnd Blut / durch welches vnordenliche anmutungen
die Seel nothwendig muß besudlet werden/gänglich meiden
vnd verlassen.

Drittes Ges
satz der Naza
reer.

Matt. 8.

Das vierde Gesatz/wan die zeit seines Gelübds ein endt/
schafft genommen hat / so soll er sich stellē für die Thür der H.
Wohnung des Bunds/vñ soll dreyerley Opffer verriecht: ein
sünd/ein Frid/vnd ein Brandtopffer. Die zeit aber der gaisst:
Ordenpersonen/welche einen gleichen Termin ihres Dienst
vnd Lebens haben/wirdt auß seyn/wan der Lauff ihres Lebens
sich endet. Nachmals werdens für die thür des Tabernaculs
x ij gestellt/

Vierdes Ges
satz der Naza
reer.

gestellt/wanns zur ewigen Seeligkeit abgefordert werden die Belohnung ihrer langwirigen Diensten zuempfangen. In der gaisliche Ordensstand mitthalt ihnen auch diese drey Opfer. Das Brandopffer zwar: dann sie sich selbs gang und gar ohn einigen vorbehalt Gott übergeben. Das Friedopffer aber: dann kein bessers oder füglicheres mittel ist den gaislichen Friden vnd Wolthaten zuverdienen. Letztlich das Sündopffer / dann ob schon bisweillen ein vnflaisch oder sapslässigkeit in ihrem Leben mit vnderlauft vnd einschleichet/ jedoch nimbt die Krafft des gaislichen Stands/vnd der überflus so viler guter Wercken/diß alles leichtlich hinweg. Weil dann die Gleichheit der Nazarener mit den gaisl: Ordensleuten so groß / ja weil die gaisliche Ordenspersonē an würdigkeit der Nazarener so weit überrreffen/werden wir jegunder nit zweifelen künden/ daß/ wie die Nazarener vnder denselben alten den vorzug in der Religion gehabt/vnd für die fürnehmste seind gehalten worden/eben diß auch man von den Ordenspersonen halten solle.

Von welchem diß mit Warheit kan gesagt werden:

Thren. 4.

Sie wahren weisser als der Schnee/ vnd weisser dann Milch / ihr Farb war röthlicher dann alt Elephanthain / vnd ihr Gestalt war schöner als ein Saphir. Welchen Spruch der H. Gregorius von den gaislichen Ordenspersonen auslegt: **Deren Leben / spricht er / ist weisser als der Schnee vnd die Milch / dann durch den Schnee als welcher von oben herab auß dem Luft komet werden alle Fromme vnd Gottseelige Männer: Durch die Milch aber / so auß dem Flaisch gemolcken / diejenige vns standen / welche die irdische Güter recht außhalten vnd**

ja. mor. 2. 17.

verwalten. Jedoch übertrifft sie beide/ der Stand der gaisstlichen Ordenspersonen. Welche auch / die weils dem ansehen nach durch den Eifer des Gaissts / bisweilen das Leben der alten vnd starckmütigen Väter (dann das Helffenbain kombt von grossen Thieren her) übertreffen / wirdt recht hinzu gesetzt / röflicher dann ein alt Elephanten bain. Letztlich weils vil die ihnen vorgangen vnd nach dem Himmel gerrachtet / mit ihrem Gottseeligen Leben übertreffen / werdens schöner als ein Saphir oder Arabisch Gold genennet.

Villich derhalben reymet sich diß auff die gaisstliche Ordenspersonen / was vor zeitten Gott der Herr durch den Propheten Amos gesagt: **Ich bin der euch auß Egyptenland herauff geführt / vnd auß eweren Kindern Propheten / vnd Nazareer auß eweren Jünglingen erweckt hab / dann ein so wichtiges werck / vnd ein solches leben / kan ohn Gott weder angefangen / noch ohn sein Beystand in die länge erhalten / vnd zu einem glückseligen end gebracht werden.**

Amos 2.

Daß der gaisstliche Ordensstand von Christo selbs / vnd zwar erstens vnder den Aposteln eingesetzt worden.

Cap. XX.

In aber hat der gaisstliche Ordensstand seinen vrsprung nit von / oder durch einen Menschen empfangen / sonder von dem Sohn Gottes selbs / in welchem seyn alle Schatz der Weisheit

x. iij Weisheit

Weisheit vnd der erkandnuß Gottes. Welcher vnder andern hailfamen Lehren auch dise weiß zuleben anfangs mit seinem hailigen Wandel vnd Exempel entworfen. Nachmals durch sein Lehr vnd Gebott außdrucklich hinderlassen. Welches zwar auß Götlicher Schrift wider das falsche Gedicht der Ketz / als sey es ein newer Fund vnd lauter Menschen Tand / kan probirt vnd dargethon werden.

Der gäistlich
Ordenstand
ist kein Men-
schen Tand /
sonder wirdt
von Christo
selbs etage-
setzt.
Matth. 19.

Dann weil der gäistliche Stand in disen dreyen Geliübden begriffen. Wie schon mehrmahl gemelde worden / wollen wir jekunder sehen / wie jedes in sonderhait Christus selbs gemeldet vnd andeutet habe. Erstens von der Keuschheit haben wir dises auß seinem hailigsten Mund: **Es seind beschnitne / die sich selbs beschnitten haben wegen des Himmelsreichs.** Mit welchen Worten beschreibet er nit nur dise / die jnen schlecht fürgenommen / sich von dem Ehestand zu enthalten / dann dise können nit beschnitne genennt werden / wells ihnen noch frey steht / wans nur wollen / zu heurathen. Wil derhalben dise vil mehr verstanden haben / die durch das Gelübde vnd zwar ein ewigswierend / welches öffentlich verlobt wirdt / als in der Religion pflegt zugeschehen / ihnen dise Freyheit gänzlich vnd gar abgeschnitten haben.

Luc. 14. & 10.

Luc. 9.

Die Armut aber hat er ihnen mit disen Worten beuolen: **Wer nit alles verlasset was er hat / der kan nit mein Junger seyn.** Ebenmassig als er seinen Jüngern dise Form übergeben: **Ihr sollet weder Gold noch Silber haben / ja weder Säckel noch Däsch / wie er hynsetzt.**

Letztllich hat er ihnen den Gehorsamb fürgeschriben da er gesagt: **Wer mir wil nachuolgen / der muß sich**

sich selbst verlaugnen. Dann in diser verlaugnung haben so
 wol etliche Doctores/das Gelübt des Gehorsams verstan- Decret: 9
 den/ als auch vñ fürnemblich das *Concilium Senonense*, wie auß
 einem seiner Decretē zusehen. Welche/ weils der Herr erstens
 zu vnderchiedlichen malen nach gelegenheit der zeit beuolhen.
 Nachmals aber samentlich vñ mit einand/ als er dem Jüng-
 ling wie die drey Euangelisten schier mit gleichen worten ver- Matth. 9.
Marc. 10.
Luc. 18.
 melden/ so zu jime kōmen vnd rath gefragt/ wie er möchte das
 ewig Leben erlangen: Dise antwort geben: Dardurch er
 (nach zeugknus Augustini/ mit welchem alle Doctores zu- Epist. 88. q. 4
 stimmen) ein überaus herliches Exemplar des gaislichen
 Beruffs hinderlassen.

Dann erstlich/ was ist diß gesagt: **Jesus sahe in**
 an/ vnd liebet ihn? Dann das dise Gnad keinem angebotten
 werde/ allein den jenigen die Gott sonderbarer weiß ansieht/
 vund in sonderheit lieb hat. Nachmals setzet er hinzu: Eins
 geht dir noch ab/ vnd sagt ihm/ welcher alle Gebott von ju-
 gent auff allzeit gehalten / hat er ihn wöllen zur Volkommen-
 heit anraihen / welches schöne an ihr selbst über diemassen
 lieblich ist.

Volget derhalben darauff der Raht vñ Form der
 Volkommenheit mit ihrer Belohnung: **Gehe hin vnd**
 verkauff alles was du hast / vnd gibts den Armen vñnd volge
 mir nach / so wirst einen Schatz im Himmel haben. Dann
 weil er/ **Alles**/ sagt / so ist sein Will das er ihm nichts auß-
 nemt oder vorbehalte / sonder sich durchaus aller sachen be-
 raube vnd entblöse. Weil ihm aber das verkauffen geschaffet
 wird/ versteht er dise übergebung/ die ewigverend vñ vntwid-
 rüsslich seye. Leistlich mit disē worten/ **Volge mir nach/**
 werden

werden so wol andere Rät / als der Gehorsamb eingeschlossen. Daß ist dann der Rät Christi des Herren gewesen / welchen er selbst mit aignem Mund so klar vnd hell öffentlich außgeruffen vnd verkündiget hat.

Den Rät Christi zum Ordenstand haben die Apostel erliche angenommen.

Derhalben dise Volkommenheit / welche vnser Hailand diesem Jüngling freywillig angeboten / er aber gar nicht rechtig außgeschlagen / hat eben am aller ersten die Schul der Apostel angenommen / vnd die Form vnser gaisstlichen Dedenlebens im werck erzaiget vnd geübet.

Dann von der Armut kan man nit zweiffeln / weil auß ihren aignen geschichten klärlich erscheinet / so im Euangelio beschriben / vnd Petrus an aller statt solches öffentlich beteuert: **Nimb war wir haben alles verlassen.**

Matth. 19.

Mit welchen Worten / wie gemelt / er die Armut / so wol als die Keuscheit öffentlich beteuert hat. Dafi mit diesem wort / alles / werden zweiffels ohn die Weiber auch mit eingeschlossen.

Lib. 1. in Iouinianum.

Die Apostel verlassen ihre Weiber nach dems Christus beruffen.

Mit welchem Argument oder Beweis / bestättiget der Hieronymus / daß zwar erliche Apostel haben Weiber gehabt / aber die sie zu der zeit genommen / da sie vmb das Euangelium noch nichts gewüßt. So balds aber zum Apostel ambt auffgenommen worden / habens die ehliche Beywohnung verlassen. Vnd von deswegen / spricht er / seyen alle Apostel eintweder Jungfrauen bliben / oder nach gehaltenner Hochzeit / sich der ehliche Beywohnung enthalten. Keiflich wirdt auch der Gehorsamb auß disen Worten erweisen: **Vnd wir seind dir nachgeuolgt.** Dann was ist anders / einem andern nachuolgen / als nach seinem Vuelch leben / vnd ihme in allen dingen gehorsam seyn?

Die 8. Apo. Rel haben das

Weil dann die Apostel dise drey stuck ohn allen

sel gehabt / so wirdt von allen Theologen erweisen / daß ihnen auch so gar das Band der Gelübte nit gemanglet habe. **Und** der andern Beweifung bringet er auch fürnemblich dise: **Dan** das Gelübte / wie er spricht / sey ein Raht aller Rächte / wie auch ein Form vnnnd Volkommenheit derselben. Weil ein jeder Raht wann er zu einer sachen kome / macht er dieselbige in ihrem wesen vollkommenlicher vnd Gott angenehmer. Auß welchem er diß zu schließen vermains / wann den Aposteln dieses heite gemanglet / wurden sie nit die höchste Volkommenheit erlangt haben / sonder vil mehr die verlassung eben deren dingen / wie alle Religiosi täglich thun / weil das Gelübde darzu kome / vollkommener gewesen seyn / als der Apostel. Welches ist ein grosse Vermessenheit wer zu sagen.

Sezet nachmals hinzu / daß sie nit nur ihr Haab vnd Güter verlassen / sonder auch den willen oder das verlangen / etwas zu haben. Aber diser Will kan anders nit verlassen werden / dann allein durchs verloben / dann man dem willen nit absagt / wann er nach eines jeden Willkür / kan wider angenommen werden.

Der **S. Thomas** von Aquin spricht: **Es** seye keines wegs zu zweiffeln / daß auch die Apostel alles was zur Volkommenheit des Stands gehörig / verlobt haben / da sie alles verlassen vnnnd Christo seind nachgeuolgt. Zu diesem kome auch **S. August:** Auß dem Staub der Erden / spricht er / ist diser Arme über alle Reichen erhöhet / vnd auß dem Kot über alle Reiche Völcker auffgerichtet worden / auff daß er sitze bey den Fürsten des Volcks / welchen er sagt: Ihr werdet sitzen auff zwölff Stühlen / vnd gibe ihnen den erblüchen sig der Glori vnd Herrlichkeit. Dann sie haben gesaget:

y Siche

Band des
Geschäfts ge
habt.
Aluarus Pela-
gius.
L. 2. c. 56. de
planct. Eccl.

22. q. 28. 2. 4.
ad 3.

Lib. 17. de Ci-
ui. c. 4.

Sihe wir haben alles verlassen / vnnnd seind dir nachgeuolgt:
Dises Gelübt haben dise gewaltigiste Män-
ner verlobt.

*Vrsprung des
 gaittlichen
 Ordenstands.*

Weil dann offenbar / daß die liebe Apostel / die Armut
 die Keuschheit / vnd den Gehorsamb / auch mit angehängten
 Gelübten gehalten haben / müssen wir recht vnd billich erken-
 nen vnnnd bekennen / daß eben in ihnen der gaittlich Orden-
 stand seinen ersten Ursprung / vnd von ihnen auß anlan-
 gung Christi des Herrn dise fürtreffliche Volkommenheit em-
 pfangen haben / vnd gewißlich hats sich also gezimmet / damit
 ein so wichtiges werck / thails durch ihre Würdigkeit vnd
 Heiligkeit ein Zierd empfienge / thails auch / daß sie / als welche
 allen Menschen Lehrmeister vnd Doctorn seyn wurden / auch
 an diesem ruhm / darinnen ein so grosser Wohlstand zuffind-
 neben allen andern Euangelischen schönen gaben vnd gnaden
 keinen mangel hetten.

Wie der gaittliche Or-
denstand zur zeit der Apostel in V-
bung gewesen.

Cap. XXI.

Diese Form vnd Weiß gottselig zu
 leben / welche die liebe Apostel von Christo dem
 Herrn erlernet / habens gleich anfangs der er-
 sten Kirchen Gottes übergeben / daher sie sich
 der willigen Armuth / vnnnd des gemainsamen lebens / neben
 andern

andern Christen zur selben zeit beflissen/wie in den geschichten
der Apostel zu sehen: **Der Glaubigen menge war**
ein Herz vnd ein Seel/ auch kainer sagt das etwas sein wäre/
sonder war bey ihnen alles gemain. Dann so vil ihrer zu sin-
den/ die acker oder häuser hätten/ verkauften/ brachten das
Gelt/ vnd legten für die Füß der Apostel aber man theilte
dasselbige auß/ vnd gab einem jeden/ so vil ihme vonnöten
war.

Bey den er-
sten Christen
war alles ge-
main.

Vnd das eben in disem ein Gelübd oder öffentliches
versprechen mit eingeloffen/bezeugt der H. Hieronymus über
den Spruch des H. Petri darmit er Ananiam gestrafft:

Warumb hat der Teuffel dein Herz versucht
das dem hailigen Gaiß gelogen/ vnd entfremdest etwas
von dem Gelt des Ackers? Du hast nit dem Menschen son-
der Gott gelogen: Dañ wans solche Freygebigkeit/mehr auß
andacht vnd freyem willen erzaigt hätten/ ohne ainiges verlo-
ben/ künde man nit sagen/ das sie aintweders dem H. Gaiß
gelogen/oder ein so schwere straff verwirckt hätten. Darumb

Epist. 2.
Act. 5.

setzt er recht hinzu dise wort: **Also ist die erste Kirchen der**
glaubigē beschaffen gewesen/ deren sich sekunder die gaisst: Dr-
ders personē mit gangē ernst beflissen/ vñ begeren das durch-
aus nichts aigens gefunden werde/kainer vnder ihnen reich/kei-
ner arm seye/alles Erbtheil vnder die Armen außgetheilt wer-
de/das man allain dē Gebett/dem psalliren vnd studirn obilge
sich der Keuschheit beflisse/wie die Christen in der ersten Kir-
chen zu Hierusalem nach gezeugnuß Luca seind gewesen.

De scriptori-
bus Eccl. 12
Phil.

Es schreibt auch Cassianus / **das Closterleben**
hab seinen anfang von der Apostel zeit empfangen / weil vil
aus Liebe zur vollkommenheit entzündet / mit dem nit zu fre-
y ij den

1. 1. b. c. 5. &
Coll. 18. c. 5.
Was andere
geban da sie
ihre Ehter in
gemain geben.



den waren / was alle andere gethan da sie ihre Güter inn ge-
 main geben/sonder auch über dise nach weit würdigere Güter
 trachteten/vnd anfiengen an etliche ainsame drither außserhalb
 der Stätt sich zubegeben / welche / weil sie sich von ihren Ehe-
 weibern vnd Befreundten / auch lestlich von allen weltlichen
 Geschäften enthielten/seinds wegen der ainöde Münch/aber
 wegen des gemeinsamen Lebens Canobitæ oder Closterleuth
 genennet worden. Vnder disen aber seye der fürnembste Lehto

Waher die
 Ordenspers
 onen Mönch
 oder Canobi
 ten genennet
 werden.

S. Mary ein
 Lehrmeister
 der Ordens-
 leuth.

Der geistl. Or-
 densstand wirt
 zur zeit der A-
 postel an vilen
 örthern außge-
 braitet.

De Eccl. Hie-
 rarch. cap. 10.

maister gewesen / Der H. Euangelist Marcus / wie solches
 Cassianus so wol am gemelten orth/als mit ihme der H. Hiero-
 nymus in S. Marren Leben beschreibet.

Dise volkommenheit aber also zuleben/ist nit nur zu Hiero-
 rusalem oder Alexandria verbliben/sonder eben zur selben zeit
 an andere örther außgebraitet worden. Dann also lesen wir
 daß im Morenland des Königs Tochter von dem H. Mar-
 thæo Gott geweiht worden. Thecla von Paulo in Griechens-
 land: Domitilla zu Rom von Elemente/ Vnnd in Frank-
 reich hab Marthæa ein Wirtn vnseres Hailands in Mar-
 thæa nach verkündigung des H. Euangeliums an einem von
 den Männern fern abgesönderten orth ihr ein Closter gebau-
 en/vnd mit etlichen Gottseligen Gott verlobten Weibern ein
 Himlisch Leben angestellet.

Vber das schreibt der H. Dionysius/ so zur Apostel zeit
 gelebt/nit anders von diesem Ordensstand/als seye er schon auß-
 bereit vast bekant vnd im schwung gewesen/ Daher sprichet
 er/haben vnser Gottselige Lehrer/inen hailige Namen gebet.
 Etliche Gottes Diener/andere Münch/wegen ihres vnbesetz-
 ten Gottesdiensts / vnd ainsamen abgesönderten Lebens/als
 welche durch das hailige gemainsame Leben sie eins machen
 die göttliche verainigung / vñ Gott wolgefällige volkommenheit
 dar durch zuerlangen.

Nachmals fahret er fort die Ceremonien zu erklären / die man zu den Mönchen / als sie Gott geweiht wurden / gepflegt zu gebrauchen. Dann erstlich / spricht er / seye der brauch gewesen / daß der Priester vor dem Altar stehend / einfügliches vnd zur sachen taugliches Gebett öffentlich gesprochen. Nach solchem / seye er zu dem / den man weihen wollen / gangen / vnd ihn gefragt / ob er vorhabens / dem weltlichen Leben (welches er seiner gewonheit nach ein zertheiltes vnd vnderschiedliches Leben nennet / weils den Menschen sorgfältig machet / vnd mit vilen sachen bekümmert) abzusagen / sich auch entschlossen habe / von demselben sambt dem Driß vnd anschawen abzusundern. Hierauff erklärt er ihm die vollkommenlichste weiß zu leben mit vermelden / daß er forthin müsse das gemaine Leben der Menschen übertreffen. Welches zwar die höchste Vollkommenheit also in diesem Stand zu leben zuuerstehn gab. Seitmal der jenigen Stand so Gott geweiht werden / wie er hinzu sehet / seye kein mittelmässiger / sonder der aller Vollkommenlichst / vnd deswegen seyen vil sachen die in einem solchen mittleren Stand vnsträfflich geschehen / seyen aber den Mönchen verboten / die nämlich sich besleissen / daß mit einem ding / das ist / mit Gott mögen verainiget vnd versamblet werden. Wann nun ein solcher den man Gott weyhere / diß alles zu halten öffentlich verlobt / alsdann nach empfangenem zeichen des H. Creuzes beschore ihn der Priester im Namen der aller H. Dreyfaltigkeit / nam auch von ihm die weltliche Klatder / vnd legt ihm an die gaisliche. Erstlich wann er in sambt andern so gegentwertig mit Grewden lieblich umfängen / mithailt er ihm die Göttliche Geheimnissen / nämlich das hochwürdige Sacrament des Altars.

Volgens leget er auß diese Ceremonien / vnd erkläret

y iij der

Ceremonien
darmit man
vorzeiten die
Ordensperso-
nen Gottes
weyhet hat.

derselben gaisliche Gehaimnissen / dann durchs Haarab
schneiden werde zuuerstehn geben / daß er allen Menschlichen
vnd irdischen Geschmuck verlassen / vnd von der selben stand
an / begere Gott allein mit einem wolgezierten Herze zugefal
len. Die änderung der Klaider / bedeute die inwendige ver
änderung des Gemüts vnd des Herzens / vnd erinnere ihn /
daß wie ferz dise gaisliche Klaider von den Weltlichen ver
derschiden / so fast soll auch das Leben vnd der Wandel einan
dern vngleich seyn. Daß liebliche ombfangen / vergleiche sich
mit dem / was auff gleiche mairung der Hailand gesagt / Es
seye ein Frewd im Himmel über ein Seel / die sich mit Gott
verainiget / welche Frewd vnd hailiges Troloffe auch von jenu
ge kan verstanden werde / die sich beflissen auff Erdē ein Gott
seeliges Leben anzustellē. Letstlich daß sie den Leib Christi im
hochwürdigen Sacrament empfangen / stelle man jnen auch
für die Augen / das End / omb welches wegen dises gaisliche
leben von ihnen angenommen werde / welches ist die höchst
vnd vollkommenlichste Berainigung / mit diser ewendli
chen Hailigkeit / welche Nutzbarkeit namblich der Göttli
chen Gemainschaft / er durch die Ordens Disciplin erlan
gen wurde.

Wir wöllen auch die erste jugend vnd vrsprung dises
gaislichen Lebens / vol des Eyffers vnd Gottseeligkeit mit
fleiß besehen / weil eben dise Wissenschaft zur bestritung
des alten herkommens gehörig ist.

Es erzehlet Eusebius auß Philone / welcher ein ganzes
Buch von Tugenden der betreten geschriben / vnd bezugt es
stens / daß sich welche angefangen dem beschawlichen Leben
abzuwarten / ihrer Haab vnd Güter verziehen / dieselben
verlassen / von allen weltlichen Geschäften sich enthalten / die
Ein

Luc. 15.

Stadt geflohen / vnd auff freyen Feldern vnd Ainödin
 ansambt gewohnt haben / wol wissend / daß die Beywohnung
 deren / so auff ein andere weis oder weltlich Leben / den jens
 gen vnntzlich vnd schädlich seye / welche damaln auff ein sol
 che weis wie sich gezimbt / zu leben angefangen. Man findet
 dergleichen Menschen in der Welt an vilen Orten außge
 breitet (dann es müssen so wol die Griechen als andere gro
 ße Völcker der höchsten Vollkommenheit theilhaftig wer
 den) Aber im Land Egypten in jeder Pflugsverwaltung wie
 mans nennet / ist hauffen weis / vnd sonderlich vmb Alex
 andria.

Nachmals als er ihre Wohnungen beschreibet / wieß ^{Wohnungen}
 beschaffen gewesen / spricht er : Zu eines jeden prefectur ist ein <sup>der alten De
 sensleuten.</sup>
 Bethaus welches man ein Kloster nennet / darinnen sie blei
 ben vnd heilig leben / tragen nichts darein weder Speiß
 noch Tranc / oder etwas dergleichen so zur Leibs vnderhal
 tung nothwendig / sonder allein ihre Regul / die Weissagung
 der Propheten / gaisliche Gesänger / vnd andere dergleichen
 sachen / dardurch die Kunst vnd Andacht gemehrt vnd vol
 kommen gemacht wurd. Vnd baldt hernach: Dese ganze zeit
 von Morgens bis Abends wurd in solchen gaislichen ü
 bungen verzehret vnd zugebracht / dann wans die H. Schrift
 gelesen / betrachtens dieselbige / vnd legens gaislicher weis
 auß / seitmal sie darfür halten / was in H. Schrift klar vnd
 offenbar / dasselbige seye ein bedeynung erlicher Geheimnissen
 durch Gleichnissen entworffen. Sie haben aber die Bücher
 der Altuärer (nemblich die H. Euangelia vnd der Apostel
 Schriften) welche weils ihr Lehrmeister vnd Anfänger ge
 wesen / habens vil Schrifften gaislicher weis außgelegt vnd
 hinder ihnen verlassen.

Über

Über das setzet er noch hinzu. Sie legen aber als ein unbewegliches Fundament in ihre Gemüter/ die Messigkeit. Nachmals batwen sie die andere Tugend dar auff/ kainer auß jnen isset oder trinckt etwz vor der Sonnen vndergang. Dann sie halten dar für / daß die Verachtung der N. Schrift dem Tag/ die Leibsnahrung aber der Nacht zugehöre. Daher sie dann den Tag mit jenen/ mit disen aber einen klainen thail der Nacht zubringen vnd verzehren. Eeliche auß juen gedenten drey tag an kein Speiß / welche ein grössers verlangen haben zur gaisstlichen Weisheit als zur Speiß. Andere erstreuen vnd erlustigen sich dermassen mit der Weisheit gespeiset zu werden/welche vil schöne vnd herliche Lehren in sich begreiffen daß sie zweymal so lang fasten/ vñ kaum nach sechs tagen mit ein wenig speiß zur notwendiger Leibs vñhaltung verkosten.

Keuschheit
der alten Or-
densleuth.

Leistlich sagt er daß bey disen / von welchen er redet auch Weiber (gleichwol an einem besondern Orth) gefunden werden/ welche mehrmals gewachsne Jungfrawen seind die ihr Keuschheit bewahren nit auß zwang / wie etliche Heidnische vnd abgöttische Götzen Dienerin / sonder auß freywilligem Eyffer vnd Liebe zur Weisheit/ mit welcher sie stets vñ gehen/ vnd daher die leibliche Bollüsten verschmähen/ weil vil mehr begeren vnsterbliche Kinder / welche allein ein ewig liebende Seel auß ihr selbs kan geberē/ als sterbliche zu haben.

co. 9.1. cap
virg.

Eben dise weiß vnd Ordnung zu leben/welche von Eusebio weitläuffiger beschriben wirdt / hat der gaisstliche Ordenstand behalten / nit allein zur selben Apostolischen zeit sonder auch nach ganzer dreyhundert vnd mehr Jahren. Des halben Tertullianus der nächst auff die Apostel ein Buchlein geschriben (welches noch verhanden) wie man die gaisstliche Jungfrawen weihen soll. Ist auch vom Papsi Nro dem ersten

ersten diß Namens/ein gar altes Decret zu sehen (welches im Jar 147. gemacht worden) von Ceremonien vnd Gebräuchen / was gestalt man sich bey Einsegnung der Goltgeweihten Jungfrauen verhalten solle. Welche Ceremonien zwar der H. Ambrosius im Buch von vnderweisung der gaisstlichen Jungfrauen/ vñ Eusebius im leben des Kaisers Constantini/von der ersten Kirchen verstehn.

Diser Ceremonien gedenckt auch der hailige Martierer Justinus/ Clemens Alexandrinus/ Ignatius ein Jünger des H. Apostels Joannis in einem Sendschreiben/ gleichfalls Cyprianus/ Orignes/ vnd andere mehr.

In Apol. 2. p. Christ
Lib. 25. hom.
Ign: epist. ad Tarlenses,
Cyp: lib. 1. op: 2.
Orig: hom. 17. & 19. in Luc.
Lib. 10. Hist. Lib. 6. 18.

Ja es schreiben auch Ruffinus vñnd Theodoretus als die Kaiserin Helena gehn Jerusalem gezogen/das H. Creutz zusuchen / hats daselbs etliche Gottgeweyhte Jungfrauen gefunden. Vñnd Hieronymus gleichfalls im leben Malchiden er in seiner Jugend/im hohen Alter gesehen/ vnd gedenckt des Closters/wie auch desselben Vorstehers/vnd erzehlt nach längs die liebliche Gemainschaft viler Brüder. Es ist auch leslich schier tainer auß den alten Scribenten / bey welchen nit etliche kenzeichen oder vil mehr außstruckenliche zeugnuß sen allenthalben gefunden werden.

Fragt aber einer vñlleicht ob zur selben zeiten die Form vñnd Weis des gaisstlichen Ordenlebens / eben also seye beschaffen gewesen wie jekunder? An disem soll man gar nit zweiffeln das zu treffe / ja durchaus der massen gleichförmig seye/das/ wer solches wolte vernainen/ für einen Keger möch gehalten werden / dann sie auch zur selben zeit nit allein die Armut / die Keuschheit vñnd den Gehorsamb gegen ihren Vorstehern/ sonder alle/ oder wenig außgenommen/ verbunden sich über das mit den Gelübden dar zu/also das nit erlaubt

Auff gleiche weis hab die alte Mönch wie unsere Ordensleuth ein Leben geföhret.

3 war/

374 Von bejwaffnenheit des gaisst. Ordenstands zur zeit der Apofstl
war/ja für ein Dubenstück gehalten wordē/von solchem gaisst-
lichen Standt abweichen wöllen.

In dem allein steht der vnderscheid / wann anders an-
ner zu finden / weil damaln daß ansehen vnnnd die Solennitet
der gaisstlichen Gelübd/ noch nit so groß gewesen/ ja auch an-
fangs geschahen die Gelübe nit so außdruckentlich (wie der
Warheit ähnlicher) vnd offentlich / sonder dise verpflichtung
war dem gaisstlichen Ordenstand auß allgemeinem Verstand
vnnnd Consens dermassen einuerleibt / daß / wann schon kain
mündliches Versprechen vorher gangen/ dannoch neben dem
angenommenem gaisstlichen Ordenstand das verloben ver-
standen wurde / meines erachtens auff mainung / wie zu we-
seren zeiten das Gelübd der Keuschheit in der Priesterwey-
hung eingeschlossen wurde/ vnd solches kan auß einer stelle des
H. Basiliij verstanden werden/ da er spricht : **Daß die je-
nige** welche sich in Ordenstand begeben / gepflegt haben die
Keuschheit stillschweigend zu versprechen/ Ist also solches so
lang üblich gehalten worden/ wie lang die alte Andacht vnnnd
Erbarkeit die Menschen in der Zucht haben holtē können.
Nachmals aber hat mans für rahsamer vnd besser gehalten
(welches auch Basilius am selben Orth befiehlt) daß Gelübe
der Keuschheit mit klaren außdruckentlichen Worten zu erwe-
dern.

Epist. 2. ad
Amph. can. 29.

Wiezumerster
hen d; der Ehe
stād nach ver-
lobter Keusche-
heit träftig
bleibe.
Cyp. epist. ad
Pompon. Hieron.
epist. ad De-
med. Epiph.

Auß disem kan leichtlich auff etliche Sprüch der H.
Vätter geantwortet werden/ die sich lassen verlauten / als sey
zwar der Ehestand nach verlobter Keuschheit bindig vnnnd
kräftig / gleichwol ernit ohn Sünd habe können angenem
werden/ wie Cyprianus/ Hieron. Epiphanius/ Augustinus
vnnnd andere mehr andeutung geben. Dann diß muß man
verstehn von schlechtem Gelübd der Keuschheit (welches die
Zwey

Theologi nennen *simplex votum*, welches nit öffentlich vnd ohne ainige solennitet celebriert vñ gehalten worden/ wie vor Jahren gebräuchig gewesen. Nichts desto weniger hat Bapst Innocentius der erste diß Namens/ vnd eiliche Concilia solche Eheleuth so vil die ehliche Psliche belangt/ von einandern zuschaiden beuohlen / vñnd solches allein zu einer Straff/ nit aber als seye der Ehestand vnkräftig gewesen. Also schreibt Gregor: Magnus vnd besilcht daß zwar/ dergleiche Eheleuth sollen in die Elöster geschafft werden / lehret aber nit / daß die ehliche Psliche vnbindig oder krafftlos seye/welches auß dem Exempel seiner Mutter Schwester Gordiana abzunehmen.

Nachmals aber hat Innocentius der ander diß Namens in einem *Synodo* zu Rom geordnet/ daß der Ehestand allen Ordenspersonen (welche öffentlich die Keuschheit verlobe) verbotten vñnd abgeschnitten seyn solle / also daß man weder ohne Sünd heurathen / noch der getroffene Heurath kräftig seyn künde/welches von der allgemainen Römischen Kirchen durch üblichen Gebrauch ist angenommen vñ bestätigt worden.

Eben diß hat vor längst Basilius gelehrt in seinen Regeln / daß nach öffentlichem gethanem Gelübde / kainer ohn sondern Kirchendiebstal sich verheurathen möge/ vñ dessen gibt er diße Vrsach: Dañ wies ein Ehebruch vñnd kein Ehe ist/wann der Mann oder das Weib sich vndersteht zu heurathen in Lebzeiten des andern Ehegemahls: Also wer Christo der alzeit lebet/einmal vertrawet ist/nachmals sich zu einem Menschen verheurathet / seye ein Ehebruch. Eben diß schreibt der H. Chrysostomus an Münch Theodorum. Item auch Ambrosius zu einer Jungkfratwen / die beede gesündiger hätten: Was begert spricht Ambrosius/ de gemaine brauch nach zuheurathen/begehrt einē Ehebruch/ vñnd wirdt ein Dienerin des Todis.

heresi est. cont.
Apostolicos.

August. de bono vid. c. 9. & 10.

Anno 1139.

Was ein Diener
despersen sich
verheurathet/ be-
gehrt einen
Kirche Diebstal.

ij Hie

Die gaisstliche
Gelübde ver-
hindern das
Heuraten.

Hieraus dan muß man also schliessen/die gaisstliche Ge-
lübde zwar haben alzeit so vil vermögt/das sie das Heuraten
verhindert (welches / wie gemelt von den Theologen für die
fürnehmste würckung des Gelübdes gehalten wird) aber mit
der zeit / vnnnd gleichsamb von Jaren zu Jaren / seinds durch
stete gewohnheit die gaisstliche Orden zu so grossen Ehren
vnd Würden kommen/wie auch fast beträffiget worden/das
sie nit allein wann mans will mit den alten vergleichen / vmb
nichts schlechters seind / sonder auch / so vil zwar die Ceremo-
nien belangt zu vnsern zeiten / auch etwas mehrers vnnnd für-
trefflicheres haben.

Wie nachmals die gaisst- liche Orden bis zu vnsern zeiten sey- en fortgeplankt worden.

Cap. XXII.

Ennach wir den Ursprung des
gaisstlichen Ordenstands / vnnnd gleichsamb sein
blüende Jugend erkündiget / hat er nachmals
zu den guldinen zeiten des Kaisers Constantini
(vngefährlich omb das dreyhundert vñ fünffzigste Jar) sich
vast zugrünen angefangen / vñ sich allenthalbe außzubreiten.

Antonius
der erste an-
fänger des
Ordenstands.

Aber der erste anfänger diser gaisstlichen Volkommen-
heit / ist geweten wie wir lesen der grosse Abt Antonius / we-
chen die Göttliche Weißheit / allem anzaigen nach / fürnehm-
lich zu disem werck / mit allersey Himmlischen Gnaden vnnnd
Gaaßen überflüssig außgerüstet hat / dann ob wol vor ihm
auch

auch Ordensleuth vnd Clöster gewesen / weil in seinem leben
 Athanasius schreibt / daß er seinen Nouitiat vnnnd erste Lehr-
 jar in Clöstern zugebracht / vnder andern Vorstehern vnnnd
 vnder schidlichen Ordensuersamblungen / durch welche auff-
 serbärliche Eyempel vnnnd Gottseligen Wandel er sich der-
 massen beflissen zuzunehmen / damit er täglich durch ihr Tu-
 gentsames Leben fürtrefflicher wurde / vnnnd als ein Binde-
 von jeden insonderheit einen fruchten oder nutzen schöpffete /
 hat er sich dörfen vnderstehn / sambt etlichen seiner Discipul-
 fer: von den Menschen in die innere Wüsten zubegeben. Als
 nun sein hailiges Leben in der Welt allenthalhen ruckbar
 worden / seind seinem Exempel so vil Menschen nachgeuolgt /
 daß in Armenia / Scythia / Nitria / beeden Thebaiden / vnd
 lestlich in Egypten alle amöndinen mit Clöstern erfüllet / vnnnd
 durch sein Fürsichtigkeit vnd hailfame Råht seind regirt vnd
 angeordnet worden.

Auß seiner Disciplin aber / ist neben andern vnzalbarn
 auch Hilarion herfür kommen / welcher wie Hieronymus
 schreibt / der erste gewesen / so in Palestina angefangen hat Clö-
 ster zubawen / da zuuor in ganz Syria kein Ordensperson
 gewesen. Diser / spricht er / ist ein anfänger / vnd der erste stift-
 er gewesen dieses gaisstlichen / vnnnd Ordenslebens in der selben
 Landschaft. Damaln hätte der H. Jesus in Egypto den al-
 ten Anthonium / vnd in Palestina Hilarionem der gleichwol
 etwas Jüngers / aber an Hailigkeit dem Anthonio nit ring-
 sieger gewesen / deßhalb durch sein Exemplar isch leben / seind
 vnzalbare Clöster gebawet worden / vnd haben sich hauffen-
 weis zu ihme verfügt / damits in Göttlichen sachen vnderwi-
 sen wurden / welcher da ers gesehen / lobet er die Güte Gottes /
 vñ ermanet einen jeden insonderheit zur gaisst: Volkommenheit.

S. Hilarion
 ein Jünger
 S. Anthonij
 fabet an Clö-
 ster zubawen.
 In vita Hilar.

S. Basilius
der groß, er-
ster Mönch
in Griechen-
land.

Epist. 65.

2. Cor. 4.

Wie der gais-
tlich Orden-
stand von den
Aposteln auff
uns kommen.

Schier umb dieselbe zeit hat Basilius so in Griechenland der Groß genennet worden/ohne einigen Rath meines erachtens/des Anthonij/ sonder freywillig sich dermassen des Dedenlebens beflissen/ daß er auch dasselbige über diemassen ansehenlich gemacht vnd gemehrt hat. Also schreibet er von sich selbst: **Man zeihet ons/ daß wir Leuth haben/ die sich in aller Gottseeligkeit üben/ welche der Welt abgesetzt vnd allen zeitlichen sorgen/ welche der Herr den Dornen vergleichen/ die das Götliche wort erstrecken/ vnd keinen Früchten bringen lassen/ Solche tragen mit ihnen herum in ihren Leibern das Leiden Jesu/ vnd mit auffgenommenem Creutz volgen sie Gott nach.** Ich aber wolt mein ganzes Leben darumben geben/ daß diese schmach oder vnehr mich anginge/ vnd solche Männer bey mir hette/ deren Lehrmeister ich in diser gais: Disciplin seyn solte. Ich under zwar verzeime ich/ daß in Egypto Männer zu finden/ die sich solcher Tugend beflissen/ vñ villeicht auch in Palestina/ welche nach den Evangelischen Rätchen ihr Leben aufstellen. So höre ich auch daß in Mesopotamia vollkommene vnd Gottseelige Männer seyen: Wir aber seind Kinder/ gegen den vollkommenen zurechnen.

Eben diser hat auch den Ordenstand mit gewissen Regeln vnd Satzungen am aller ersten gezierd/ Dann er hat den Novitiat verordnet/ vnd daß sie nach vollendung desselbigen öffentlich solten profess thun. Er hat auch ein gewisse Form vnd Weiß zuleben fürgeschriben/ wie man sich in Tugenden üben vñ vom bösen hüten solle. Vber das auch Befehl oder Gebot geben/ die Vbertreter nach eines jeden verbrechen zu straffen/ alles mit so grosser Fürsichtigkeit vnd Beschaidenheit/ daß sie mit nur damalen von allen angenommen/ vnd alß bald ihr

ben darnach angestellt / sonder biß auff den heutigen Tag das ganze Griechenland / ja alle Clöster gegen auffgang sich keiner andern Reguln als des H. Basilij gebrauchet haben.

Dieser hat auch diese göttliche weiß also zuleben / gleichsamb auß dem dritten Himmel / nit allein herabberuffen / sonder auch angefangen die Clöster bey Stätten vnd Märkten zubawen / damit ihr gait: Leben nit nur ihnen selbs / sonder den Nächsten auch ersprießlich vnd nützlich were. Solches bezeugt von ihme Nazianzenus / sprechend / als er vermercket / daß die jenge / welche in gemain / das ist / bey anderen wohnen / obs schon die Ordens abstinenz halten / seyens zwar anderen / aber nit jnen selbs nützlich / weils bey vilen bösen wohnen müssen / welches einem rühwigen vnd vollkommenem Leben ganz vnd gar zuwider. Die anderen aber / welche in der Wüsten fern von allen Menschen ein einsams Leben führen / seyens zwar in ihrem guten vorhaben beständiger vnd mit Gott mehr verainiget / aber seyens nur jnen selbs nützlich / weils in anderen sachen kein experienz / noch mit anderen Gemainschafft haben / hat er sich beflissen beide Leben mit einander zuverainigen.

S. Basilus ist der erster welcher bey Stätten vnd Märkten Clöster gebawet. Orat. in laudē Basilij.

Derhalben befiehlt er / daß man die Clöster nit fern von den Stätten bawen solle / auch nit gar zu weit daruon abzußondern / damit wans die Liebe des Nächsten erforderte sie als baldt gegenwertig seyn möchten / oder wans schon an gewisse orter weit von einander zerstreuet / ihr innerliche ruhe durch das vilfältige überlauffen nit verhindert / noch die Ordensleut selbs des verdiensts ihrer guten Werck / die sie andern auß Christlicher Liebe erzaigeten / beraubt wurden. Vnd aßermals ihr Arbeit durchs Getümel vergebentlich abgieng / auch einer den andern auff solche weiß helfen möchte / damit

Warumb die Clöster bey den Stätten zubawen.

140 Wieder gaist: Ordensstand von den Aposteln auff vns kommen
daß Leben der Ordenspersonen durch gemeinschafft deren so
in Stätten wohnen einen fruchten schaffete/ vnnnd hergegen sie
von ihnen die Ruhe/die Fürsichtigkeit/ vnnnd das beschamliche
Leben erlernen/ gleich wie der Erdboden vnnnd das Meer ein-
ander einschliessen vnnnd erhalten.

Der gaistlich
Ordensstand
wirdt vñ auff-
gang biß zum
nidergãtz auff-
gebräitet.
2. Confess. c. 8.

2. part. tit. 24.
§. 14.

Anno Christi
1247.

Epist. 16.
Anfang des
gaist: Ordens-
stands zu R. 5.

Nun eben diß zunehmen des gaist: Ordensstands/ hat sich
von Auffgang biß zum Nidergang erstreckt. Dañ es schreibt
der H. Augustinus/ daß er auch zu Mayland hab ein Clo-
ster gesehen/welchem (wie er sagt) der H. Ambrosius alle ver-
derhaltung geben. Vnd Augustinus selbs/nach Bezeugung
Possidontij/hat in Africa Manns vnnnd Weibs Closter auf-
gericht/welches zwar/wie Anthoninus bezeugt/eben dier Or-
den ist/ den man zu vnseren zeiten der Eremiter nennet. Dann
also schreibt er/ daß Augustinus/ ehe daß er Bischoff gewor-
den/ hab er nahent bey der Statt Hippon in einem Wald ein
Closter gebawen/ welches in sein Lebzeiten/ vnnnd nach andern
Absterben vast zugenommen/ auch volgends durch andere
Stätt außgebräitet. Vber etlich Jar aber von dem Barb-
arischen Volck gar zerstöret worden/vñ also etliche ins West-
land/ andere anderstwahin kommen. Biß das Papst In-
nocentius der vierdte diß Namens/weil vil hin vnnnd wider zer-
strewete Eremiten waren/ in einen Orden vnder des H. Au-
gustini Regul in gleicher Klaidung vnnnd Wohnung zusamen
versamlet. Er hat ihnen auch befolhen in Stätten zusam-
men/damits den Nächstten möchten nutz vnnnd verhilfflich sein.
Schieß vmb dieselbige zeiten schreibt Hieronymus/ daß
auch der gaistliche Ordensstand zu Rom angefangen habe
welcher vnder anderem in Marcellæ Lobpredig also schreibt:
Als zuuor der Mönchstand zu Rom vnterschied
gewesen/auch niemands wegen der Newerung/disen schmach-
lichen

lichen vnd verächtlichen Namen/wie ihn damals das Volck
darfür hielte/ ant. emanen dörfte/ hab Marcella / welche von
den Priestern zu Alexandria/so auß forcht des Ketzers Arrij
ins Elend vertriben / in der Regul des Anthonij/ so noch bey
Leben/ vnd Clösterlicher Disciplin in Thebaida vnderwisen/
hat sie sich nit geschämet / offentlich zubekennen / was sie ver-
maint Christo gefällig zuseyn. Derhalben als in der Bor-
statt ein Closter gebawen / seye durch ihr Exempel vil Junc-
frauen Clöster gebawet/vnd die Zal der Mönch über diemass
sen gemehret worden. Also das/wegen ihrer grossen Anzahl/
was zuuor schmählich vnd verächtlich war/nachmals für eh-
lich vnd glortwürdig gehalten wurde.

Als nun auff solche weis der gaisstliche Ordensstand
seinen Ursprung empfangen/ist er nachmals je länger je mehr
fortgeplantz vnd erweitert worden/bis zu S. Benedict zeit
ten (vngefährlich bey hundert Jahren) welchem/ob schon vor
ihme vil Ordenspersonen im Welschland gewesen / jedoch
recht vnd billich der Namen eines Vatters vnd Patriar-
chen aller Ordenspersonen gebürt. Dann er das Closter/
leben durch seyn grosse Hailigkeit vnd Fürsichtigkeit der-
massen allenthalben erweitert vnd außgebräitet / daß er
schier gar für einen Stifter desselben möchte geachtet wer-
den. Dann als er seinen Orden auff dem Berg Cassino an-
gefangen) hat er gleichsamb in einem Augenblick zwölff Clö-
ster in Welschland auffgerichtet : Ja auch in andere Länder
eingeführt/als in Franckreich durch Maurum/in Steilliam
durch Placidum : vnd durch andere an andere örther. Er
hat auch ein Regul fürgeschriben die noch vorhanden vnd
in Übung mit so grosser Klug: vnd Fürsichtigkeit/ daß der

S. Benedict
ein Vatter vñ
Patriarch als
der Ordens-
personen.

Anno Christi
700.

aa hailig

2. Dial. cap. 36.
Beschaffen-
heit S. Be-
nedicts Re-
gul.

hailig Gregorius ihr zu einem Lob warhafftig gesprochen/
sie seye furtreffentlich in Beschaidenheit/zier-
lich in worten/klar im verstandt. Daher wie der
Auffgang den H. Basilium/also der Nidergang den H. Be-
nedictum / als Stifter vnd Anfänger/ ja Väter des gaisst-
lichen Ordens in grossen Ehren halten. Aber auß diser gleich-
samb einigen Wurzel/ seind nachmals herrliche schöne Zweig
mancherley gaisstlichen Ordensversamblunge herfür gebrach-
ten / welche gleichfals die Regul des H. Benedicti behalten/
ausgenommen/ das etliche wenig sachen wider erneuere oder
gemehrt / oder ein wenig verändert worden / die einen vnder-
scheid machen.

Ursprung des
Cluniacenser
Ordens.
Anno Christi
913.

Vnder welchen ist die allererste vnd älteste gewesen der
Cluniacenser Orden/welche vom Cluniacensischen Abbt Do-
done so wol den Anfang als den Namen empfangen. Dann
diser Mann in Lehr vnd Heiligkeit furtreffentlich/hat sich ver-
derstanden S. Benedictis Disciplin vnd Regul/welche schon
etwas angefangen/ wie gemeinlich in allen sachen geschick-
t ab zunehmen/ vnd maistes thails zu grund gehn/ in ihr erstes
Wesen zubringen/wie auch geschehen. Welchem Exempel
andere Abbt nachgefolgt/ vnd haben auch angefangen schier
in ganz Beschland / Spanien vnd Teutschland ihre gaisst-
liche Versamblungen zureformieren / vnd zwar mit gleichem
glücklichen Fortgang vnd Nutzen/ welche nachmals in einem
Geist vnd gleichem willen mit einander verbunden/ auch mit
guthaissen des Papsts järtlich pflegten zusammen kommen/ vnd
von denen dingen zuhandlen / welche zur erhaltung der Or-
densdisciplin notwendig. Sehr groß/ sagt man/ sey die ver-
änderung gewesen / welche zwey tausent Closter widerumben
ergänzt vnd zufruchten gebracht hat.

Gleiches Eyfers seind auch die Camaldulenser/so ihren Ursprung von Romualdo empfangē/welcher auff dem Berg Apennino daselbs seine Sünd abzubüssen vnd Gott zu dienen/ ein Wohnung aufertoren/vnnd dardurch die Menschen mit seinem auferbawlichen Wandel vnd Gottseeligen Leben/dermassen beweget/das wann ers nit selbs verhindert/wie es sich liesse ansehen/die ganze Welt (dann also schreibt man) den gaislichen Ordenstand wolte annehmen/Seind aber so vil Elöster vnder seiner Regul allenthalben auffgericht vnnd gebawet worden/das man in schier für einen neuen Orden hett schätzen oder halten mögen.

Anno Christi
1000.
Camaldulenser
Ordens
Anfang.

Schier gleichen Ursprung vnd Fortgang hat gehabt der Orden Vallis Vmbrose (drey vnnd sibenzig Jar newer als der Camaldulenser) disen hat angefangen Gualbertus/welcher seinem Feind/den er in seinen Gewalt bekommen/vnnd ihn durchs Christi Leiden willen/welches man ebe selbigen Tags begieng/vmb gnad vnd verzeihung gebetten/nit allein hat verzeihen/sonder auch ihn ganz freundlich vmbfangen/vnnd ihn an seines Bruders stat/den er getödtet vn̄ vmbgebracht/auffgenommen/ist solches Werck Gott so angenemb gewesen/das/so bald er inn die nechstgelegne Kirchen kommen/ein hülfes Crucifix/vor welchem er gebettet/mit lieblichen Geberden zu ihme das Haupt naigete/also das überlaut das Holz ansteng zutrachen/vnnd über das einen Eyfer vnd Liebe zum gaislichen Ordensleben bekommen/welches er eben im selben Gotteshaus erstens angestellt/nachmals in Valle Vmbrosa/welches zwar damalen ein schlechtes vnnd verächteliches Drib war/aber über kurze zeit/durch sein tugendsames Leben ansehenlich ist gemacht worden.

Ursprung des
Ordens Val-
lis Vmbrose.

Anno Christi
1092.

Kaine aber auß allen disen versamlungen ist fürref
fenlicher / als der Eistertenser / von welches Ursprung list
man also: Als Abt Robertus in Moltimensehem Closter
gemerckt / daß seine Brüder wegen ihrer grossen Reichthum
ben vnd Ubersuß / von ihren ersten sätzen abwichen / so
gibt er sich nach gepflegtem Rath mit erlichen auß den Fröñ
sten (deren ein vnd zwanzig gewesen) gen Cabillion in die für
nehmste Statt so in Burgund zur selben zeit gewesen. Da
selbs er ihm in einer Einöde / welche man Eisterz genennet / ein
wohnung gemacht / daher der Orden disen Namen bekom
men. Darzwischen aber als die Moltimenser Mönch ihnen
die sachen zu Herzen genommen / vnd mit embsigen bitten
Robertum wider zu sich berufft hätten / verfügt er sich gleich
wol ins Closter / aber an sein statt Stephanus / ein eysfertiger
Mann / vñ (wie man sagt) ein anfang der diser absonderung er
wöhlet worden / gewislich waren irer gar wenig bey fünfzig
Zar lang / also daß sich schier ließ ansehen / es wurde der ganze
Ordē wid zu grund gehn. Vnuersches aber begibt sich nach
de willen Gottes / daß Bernhardus disen Orden nit allein er
hielte / sonder auch wnderbarlicher weiß herlich vnd anse
henlich machete / welcher mit dreyßig Gesellen / darunder drey
leibliche Brüder denselben Orden angenommen / vnd bald
hernach als auß disem schlechte orth sein gut lob allenthalben
ruchbar worden / hat er so vil / die seinem Exempel nachge
hulget / zu sich gezogen vnd gelocket / daß er noch in lebzeiten ab
teuthalben in der ganzen Welt hundert vnd sechzig Closter
mit Mönchen besetzen können.

Anfang des
Cartheuser
Ordens.

Der Cartheuser Orden hat also angefangen / dennach
ein Parissensischer Jurist der vast gelehrt / vnd wie jederman
vermains vast fromb gewesen / zeuliches Tods verfürdet
aus

auch in gegenwert vil Bolets so zu seiner Begräbnuß sich versamblet/ volgende drey Tag/ erstens/ daß er anklage/nachmals geurthailt / zum dritten verdambt seye / öffentlich vnnnd überlaut auß der Todtenbaar auffgeschryen / entsetzt sich Bruno gar sehr / der gleichfals in derselben *Academi* öffentlich gelehrt/ vnd wendet sich zu seinen Lehrlingern sprechendi: Wer kan dan selig werden/ allein er fliehe die Welt? Hat sich also mit sechs Geseilen in die Gratianopolitanische Wüste begeben/welche er für gar bequem gehalten die Welt zu fliehen/ deren vorhaben zwar daß Gott gefällig vnnnd angenehm were/ ist Vgoni Bischoffen desselben Drihs angezaigt worden/welcher zu Nachts die Mayester Gottes herab steigen gesehen/ ihme einen würdigen Pallast zu bauen. Nachmals sibem Stern eines wunderbarlichen scheins / in gestalt einer Cron allgemach von der Erden auff zu steigen / welche den andern Stern am Schein / Drih / vnnnd Bewegung vast vngleich gewesen.

Ob wol auch der Carmeliter Orden zwölff hundert Anno Christi 412. Jar nach Christi Geburt ins Welschland eingeführt worden/ jedoch bezeugen ansehnliche Scribenten / daß Joannes der Hierosolomitanische Patriarch / welcher zuvor schon desselben Orden ein Vorsteher darinnen gewesen / hab diesem Orden Regul fürgeschriben / hierauf wol erscheinet / daß er auch älter seyn müsse.

Es werden aber etliche gefunden / die dafür halten / dz VValdenf. de sacramentis lib. 9. cap. 84. dieser Orden von der Apostel zeit auff dem Berg Carmelo (wie der Nam selbst zuuerstehn gibt) in einer Kirchen / welche vnder allen anderen am ersten zu Ehren der hochgebenedeyten Jungfrauen Mariæ seye geweyhet worden / seinen anfang genommen habe. Nachmals als er so wol an Menschen als Gebäwen vnd Elöstern in ganzer Palestiner Landschaft

aa iij zu

zugenommen / seye er von den Saracenern zerstreuet vnd
vertrieben worden / aber als die Feind widerumben verjagt
hab er wider angefangen zu grünen. Diß aber ist vnlaugbar
daß vngefährlich achtzig Jar noch diser restauration oder er-
newerung / Albertus / so ebenmäßig ein Patriarch zu Hieru-
salem / die von Joanne geschribne vñ hinderlassne Regul gebessert
vnd gemehret habe / welche nachmals als die Religiosen dieses
Ordens in vil vñ schidliche Prouinze des Teutschlands auß-
gebräitet / hats Bapst Honorius der dritt diß Namens con-
firmiert vnd bestetiget / darzu ihn die Mutter Gottes / wie
man sihet / als sie ihm zu Nachts erschienen / angemahnet.
Auch nit lang hernach Bapst Innocentius der vierde diß
Namens / mit gewaltigen Priuilegien begabte / vnd vnder den
Schutz vnd Schirm des Apostolischen Stuls auffgenom-
men. Dein glückselige Welt / nit nur wegen fortpflanzung
dieses Ordens / sonder weil auch vier andere selbiger zeit send
eingesetzt worden / der Franciscaner / Dominicaner / Seru-
iter / vnd Celestiner Orden / von welchen vnder schidlich em-
allhie zuuermelden.

Anno Christi
1009.

Anno Christi
1212.
Ursprung der
Franciscaner
Orden.

Als S. Franciscus sein Regul Bapst Innocentio dem
dritten diß Namens / übergeben / hat ers von ihme bestetiget
empfangen / dessen anfang zwar noch klein vnd schlechte ge-
wesen / aber so geschwind / gleichsamb über natürlicher weis zunom-
men / daß baldt darauff in gemainer versammlung zu Dis-
sisi / fünfftausent gezehlt worden / vnd eben zur selben zeit noch
fünffhundert darzu kommen / hat also diser Orden in kurzer
zeit die ganze Welt erfüllet / ja von Jaren zu Jaren sich ver-
massen / wie vor Augen gemehret vnd erweitert / daß er sich in
drey oder mehr sorten außgethailt / deren jede für sich selbs ein
so grosse anjal der Ordenspersonen gehabt / daß schier

de Sort insonderhait einen zimblichen grossen Orden gemacht.

Der Dominicaner Orden/hat den Namen so wol/ als den Ursprung von Dominico empfangen/ welcher anfangs vom Promensischen Bischoff zu einem Canonico Regulari gemacht worden/ als er aber zu Tolosa zehen Jar wid die Ketzer mannlich gestritten / ein neue Form vnd einen neuen Orden erdachte/ welcher sich fürnamblich auff's Predigen begeben/ daher er ihn den Prediger Orden nennen wöllen / welcher zuvor von gemeltem Innocentio dem dritten zur zeit des Lateranensischen Conciliums / wie man liest mündlich/ nachmals vom Pappst Honorio dem dritten diß Namens auch schriftlich ist approbirt vnd bestettiget worden.

Anfang Des
dominicaner Ordens.

Anno Chr
1215.

Der Seruiter Orden hat zu Florenz angefangen/ als Kayser Friderich der ander / Pappst Gregorio dem neunenden vnd der Catholischen Kirchen fast auff's ähig / sein ganzes Land auff's äusserst verfolgte/ dann man liest / daß siben Edle vnd Reiche Männer durch ein Himmlische Stimm ermahnet / sich auff den nächst gelegnen Berg ver fügt / daselbst sie ein zeitlang unbekandt gebliben / aber durch ihr Gottseeliges Leben der Welt bekandt worden. Daher haben sich vil in ihr Gesellschaft begeben/ vnd an zal wie wir sehen nach dems an vil vnderschiedliche örther berufft worden/ zugenommen. Den Seruiter Namen aber haben sie darumben angenommen/ weil sie sich Diener der hailigen Jungfrauen vnd Mutter Gottes bekenneten.

Ursprung des
Seruiter Ordens.
Anno Christi
1232.

Die Celestiner haben ihren Ursprung empfangen von Petro Morone/ welcher erstens vil Jar lang in der Wüsten gewohnt/ nachmals als sein strenges Lebē wie auch vil feltige Wunderzeichen ihn durch gāg Teutsch vñ Welschland bekant gemacht/

Ursprung des
Celestiner Ordens.

548 Wie der gaisst. Ordenstand von den Aposteln auff vns kommen
gemacher/ist ein so grosse Anzahl der Menschen zu ihm kom-
men/das er sie hin vnd wider an vil vnderchiedliche Wohnun-
gen vnd örther hat außschailen müssen. Derowegen als man
damalen zu Leon in Franckreich ein Concilium gehalten/wel-
chem Papsst Gregorius der zehend diß Namens beygewo-
net/ist Petrus selbs dorthin kommen / vnd die Regul seines
Ordens von ihm bestättigen lassen. Das aber diese Ver-
sammlung der Exlestiner Orden genennet worden/ist solches
daher kommen / weil der Stifter vnd erste Anfänger diß
Ordens nach erlichen / das ist / zwainzig Jaren zum Römi-
schen Bischoff erwöhlet / sich Exlestinum den fünfften diß
Namens nennen lassen/welchen Namen nachmals sein Or-
den behalten.

Anno Christi
1274

Ursprung des
Creuzherren.

Man muß an disem ortz der Creuzherren nit vergeßen
deren Ursprung zween Papsst Alexander der dritte / vnd sechs-
ste diß Namens / in erlichen Bullen Cleto des hailige Petrus
Nachtömbling zuschreiben / nit das sie damalen einen solchen
Orden / wie jehunder gehabt / sonder war ein Versammlung
licher Menschen / welche die Christen / sonderlich die armen
vnd frembdling zu Herberg auffgenommē. Als sie nachmals
so wol von andern Tyrannen / als dem abtrinnigen Kaiser Ju-
liano häfftig durchächter vnd verfolgt waren / ist leustlich der
Orden vom Papsst Urbano dem andern diß Namens zu
selben zeit widerumben ergänge vnd auffgerichtet worden / als
die Christenliche Fürsten mit dem H. Creuz bezeichnet
der die Vnglaubigen einen Krieg geföhrt / vnd Antiochia
wie auch das hatlige Land glücklich erobert habe. Nachmals
ist er vom Papsst Alexander dem dritten diß Namens / mit
vilen Gnaden vnd Freyheiten begabt worden / wegen der
zäigigen Wohlhat / weil sie ihu in werender Verfolgung des
Kaisers

Kaiser *Friderici Aenobarbi* / mehrmalen in ihren Spitalern
ganz freundlich auffgenommen vñ tractiert haben / vngeach-
tet des Kaisers ernstlichen verbots. Erstlich als Papsst *Vius*
der ander diß Namens im Mantuanischen Concilio vorha-
bens / das H. Land wider zueroberer / hat er ihnen einen blawē
Habith zutragen verordnet (die Vrsach ist vngetwiß) an stat
der äschenfarben Klaidung / die sie zuuor gebraucht haben.

Anno Christi
1400.

Gleichfals ist nit schlecht gewesen der Vrsprung vnd das
Herkommen des *Oliuetaner Ordens* / dessen anfänger man
licher ist gewesen *Bernhardus Tolomæus* / samt andern zwey-
en / welche durch sein wolredenheit vnd zierliche Oracion seind
bewegt worden / die er zu *Senis* auff der Hohenschul / daselbs
er öffentlich Philosophiam gelehret / von Eitelkeit der Welt
gehalten / vnd zugleich von der Welt vrlaub genommen. Da-
mit dann desto füglicher ein Himelisches vnd ainsambs Le-
ben anstellen möchte: Haben sie sich alsbald auff einen nechst
gelegnen Berg / *Oliuetus* genant (daher die Versammlung
ihren Namen empfangen) begeben mit so grosser innbrunst
vnd strenge des Lebens / daß sein gut Lob in kurzer zeit vil be-
wegt / ihme nachzufolgen.

Anfang des
Oliuetaner
Ordens.

Anno Christi
1320.

Eben in derselben Statt zu *Senis* / hat auch der *Jesuater*
Orden vom Fürsten *Joanne Columbino* seinen Anfang ge-
nommen / zu welches wunderbarliche Bekehrung die Histori-
der *S. Maria* in *Egypte* / so ime ohn alles gefahr in di: Händ
tomen ein vrsach gewesen. Derwege als nach vnuersehner ver-
änderung / ein vast H. Leben in allerley guten Wercken / für-
nehmlich aber in verachtung vñ verlaugnung sein selbs / ein zeit-
lang geführt / habē sich etliche / gleiches vorhabē zu ihme bege-
ben / welche samentlich Papsst *Urbanus* der fünfft diß Na-
mens / da er auß *Francreich* nach *Rom* gezogen / als newe vñ
h h harte

Anno Christi
1356.
Vrsprung des
Jesuater Or-
dens.

570 Wie der gaisst. Ordenssand von den Aposteln auff vns kommet
zarte Pflanzle Christi ganz freundlich in seinen Schutz auff
genommen/vnd mit vilen Freyheiten begabt hat.

Anfang der
Erremiter Or-
den S. Hiero-
nymi.

Eben schier omb dise zeit hat der Eremiter Orden S.
Hieronymi / fürnemblich inn Spanien vnnnd Lusitania vast
wie dann noch / zugenommen. Dessen Stifter/wie man li-
set / soll seyn Petrus Ferdinandus / welcher des Königs Petri
Castelle Hof verlassen/deme er so wol wegen seines Vatters
als seiner getreuen Dienst vast angenemb gewesen/vnd sich
erstens zu etlichen Einsideln in der Wüsten verfügt. Nach-
mals fahet er an S. Hieronymi Ordē / den er selbst zu Desp-
leem angefangen/vnd nach langer zeit in abgang kommen mit
etlichen die eines gleichen Gemüts vnd willens waren wider
umben auffzurichten / vnnnd zwar anfänglich in der Preunt
Toledo. Als er aber gen Rom kommen / vnd Paps Grego-
rio dem neundten dis Namens / die Regul seines nettes Or-
dens übergeben / wirdes von ihme bestättiget/vñ in kurzer zeit
so wol an Menschen als Wohnungen vast gemehrt.

Anno Christi
1383.

Anno Christi
1450.

Ursprung des
Ordens der
minderer Br-
der.

Nach diser allen seind auffkommen die mindere Br-
der / welche die Demut so wol mit dem Namen / als auch mit
Leben vnd Orden öffentlich betennen / deren Haupt vnd An-
fänger ist gewesen Franciscus auß der Statt Paula in Cala-
bria gelegen/ein fürreffentlicher Mann/nit allein wegen seiner
vilfeltige Tugenden/sonder auch grosser gnad Wunderzuehen
zuthun / schier als oft er gewöls hat. Ist der halbe kein wunder
gewesen / wann schon der Orden selbst / eines so gewaltigen
Stifters in Welschland / Spanien / fürnemblich
ber in Franckreich dermassen geleuchtet hat / wie
noch inn der ganken Welt / daß er bil-
lich sich mit den alten kan ver-
gleichen.

Vonden gaisstlichen Or-

den der Clerisey.

Cap. XXIII.

Der zeiten ist nit allein ein Orden gewesen der Clerisey / wie oben gemeldet / sonder die allerersten Ordensleuth seind von ihnen herkommen. Dann weil die Religion / wie offit gemeldt / in disen dreyen gelübden stehet / welche die Apostel selbst gelaißt / auch so wol die Vernunfft / als statliche vnd vilfältige Zeugnußen solches erweisen / ist gewislich außers zweifels / daß der Ordenstand seinen Ursprung vnd Anfang von den Clericken empfangen habe. Eben diß kan man schier von der ganken Clerisey zur selben zeit mit Warheit sagen / welche / weils mit irem Leben den Aposteln nachuolgeten / daß der gank Cleriseystand zu gleicher vollkommenheit eingesetzt wurde. Vnd zwar von der Keuschheit ist nit zu zweiffeln daß sie dieselbige in annemmung der gaisstlichen Weihen / versprochen. Dann ob schon etliche geweiht wurden die Weiber hetten / jedoch (nach gemainer Lehr der Doctoren) pflegten hierinnen den Aposteln auch nachzufolgen / welche ihnen selbst (wie oben gemeldet worden) freywillig alle eheliche Beywohnung abgeschnitten.

Clerisey D: d: ist der älteste.

Die Clerici verloben die Keuschheit.

Den Gehorsamb aber gelobte auch ein jeder seinem Bischoff dessen zwar diß ein augenscheinliche Zeugnuß ist / was Sulpitius vom H. Martino geschriben. Als Hilarius seine Jugend vast geliebt / damit er in ihme noch mehr verbunde / hab er sich allein dises mittels der gaisstlichen Weihungen gehab

Die Clerici verloben den Gehorsamb.

h b ij braucht.

4 Regis. Epist.
74.

braucht. Vnd Gregorius bezeugt gleichfals zu seiner zeit/ zu Rom seye diser Brauch gewesen/ wer einmal in einer Kirchen die gaisliche Weihe empfangen / das ihme nit mehr erlaubt war/ dieselbige zu verlassen.

Die Clerici haben sich der willigen Armut beflissen.

Noch ist überig die Armut / an welcher / wann wir vnseren zeiten anschawen / erscheinet ein grösserer mangel. Im fall aber vnserer Vorfahren / ist nichts klärer / Dann ein altes Herkommen vnd Gewonheit gewesen/ das die gaislichen ihr ganze Erbschafft/ wann anders eine vorhanden/ verliessen also / so das sie nichts eigens dörrffen besitzen. Solches bezeugt

Referat 12. q.
1. cap. 2.
Warumben die Häupter der gaislichen beschorē werden.

Hieronymus / sprechend : Das die Ursache sey / warumben man in der Kirchen angefangen habe die Häupter der gaisliche zubescheren / darmit nemlich die verlassenschaft aller zeitlicher Güter zuersehen geben wurde / weils nit sonst vnd klaidung fürsehen / dörrffens nichts eigens haben / sonder müsse alles gemain seyn.

Lib. 2. de vita contemp. c. 9.

Diz bezeuget auch Prosper : Es ist gut / spricht er die Kirchengüter besitzen / vnd die aigne auß Liebe zur Barmhertzigkeit / verschmähen / Dann die Kirchengüter seind nit eigenthumblich / sonder gemain. Daher ein jeder der alles bey sich er gehabt / verlasset od verkaufft / wirdt ein verachtet seiner eigenen Güter : Setzt man ihn aber zu einem Vorsteher der Kirchen / so überkombt er das Ampt eines Schaffners über alle Güter / so der Kirchen zugehörig. Zu einem Exempel stellen wir für Paulinum vnd Hilarium / welche beede ihr Väterliche Erbschafft verkaufften / vnd vnder die armen außtheilten. Nach dems aber Bischöff worden / seinds der Kirchengüter getreue vnd fleissige Verwalter gewesen / Das sie aber pflegen in gemain zuleben / gebe so wol eben dise sachen zuersehen

als das Sendschreiben Papsts Clementis/welches er an die Clericy zu Jerusalem abgefertiget / darinnen er vermeldet : In gemain zuleben sey allen nothwendig/ vnd fürnemblich den jenigen/die begeren Gott zu dienen/vnnd dem Leben der Apostel/wie auch ihrer Jünger nachzuuolgen.

Als auch Gregorius dem H. Augustino Bischoffen in Engelland geschriben/ gibt er ihm disen befehl : Er wolle in derselben newangehenden Englischen Kirchen / ein solches Leben vnder den gaisstlichen anstellen / wies bey vnseren Vätern im anfang der ersten Kirchen gewesen / vnder welchen keiner zu finden / der etwas eigens besessen hette / sonder alles war vnder ihnen gemain / lersilich ist neben andern hailsamen sätzen Papsts Eugenij des andern disß Namens/ ein Decret vorhanden / darinnen beuohlen wirdt / daß die Clerici ein gemaines refectorium oder Eßstuben / ein gemaines Schlaffhaus haben/ vnd bey einandern Arbaiten sollen.

Beschließlich daß zu disem allem daß Gelübd auch seye darzu kommen/erscheinet auß der Epistel Urbani desß Papst an alle Bischöff/ darinnen er die Clericos anredet/sprechend: Ein jeder auß euch/der sich in eine gemaine Versammlung begeben/ vnd verlobt hat nichts eigens zuhaben / sehe zu / daß er sein zusagen nit zu nichten vnd krafftlos mache/sonder was er dem Herren versprochen/ fleißig halte / damit er ihme selbs nit die Verdammuß / sonder ein verdienst samble/ dann besser ist nit gelobet/als das Gelübt/welches besser ist/nit volbrungen/ auß welchem man kan abnehmen/ daß zur selben zeit schier alle Clerici / fürnemblich aber die ein grössers verlangen nach der Vollkommenheit gehabt/ gepflegt dise drey Gelübd anzunehmen/ vnd/welches hier auß volget/ rechte wahre Ordensleuth gewesen seyen.

11. q. 1. cap. dilectiss.
Die Clerici sollen in gemain leben.

In resp. ad eum cap. 1. & 2.

11. q. 1. cap. Necessest.

Refertur 11. q. 1. cap. scimus. Dasß die Clerici die willige Armut vete. lobt.

b b ij Eben

Ursprung der
Canonicorū.

Eben diß erscheinet vnd ist auch abzunehmen auß dem Namen Canonicorum / der noch in übung / welcher nichts anders bedeutet / als die nach einer gewisser Regul leben. Es seyen auch die Pfarherzn diß Ordns nit außgeschlossen oder gefreyet gewesen / gleich als seye ihnen erlaubt oder zugelassen etwas aigens zu besitzen / sonder weils ihren Pfarren noch wendig abgesondert müssen beywohnen / vnd dise gemain weiß zu leben mit andern nit halten möchten / seyens gefreyet gewesen / eben auff mainung wie an jeso die Mönch / wans auß beuelch ihrer Prelaten auff den Pfarren wohnen.

Serm. 2. refer-
tur 11. q. 2. cap.
cer. d.

Hieher gehört auch die zeugnuß deß H. Augustini vom gemainen Leben Clericorum, sprechend / vor disen hab er ihme fürgenommen kainen zu weyhen / er wölle dann in gemain leben. Nachmals aber hab er sein mainung verändert / damit nit einer durch betrug vnd gleißnerey / welches noch ärger were / die Regul obertrette / vnd was er zugesagt nit gehalten / deßhalben ob schon einer nit willens in gemain zu leben / wölle er ihm dannoch forthin die gaisstlichen Ordensweyhe anzunemen erlauben.

Zwo vrsachen
warumb den
Clericis nit er-
laubt worden
etwas aigens
zuhaben / vnd
nit in gemain
zuleben.

Aber diser Zulassung oder Freyhait seind meines erachtens zwo vrsachen gewesen. Erstens die menge der Clericoy dann weil also die anzal der Christglaubigen dermassen zu genommen / daß sie von wenigen nit möchte regiert werden / auch daß ansehen der Kirchen wans mehr Diener hätte / durch grösser wurde / hat bey so grosser menge diser Eyyer zu vollkommenheit nit können erhalten werden. Die ander vrsach ist gewesen : dann je weiter man vom Stand der ersten Kirchen kommen / je mehr steng an die Liebe Gottes bey den Menschen zu erkalten / vnd nam über hand die aigne Lieb vnd der Priuat nutzen. Derowegen obs gleichwol schon damals

len schwer ankam / die Clerisey bey so grosser Verlassenhait aller Güter zuerhalten / jedoch ist diser Eyffer bey etlichen / so etwas standhafter vnd inbriastiger gewesen / verbliben / die also ihre gaisliche ämpter verrichteten / das sie auch zu gleich nichts von Volkommenhait der Ordens geschäft vnd desselben Disciplin vnderliessen.

Welches Lob zwar Ambrosius dem Vercellensischen Bischoff Eusebio geben hat / der seine Clericos dahin gewehnet vnd also vnderweisen / das er von ihnen zumal zwo sachen begerete / die Clösterliche Mässigkeit / vnd die Kirchen Disciplin / diese zwo vnerschidliche sachen / spricht er / hat Eusebius Eetlicher gedächtnuß / gegen Nidergang (dann an anderen orte wars schon vor längest im schwung dise weiß also zulesen) zusammen verfügt / das er in der Statt wohned / die Closters Regul hielte / vñ die Kirchen in Nüchternkait des fastens regierete / dann zum guten Lob eines Priesters hilfft vil / wann er sein Jugend zur mässiger Abstinenz vnd Wandel anhalten / auch in der Statt wohnend / sich der Statt gemain / vnd freundschaft enthaltet.

Epist. 25

Man soll die Jugend zur Abstinenz vñ Mässigkeit anhalten.

Es schreibt auch Possidontius im Leben des H. Augustini / er hab eben dise weiß behalten namblichen im Kloster innerhalb der Kirchenmaur / mit einander gessen / in gemeinem kosten gelebt / vnd kainer nichts eigens gehabt / sezet auch hinzu das dise form vnd weiß also zu leben / seye am aller ersten den Aposteln selbs eingefürt / vnd eingefezet worden.

Ist also Augustinus vil mehr ein erneuer / als ein Anfünger gewesen dieses Cleriseystands / daran zwar niemands meines wissens zweiffelt / das er nit mit dem Stand Canonico-regularium zutreffe. Dann also liest man / als Augustinus zeitliches Tods gestorben / vnd die Stat Gippou vonden

In cap. statum. 19. q. 3. num. 7. & 8. Der H. Augustin. ist mehr ein erneuer als ein Stifter gewesen

des Clerifey
stands.

den Vandalen zerschlaipft worden / seye Gelastus ein Affri-
caner mit etlichen Gesellen/gleiches Ordens gehu Rom kom-
men/ vnnnd nach dem er Pappst worden / dannoch in gleichen
vorhaben vnd leben verharret / seye auch ihnen ein Wohnung
in der Kirchen zu Lateran eingeramet worden / dessen noch
heutiges Tags gewisse anzaigen verhanden / thails an den al-
ten eingefallene Mauren/ thails auch in etliche Pappst: Woh-
lens insonderheit aber des Pappsts Eugenij des vierdte die Wo-
mens zu sehen/ vñ ihr Ampt stunde fürnemlich in Messen
Predigē/ dem Volck die H. Sacrament zu raichen/ vñ lehrlich
alle Apostolische vnd Priesterliche ämpter zuerrichten. Die
alles aber in einem gemeinsamen leben / in williger Armut
vnd vnder dem Gehorsamb eines Obristen/welches auch der
her kan bestättiget werden / weil kund vnnnd offenbar / des
Pappst Bonifacius der achtet die Namens die *Canonice re-
gulares*, auß der Lateranensischen Kirchen die sie schier acht
hundert ganzer Jar ingehabt vnd bewohnet / zum ersten auß
abgeschaffet / vnd die weltliche gaisliche an ihr stat eingeführt
welchen jedem insonderhait auß dem gemainen einkommen
ein sonderbare Pfründ verordnet. Nachmals aber sein die
vnserezeiten auch etliche andere Orden dem Clerifeystand
nit vast vngleich nach dem Willen Gottes/ vnd seiner vnschät-
baren Fürsichtigkeit auffkommen/ gewislich/wie vor Augen
mit großem nutzen vnnnd wolfarth der Kirchen / welche als
nen Weinberg zubawen / desto inbrünstiger / fröndiger vnnnd
nützlicher allen fleiß anwenden/ je mehr sie an stärke vnd frucht-
ten noch frischer vnnnd vnuerdrossen wie die new angepflanz-
tagwercker zu thun pflegen.

Anno Christi
1540.
Der Jesutter
Orden wurde

Auß diser zal ist auch unsere Societet Jesu / welche
Gott zu disen letzten zeiten erweckt hat / welche zwar von

Papst Paulo dem dritten diß Namens / ist bestättiget / vnd
 mit Apostolischen priuilegien bekräftiget worden. Ist der
 halben vnuonnöden diß orths vom Stifter oder ihrem Ver-
 sprung vil zu melden / weil alles kundt vnd offenbar auß den
 Büchern so öffentlich in Truck außgangen / wil nur etwas
 wenigß von unserer Societet obenhin andeuten / wie sie sich
 beleiht die Ordensdisciplin mit dem Clericystand zuuerai-
 nigen / damit was in jedem das beste vnd fürnehmste / so vil
 ihr gebürt vnd zugelassen wirdt / annemmen vnd behalte. Dañ
 weil im gaislichen Ordenstand diß die fürnehmste stuc-
 k sind / die Armuch / die Flucht der Welt / die Absönderung von
 Eltern vnd Befreunden / der stete Gehorsam / ja der aller vol-
 tomme / in welchem gleichsamb daß ganze wesen der So-
 cietet stehet / so hat unsere Societet zwar diße ding samentlich /
 aber insonderheit den Gehorsamb dermassen angenommen /
 daß sie diesen zuerhalten vnd auffß vollkommenlichst zu vol-
 bringen allen möglichen fleiß anwendet / ja auch öffentlich be-
 trit / ihr ware vnd gaisliche Geburt werde gleichsamb durch
 diß Kennzeichen allein von andern vnderscheiden / damitß in
 vollkommenem Gehorsamb in abtödtung deß aigenen Wil-
 lens / vnd verlassung aigenen Brehails / fürnehmlich andere
 übertreffe.

von Papst
 Paulo bestä-
 tigt.

Beschaffenheit
 der Societet
 Jesu.

Wann man aber aigenlich wil wissen was die Cleri-
 cy seye vnd ihr Beschaffenheit / muß solches fürnehmlich
 von de Apostlen selbs als den Göttlichen Lehrmaistern vnd
 die solche eingesetzt / erkündiget werden / welche gewislich de-
 nen die noch seind nit vast vngleich gewesen. Seitental der
 Beruf der ersten gaislichen / stund allein in dem daß sie leh-
 tern / das Euangelium Predigeten / die Einfältigen in glau-
 bens sachen vnderwisen / die Sacrament außscheitete / lerslich

Was aigen-
 lich der Cleri-
 ceystand seye.

cc die

die Gemüter der Menschen von Sünden reinigten/erleuch-
teten/ vñnd zur Volkommenheit brächten: Dann durch die
dreyfache ämpfer gibt vñnd stellet vns diese gaisliche Kirchen-
Ordnung für ein Exemplar der Himlischen.

6. Synod. c. 4.
& 5. Concil.
Mogunt. c. 45.
Red. breu. 292.
Warumb die
Zesutter öffent-
lich Schulen
halten.

Eben diese Form dann hat ihme vnser letzter Orden außfer-
korn / damit er die ding verrichtete / welche nach aigner Eer-
len Hail vñnd Volkommenheit / den Nächstten zu ihrem
gaislichem Zunehmen nuzlich seyn / mit Worten vñnd
Wercken öffentlich / haimblich / anheimbs vñnd anderswo
letztlich auff allerley weiß vñnd weg / so vil immer wöglich seyn
kan. Daß aber die Societet auch für gut angesehen/öffent-
lich Schul zuhalten für die Jugend / ist gleichfals diß so gut
dem alten Gebrauch der Ordenspersonen nit zuwider / dann
in allen Concilien / fürsehen / daß die Priester vñnd Ordens-
leuth in Elöstern vñnd Kirchen Schulen halten sollen/darzu
die Gläubigen ihre Kinder schicken mögen. Ja als Basilius
selbs eben diese Frag auffgeben/obs sich geizime/daß vnder den
Ordenspers: Lehr- oder Schulmaister seyen / die Kinder der
weltliche zu vñndweisen/gibt er zu antwort: Es geizime sich/sey
auch dem Euangelio gemäß. Jedoch mit diser Beschaidenheit
daß man neben den freyen Künsten auch in der Gottseeligkeit
vñnd Forcht Gottes vñnderweisen soll / welches auch mit Ex-
empeln vñller Ordenspersonen vñnd gaislicher Versamblungen
gen kan bestättiget werden / die vorzeiten öffentlich Schul ge-
halten/nit nur ihre Ordensgenossen/sonder auch andere zuzun-
derweisen. Vñnd diß sey genug von vnserer Societet.

Der Stand
Clericorum
regularium
begreiff in
sich zweyen Or-
den.

Damit wer aber zu allgemainē stand *Clericorum regularium*
wie sie haissen wider können / kan an jeko leichtlich abgeneigt
werden/wie derselbige so löblich vñ fürtrefflich sey / in welchem
zwey so außbündige vñ nuzliche Orden zusammen können. Daß
es ist nit zuzweifeln/daß der Clerisey/vñnd Münch stand

gleichsamb zwey Augen/zwo Händ/vnd Arms der Kirchen/
deren sie sich zu allen dingē gebraucher/auch bede so fürtreffens-
lich/vnd an aignen nutzbarkeiten so reich vnd überflüssig/dasß/
wann mans mit einandern vergleichet/einer den andern über-
treffe/vñ einer vom andern übertroffen werde. Dann im Cle-
ricystand seind fürtrefflicher die mühe vñ arbeit gegen dem
Nechsten / der fleiß im predigen / der kampff mit dem Teufel/
die beschügung görtlicher Ehr/der Priester würdigkeit/vnd die
ausspendung der görtlichen Geheimnissen. Aber im Kloster-
stand / die willige Armut in nichts haben / nichts besitzen / die
brüderliche Lieb/ein Leib auß vilen Gliedern/die gemaine hilff/
der gehorsam gegē den Vorstehern/samit beygefüger Demut/
wegen des verächtlichen Stands / vnd andern nutzbarkeiten
so auß dem gehorsamb herfließen.

Derhalben weil beede Ständ so fürtreffliche vñ außbün-
dige nutzbarkeiten in sich begreifen / deren der ander manglet/
was wirdt dann diß für ein Stand seyn/in welchen sich beede
dermassen mit einander verainigen / dasß er beeder nutzbarkeit
genueßt/vnd zugleich mit aignē nutz/welches die Ordensleuth
thun/auch anderer wolfarth befüderen/welches den *Cleircis* als
eigenthümlich zugehört. Ja eben auß diser verainigung müssen
auch beede Ständ notwendig vil grösser vnd herrlicher werde-
als wann ein jeder für sich selbs abgesondert vñ besonder blibe.
Dann auch Gott ein grössere gnad mittheilt/ wans zuerwei-
terung seiner görtlichen Ehren bey einander angewendt wirdt/
vnd pflegt der nutzen bey den Nechsten desto überflüssiger zu-
seyn/je mehr dz Instrument od werckzeug selbs solche fruchtē
zuwürcken mit Gott/als dero fürnemyster anfänger/ wirdt ver-
ainiget seyn. Dise verainigung aber geschicht durch die Tugēd/
vnd fürnemlich zwo/den Gehorsam vnd die Demut/welche
beede de gaisst: Ordenstand innerlich vnd eigenthümlich seyn.

Aber von diſen zwayen Ständen redet der H. Ambroſius alſo: Wer wil zweiffeln / daß diſe zway ding als die ämpter der Cleriſey vnd die Regul der Ordensleuth bey den andächtigen Chriſten weit fürrefflicher ſeyen? Diſe iſt ein Zucht vnd Bnderweiſung zur Freundlichkeit vnd guten Sitten: Die ander ein Lehr zur Mäßigkeit vnd Gedu. Diſe iſt auff freyem Marckt / das ander in gehaimb: Diſes wirdt öffentlich geſehen / jenes bleibe verborgen. Daher ſpricht der fromme Kämpffer Paulus: Wir ſeynd diſer Welt ein Schauſpil worden. So iſt dann der Cleric loben auff freyem Rennplat / der Ordensleuth aber in Halem. Diſ wider die Vnordnung der Welt / jenes wider die Zogirligkeit deß Flaſchs. Diſes maisteret / jenes fleucht die Wolluſt deß Flaſchs / Diſes iſt leiblicher / jenes ſicherer. Diſes regiert / jenes ſtraffet ſich ſelbs / beede aber verlangen ſich ſelbs / damit Chriſto leben. **Dann den Volkomenen** geſagt iſt. Wer mir wil nachfolgen / der verlange ſich ſelbs / nimm ſein Creuz auff ſich / vnd folge mir nach. Diſes derhalben ſtreitet / jenes verbirgt ſich / Diſes überwindet die anreizungen / jenes fleucht / Diſes triumphiert wider die Welt / jenes wirdt von der Welt außgeſchloſſen. Diſem wirdt die Welt gecreuziget / oder es der Welt / jenem bleibet vnbekannt. Diſes leidet mehr anstoß vnd verſuchungen / vnd darumben wirdt die Victori vnd Sig größer: Jenes fallet ſeltener / vnd wirdt leichter bewahrt. Biſher Ambroſius.



Von grosser Anzahl vnd

Vnderschied der Religionen vnd
Ordenspersonen.

Cap. XXIV.

Nach dem Ursprung vnd glücklichen Fortgang des Ordenstands/wollen wir vns jekunder in seiner so vnderschiedlichen vnd vilfältigen Sorten / mit fleissigem bedenden etwas längers auffhalten. Dann wer wil sich nit/ab dem grossen Hauffen vñ schier vnzalbare menge / deren / so zu allen zeiten des Euangelij im gaisstlichen Ordenstand gelebt/vertunden / vnd darüber entsetzen? Gewislich zu des H. Anthonij zeiten haben so vil / die Welt geflohen/sich in die Einöde vñ Wüste begeben / daß Arhanasius warhafftig von ihm selbst/ vnd seinen Lehrjüngern also geschriben: Auff dem Berg warre zusehen Clöster/gleich als Bezelten/ voller götlicher Chör/ die Psallierten/lasen/beteten/ vnd sichs liesse ansehen/als hätten sich vnzalbare Landeschfften vnd ganze Stätt versamblet/ die Bypigkeit der Welt zuziehen. Wer hat damalen diese grosse Schaar der Mönch / vnd die Dapfferkeit dieser fridliebenden Versammlung gesehen/ darinnen kein straffwürdiger/kein übel nachreden zu finden / sonder ein grosse Zal der mässigen/ vnd grosser Eysfer zu götlichen Diensten/der nit alsbald mit verwunderung müste auffschreyen: Wie fein vnd lieblich sind deine Hütten Jacob/ vnd dein Wohnung Israël? Wie die waldechtige Thäl/ wie die Gärten an dem Wasser

Grosse menge
der Ordens-
personen.

cc iij wol

wol getwehret / wie die Hütten so der Herz beuestiget hat / wie die Cederbäum Libani am Wasser.

Isidorus ein
Abt über Tausent
Mönch.

500. Klöster
werdē von et-
nem Vorsteher
herregistert.

Von Hilarione vnd Caritone lesen wir auch / das sie gleichfalls in Palestiner Landschaft gar vil Klöster gebawen / vnd hernach sich widerumben in die innere Wüste begeben haben. Isidorus zwar wie man liest / hat in einem einigen Kloster mehr als tausent Mönch / vnd eben im selben Kloster Apollonius / als in kurzer zeit die zal gemehrt worden / fünff tausent vnder ihme gehabt. Auff dem Berg Nitria schier ein ganze Tagreis von der Statt Alexandria gelegē / seyen fünff hundert Klöster schier zu nächst bey einand gewesen / welche so mēlich von einem Vorsteher vñ Lehrmeister geregiret wurden.

Palladius ein augenscheinlicher Zeug / erzehlt in der beschreibung seiner Pilgerfahrt / er hab ein Statt gesehen / darinnen mehr Klöster zu finden gewesen / als welche Hütten. Derhalben weil alle Gassen vnd Winckel mit Dienern Gottes besetzt / die Gott mit gaisstlichen Gesangen lobeten / hat er vermaint die ganze Statt seye ein Kirchen worden / ebenmäßig hab er zu Memphi vñ in Babilonia ein vnzalbare schaar der Ordensleuth gesehen / die all mit mancherley Gaaben des H. Geistes begabt waren. Nitfer aber von der Statt Thebas hab er mit Amone geredet / der über fünfftausent Mönch ein gaisstlicher Vatter vnd Vorsteher seye gewesen. Man liest das Pachomius so ungefähre vier hundert Jar nach Christi Geburt gelebt / habe in vnderschiedlichen nit weit von einander gelegnen Wohnungen / sibentausent Jünger gehabt / aber darinnen er selbs gewohnt mehr als Tausent / welche er in vier vnd zwainzig Classen nach zal des Griechischen Alphabets außgethailt. Letztlich was soll man von Serapion sagen / welchen Palladius / wie er selbs bezeugt / gesehen / das er über zehentausent Mönch / gleichwol an vnderschiedlichen Orten ein gaisstlicher Vorsteher gewesen.

Es meldet auch Hieronymus in der Grabschrift Pau-
le / als dise Frau mit fleiß in die Wüsten gangen / die heilige
Bätter zusehen / sey ihr vnzalbare schaaren / wie er sagt / der
Diener Gottes begegnet / ab welchem Spectacul sie ein sol-
che Fremd empfangen / daß sie auch / vngeachtet ihrer Weib-
lichen Blödigkeit / wünschete / bey so vilen tausent gaisstlichen
zu wohnen.

Was wir aber bißhero von grosser menge der Mäñern
gemeldet / ist ebenmäßig bey den gaisstlichen vnd Gottgeweyh-
ten Jungfrauen auch zusehen gewesen / welches wir so wol
anderswa / als bey Theodoresho welcher in seiner lezten gaisst-
lichen Histori schreibe / daß in ganzem Orient vnzalbare
Jungfrau Elöster gewesen / in Palestiner Landschaft / in E-
gypten / in Asia / in Ponto / in Cilicia / Syria / vnd Teutschläd.
Dann sagt er / so baldt der Hailand auß der Mutter d Jung-
frau ist geboren / habé die schöne Lustgärten der Jungfrau-
schaft sich zu mehren angefangen.

Aber gar lustig ist zu hören / was Hieronymus von der
Münch sitzen vnd wandel schreibe / bey ihnen ist diß die erste
verbindung / daß sie ihren Vorstehern gehorsamb seyen / vnd
alles thun was ihnen befehlen. Sie seind in vnderschiedliche
hauffen jeder von zehen oder hundert Personen außgethailt /
also daß allweg der Zehend über die Neun herrsche / vnd aber-
mals der hundertste die zehen Vorsteher vnder ihm habe. Sie
wohnen wol vnderschiedlich / aber nahent bey einandern. Vor
der Nonzeit / inhalt irer Regul / kömmt keiner zum andern / auß-
genommen die Vorsteher wie gemeldet / damit wañ villeicht einer
klainmütig wurde / durch ihr gaisst: Vnderweisung einen Trost
empfienge. Nach der Nonzeit kömens all zusammen / alsdann
wirdt daß Psallieren gehört / die H. Schrift nach gewonheit
gelesen /

finden

geleſen/vnd nach verrichtem Gebet wans nidergeſeſſen / ſahet
einer an auß ihnen den ſie ihren gaiſtlichen Vatter neuen von
gaiſtlichen ſachen zu onuerſieren/welchem ſie/ wann er anſahet
zu reden/ in ſo groſſer ſtille zu loſen/daß kainer dē andern darff
anſchawen oder außſprizen. Das Lob deß gaiſtlichen Vate-
ters ſtehet im wainen der zuhörer / haimblich flieſſen die zehet
über die Wangen / wird auch ſo gar der Schmerzen durchs
ſeuffzen nit geſpürt oder gehört.

Nach diſem ſtehn ſie auff/ vnd gehn allwegen zehen mit
ihrem gaiſtlichen Vatter zum Tiſch / welche ihnen ſelbs ein
wochen vmb die ander zu Tiſch dienen/beym Eſſen hören man
kein getümmel noch geſchwey/ nach dē Eſſen ſtehens zugleich
auf/ vñ nach geſprochenem grarias gehus widerum in jr woy-
nung/ daſelbſt biß zur Veſperzeit / conuerſiert vñnd redet ein
jeder mit den ſeinigen ſprechend: Habt ihr diſen vnd jenen geſe-
hen? Wie groſſ die Gnad Gottes in ihm ſeye? Wie groſſ
daß ſtilſchweigen? Wie züchtig vnd erbar im gehn? Sehen
ſie daß einer tranck oder ſchwach iſt / tröſtens ihn/ oder mer in
der Liebe Gottes eyfferig vnd inbrinſtig iſt / ermahnenß ein-
ander zur nachuolg/vnd weil ein jeder zu Nachts/ außſerhalb
deß gemainen Gebets / oder Mettinzeit in ſeinem Kämmerlin
wachet / gehen ſie zu eines jeden Kammer/ loſen haimlich vñnd
erkundigen mit fleiß / was ſie thun: Findens einen in ſeinem
Beruff etwas hinläſſigers / ſtraffens ihn nit von ſtund an
ſonder verhalten vnd diſſimulieren was ſie wiſſen / beſuchē ihn
öfftter/ vñnd ſahen vor an zubetten dardurch ſie vil mehr zum
Gebett gelocket/ als gezwungen werden.

Aber damit nit einer diſe ſo groſſe anzal der gaiſtlichen
Ordensleuth villeicht den glückſeeligen/vnd fruchtbarñ jenen
zumesse / welche ſambt den Jaren verſchwinden/ iſt eben ſo
vil

mol ein gleiche menge/vnd grosse Zal der gaislichen Ordens
 personen zu des H. Benedicti zeiten/als in nachfolgenden zu
 funde gewesen. Gewislich da Abt Ercemius vom Zunemien
 seines Ordens redet/bringet er diß zu einem Beweis/das zu
 seiner zeit/allein in der Prouing Nitenz noch hundert vn vier
 vnd zwanzig Abteyen zusehe gewesen/ausserhalb anderer ze
 hen/die schon dauon abgesondert worden/das also auß diser
 ainigen Prouing/die überige Anzal dieses ganken Ordens
 kan abgenommen werden. Ist auch kein wunder/weil er hin
 zu seget/es sey ein zeit gewesen/das allein sein Orden fünffze
 hen tausent Abteyen gehabt/ausserhalb der Probsteyen vnd
 anderen kleineren Elostern.

Bernhardus schreibet im Leben Malachia/das allein in
 Irland ein Closter gewesen/welches vil tausent Mönch gezige
 ler/vnd vil andere Elostern vnd ihm gehabt habe/von welchem
 er auch diß weiter meldet: Warhafftig/spricht er/ist ein hais
 liger Orth/vnnd an hailigen Leuthen vast fruchtbar/welche
 Gott überflüssige Früchten bringen/also das ein ainiger auß
 diser H. Versammlung/mit Namen Luanus/wie man liest/
 ist allein hundert Elostern ein Stifter gewesen. Leestlich ha
 ben seine Jünger ganz Irland vnnd Schottenland ange
 füllet/ja auch hauffenweis inn weit entlegnen Landschaffien/
 gleich als grosse Wassergüß sich außgebräitet. Auß welchem
 der H. Columbanus in vnser Bätterland kommen/vnd das
 Luyouensische Closter gebawen. Daselbst die zal der Brü
 der demassen zugenommen/das der Gottesdienst so wol beim
 Tag als bey der Nacht ohn vnderlaß in schöner Ordnung ge
 halten/vnd keines Augenblicks lang vnderlassen worden.

Eben dergleichen sachen möchten schier von den newen
 gaislichen Orden gesagt vnd beygebracht werden/aber ist vn

dd

uonnd

De vitis illust.
cap. 2.Anno Christi
1480.

uonnöten / weil solches jederman bewust. Dann weil so vil
hundert Jar hero der Münchs Namen geweret / vnd so vil
alte Orden gewesen / auch so vil newe zu vnderschiedlichen ze-
iten darzu kommen / dennoch seind allzeit die alten bey ihren
würden gebliben / vnd die newe täglich vast gemehrt worden.

In Apolog ad
Guil abb.
Psal. 44.
Nutzbarkeit
wegen der vil-
fältigen Ordn.

Ferner auß diser grossen anzahl der gaisstlichen Orden
empfalet die Kirche ein überaus grossen Wolstand / dann
weislich der H. Bernhard spricht / die Kirche seye mit so vielen
vnd vnderschiedlichen Orden manigfaltig / als wie die Königin /
welche wie der H. David sagt / mit mancherley Garten
vmbgeben ist / vnd in disem erkenne man den vilgefärbten
Roef Joseph / mit dessen / welcher Egypten / sonder die ganze
Welt hailwertig gemacht / vnd der vnzertrennt ist / wegen der
vnzerhailten Lieb / vnd gleicher Vngleichheit so an ihme er-
scheinet.

Aber neben diser schöne hat auch dise sache ein vast gros-
se Würdigkeit vnd Nutzbarkeit. Ein Würdigkeit zwar / das
wie an der König Hoff / also auch an disem Hoff Gottes /
cher ist die Kirch Gottes / erforderete die Herzigkeit vnd Ma-
yestät gar vil vnderschiedliche Diener / die so wol in Regular
als Klaidung gleichsamb in vnderschiedliche Classen aufge-
thailt weren / welches wies zweiffels ohn die Ehr des Ge-
spens Christi vnd den Gottesdienst mehreren / also hat der
Kirchen als seiner Gesponsen nichts zierlicheres oder herrli-
cheres mögen mitgerhailt werden / als das sie auff solche weis-
sich mit dem Himmlischen Hierusalem / so vil jimmer mag-
lich / vergleichete / in wölchem nit nur ein Chor der Engel / son-
der so vil Chör vnd Hierarchen / Gott stets dienen / die gleich-
wol gleicher Natur / aber an wörden vnd ämptern vngleich
seind.

Gleichhalt
des Ordens
stands mit de
Himmelschen
Hierusalem.

Daher sagt gar schön der H. Thomas von Aquin: ^{2. 2. q. 183. a. 2.}
 Wie im lauff der Natur / von Gott ein so grosse Vngleich-
 heit aller sachen darumben ist eingeführt worden / auff das sei-
 ne vil vnd manigfaltige Vorkommenheiten / je mehrs anderen
 mügerhalt werden / desto mehr bekant wurden / also gehets
 auch zu in diesem Gnadenstand mit mehrung der geistlichen
 Orden / der Dienst / vnd ämpter damit man auff mancher-
 ley weiß vnd von vnderschiedlichen Gliedern die Bülle der
 Gnaden empfahe / welche von Christo vnserm Herrn vnd
 Hayland als dem Haupt herflusst. Heraus ja freylich
 die Herrlichkeit Christi grösser wurde / welches Kraft so
 wol im verdienen / als Freygebigkeit im geben je länger je mehr
 herrlicher vñ ansehnlicher scheint / dahin gehört der Spruch
 des H. Apostels Pauli: **In einem grossen Hauff** ^{1. Timoth. 2.}
 sind nit allein goldene vnd silberne Geschirz / sonder auch hül-
 sine / vnd irrdine Gefäß.

Zur Nutzbarkeit aber gehört / weil ein jeder Orden etwas
 eigens vnd sonderbars hat / darauff er sich begibt / vnd sich da-
 rinnen übet / wird solches ein jeder in sonderheit vil besser vnd
 vorkommenlicher verrichten / als wans all nur mit einer sachen
 vmbgingen / dann vil werck seind zu finden die einandern ver-
 hindern / vnd etliche werden mit grösserem Lust / vñ leichter vol-
 bracht / wann mans sonderbarer weiß verrichtet. Derhalben
 wie Aristoteles spricht / ist der Leib des Viechs von Natur ^{1. Polit. c. 1.}
 also erschaffen / das ein jeder Sinn sein sonderbare Gliedmaß
 als Werkzeug habe / damit nit eins das ander verhindere /
 wann man zumal vil geschäft verrichten wolte. Also hats
 sich vil mehr der vast miltreichen göttlichen Weisheit gebü-
 ren wollen / wann vil gute Werck von vnderschiedlichen Mens-
 che geschehen / das die belohnung auch vilen gemain seyn solle.

dd ij

Ja

Ja wie gleichfalls zur gemainer Statt nutzen vnd we-
stand gehört/ daß sie vil vnd mancherley Werckleuth habe/ do-
ren etliche mit Woll/andere mit Eysen/ die dritte mit Holz vñ
dergleichen sachen vmbgehn vnd handhieren/ damit die Dün-
geren an nothwendige sachen nichts abgehe oder mangle/ auch
vnder den künsten nit allein ein vnderscheid zu finden/ sonder
ihre vil gleiche künsten üben/ damit der überfluß aller sachen
desto grösser seye. Eben also in diser gaisstlichen Statt Got-
tes/ weil so vil sachen zur Seeligkeit/ der Christ glaubigen von
nöthen gewesen/ hat solches die Göttliche Weisheit fürsehen/
daß eben diese vilfältige sachen von mancherley gaisstlichen Or-
den mitgethailt wurden.

Die vnder-
scheidliche Or-
den zieren die
Kirche Got-
tes.

Die Kirche Gottes war des Gebets nochdürfftig/
durch welches ihr inn allem Anligen vñnd Gefährigkeiten
geholfen/ vñnd dardurch immerdar gestärckt wurde. Da-
her seind etliche gaisstliche Orden allein zu disem End einge-
setzt vñnd fundiert worden/ die sich ganz vñnd gar auff die Be-
trachtung Göttlicher sachen begeben. Sie spüret einen man-
gel am fasten vñnd anderen bußwercken/ thails damit Gott
wegen der begangenen Sünden versonet wurde/ thails auch
daß die Menschen ein Exempel hätten solchem nachzumolgen/
haben also solche Orden müssen auffkommen/ welche in Klei-
dung/ in abbruch der Speysen/ in höchster Armut fürnem-
lich diese strenge weiß also zu leben öffentlich fürstellere/ sie be-
dürffte auch des Predigen/ der Geschicklichkeit/ vñnd über daß
der jenigen/ so das Volck mit hailfamer Lehr vnderweihen/
Beicht hörenen/ etc. Zu disem alle hat die Fürsichtigkeit Got-
tes gleichsamb gewisse werck vñnd Lehrmaister verordnet/ we-
che nach seinem Willen vñnd empfangenem Bewale/ ein jeder
seinem Ampt vñnd Beruff aufwartete. Daher ist cruchtig
daß

daß gleichsamb dise Statt Gottes / mit allerley Rüstzeug versehen ware / die man vermaint / daß sie zu erlangung der Seeligkeit notwendig vnd ersprießlich seyn möchten.

Dann auff dise weiß hat Gott allen rathen / vnd gleichsamb den Weg beraiten wöllen / welche begerten die Volkommenheit der Tugend zuerlangen. Dann vnderchiedlich seind die Eigenschaften vnd Natur der Menschen / auch mancherley Neigungen vnnnd vngleiche Kräfte des Leibs. Etlichen gefällt das ainsamb / andern das gemaine Leben. Etliche künden die ruhe vnnnd rast / andere die vnruhe der geschäft nit gedulden. Etliche seind gesund vnnnd starck / andere blöd vnnnd schwach / welche die schwere Arbeit vnd das strenge Leben nit erdulden mögen. Hat also einem jeden seine besondern Stand / vnnnd gleichsamb aigne Speiß sollen gegeben werden / welche zugleich ihrer Seelen Hail vnnnd ihrer Natur gemäß weren. Vnd dis erfordert die liebliche Fürsichtigkeit Gottes / welche in Regierung der Menschen sters haltet / auch niemalen vnderlaßet.

Warumb so vil vnderchiedliche geistliche Orden in der Kirchen Gottes.

Letztlich kombt auch dis hinzu / daß Gott durch mehrung der geistlichen Orden / seiner Kirchen jmmerdar newe Hilff vnnnd Beystand mittheilen wöllen / welche / weils noch new vnd frisch / nit allein desto frewdiger streitert / sonder auch andere / die villeicht im Kampff müd werden / wider zu gleicher frewdigkeit auffmunderen. Dann dis erfahren wir täglich / daß welche zum aller letzten kommen / derselbe Eyfer gemeinlich grösser ist / auch andere eintweder durch ihr guts Exempel / oder auß Scham / oder andern vrsachen beherzt machen / vnd auffmunteren. Daher dann geschicht / daß zu allen zeiten in der Kirchen Gottes der Eyfer verbleibet / weil er jmmerdar gleichsamb mit einem neuen Zusatz erfrischet vnnnd er neweret wirdt.

Hilff der Kirchen Gottes durch die geistlichen Orden.

von hailigen vñ gelehr-
ten Männern/die Ordensleuth
gewesen.

Cap. XXV.

WEISS dieß ein überaus starcker Be-
weiss ist/ des Ruhms vñd Lobs der Kirchen
Gottes/das so vil ansehnliche vñd fürtreffliche
Männer darinnen gewesen/ von welchen nit zu
glauben/das jeder insonderheit / noch vil tweniger aber/das zu-
samentlich solten geirrt vñd verstossen haben. Also machet auch
dem gaisst: Ordenstand ein grosses Ansehen/die grosse Anzahl
so fürtrefflicher vñd hochgelehrten Männer/die im gaisstliche
Ordenstand gelebt haben/ deren Fußstapffen nachzufolgen
muß nothwendig sicher vñd löblich seyn.

Die Hailig-
keit vñd Ge-
schicklichkeit
der Religio-
sen zieren den
Ordenstand.

Dann weils gangen Stätten vñd Landschaften rühmlich
vñd gloriwürdig ist / wans nrr einen oder zween Burger ge-
habt/der einntweders wegen seiner Kunst/oder ritterliche That
andere ubertroffen/ vñd die also fürtrefflich gewesen/ sich je-
rer berühmen auß den Historien vñd alten Geschichten mit
anders / als gehöre eines Priuat tugend einer ganzen Com-
munitet zu: Wie vil mehr möchte sich berühmen der gaisstliche
Ordenstand/wegen so viler vñd fürtrefflicher Ordenspersonen
welche/das den gaisst: Orden angenommen / mit reiffem Rath
vñd fleissiger Vortbetrachtung von ihnen geschehen / in dem
sein nutzbarkeit wol erkennen haben. Derhalben wie jñer groß
ihr ansehen ist / reicht alles zur zier vñd würdigkeit des Orden-
stands. Erstens darumben weils zu solchem gaisst: Stand
nemlich

niemal eine affection oder naigung gehabt hatten/wans nit gewußt/das er billich zulieben gewesen. Nachmals dieweils zu seiner eignen Würdigkeit / auch durch ihr fürtrefflichkeit ein sonderbare Zierd mitgebracht haben.

Auß diser Zal aber (welche schier vnendlich) wollen wir dise allein / vnd kürzlich erzehlen / die sich neben der herrlichen Tugend / auch der Kunst vnd fürtrefflichen Geschicklichkeit beflissen haben / vnd eben auß disen nur der fürnehmsten auß jedem Alter gedencen / vnd zwar zum ersten der Griechischen/nachmals der Lateinischen.

Südtreffliche Ordenspersonen in Griechensch.

Anfangs aber kombt vns für der vhrate Serapion / welcher von jugend auff im Closterleben vnderwisen. Nachmals der achtete Antiochenische Patriarch auß S. Peter dem Apostel gefolgt / so zu seiner zeit der aller gelehrtest vnd beredtest gewesen / vnd hat vil nutzliche Sachen geschriben.

Anno Christi 193. Serapion der achtete Patriarch vñ nachfolging Petri.

Disem ist gleich gewesen Pamphilius / von dessen herrliche Liberey der heilige Hieronymus meldung thut / diser ist wegen des Christenlichen Glaubens von Maximiano getödtet worden / vnd hat das Lob des gaislichen Ordens mit der Ehr der Marterkron gemehrt. Zu Pamphili zeiten hat schier gelebt Lucianus ein Münch von jugend auff / welcher wie Suidas schreibt / an Geschicklichkeit fürtreffentlich zu Antiochia offentlich hat Schul gehalten / darauß vil fürnemme Männer herkommen. Letztlich ist er von gemeldtem Maximiano mit hungers Noth getödtet worden / da er ins Gefängnuß geworffen / vnd befolhen / man solte ihme nichts anders / als Fleisch von der Böhen Dpffer zuessen geben.

Anno Christi 240. De script. Eccles. Pamphilius.

Denck

Anno Christi
340.
Ioannes Cli-
machus.

Esrem Syrus.

Ibid.

S. Bassilus/
S. Gregorius
Nazianze-
nus.

Denckwürdig ist auch gewesen Ioannes Climachus/
welcher im Closter auff dem Berg Sinai gelebt/ vnd sein Zeit
nit allein/ mit Gottseligem leben/ sonder auch mit schreiben
vnd predigen berümbt gemacht hat. Nit weniger als diser ist
gewesen Esrem Syrus/ welcher/ als er Basilius haim ge-
sucht/ ist er durch Göttliche offenbarung erkannt vñ von ihme
zum Priester gemacht worden/ hat aber niemalen wegen seiner
tieffen Demut können beredet werden Mesß zulesen/ Sow-
sten anderseits hat er/ seinem Ampt vñ stand mit predigen
vnd daß Volck zuunderweisen ein statliches genüge gethan.
Darinnen er an Wolredenheit so fürreffentlich gewesen/ daß
er zu seiner zeit vnder den Wolberedten/ der fürnembste ge-
wesen. Vil sachen hat er geschriben welche man/ wie Hierony-
mus spricht/ gemainglich in allen Orientalischen Kirchen
nach der H. Schrifft/ öffentlich gelesen werden.

Vmb dieselben zeit haben auch gelebt/ Basilius vnd
Gregorius Nazianzenus/ so an Geschicklichkeit ein ande-
ren gleich/ vñnd vast gute Freunde gewesen. Als Grego-
rius auff der Reys nach Arhen/ wegen der grossen gefahr vñ
vngestümme des Meers/ den Ordenstand anzunehmen ver-
lobt/ wann er mit dem Leben daruon käme/ vnd nach vollende-
tem Studieren sein vorhaben ins werck zurichten gedacht
hat er Basilius als seinen liebsten Freund/ gleichsam ge-
waltthätiger weis mit sich hinweg geführt/ haben also im Clo-
ster dreyzehn Jar allein in Göttlicher hailiger Schrifft mit
so grossem fleiß zugebracht/ wie nachmals die ganze Welt
gnugsamb gespürt vñnd innen worden/ biß daß Basilius zu
Cesarie/ Gregorius aber zu Nazianzen/ vnd darnach zu Con-
stantinopol ist Bischoff worden.

Was aber dise zwen verricht vñnd außgestanden/ auß
sic

für herrliche sachen geschriben / ist vnnothwendig zu erzehlen /
weil alles klar vnd am Tag/diß allein melde ich / daß sie beide
die Liebe gegen dem Closterleben so steiff behalten / daß Bas
silius neben seinem Hirtenampt die gewöhnliche Closteräm
pter allzeit verrichtet hat. Gregor: auch als er dz Bistum ver
lassen / sich wider in sein Closter zu den Ordensgeschäften be
geben / darinnen er sich biß an sein End sters geübet hat.

Der Nächste auff dise ist gewesen Epiphanius von Ju^{Epiphanius}
dischen Eltern geboren / welcher als er dem Mönch Luciano
begegnet vnd gesehen ein fewrige Kugel auff sein Haupt her
ab steigen / hat er nit allein zum Christenlichen Glauben / son
der auch zum gaislichen Ordenstand einen solchen Eyffer vñ
Liebe bekommen / daß er sich gleich zu ihme verfügt / vñnd ent
schlossen / Gott in seinen Closter zu dienē / Als er nur zum Bi
schofflichen Hirtenampt beruffen / aber in einē Schiff so ihme
ein gefahr begegnet / haimlich daruon geflohe ware / ist er eben
in gleiche Verdrießlichkeit gerathen / deren er sich beflissen mit
höchstem fleiß zu entrinnen / dann als er in die Insel Cypren
ankommen / ist er zu Salamin / daselbs man vorhabens ei
nem neuen Bischoff zu erwöhlen / auß Götlichem Befelch /
von jederman einhellig zum selben Hirtenampt / gleichwol vn
geren / vnd wider seinen Willen geweyhet worden.

Der heilige Chrysostomus hat schier vmb dise zeit ge
lebt / von welchem wir lesen: Als er noch in einem ainsamen
vnd weit entlegnen Closter wohnete / seye neben dem Antio
chenischen Patriarchen Glauiano ein Engel in grosser klarheit
gestanden / welcher beuohlen / daß er zu Joanne gienge vñnd
ihm zu einem Priester weyhete / auch eben in derselben Stund
seye er Joanni selbst erschienen vñnd geschaffe Glauiano im
Hirtenampt nachzuuolgen / als er nun derselben Kirchen
cc zwölff

Anno Christi
400.
S. Joann.
Chrysostomus
wirdt auß be
felch Gottes
zu einem Prie
ster geweyhet.

zwölff Jar fleißig vorgestanden / vnd nachmals / zu Constantinopel Bischoff worden / hat er so vil arbeit vnd widerdriß wegen des gemainen nutz mit schreiben vnd predigen außgestanden / auch dermassen von seinen Feinden vnd mächtigen Potentaten (welchen er sich Männlich widersetzt) verfolgt vnd beunruhiget worden / daß er im Elend vor grosser kummernuß gestorben / vnd billich neben anderen seinen lobwürdigen Tugenden auch ein Martirer kan genennet werden.

Anno Christi
730
Ioannes Damascenus.

Der Geschicklichkeit Ioannis Damasceni geben seine schriften zeugnuß / welche noch vorhanden / seiner Hailigkeit aber das Leben selbst / welches fürnehmlich in tieffer Demut vnd stäter abtöndung gestanden / gleichwol wie fürnehmlich diser immer gewesen / hat ihn dennoch ein anderer Müch vnderweisen der gefänglich in Syriam geführt / vnd diesem Joanni zu einem Lehrmeister geben worden / von welchem er in kurzer zeit all sein Kunst vnd Weiß gaisstlich zu leben ergriffen.

Es seind noch andere gewesen / zwar nit so vast berümt / aber dannoch fürnehm / vnd am Verstand vnd Geschicklichkeit / fürtrefflich / als Nilus / Isaacus / Eutymius / Theodosius / Anastasius / denen auch Bassarion soll bengefüg werden / welcher im Conellio zu Florenz der erst Vrheber vnd Anfänger gewesen die Griechen mit der Lateinischen Kirchen zuuerainig / hat sich auch dem Ephesinischē Bischoff / der sich allein widerspenig erzeigt / erstens mündlich / nachmals auch schriftlich mit grossen Ernst widersetzt / vnd zuschanden gemacht. Diser war gewislich zu seiner zeit vnder die Gelehrteste gerechnet / welcher weil er neben seiner grossen Geschicklichkeit mit sonderbarer Gottseligkeit / vnd Christenlichen

Exffer begabt / wirdt er vom Pappst Eugenio dem vierdten
dis Namens / zu einem Cardinal gemacht / mit grossen
gun und wolffahrt der Kirchen Gottes. Vnd dis sey von den
Griechen gemeldet.

Vnder den Lateinischen gebürt billich der Vorzug vnd
erstes Orth disen zwayen brinnenden Factlen der Kirchen
Gottes / Hieronymo vnd Augustino. Von Hieronymo
zwar ist offenbar / das er von Jugend auff wie ein Mönch ge-
lebt / auch solche weis niemalen verändert habe / ob er schon
aimwebers gehn Rom / oder Antiochiam / oder an andere ör-
tzer veriaist. Vnd als ihn Paulinus gebetten / ja gleichsam
genöttiger die Priesterweyh zu empfangen / hat er zwar darein
bewilliget / aber mit disem beding / das seinem Closterleben
kein abbruch geschehe.

Nachmals als er anfieng alt zuwerden / verfügt er sich
wider gehn Hierusalem / damalen Paula auff ihren kosten
zway Closter bey der Krippen des Herren gebawen / ains für
die Weiber / das ander für die Männer / in disem hat er ihm
ausserwehlt zu wohnen / auch dasselbige nachmals nit allein
mit gewaltigem einkommen begabt / sonder auch im selben
Closter ein Vorsteher gewesen / wie er selbs bezeugt / das wege
der grossen anzahl der Fremdlingen vnd des Closters / wie auch
seiner Brüder fürsorg / er die *Commentaria* über den Prophe-
ten Hieremia zu vnderschiedlichen zeiten geschriben habe.

Von Augustino wollen wir seine aigne wort anhören:
Ich / sagt er / der ich dis schreibe / hab die Volckomenheit dar-
von der Herr geredt zum Jüngling sprechend: Gehe hin ver-
kauff alles was du hast / vnd gibs den Armen / vnd come volge
mir nach / über die massen lieb gehabt / vñ solches nit auß aignē
truffen / sond mit beystand seiner gnade volbracht / wie vast ich
ee ij aber

Anno Christi
390.
Fürtreffentli-
che Ordens-
leuth in der
Lateinische
Kirchen.

In pæmio. lib.
4 in Hier.

Epiſt. 89. q. 4.

S. Augustin
volget de rabe
Christvnd
voleringe ihn.

aber auff diesem weg der Vollkommenheit zugenommen/waß ich zwar vil besser als irgēd ein Mensch/Aber Gott mehr als ich selbst. Vñ zu diesem vorhabē beruffe vnd ermahne ich jederman/so starck als ich bin/vnd im Namē Gottes hab ich zugeferie/die sich durch mein Vermahnung haben bereden lassen.

Beede derhalben haben den gaistlichen Stand angenommen/vnd zwar mit so grossem Eysen vnd Inbrunst/wie sie selbst offentlich bekennen. Dann wann wir den Verstand ansehen/ist nichts schärpffers/die Kunst ist nichts gelehrters/die gnad zupredigen oder zuschreiben/nichts überflüssigers/die Tugend nichts heiligers/Lerlich/wann wir die Auctorität oder das Ansehen betrachten/so ist jemalen in der gangen Kirchen nichts grauitetischer gewesen/als dise zwey/noch in künftig seyn wirdt.

Epist. 19.

Dasß auch Paulinus zu Nola ein Ordensperson gewesen/kan auß Hieronymo verstanden werden/der ihn als einen Mönch/aber keinen Bischoff/ vnderweiset/ vnd lobet/dasß er die Klaidung sambt dem Gemüt verändert/ vnd sich einen armen im Geist vnd der guten Wercken rühmet/ neben beygefüget Ermahnung/dasß er die gemeinschaft/der weltliche sündnemlich d Reichen fliehe vñ meide. Dann was ist von nörhen/ spricht er/ die ding offi sehen/ von welcher wegen du bist ein Mönch worden?

Gleichfals/wie groß vnd zierlich sein Geschicklichkeit gewesen/bezeugen genugsamb seine Schrifften. Sein wunderbarliche Gottseligkeit aber/ vnd andere Thaten/darunder die se fürnehmlich zufinden/ dasß er sich vmb Erledigung einer Wufrauen Sohn den Vnglaubigen verkauft/ welchen welche That von Augustino vnd Gregorio vast gelobt wirdt.

In ciuit. e. 10.
3. Dial. c. 2.

Dij

Disen soll beygesetzt werden Martinus der gewaltige
Bischoff zu Euron / welcher / ob er schon nit vil gestudiert / je-
doch ist er gewislich mit der Geschicklichkeit / welche vom Hi-
mel mitgethailt wirdt / reichlich begabt gewesen / vnd zwar der-
massen / daß er das predigen / vnd allerley zweifelhafte sachen /
sambt allen Bischöfflichen ämptern / mit grossen Lob verrich-
tet / welches ohn Kunst nit kan zugehn. Diser gewaltige
Mann / hat das erste Kloster zu Mayland / nachmals / als er
von dem Arzianer Auxentio darauß vertriben / das ander bey
den Pictauiern auffgerichtet vnd gebawen / das dritte zu Euron
da er allberait Bischoff war / in welchem / wie Sulpitius be-
zeugt / er nichts desto weniger die Elösterliche Disciplin / samit
andern achtzig Ordenspersonen in äusserster Armut / bis an
sein End behalten.

Eben vmb dieselben zeit hat gelebt Joannes Cassianus
ein geborner Scythier / welcher anfangs des H. Chrysostr:
Lehrjünger gewesen / Nachmals bawt er in Massilia ein Clo-
ster / welches wie mäs soll anordnen vñ regieren / ist nit zu zweif-
eln / er hab alles selbs im Werck erzaiht / was er von der H.
Väter beywohnung vñ mündlichem Gespräch / schriftlich
hinderlassen. Gleichfals ist Eucherius von Leon auß dem Ly-
renensischen Kloster zum Hirtenampt beruffen / vnd zu seiner
zeit vast ansehenlich gewesen / wegen der grossen Anzahl / vñ
sünderlichen Schrifften. Disem ist nachmals gleich ge-
wesen Prosper ein Bischoff Rhegiens / welcher ein Münch /
vnd des grossen Kaisers Leonis gehaimer Rath war / vñnd
hat vil Sendschreiben / wie man sagt / in seinem Namen ge-
schriben.

Anno Christi
450.

So ist auch der Namen Fulgentij nte allein in Africa /
sonder auch in der ganzen Welt berümbt gewesen / welcher vil
sachem

cc. iij.

sachem

Anno Christi
590.

sachen mit hohem Verstand verricht vnd geschriben/ fürnemlich aber wider die Keger / von welchem er auch mit dämpferm Gemüt vil außgestanden. Den Münchsstand aber hat er mit solchem Eyfer angenommen / daß er denselben auch im Bischofflicher Würde allzeit behalten vnd niemals verlassen.

Gleichfals hat Cassiodorus ein Rathsherr in der Stadt Rauena/ vnd des Königs Theodorici im Welschland Cansler / von welchem er wegen des begangnen Todtschlags Verurtheilung ein abschewen getragen / als er ihn sambt der Welt verlassen/ das Classense Closter nach S. Benedicts Regul/ welche noch new/ gestiftet/ vnd sich selbst darinnen Gott auffgegeben/ ein Mann der in allen weltlichen vnd gaisstlichen Kunstten wol erfahren/ wie seine Schrifften zuerkennen geben.

Anno Christi
600.

Wer kan sich aber genugsamb verwundern/ ab der Heiligkeit vnd überaus grossen Geschicklichkeit des grossen Gregorij/ die sich durch so vil Bücher den Menschen zu gute hat außgossen / daruon an einem andern orth / bey den Päpsten Meldung geschehen. Zu diser zeit hat auch gelebt Gregorius Turonensis/ welcher zu einem Bischoff daselbst auß dem Closter ist erwöhlet worden. Dessen Kunst vnd Geschicklichkeit sind noch vil Zeugnissen verhanden.

Aber in Spanien haben fürnemlich den gaisst: Stand gezierd Eutropius / welcher von jugend auß sich Christo vnterlobt / vnd nachmals auß einem Abbt ist zu Valens Bischoff worden: Vnd Isidorus / welchem nach langen Jahren dardar im gaisstlichen Orden Gottseliglich zugebracht/ das Hispanische Biscthum ist auffgetragen worden. Welches Isidorus junger vnd auch nach folger seiner Tugend ist gewesen Isidorus/ der die Toletanische Kirck regiert hat/ dessen fürnemliche Schrifften

Anno Christi
690.
Fürtreffentliche Ordenspersonen in Spania.

Schriften noch vorhanden / vnder welchen ein Buch zu finden von der Jungfrawschafft Marie / deren er ein sonderbarer Eyserer vnd Liebhaber gewesen. Nach dem er nun solches vollendet / liest man das ihme die H. Jungfraw seye erschienen vnd sich hab sehen lassen / mit dem Buch in der Hand / vnd seinen angewendten fleiß ihr zu ehren / vast gelobet. Eben zur selben zeit ist in Franckreich auch in grossen ansehen gewesen / Casarius zuuor ein Mönch vnd Lyrinensischer Abbt / nachmals aber ein Bischoff zu Arelate / ein gelehrter vnd H. Mann / vnd mit grosser Wolredenheit begabt.

Es hat gleichfals Engelland ihre fürtreffliche Leuth auch gehabt / eben auß gleichem Ordenstand / vnd fürnehmlich / den ehrwürdigen Bedam / welcher vom sibendē Jar seines alters / da er ins Closter kommen / bis auff das zwey vnd neunzigste (so lang hat er gelebt) dise ganze zeit allein in aller Gottseligkeit vnd embsigem studieren zugebracht hat. Auch so vil Bücher geschrieben / das man ihn schier für den andern Augustinū haltet. Wie in grossen ehren vnd ansehen er bey jederman gewesen / ericheinet auß dē / das man seine Bücher / auch bey seiner Lebzeit in ganz Engelland / wieder H. Väter gepflegt hat / offtentlich in den Kirchen zulesen / welche weil man in nit dörffte hailig nennen / habens den Namen *Venerabilis* ehrwürdig hinzugelegt / daher dañ er folgt / das auch nach seiner Tod diser Ehrentitul in seine Büchern verbliben. Dž aber der gematū Vösel außgebē / er seye blind gewesen / ist ein wissenliche vntwarheit.

Ebe in disem Königreich hat auch geleuchtet Anshelmus / welcher erstens ein Mönch / nachmals zu Cantuaria ein Bischoff ihme selbs / vnd dem gaitst: Ordenstand mit seinem H. Leben vnd vilfeltigen Schriften / ein grosses ansehen gemacht hat. Ober dise seind auch vil andere Ordenspersonen gewesen / welche sambe ihren fürtrefflichen Tugenden / mit grosser

Anno Christi
733.
Fürtreffliche
Ordnens-
personen im
Engelland.

Anno Christi
1080.

Geschicklichkeit in der Christlichen Kirchen wie die Sternen
geleuchtet haben / die Nacht vnserer Bilgerschafft zuerleuch-
ten. Dann was hats dem H. Thomæ von Aquin / Bonauer-
turæ / vnd vilen anderen / einetweders an Hailigkeit oder Ge-
schicklichkeit gemanglet / daß sie mit den Altuärtern nit herten
künden verglichen werden? Aber anderstwas wirds die gely-
genheit geben / etwas von ihrem Lob zumelden.

Derhalben wöllen wir mit herglicher Freud vñ Verwun-
derung erkennen / was der geyst: Ordenstand für dapffere Hei-
den / oder wies der H. Paulus nennet / vnbewegliche
Seulen der hailigen Kirchen gepflancket habe / dann tumbdar-
ist / daß auß den vier Griechischen Lehrern / drey Ordensperso-
nen / vnd ebenmässig drey auß den Lateinischen / auß ande-
ren aber vast hailigē vnd gelehrten Männern / sey dero Anzahl
weit grösser gewesen.

Von Fürstliche Mäns- personen so den geystlichen Ordenstand angenommen vnd behalten haben.

Cap. XXVI.

Warumben
Gott die Für-
stenpersonen
zum geystliche
Orden beruf-
ten.
1. Cor. 1.

Die vnendliche Güte vnd Weis-
heit Gottes / hat nit allein wñ schlecht vñ verächt-
lich vor der Welt (wie der H. Apostel Paulus
sagt) sonder auch vil adeliche vnd fürsten Perso-
nen zum geystlichen Ordenstand locken wöllen / thails damit
sich nit ließ ansehen / als wolte Gott die Gewalt

gen (wie Job spricht) **verwerffen** / da weil er selbst mächtig / hails auch / damit dem gaislichen Stand diß Lob nit abgieng / mit der weltlichen Würdigkeit geziert zu werden / letztlich auch dardurch die Krafft der göttlichen Gnaden umb so vil herrlicher gemacht wurde / weils so starcke Band / darmit dergleichen hohe Personen gefählet seyn / abreißt vnd zerbricht.

Daher Bernhardus garfüglich geschriben: **Ich** Epist. 203
 hab gelesen / spricht er / daß Gott nit vil Edele / nit vil Weisen / nit vil Gewaltigen berufft hat / an jeso aber werden wider die gemaine Ordnung auß wunderbarer Krafft Gottes / ein ganzer hauffen dergleichen bekert / gegenwertiger weltlicher Pracht wirdt verschämhet / die blüende Jugend mit Füßen getreten / der Adel vnachtsamb / die Klugheit diser Welt ein Thorheit / man volgt nit dem Flaisch vñ Blut / die Liebe gegen den Eltern vñnd Befreunden wirdt verlassen / der Gunst die Ehr / vñnd Würdigkeiten der Welt für Kot geachtet / damit man möge Christum gewinnen. Gleicher meinung ist Hieronymus Epist. 26 sprechend: **Zu vnsern zeiten besisset** Rom / was die Welt zu vor nit verstanden / noch gewüßt. Zur selben zeit waren wenig Christen / die klug / mächtig vñnd Edel. Jegunder aber / vil verständige gewaltige Mönch die eines adelichen geschlecht vñnd herkommens seyn. So muß man dann ihre Namen auß den Historien bekant machen / welche der Welt abesagt / ihren Pracht vñnd betrügliche Eitelkeit / welches die welt für gar groß achtet / verlassen / von verschmehung der zeitlichen Ehr / wie Bernhardus spricht / glorwürdiger gemacht / vñnd weit herrlicher seind verehrt worden. Erstens wollen wir von Kayseren / nachmals von Königen / vñnd letztlich

ff lich

lich von Fürsten die an Würden etwas weniger meldung thun.

Etliche Kaiser haben den gaislichen Ordenstand angenommen.

Es seind zwar in Griechenland mehr Kaiser gewesen/ welche den gaislichen Ordenstand angenommen/ weil aber denselben mit gewalt darzu genötiget/ andere gleichwol denselben freywillig angenommen/ aber die schuldige Einträchtigkeit mit der Lateinischen Kirchen nit behalten haben. Wöllen wir darowegen dise hindan setzen/ vñ nur zweyer vom Nidergang gedenden/ bey welchen das Kaiserthumb von Papsi Leone dem dritten diß Namens (im Jar acht hundert) auff den grossen Kaiser Carolo damalen König in Franckreich kommen ist. Einer ist gewesen Lotharius / von welchem Lotharingen seinen Namen bekommen/ vñ zuuor Aufrasia genennet war. Als diser dem Kaiserthumb fünffzehnen Jar löblich vñ Geseeliglich vorgestanden/ erinnert er sich/ wie man darfür habtet/ der Ermahnung seines Vatters Ludouici/ die er jme an seinem Todtbeß von Eitelkeit der Welt gethan/ entschleußt sich also die Welt zuuerlassen/ vñnd auß dem vngestümen Meer des Kaiserthums/ in den sicheren Porten der gaislichen Kirche zubegeben. Derhalben mit Verwunderung der ganzen Welt/ verfügt er sich ins Kloster zu Bremen/ darinnen er die übrige Zeit seines Lebens in williger Armut vñ Gehorsam verzeht vñ zugebracht.

Anno Christi
165.

Anno Christi
910.

Der ander ist gewesen Vgo/ welcher zugleich ein König vñ Kaiser/ vñnd nach vilen begangenen herrlichen Thaten/ auch stätlichen Victorien: Letztlich nach Erbarmung seines gewaltigen Klosters/ darinnen er die Demut Christi angenommen/ den Kaiserlichen Pracht sambt dem Purpursamit schlechter Klaidung/ vñnd ainsamen Leben ganz eynig verändert hat.

Auff den Königen ist in Welschland der erste Mönch
gewesen Nachisius auß Longobardia geborn/der so mächtig
daz er den mehrern Theil des Welschlands vnd sich gebracht.
Dise/wie man vermaine/ ist auß freündlichem Gespräch des
Papsts Zachariae dermassen verändert worden / daz er die
Belagerung vor Perusa verlassen/ gen Papiam widerkehret/
das Reich seinem Brudern Astulpho übergeben/vnnd sich in
das Cassinensische Closter verfügt / in welchem er nachmals
wie etliche mainen nach solte Abbt gewesen seyn.

Etliche Kö-
nig so den S.
Ordenstand
angenommen.
Anno Christi
744.

Disen Exempel ist nachgefolgt Pipinus des grossen
Kaisers Caroli König in Franckreich erstgeborner Sohn/
welcher / als er wegen seiner Ritterlichen Kriegsthaten ihme
selbs einen grossen Namen gemacht / hat er sich letztlich auß
sorge der vilfältigen Gefährlichkeiten die er in so grosser Hoch-
heit gesehen / in ein Closter begeben/welches er selbs zu Veron
in der Ehr des H. Zenonis bauen lassen/ vnd mit stattlichem
Einkommen begabt hat.

Anno Christi
805.

In Spanien/ als Damba eilff Jar lang/die er regiert/
so wol anheimbs / als in anderen Ländern sich dapffer vnnd
starkmütig erzeigt / vnnd neben andern Thaten zweyhundert
Africanische Meer-rauber Schiff versenckt/auch den König
Paulum in Franckreich/da er sein Land vnuersehens überfab-
len/lebendig gefangen/ Jedoch hat er disem allem das Closter
leben fürgezogen/in welchem er nach sibem Jaren/die er darin
nen zugebracht/Gottseliglich gestorben ist.

Anno Christi
674.

Auff disen ist gefolgt Beremundus ein König zu Castell/
von welchem man liest/er hab lieber gewöllet/daz seiner Schwe-
ster Sohn Alphösus/als seine zwec noch minderjährige Sohn
jme in der Regierung solte nachkommen/diewels ihn für rathsa-
mer angesehen/ wegen der Vnderthanen wolfarth/damits nit
von Kindern regiert wurden.

Anno Christi
786.

ff ij Gleich



Anno Christi
479.

107. Von Junpuzgen wanns personen im gais: Orden standt

Gleichfalls ist Ramirus ein König in Dragonia zum andern mal ein Mönch worden. Erstens in der Jugend bey seines Vatters Sanctij Lebzeiten. Nachmals als er ohn Erben gestorben/ vnd einen mit Namen Petrus an sein stat erwöhlet. Aber bald hernach wegen seines Stolzes vnd Übermuts vertriben worden/ wüdt Ramirus auß Befelch des Pappsts auß dem Closter genommen/ vnd widerumben zum Königlichen Purpur vnd Scepter beruffen/ ja über das auch mit einem Weib beladen. Von welcher/ als er ein Tochter bekommen/ auch dieselbige eheleich verheurath vnd ihr das Königreich zu einem Heurathgut übergeben/ verfüget er sich widerumb in die Ruhe seines Closters/ als hab er was großes verrichtet/ vnd außgestanden.

Anno Christi
460.

In einer Landschaft in Engelland/ Nortumbria genant hat König Sigisbertus vil gute sachen in seinem Reich zu befürderung vnd auffnehmung des Gottesdiensts herrlich angeordnet/ sich auch kefftlich selbst in einem Closter Gott güt vnd gar auffgeopffert.

Anno Christi
704.

Gleich ist gewesen die Gottseligkeit des Königs Eleredi zu Mercia/ welcher das Königreich vil Jar mit höchster acht verwaltet/ aber nachmals Ehenredo seines Vntersohn/ der noch ein junger Knab/ solches verlassen/ vnd sich in ein Closter setnem territorio vnd Gebiet begeben/ darinnen er dermassen in Tugenden zugenommen/ daß er auch nachmals Abbt worden. Als nun Ehenredus fünff Jar regieret/ ist er gen Rom gezogen/ vnd von Pappst Constantino/ dem ersten diß Namens/ den gaislichen Orden angenommen/ auch so selbst die übrige zeit seines Lebens in höchster Heiligkeit zubracht.

Dieses Ehenredi raiff Gesell vnd gleiches vorhabers

gewesen Dissa der ander Orientalischen Sagen König in Engelland / welcher in blüender Jugend / vnd höchstem überflus / alle weltliche Glückseligkeit verachtet vnd mit Füßen getreten / ist gleichfals von gemeltem Constantino beschoren vnd ihm der gaisstliche Habith mitgethailt worden.

Ein anderer Orientalischer Sagen König / mit Namen Anasso im Kriegswesen wol erfahren / vnd ein Liebhaber des Friedens / aber seiner Gottseeligkeit halber gegen dem Römischen Stul dermassen danckbar / daß er sein ganz Königreich demselben vnderwürfflich vnd steuerbar machete. Ist also gen Rom gezogen / vnd auff daß er dem nacketen Christo bloß vñ vnunderhundert nachfolgen möchte / hat er sein Königreich verlassen / vnd mit grossem Eysen den gaisstlichen Orden angenommen. Eben diß hat auch gethan Ecolulphus ein König in Norumbria / welchem Beda sein Histori dedicirt vnd zugeschriben hat.

Anno Christi 740.

In Teutschland ist fürtrefflich gewesen die That Immani / des Caroli Marcelli Sohn / ein König in Auustria vnd Schwaben / auch wegen seiner begangnen Thaten vast verümbt / ist nachmals auß Liebe gegen den Himlischen dingen / vnblanter weiß / wie ein armer gen Rom kommen / daselbst er vom Papst Zacharia die gaisstliche Weihen / vnd den Orden empfangen / hernach als er auff den Berg Soracte ein Closter gebawen / hat er ein zeitlang daselbs gewohnet. Aber weil ihn vil auß nechst gelegner Statt haimsuchen / vnd dadurch sein gaisstliche Ruhe verhindert wurde / hat er sich auff den Berg Cassinatem begeben / daselbs er vom Abbi Petronace mit grosser Frewd empfangen vnd auffgenommen worden / vnd in allerley Tugenden / stürnemblich aber in der Demur wunderbarlicher weiß zugenommen. Dann als er

Anno Christi 756.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auff befehlh seines Abtes das Viech hütete / hat er solches
 Ampt mit grösserer freud verrichtet / als niemalen zuvor die
 Königliche geschäfte / ja als in seiner herd ein Schaf hütete
 worden / hat ers auff sein Axel genommen / vnd biß in Stail
 getragen.

Aano Christi
 862

Trebellius ein König der Bulgarer / hat durch fleiß
 Papst Nicolai des ersten diß Namens / den Christlichen
 Glaube mit so grossem Eyffer angenommen / das er von stund
 an den Ketzor Photinum verstoffen / nachmals / als er seinem
 Sohn das Königreich übergeben / verlobte er im gaislichen
 Stand Gott zu dienen / als er aber nach wenig Jaren ver-
 standen / das sein Sohn wider zur vorigen Ketzerey geritten
 ist ihm solches vast zu herzen gangen / vñ war bey im der Eys-
 fer so groß / das er auß dem Closter gangen / das Königreich
 wider eingenommen / vnd seinem Sohn / nach dem er ihn ge-
 fangen / beede Augen außgestochen / auch über das mit ewigen
 Gefängnuß gestrafft. Leistlich als er das Königreich den
 Jüngern Sohn Alberto neben hailfamer vnderweisung vnd
 Lehr übergeben / ist er wider in sein Closter gangen.

Zu disen vnseren letzten zeiten wie wir lesen / hat den
 Franciscaner Orden angenommen Joannes Brenna ein
 König zu Hierusalem / vnd Kayser zu Constantinopel / als er
 augenscheinlich im Gebett gesehen / das ihm S. Franciscus
 seinen Orden angeboten / deshalben rufft er als baldt seinen
 Beichtuatter / vñnd empfahet den Orden / nit lang hernach
 stoffet in ein tödliches Fieber an / vnd empfahet omb die ach-
 te stund den Groschen ewiger Seeligkeit.

Glückseliger ist gewesen König Henricus in Cypern
 der gleichfals im selben Orden vil Jar gelebt / vnd so wol mit
 Tugenden / als Wunderzeichen geleuchtet. Leistlich hat

nig Joannes in Armenia / seinem Beteren Leoni das Kö-
nigreich verlassen (welches / wie man liest / so groß vnd gewalt-
tig gewesen / das vnder ihm vier vnd zwainzig König gehabt)
vnd erwöhlet lieber in dem Haus Gottes der Bertworffnest
vnd umh seiner Liebe willen ein Diener zuseyn / als über an-
dere zu herrschen vnd zu regieren.

Es ist auch gewiß vnd vnlugbar / das gar vil der Kö-
nig Söhn / den gaislichen Orden allem weltlichen Pracht
sürgezogen haben. Erstlich liest man das des grossen Kai-
sers Caroli drey Söhn Bgo / Drogo / vnd Pipinus Dre-
densleuth gewesen / vnder welchen zwar die zwen ersten / auß
frejem willen den gaislichen Orden angenommen / der dritt
aber / weil er haimblich nach dem Königreich getrachet / ist er
von seinem Battereden anfangs als zu einer Straff / darzu ge-
zwungen worden / nach dem er aber die Liebligkeit der Ruhe
verloster / ist er auch mit willē im gaislichen Orden verharret.

Gleichfals seind auch drey Söhn Bibeani des Kö-
nigs in Irland Ordensleuth vnd hailig gewesen. Troseus /
Follhanus / vnd Bitanus / welche all ihr Batteredland verlas-
sen vnd in Frankreich kommen / auch vom König Clodouxo
ganz freundlich empfangen / habens auff vergunte willt in li-
chgewahl den orth Pontiniacum / zu erbawung eines Closters
auffertorn.

Dies aber war ein lobwürdiger Eyfer / welcher zwischen
zweyen Brüdern des Königs Söhn in Britania sich zuge-
tragen hat. Dann als Judaellus / der im Regiment vnd Kö-
nigreich war sein vorhaben / seinem Brudern Jodoco eröffnes
te / er were gänglich entschlossen / den gaislichen Orden anzun-
ehmen / der otwegen er sich zur Regierung beraitē solle / die er ihm
übergeben wolte. Hierauff nimbt er acht tag bedacht / vñ kömte
zur zwischen seine Brudern heimlich vor / damit er in an seinem
guten

Anno Christi
830.
Vil der köntg
Söhu haben
den gaisl. Dre-
densland an-
genommen.

Anno Christi
650.

Anno Christi
617.

gutem vorhaben nit verhindecere / ist also ins Klesier gangen mit disen gedanken: Wann die Verwaltung des Königreichs dermassen beschaffen / daß mein Bruder für nütlicher geachtet / dieselbige zuerlassen / seye gewislich ihme nit rath samb / solche anzunehmen.

Anno Christi 802.

Reichardus ein König in Engeland hat zwen Söhne gehabt die Ordensleuth gewesen / der einer mit Namen Vnebalduß zu lebalduß auff dem Berg Cassinate / der ander Vnebalduß zu Magdeburg in Sachsen den gaitlichen Orden angenommen.

Anno Christi 841.

Disen hat nachgeuolgt ein anders baar Brüder / aus Adel vnd Stammen fürtreffentlich / Clotarius vnd Carolus Manus / des Königs Caroli in Franckreich Sohn / welche beede den Gehorsamb des gaitlichen Ordens / der Königlichen Hochheit fürgezogen.

Anno Christi 861. & 110.

In welche zal gehören auch Henricus des Königs Ludwigs in Franckreich Sohn / vnd Henricus / eines andern Ludwigs Sohn / so gleichfals im selben Königreich regiert hat.

Auß der Franciscaner Orden / wie wir lesen / ist der erste des Königs zu Maiorat erstgeborner Sohn Jacobus gewesen / welche / als ime das Königreich erblich zugehörte / hat er daß Himlische Reich für würdiger geschicket / vnd disen Orden wie gemelt / angenommen / darinnen er heiliglich gelebt / vnd bey den Menschen mit Lehr vnd aufferbawlichem Wandel grossen nutzen geschaffet. Der ander ist gewesen Ludouicus des anderen Königs Caroli in Franckreich auch erstgeborner Sohn / diser war ein Gysel in Spanien / als er einen Gysel bekommen den gaitlichen Orden anzunehmen / aber von den Franciscanern wegen des Königs Bgnad / deren sie sich besorgten / auffgeschoben wurde / hat er sich durchs Belieben nur einmal öffentlich zu diesem Orden verlobt. Nachmal

als ihm von Papsst Bonifacio dem achteten disß Namens/
daß Erzbistumb zu Tolossen angeboten/ hat er niemalen da-
rein bewilligen wöllen / er habe dann zuuor den Franciscaner
Orden/wie er verlobt/empfangen/den er in beysein viler staet-
lichen adelichen Personen angenommen/vnnd nachmals nie
mehr verlassen / sonder vil mehr neben dem Orden / desselben
strenge weisß stets behalten/ vnd die Bisschoffliche fürsorg mit
den Ordensgeschäften gemehret.

Disem ist geuolgt sein Better Petrus desß Königs auß Anno Christi
Aragonia Sohn/ welcher als er ihm steiff fürgenommen die 1357.
Welt zuerlassen / ihn aber wie gemeinlich geschicht/ der ge-
fährliche Kampff desß Flaisches vnd desß Geistes ver hinder-
te / liser man daß der hailige Ludouicus mit eilichen Brüdes-
ren seines Ordens in grosser Heiligkeit ihme zu Nachts er-
schinen seyen/vnd ihn getröset disen Orden beherst anzunem-
men / in welchem so grosse Belohnung / welches er baldt ge-
than vnd zwainzig Jar im Orden zugebracht / nit allein mit
eignen/sonder auch viler ander nutzen vnd wolfahrte weil er wol
bered/ vñ im predigē mächtig vil zur liebe Gottes anzurathen.

An jeso volgen die Fürsten vnd große Herzen / so den Anno Christi
gäistlichen Orden haben eingetretten / deren eilichen wir nur 440.
obenhin gedencen wöllen / Auß der zal ist gewesen Algerius Fürsten vnd
ein Fürst in Aquitania sambt seinem Sohn Amando / wie Herren haben
auch Anshelmus ein Fürst zu Mutina / gleichfals die zween de gäistlichen
Fürsten auß Schwaben Dietlandus/vnd Ancigradus. Anno. 740.
tem Vigefus ein Fürst zu Spoleto / Wilhelmus ein Fürst Anno. 820.
zu Bascon / wie auch ein anderer Wilhelm disß Namens der Anno. 912.
ander / von welchem man schreibe : Als er Gott im Clunia-
ensischen Closter dienete / hab er sich der Demut so vast be-
flissen / daß er sich einem jeden / auch dem geringsten vnder-
99 worf

Anno Christi
1357.
Anno Christi
440.
Fürsten vnd
Herren haben
de gäistlichen
Ordenstand
Anno. 740.
Anno. 820.
Anno. 912.

worffen. Ja da ihme auff ein zeit sein Abt Brot zubachen befolhen/sah man bey ihme einen so willigen vnd behenden Gohorsamb/das er in fewringen Ofen geschlossen/vnd denselben mit seinem Klaid/weil keine Besen verhauden/vnuerfert vnd vnuerleht gesäuber habe.

Anno Christi 1270.
Drey Fürste im Franciscaner Orden.

Drey auß dem Franciscaner Orden wollen wir noch hieher setzen: Wilhelmum den Fürsten auß Burgund/Constatium Marinum auß Lusitania / vnd Adulphum den Erzen in Elsäz. Diser hat sich neben andern Tugenden seiner eignen Mortification sehr vast beflissen. Dann als er auß ein zeit in seiner eignen Statt ein Lägel mit Milch / die er erberlet/getragen/vnd ihme seine drey Söhn/die er in der Welt verlassen/auff der Gassen mit grossen Pracht begegnet/auch in seinem Gemüt wais nit was für ein Scham deswegen wuete / hat er sich selbs auff dise weis überwunden / er nam den Lägel auff den Kopff / wendet dieselbige omb/vnd hat sich mit der Milch allenthalben begossen.

Zu der Societete Jesu neben vielen andern statliche Weannspersonen werden auch Fürste gefunden.
Anno Christi 1550.

Letztlich ist diser vnserer gleichwol geringste Societete bey so wenig Jare/die sie gemehret/sehen wir nit wenig die auß gleichem adelichem geblüt vnd stammen herkommen/von denen seind berufft worden. Vnder disen ist der fürnembste gewesen Franciscus Borgia ein Fürst in Gandia / nach dem er bey Kaiser Cando dem fünffte diß Namens/ in Spania in höchstem ansehen gewesen / hat er mit menigklichen verwunderung allen weltlichen Pracht verlassen / vnd die gaisliche Demut angenommen / auch darinnen wunderbarlicher weis zugevndert vnd erst angefangen / ihme außertohren hab/hat selbs erst gedachtem Kaiser Carolo diese Antwort geben / deren ich selbs / das ichs von ihm gehört / mich noch wol wais zuer...

nen: Wann einer zufinden / sagt er / der neben vilen andern
frucht baren / vnd ihme zugehörigen Weingärten / auch vorha-
bens were / ihme zu einer kurzweil vnd ergötlichkeit einen schö-
nen Lustgarten zupflanzen / möchte ihme von jemandes nichts
angenehmeres widerfahren / als wann man jme frische Belz-
zweig / oder etwa einen jungen Baum darein schenckete. Als
so weil Gott der Herr nach so vilen alten vnd fürtrefflichen
Weinbergen d' vilfeltige Ordenstand zuläset / auch dieses kleine
Bärlein der Societet Jesu angefangen zupflanzen / hats ihn
gedunckt er werde Gott ein wolgefallen / vnd angenehmes
Werck thun / wann er sich selbst an statt eines Baums / wie
schlecht er immer seye / eben an diesem ortz auffopfferete.

Diesem ist gleich gewesen Anthonius Cordubensis
auch ein geborner Spanier / vnd des Fürsten Ferix Sohn /
ein Mann / einer sonderbaren Andacht vnd Gottseligkeit.
Im Welschland aber Rudolphus Aquaiua ein Sohn des
Fürsten zu Arrien / welches im Königreich Neapolis / das äl-
teste vnd fürnehmste Geschlecht ist. Diser zwar ist mit so über-
flüssiger gnad des H. Geistes von Gott beruffen worden /
daß ihn kein Gewalt / dessen sie sich ihre vil mehrmalen ange-
masset / niemalen hindern noch auffhalten künden. Nach-
mals als er baldt in allen Tugenden sehr zugenommen / wirdt
er auff sein sters vñ unablässlich anhalt zu den Moren gegen
Aufgang gesand / bey welchen sein H. Leben d' massen gleich-
tet / daß er nit nur vñ andern außländische Christen / son-
dern auch den Heiden selbst ein verwunderung gemacht / vnd jeder-
man ihn einen Engel nennet. Letztlich als er zu pflanzung des
Christlichen Glaubens in die Insel Salsetana geschickt / ist
er von den Machometischen Inwohnern omb des Christ-
Glaubens willen / mit etlichen Gesellen ombgebracht worden /

mit welchem herzlichen Tode/er sein ganges Leben vnd alle gaitliche Tugenden mit der wahren vnd ganz gloriwirdigen Marterkron gezierd hat.

Mit fleiß vnderlasse ich etlicher zagedenckē/die auß Fürstlichem Geblüt in vnserer Societet noch bey Leben. Nur eines wollen wir hie meldung thun/so nit vnlangest zeitliches Tods verschiden / des Andreae Spinolæ / auß Fürstlichem vnd Marggräuischen Stammen geboren / welcher ein fürnemmer Mann gewesen/so wol zu Genua wegen seines hohen Adels vnd Stammens / als zu Rom wegen der Würden/ welche nach dem Cardinalat die fürnembste/ ja gleichsam ein Thür darzu war. Wie er dann dieselbige erlangt / nachmals aber widerumb verschmähet/ vnd sich der Ordensdisciplin vnderworffen hat/der Welt auch mit ihrem Pracht vnd Eitelkeit dermassen gespottet / daß er bald hernach in der ganzen Statt Rom sich zweymal in einem alten zerrißnen Rock das Almosen zusamblen/ sehen lassen/ Ab welcher That die ganze Statt sich dermassen verwundert/ daß damale die Menschen schier nichts anders geredt/ vnd geprisen haben.

Von fürstlichen Weibs personen / so den gaitlichen Ordenstand angenommen haben.

Cap. XXVII.

Nach so vilen Exempeln der Männer / müssen wir auch etliche von Weiblichen beybringen/ welche nit weniger den gaitlichen

Ordenstand ansehenlich gemacht haben. Erstens von Auffgang begegnet vns die Kaiserin Theodora/ welche dem Keiserlichen Kaiser Theophilo verheurath/ allzeit bey dem Catholischen Glauben beständig gebliben. Aber nach seinem tödlichen Abgang/ hats denselben gar vast befördert/ in dems die Bilder der lieben Hailigen wid in Ehren zuhalten/ vñ die H. Männer auß dem Ellend beruffen lassen/ leistlich als sie dem Kaiserthumb etlich Jar war vorgestanden/ hats die Regierung vñ solchen hohen Gewalt freywillig auffgeben/ vñ sich eben in dasselbige Closter/ darinnen ihr Mutter Erurina zuvor auch Gott gedienet/ begeben.

Anno Christi
480.

Gleiche Gottseligkeit hat erzaigt die Kaiserin Augusta/ welche nach ihres Manns Isaac tödlichen Abgang/ sich auch so gar die Waisenschafft noch die vnmündigkeit ihres Sohns/ nit verhindern oder auffhalten lassen. Als sie nur dem Kind etliche Vormunder verordnet/ vñnd sich von allen weltlichen Geschäften entlediget/ begibt sich/ daß Alexius/ (dann diß war des Sohns Name) nach dem er zu seinen Bogebarn Jaren kommen/ dannoch die Verwaltung des Kaiserthums von seinen Pflegern nit an sich bringen möchte. Nit sie auff sein bittlich anhalten/ wider in Pallast kommen/ vñnd die Regierung an sich genommen/ blib aber nichts desto weniger in ihrem gaisstlichen Vorhaben/ vñnd gebrauchte sich des gaisstlichen Weihels vñnd Clösterlichen Gottesdiensts/ So lang/ biß daß sie ihrem Sohn das Kaiserthumb einhändig gemacht hätte/ nachmals ist wider in ihr Closter gangen.

Anno Christi
1190.

Von Niedergang liest man als Richarda des Kaisers Caroli Crassi Ehelicher Gemahel/ bey ihrem Mann in ver-

Anno Christi
899.

dacht des Ehebruchs kommen / hats zwar dise falsche An-
lag leichlich abgelainet / aber si: h diser lang gewünschter Ge-
legenheit gebrauchen wöllen / dardurch sie ihres Mañs Bewo-
hnung möchte ledig vnd los werden / seye also ins Elüg
kommen / daselbst ein Closter gebawen / vnd darinnen ein gar
liches Leben angestellt / Gleich schier ist gewesen die vierfach Kün-
igundis / welche Henrico (so erstens König in Engelland
nachmals auch Kayser worden) vereheliget / von welchem sie
sich wegen gleichens arckwohns vnd falscher inzicht hat mis-
sen schaiden / aber einen besseren Heurat mit Christo dem
Herren getroffen.

Anno Christi
1139.

Weit glückseliger ist gewesen die ander Künigundis
welche mit Kayser Hainrich dem ersten diß Namens vil Jahr
lang ihr stete Keinigkeit behalten / auch nach seinem tödlichen
Abgang / fünffzehnen Jar im Closter Confugiens in so grosser
ser Hailigkeit verzerht vnd zugebracht / daß sie von der Ca-
tholischen Kirchen in die zal der Hailigen gezehlt vnd gerech-
net worden.

Anno Christi
1120.

Ebenmässig Agnes des Kayser Hainrich Ehegemah-
lin welche nach seinem Tode / so lang das Kayserthumb auf ih-
res Gemahels hinderlassnen Befelch / regiert / bis ihr ein
derjähriger Sohn zwölff Jar alt worden / zu welcher zeit sie
das Kayserthumb sambe dem Bayrischen Fürstenthumb
welches ihr eigenthumblich war / verlassen hat / vnd sich nach
Rom verfügt / auch daselbst die Clösterliche Demur verlies
vnd angenommen.

Anno Christi
1157.

Eben diß hat auch gethon Elisabeth des Kayser Al-
brechts diß Namens des ersten / vnd Erzhernogen in Oest-
reich ehelicher Gemahel / welche nach dem er erbärmlich ver-
kommen / hats die Welt verlassen / vnd im Closter welches sie
gelo

Anno Christi
1290.

gebawt ein himlisches Leben angestellt/ welcher beide Töchtern
 ihr nachgevolgt sein/deine so dem König in Ungern/die ander
 dem Grafen zu Dettingen verheurath gewesen / sambt beeden
 Enckeln/die Königin in Polen vnnnd ihr Tochter/welche all-
 berait dem König in Böhem versprochen war.

In Belschland volget erstens Tesia nach dem Exem-
 pel ihres Ehegemahels Nachisi/welche auch dem Orth nach
 nit fer von ihm wohnen wöllen/dan wie er sich auff den Berg
 Cassinate begeben/hat sie sich gleichfals in dem nächst darbey
 gelegnem Eloster/welches vor Jaren die H. Scholastica bes-
 wohnet/vnnnd von ihr wider erneuret worden / sambt ihrer
 Tochter Neruda mit grosser andacht eingeschlossen.

Anno Christi
701.

Als in Franckreich Nalegundis dem König Lothario
 wider ihren willen verheurath worden/erlangte über erlich Jar
 von ihme durch ihr sters anhalten/erlaubnuß/ vnd zeucht gen
 Pittauium/daselbs sie sich mit solchem eyffer vnnnd inbrunst
 Gott verlobt / das in wenig Jaren in Tugenden vast zuge-
 nommen. Nach wenig Jaren begibt sich Adoëra des Kö-
 nigs Chilpericis in Franckreich Ehegemahl/samt ihrer Tocht-
 er Childeaga / vom Königlichem Pallast zugleichem Him-
 melischen Leben.

Anno Christi
525.

Ebenmäßig hat Batilda / nach des Königs Clodouei
 ableben/dardurch sie gleichsamb der Dienstbarkeit entlassen/
 vnnnd erlaubnuß zuwegen gebracht das jenige zuuolbringen/
 was sie von Jugend auff begert / hat sie sich gen Caletum ver-
 fügt/daselbst sie das Kloster erweiteret/vn mit Christo dem
 Herren als einem weit besseren Bräutigam sich vermähliget.

Anno Christi
650.

Wir lesen das in Spania zwo Königin/aber diesem gaisst:
 Nach geuolgt/eine mit Namen Nugecis/die ire Ehegemahel
 Beremundo nit allein vorgangen/sond auch mit ihrem exepel
 dar

darzu angetriben/die ander Zerasia/ welche von irem Bruder
Alphonso den Legionensischen König Abdale Toletano dem
Saracenischen König / ehelich verawet / weils solches weder
mit onableglichen bitten/ noch öffentliches widerprechen ver-
hinderen mögen/so hats Gott verhindert/ welcher den Zu-
barischen Menschē mit einer schweren vnd tödlichen Krank-
heit überfallen/hieraus er den Götlichen willen erkennt / vnd
Zerasiam an Ehren vnuerlegt wider hatmb geschickt/ welche
alsbaldt im Closter des hailigen Pelagij mit Christo die ge-
wünschte Hochzeit gehalten.

Anno Christi
1005.

Anno Christi
670.

In Engelland haben wir gar vil Exempel / als Alfre-
do so dem König in Nortumbria versprochen / aber vor der
Eheliche beywohnung vmbkommen. Gleichfals Erelburg
welche den König Inam mit hailfamen ermahnung nit allen
zum gaislichen Ordenstand vor angetriben / sonder ihns
nachmals auch nachgevolgt.

Anno Christi
706.

Anno Christi
975.

Vber das Ereltrada/ welche mit zweyen Königen ver-
heurat / aber bey beeden ihr Jungfrawschafft behalten / hat
nach zwölff Jaren erlaubnuß erlangt bey den Gottgewep-
ten Jungfrawen zuwohnen / ihr ist baldt nachgevolgt ihre
Schwester Seßburga ein Königin zu Cantien / da sie
Wittib worden.

Leistlich Alfredda ein Königin zu Mercia vnd Nor-
tumbria / welche gleichsamb die ander Büsserin Magdalena
ihre begangne Sünden / fürnemblich aber den vngerechten
Todeschlag ihres jungen vnschuldigen Siiffjohns abzu-
gen / in einem Closter / welches sie auff ihren kosten gebawet
neben anderen Dieneren Christi / ein strenges vnd büsser-
tiges Leben geführet hat.

Anno Christi
1270.

Auß den Königlichen Töchtern/hat die Tugend Mar-
gareta

gretze/ im Prediger Orden/ wie ein glantzeter Steren geschick-
 nen / welche von Bela dem König in Ungern geboren / auß
 denen acht vnd zwainzig Jaren die sie gelebt / vier vnd zwain-
 zig Jar im gaisstlichen Stand verzehret / darein sie nämlich
 von ihren Eltern im vierten Jar ihres alters verlobt worden.
 Die wie man liest / hat den gaisstlichen Orden mit solchem
 Ernst vnd Eyffer angenommen/ daß sie dreyer König in Po-
 len/ Behem/ vnd Sicilien eheliche werbung/ mit ganz besten-
 digem Gemüch abgeschlagen/ ja als ihr von Päpstlicher Hals-
 ligkeit die Dispensation wegen der gethanen Gelübt angebot-
 ten wurde / hats mit vnerschrocknem Gemüch geantwortet/
 Sie wölle jr vil lieber die Nasen vnd Leffzen abschneiden/ vnd
 die Augen außstechen/ als in einen Heurat bewilligen.

Sanctia ein Königin in Sicilia vnd Hierusalem/ nach
 wenig Monaten als sie ihren Ehegemahel Robertum durch
 den zeitlichen Tode verlohren/ hat zu Neapolis S. Francisci
 Orden angenommen/ vnd S. Clare Regul/ wie auch die wil-
 lige Armut offentlich verlobt / welches Eyffer vnd inbrunst
 zur Demut/ wie man liest/ so groß gewesen/ daß sie von ihrem
 Guardian mit gebognen Knien gebetten / ernstlich zu verbie-
 ten / daß sie forthin kein Königin / sonder nur ein Schwester
 wie andere genennet wurde.

Gleicher Tugend ist gewesen Agnes / ein Tochter des
 Behemischen Königs Dretzi / welche mit Friderichen dem
 andern des Namens vermähliget worden / aber sie niemalen
 ihren willen darzu geben wöllen / sonder hat ihr Keuschheit zu
 Prag im Closter gleiches Ordens Christo verlobt. Eben
 diß lesen wir von Kunigunde sambe des Königs Tochter vnd
 seinem Ehegemahel / dann sie von dem König auß Ungern
 geboren/ wirdt mit Bolislao Pudico König in Ungern ver-
 heurat

Anno Christi
1341.Anno Christi
1249.

heirat/ aber beede haben in steter Keuschheit gelebt. Nachmals
in einem Closter / welches er gebawen/ ein Clösterliches Leben
gefürth. Gleichfals Joanna des Königs von Navarra
Tochter / hat das Himlische Königreich / dem irdischen für
gezogen / vnnnd im Closter zu Paris Gott zu dienen angefa-
ngen. Keuschlich Isabella des Königs auß Francken Tochter des
H. Ludwigs Schwester / hat die Welt verschmähet/ vnd mit
solchem Eyfer das Creutz Christi eben inn diesem Orden auf
sich geladen / das sie auch mit Wunderzaichen gelehret/ we-
chem Exempel Blanca, des Königs Phillips Tochter nachgo-
folgt ist.

Anno Christi
1516.

Mit wollen diß alles beschliessen mit einem vast neuen in
bekanntem Exempel der Margrethen auß dem Haus Oester-
reich/ von Kaiser Maximiliano/ vnnnd Maria des Königs in
Spanien Schwester geboren / welche die weltliche Hochzeit
sambt allen irdischen sachen verschmähet/ vnd die Keuschheit
in S. Clara Closter Gott verlobt hat.

Von Römischen Päp-
sten / so auß dem gaisstlichen Orden
stand seind erwöhlt worden.

Cap. XXVIII.



Auß den weltlichen Adel volget die
gaisst: Würdigkeit / welche wie grösser vnd herrli-
cher sie ist / je mehr hats auch den gaisst: Orden
stand gezierd / auß welcher sie zur höchsten vnnnd
zwar Päpstlicher Heiligkeit seind erhöhet worden.
Der erste vnder den Päpsten (auß S. Benedicts Op-
ten)

Anno Christi
1006.

den) ist gewesen Dionysius ein geborner Griech/welcher in den
 zehen Jahren darinnen er der Kirchen vorgestanden/ vil herr-
 liche sachen verordnet/ fürnemlich aber diß/ daß er der schädli-
 che Ketzerey Samosatheni/welche erst auffkommen/vñ die gott-
 heit in Christo verlaugnet/das Antiochenische Concilium ents-
 auch gegen gesezt/ Letztlich aber mit der Martertron/das Eh-
 rentränslin des gaislichen Ordens gemehret hat.

Ebenmäßig ist Benedictus der erst diß Namens / ein Anno Christi
529.
 Münch zum Papsst erwöhlet worden/ hat gar schwirige vnd
 auführische zeiten angetroffen/ weils ganze Welschland vol-
 ler Krieg vnd Aufruhr gewesen/ welcher nach vier Jahren sei-
 nes Hitenampis ist seeliglich gestorben.

Man liest daß auch Pelagius der ander diß Namens/wel- Anno Christi
579.
 chem Gregorius sein Lehrjünger nachgefolgt/ein Ordensper-
 son gewesen/nit allein bey andern Scribenten/sonder auch im
 Buch welches von des Papsstis Stul intitultert wirdt/
 in welche alle Papsst in fleissiger Ordnung beschribé werden.

Auff disen ist gleich geuolgt Gregorius Magnus/wel-
 cher zu Rom in S. Andreas Closter / vnder S. Benedicts
 Regul gelebt/welches fürtreffentliche Thaten/so lang er disem
 Hitenampit vorgestanden / auch alle seine Tugenden/Wun-
 derwerck/vñ hailfame Kirchen Ordnungen zuerzelen/ist vnnot-
 tendig/weils zum thail vnzalbar/vñ jederman dermassen bes-
 kannt/als wann er schier zu vnseren zeiten gelebt hette.

Eben auß disem S. Benedicti Orden ist herfür kommen/
 Bonifacius der vierdt diß Namens/welcher zu Rom in S.
 Sebastiani Closter auffgezogen/dermassen/wie man liest/sei-
 ne Ordensgenossen geliebt habe / daß er auß seines Vattern
 Pallast ein Closter machen lassen/ vnd solches mit notwendig-
 gem einkommen begabt habe.

Papsst auß
S. Benedicts
Orden.Anno Christi
529.Anno Christi
579.

Adeodatus diß Namens der erst / ist auß S. Erasmi
Closter zu Rom auff dem Berg Celio zum Papsi erwöhlet
worden. Disem ist im Hirtenampt nachgefolgt Agatho ein
geborner Siculus / der gleichfals ein Ordensperson gewesen
ein Mann grosser Hailigkeit. Vnder andern seine Wunder-
zeichen / ist diß ganz fürtrefflich / daß er einen Aussätzigen / so
ihm auff der Gassen begegnet / mit freundlichem vmbfangen
vnd einem Kuß / gesund gemacht hat. Nit weniger ist auch ge-
wesen sein Standhaffigkeit wider die Ketzerey der Monoth-
liten / welche in Christo nur einen willen bekennen : Welche zu
uerdammen / hat er zu Constantinopel einen Synodum ange-
stellt / so der sechste genennet worden.

Anno Christi
687.

Kaiser Con-
stantin Aber-
gibt die Papsi
Wahl.

Anno Christi
716.

Agathoni ist nachgefolgt Benedictus der ander diß Na-
mens / welcher von Kindheit auff / wie man liest / dem Closter
leben ist verlobt worden. Disem zuehren / hat Kaiser Constan-
tinus verordnet / daß man in Erwöhlung des Papsi fortin
nit mehr auff die Ratification des Kaisers warten / sonder die
Wahl der Clerisey vnd des Römischen Rathes kräftig vnd
gültig seyn solle.

Daher dann zween Gregorij / der ander vnd der dritte diß
Namens seind zu Papsen erwöhlet worden. Diser ist nit ab-
lein der Statt Rom vast nuzlich gewesen mit erbauung der
Kirchen vnd Clöster / sonder auch der allgemainen Kirchen
fürnemlich aber de Teutschland / dahin er den Münch Leo-
facium abgesandt / vnd seine ersling die er zum Christ: Glau-
ben in derselben Prouinz bekeret / so freundlich empfangen vnd
auffgenommen / daß ers auch mit aigner Hand tauffen wöllen.

Des andern Hailigkeit vñ Fürtrefflichkeit ist auch groß ge-
wesen / sonderlich in denen Streitten / die er für den Catholische
Glauben / wider den Ketzersche Kaiser Leonem den dritten
hat

Namens/ vnd Bilderfeind geführt/ auch Ihne deshalb des
Kaiserthums entsetzt vnd offentlich excommunicirt hat/ das
dise beide Mönch gewesen/ erscheinet auß dem Buch von des
Papsts Stul.

Stephanus der dritt diß Namens/ hat von Kindheit auff Anno Christi
769.
zu Rom im Closter des H. Chrisogoni gestudiert/ daselbst er
so wol an Geschicklichkeit/ als in Tugenden vast zugenommen.
Nachmals als die Experiens vnd kluge übung anderer sachen
darzu kommen/ ist er von dreyen Päpsten Zacharia/ Stepha-
no dem andern / vnd Paulo in vast wichtigen sachen der Kir-
chen gebrauchte worden. In werendem Hirtenampt/ hat er die
Kirchen zu reformieren ein Concilium versamlet/ welches das
Laieranensische genennet worden. Eben diser hat Michaë-
lem/ so mit Beystand eilicher Königen vnd Fürsten/ auff des
ro gunst er sich verlassen / das Bistumb zu Rauenna vnbilli-
cher weis eingenommen/ daruon mit grosser Dapfferkeit vñ
Klugheit abgesetzt vnd vertriben.

Paschalis der erste diß Namens/ ist nach dem willen Got- Anno Christi
817.]
tes auß S. Stephans Closter zu Rom / darinnen er Abbt
gewesen/ zum allgemainem Hirtenampt der Christliche Herd
verordnet worden. Ein Mann der nit allein in andacht vnd
Gotteseligkeit fürtrefflich/ sonder auch eines dapfferen vnd vn-
berwindliche Gemüts gewesen/ dan vnder anderem hat er die
welliche Obrigkeit/ welche sich in erwöhlung des Papsts eines
gedemiet vnbesüßten Gewalts angemasset vnd gänglich abge-
schafft. Gregorius der vierdte diß Namens / wirdt auß dem Anno Christi
828.
Closter *Fosse Nuova* eben zu disem Hirtenampt erwöhlet. Dis-
ser Papst ist mit allen Tugenden überflüssig / wie man liest/
begabt gewesen / mit der Hailigkeit/ Wolredenheit/ Geschick-
lichkeit/ Weisheit. Als die Barbarische Völcker durch feinde-
lichen

h h iij lichen

602 Von Römischen Päpsten so Ordensstiftung gewesen
lichen einfall/ ganz Siciliam eingenommen/ hat der Fürst zu
Corsica durch anstiftung vnd Beystand des Papste/ sie in
Africa einen Krieg angefangen/ vnd durch dieses mittel sie
samentlich gezwungen vnuerrihter sachen ihr Land zu be-
schirmen/ wider haimb zuziehen.

Leo der vterz diß Namens/ ist auß S. Martins Clo-
ster zu Rom zum Papst erwöhlt worden/ welcher der Kir-
chen in höchster Gefahr des Barbarischen Volcks vorge-
standen/ so daß ganze Welschland überfallen/ alles ver-
stet/ vnd geblünderet haben/ sich auch liesse ansehen/ als müste
man des vndergangs vnd äusserstes verderben der Statt
Rom augenblicklich besorgen/ welche er vil mehr mit seiner
Halligkeit vnd auffgehabnen Händen gen Himmel/ wie der
ander Moyses/ als mit Kriegsmacht auß dem Land vertrie-
ben. Nachmals hat er die Statt Rom/ damits wider den
gleichen feindlichem Gewalt besser verwahrt wurde/ mit tie-
fen Gräben vnd Belwerck ombgeben.

Anno Christi
847.

Anno Christi
902.
Lib. 4. de vitis
illust. cap. 8.
Anno Christi
902.

Auff disen ist geuolgt Leo der fünfft diß Namens/ welcher
gleichfals nach gezeugnuß Eriemij ein Ordensperson getwehlt.

Nach diesem ist Siluester der ander diß Namens
im Floriacenser Kloster in Franckreich außgezogen/ erstens
dem Remenser/ nachmals dem Rauenatischen Bischoff
vnd leztlich der ganzē Kirchen zu einem allgemainen Hirten
fürgesetzt worden/ von diesem liest man/ daß er in allen Wis-
sten wol erfahren/ fürnemlich in der Mathematic vnd Phy-
losophen/ solches gibt zuuerstehn das Buch/ welches er von
des Himmels Lauff mit aigner Hand geschriben.

Joannes
der 19.
Anno Christi
1057.

Disem seind nachmals im Pontificat nachgefolgt
Sergius der vierter/ vnd Joannes der neunzehend diß Na-
mens/ welche beede Mönch gewesen.

So war auch Stephanus diß Namens der neunzehend

anfangs ein Ordensperson. Dann weil er eines hohen Stā-
mens/ nämlich des Fürstē Eotelonis in Lothringen Sohn/
ist er von Leone dem neunten / zu einem Cardinal gemacht/
vnd eben vom selben als ein Legat nach Constantinopel ge-
sand worden / damit er die Griechische Kirch / mit der Lathe-
nische verainigte / welches er auch glücklich verrichtet. Als er
nun wider gen Rom kommen / vnd den Todt Leonis vernom-
men / hat er sich / weil er der Welt müd war / ins Cassinens-
sche Closter begeben / daselbs er auff ein neues angefangen
Got zu dienen / vnd sich gegen jederman dermassen verhalten /
daß er nit gar nach zwayen Jaren zu einem Abt desselben
Closters erwöhlet worden. Derhalben als er wege der Con-
firmation / wie damalen gebräuchig sich zum Pappst Victor
dem andern diß Namens versügte / hat er nit nur diß erlangt /
sonder wirdt auff ein neues zu einem Cardinal gemacht / bald
hernach als diser mit Todt abgangen / ist er einhelliglich zu ei-
nem Pappst erwöhlet worden.

Auch nit lang hernach ist Gregorius der sibent diß Na-
mens / auß dem Cluniacenser Closter zur Päpstlicher Wür-
digkeit erhaben worden / diser hat den Henricum den vierten
diß Namens / als einen Feind der Kirchen / zum andern mal
dermassen excommunicirt vnd in Ban gethon / daß er alle sei-
ne Vnderthone ihrer Pflicht vnd Aid ledig vñ loß gesprochen /
vngachtet seiner grossen Macht vnd Kriegerüstung / damit
er die Statt Rom in grosser anzahl belästiget. Ebenmässig hat
er Nicephorum in öffentlichen Bann gethan / welcher gewal-
tiger weiß das Orientalische Reich überfallen vnd eingenom-
men. Diser Pappst ist auff ein zeit durch härtliche anstiftung
Gilbert des Erzbischoffs zu Rauena gefänglich eingezogen /
vnd in die Eysen geschlagen worden. Aber in der heiligen
Weyhnacht Nacht / so bald der Tag angebrochen / ist er vom
Wey-

Anno Christi
1073.

Volk welches auß Liebe gegen ihme hauffenweiß zugeloffen mit Gewalt auß der Gefängnuß genommen worden.

Anno Christi 1035.

Difem ist nachgeuolgt Victor der dritte diß Namens ein Sohn deß Fürsten zu Beneuent / welcher in seiner Jugend zum heurathen gezwungen / ist aber vor dem Beyfchluß ins Cassinensische Closter geflohen / daselbs er erstens Abtmachmals von Gregorio dem sibenden diß Namens zu einem Cardinal gemacht. Endlich nach seinem tödlichen Abgang für den taugenlichsten gehalten worden / deme die Fürstung der allgemainen Kirchen solte vertrawet werde. Difer hat den vermainten Papst zu Rom wohnend / mit gewehrter Hand nach versambletem Kriegeheer auß gangem Welschland vertriben: Er hat auch den Raht geben/ gang Affricam zu überfallen / mit so gegenwürdiger Hilff vnnnd Beystand Gottes daß der Sieg / welcher gleich im ersten Angriff wunderbarlich erlangt / noch vil wunderbarlicher eben desselben Tags daran man gestritten / im Welschland ist gehört vnnnd wunderbar worden: Darzwischen als er zu Beneuent ein Concilium versamblet / überfalle ihn ein tödliche Kranckheit / vnnnd began das man ihn wider auff den Berg Cassinum führen solte damit an welchem Ort er den Geist zum gaisstlichen Orden empfangen / daselbst auch desto sicherer / vnnnd seeliger bey den andächtigen Gebett der Brüder / den Geist deß Lebens außgebe.

Anno Christi 1037.

Difem ist nachgeuolgt Vrbanus der ander diß Namens auß dem Cluniaciser Closter in Franckreich / welcher in denselben Concilien so er im Welschland versamblet / vil sachen verordnet / in mainung die geschwirige vnd auffrührische Lufft zu stillen / vnd die Kirchen zu reformieren. Eben diser hat im Claramontanischen Concilio den Kriegszug

Jerusalem aufgeschriben/ darzu dreyhundert Fußvolck/ vnd
hundert tausent Reutter seind zusammen kommen/ von wel-
chen das hailige Land wider ist eingenommen vnd erobert
worden.

Nach diesem ist Paschalis der ander diß Namens/ ein Cas-
siniensischer Mönch zwar mit schmerzen vñ wider seinen willē/
aber einhelligem Consens des Volcks/ der gaislichen vnd
aller Cardinal erwöhlet worden/ also daß er sich der Wahl
mit entschütten mögen. Diser hat die schädliche Spaltung/
welche durch etlicher Fürsten Mainandigkeit die Herd Chri-
sti vil Jar erbärmlich zerstreuet/ leztlich durch sein Für-
sichtigkeit vnd glückliche Behändigkeit gestillet/ vnd gar hin-
weggenommen.

Gelasius der ander diß Namens/ gleiches Ordens im
Cassinienschen Closter von Jugend auffgezogen/ ist nach-
mals in seinem gaislichen Hirtenampt an Hailigkeit/ Mäß-
igkeit/ vnd außbindiger Geschicklichkeit/ vnd auch Wolredens-
heit fürtrefflich gewesen/ aber weil er von den Gottlosen
Menschen/ vnd insonderheit des Kaiser Hainrichs auffrü-
rischen Consorten/ veruolgt/ vnd ganz vngedullich mit Fäu-
sten geschlagen/ hat er nach dem Exempel Ionæ/ der Dnais-
nigkeit abzuheiffen/ so von seiner wegē entstandē/ sich in Frack-
reich begeben daselbs er im Cluniacensischen Closter sein
leben Gottselig beschloffen.

Calixtus der ander diß Namens/ ein Sohn des Für-
sten auß Burgund/ ist zu diser Höchsten Würdigkeit erwöh-
let worden/ der zuuor ainuveders im Falleritaner/ oder Clu-
niacenser Closter ein Ordensperson gewesen/ kaum ist er auß
Frackreich gen Ron kommen/ hat er als baldt Burdinum
den vermainen Paps in die Gefängnuß geworffen/ vnd
sich

sich mit Kaiser Hainrich auff leidliche Mittel vergliche/ auch die langwürige Spaltungen dardurch die ganze Kirche lange zeit geplagt worden/ auffgehebt vnd abgeschafft.

Anno Christi
1145.

Nach etlichen Jaren ist Eugenius der dritt Cistercienser Ordens ein Abt des Elosters/ welches noch bey den dreyen Brunnen gesehen wirdt/ zu einem Papst erwöhlet worden/ Das Sendschreiben des H. Bernhardi an ganzen Römischen Rath ist noch verhanden/ darinnen er sich vast ab dieser That verwundert. **Gott verzeihe euchs/** sagt er/ was

Epist. 236.

habt ihr gethon? Einen begrabnen Menschen/ habt ihr wider außgraben/ der die vnrub vnd gemeinschafft der Menschen geflohen/ auff ein neues mit Geschäften vnd vnrub verwicklet vnd beladen/ welcher der Welt gecreuziget war/ ist durch euch der Welt wider lebendig worden/ vnd der lieber gewillt der geringste vnd niderste zuseyn im Haus seines Gottes/ den habt ihr zu einem Herrn außertorn über alle Menschen/ vnd anders mehr auff gleiche mainung. In diesem Papst ist der Eyfer vñ Beständigkeit zur Religion so groß gewesen/ daß er den Orden sambt strengen Disciplin allzeit behaltet. Daher daß geschehen/ daß er von aussen den Menschen die Majestät vñ Herrlichkeit eines Papsts/ inwendig aber den Augen Gottes stets die Ordens Demütigkeit fürstellte vnd beehrte.

An sein statt ist erwöhlet worden Anastasius der vierde diß Namens/ ein Abt bey S. Ruffo im Bistumb Belinona/ an welchem alle tugend gesehen worden/ fürnehmlich aber die Freygäbigkeit gegen den Armen/ welchen er in höchster Hungers noth darmit ganz Teutschland beladen war/ reichlich ist zuhülff kommen.

Anno Christi
741.

Diesem ist nachgefolgt Adrianus der vierde diß Namens ein geborner Engelländer/ welcher wie man vermaint dem

Closter bey S. Nuffo in Franckreich vorgestanden. Nach-
mals aber seye er von Eugenio zu einem Cardinal gemacht/
in Sueden vnd Nortwegen gesandt/auch dieselbige Länder
manches thails zur Erkannnuß Gottes vnd des Christenli-
chen Glaubens gebracht. Derhalben als diser zum Stuel
Petri erhaben/ hat er sich nit geförchtet Wilhelmum den Kö-
nig in Sicilia/ welcher der Römischen Kirchen etliche Städte
eingenommen/zu excommunicieren/ vnd aller seiner Königtli-
chen Freyheiten zu entsetzen.

Celestinus der fünffte diß Namens/ als er erstens in der
Wüste/ die er in seiner jugend bewohnt/ vil Jar zugebracht/
nachmals auch einen neuen Orden auffgerichtet/ vnd vast
angenommen hätte/ hat er fürwahr ihme/ wegen seines stren-
gen Lebens vnd vilfelter Wunderzeichen/einen solchen ruhm
des hailigen Gottseligen Wandels gemacht/das die Cardis-
näl samentlich ihme allein/ der gleichwol abwesend/ vnd ein
Priuar Mensch/ihre Wahl vnd Stimmen geben/ Aber nit
gar nach fünff Monaten/ hat er selbs wegen des grossen ver-
langen voriger Ruhe/solches schwere Hirtenampt wider auff-
geben/ darab etliche vast vnmutig/ andere wegen einer so tief-
sen Demut/vnd onerhörtes Exempel/ sich mit verwunderung
darab entsetzet haben.

Benedictus der zwölffte diß Namens/ Cistertienser Or-
dens/ ist zu einem Papst erwöhlet worden/ welcher zuuor in
Franckreich desselben Closters der Kaltenberg genant/ ist
Abt gewesen/ vnder andern seinen herrlichen Thaten wirdt
auch dise gezeht/ das er keinen auß seinen Befreunden zu ei-
nem Kirchenampt beruffen habe/dan er pflegt zusprechen: Ein
Papst hab keine Blutsfreundt.

Clemens der sechste diß Namens/ein Münch vñ Abt des
Gotts

Anno Christi
1294.Anno Christi
1334.Anno Christi
1347.

Gottshaus Claramont / vnd ein Mann hohes Verstandt / wie auch grosser Geschicklichkeit / ist von Benedicto seinem vorfahren zu einem Cardinal gemacht. Nachmals als man von der Wahl des Papsts handelte / seind leichtlich alle Wahlen auff ihn gangen. In welcher Regierung er zu seinen vorigen Tugenden die Milrtigkeit vnd Frengäbigkeit / die einem Papst löblich / noch hinzu gethan. Vnd wie man liest / das Jubeljahr von dem hundertsten / auff das fünffzigste Jar abkürzet vnd verändert hat.

Anno Christi 1362.

Urbanus der fünffte dis Namens / ein Abt im Closter bey S. Victor / ist einhelliglich zum öbristen Vorsteher der Kirchen beruffen worden. Ein Mann sonderbarer Tugend / eines dapperen gemüts / vnd vnsträfflichen wandels. Dieser hat auß wunderbarer schickung Gottes / eben in seinem Closter zu Massilien / dahin er ohn gefähr geraiset / mitten vnder den Brüdern / die für ihn gebetten / vnd er ab ihrer gegenwert ein sondere Frewd empfangen / seinen Geist auffgeben.

Anno Christi 1276.
Papst auß der Dominicaner Orden.

Der erste auß dem Prediger Orden / ist Innocentius der fünffte dis Namens zur Päpstlichen Hocheit erhaben worden. Dieser hats Welschland / welches voller Aufrühr vnd Zwitracht / zuuerainigen sich vast bemühet. Dann als die Etruscier wider die Pisaner vñ Benediger wider die Genueser vor lengst einen schädliche vnd steten Krieg führeten / gebent allen bey straff des Bans / von dem Kriegswesen abzustehen.

Anno Christi 1303.

Der nechst auff disen Papst ist gewesen Benedictus der eylffte dis Namens / ein Man wie mäntiglich bezeugt / der mit wunderbarlicher fürsichtigkeit vnd Hailigkeit begabt gewesen / welcher seines Ordens ein General / als er die Brief Dominicus des achteten dis Namens im Narbonenser Closter empfangen / darinnen ihme beym gehorsam geschaffet worden.

Cardinalat anzunehmen / hat er dieselbige schier gar mit Zehern
 ausgelöschet. In werender Regierung hat er in wenig Jahren
 vil hailfame saktionen gemacht vnd bestätiget. Aber wie groß-
 mütig vñ eyferig er gewesen / erscheinet auß dē / daß er auch ent-
 schlossen vñ gänzlichs vorhabens gewesen / ganz Syriam vñ
 Palestina wider einzunehmen. Dis aber ist wol denckwürdig:
 Als auff ein zeit sein leibliche Mutter die noch bey leben / aber
 gar arm vñ schlecht / gen Rom komen / vnd in schönen Klaidn /
 die ihr elliche gute Freund mitgethailt / dem Pappst für geführet
 war / hat er gefrage / als kennete er sie nit / was dis für ein so stat-
 liche Frau seye. Als man ihme antwortete / es wer sein Mutter:
 Mit nichten / sprach er / dann ich weiß daß mein Mutter
 fast arm / auch nit so vermöglich ist / solche statliche Klaiden
 zu bezalen. Ab welchen Worten sie schamrot worden / vnd mit
 großem Spott hinweg gangē. Als aber über ein kleines in ih-
 ren aignen Klaidern wider fürgestellt war / stehet Benedictus
 auß dem Sessel auff / sprechend: Das ist mein Mutter /
 vnd nit die erste / hats auch zugleich ganz freundlich umb-
 fangen.

Auß gleichem Orden ist gewest Pius der fünfft ^{Anno Christi} dis ^{1566.}
 Namens / der noch bey Menschen Gedächtnuß gelebt / wel-
 cher in Päpstlicher Würdigkeit nit allein was die Ordens
 Regal fürgeschriben / als die Gespärigkeit / die Vnschuld / die
 überaus große Andacht vñ aller seiner Vorfahren Tugenden
 der gangen Welt wider erneuert vnd für Augen gestellt / son-
 der auch alles was löblich vñnd einem Fürsten eigenthumb-
 lich wol ansteht / als die Frengäbigkeit / Fürsichtigkeit / gleiche
 Berechtigtheit / vnd ein beständige Dapfferkeit im Kriegswes-
 sen wider die Keger vñnd Erbfeind den Türcken / deren er ein
 große Anzahl Schiff auß dem Meer inn Krafft getroffen

ij iij Dünde

Bündnuß mit den Spanier vnd Benediger/mit ihrem höchstem Schaden überwunden hat.

Anno Christi
1228.
Päpst auff
der Franciscan
ner Orden.

Auß dem Franciscaner Orden aber ist der erste Päpst gewesen/Nicolaus der vierdie diß Namens/welcher in der Christenheit einen sehr grossen nutzen geschafft/wegen seines grossen fleiß vnd fürsorg in allen seinen Geschäften/ vnder anderem/ ist auch diß an ihm fürtreffentlich gewesen/ daß er jederzeit bekennet/ er seye seinen Befreunden oder Verwanten mehr nit schuldig als einem jeden frommen Menschen. Zwischen den Christenlichen Fürsten vnd Potentaten hat er vil Feindschafften auffgehebt/ vnd mit einander starck verbunden/auch etliche Stätt so der Kirchen zugehörig/ vnd vnrechtmässiger weiß eingenommen/ mit gewehrter Hand erobert vnd der Kirchen wider einhändig gemacht.

Anno Christi
1302.

Auß disen ist genolgt Alexander der fünfft diß Namens/ diser hat ein herrliches Probstuck erzaigt seines Gottseligen vnd hohen Gemüths/ da er den vast mächtigen König Ludwigs/ welcher dem gaislichen Gewalt auffsezig/ seines Königreichs beraubt. Gegen den armē aber hab er sich so freygebig erzaigt/ daß er scherzweiß gepflegt zu sagen/ er seye ein reicher Bischoff gewesen/ein armer Cardinal/an jeko aber in Päpstlicher Hochheit gar zu einem Beteler worden.

Anno Christi
1484.

Eben auß disem Orden ist Sixtus der viert diß Namens zur gleicher Päpstlicher Würdigkeit erhöht worden mit allen Gaaben des Verstands der Geschicklichkeit/ vnd Klugheit zum regieren begabt. Diß aber war ein Enffer/ die Kirchen Gottes zubeschirmen/ daß er neben andern Reizen die er für der Kirchen Freyheit geführt/ sich nit gefürchtet/ den Türcken mit einer wol außgerüsten Armaden auffzuziehen.

Eben auß disen Orden ist Sixtus der fünffte diß Na-
mens / als diß Buch erstlich in Latein außgangen / auch zu
diser Hochheit kommen. Anno Christi
1526

Über dise / seind noch zween andere verhanden / auß
zwoyen vnderschiedlichen Orden / Eugenius der vierdte / vnd
Paulus der vierdte diß Namens / diser ist auß S. Georgen Anno Christi
1431
Closter in Alta zu Benedig gewesen / eben auß dem Ge-
schlechte / welches Laurentius Justinianus zur selben zeit / so
mit allerley Tugenden geleuchtet / vast herlich gemacht hat /
vnder anderen fürtrefflichen Thaten ist auch dise in sonder
heit bekant / daß er daß Basiliensische Concilium / welches sich
dem Päpstlichen Gewalt widersetzt / thails mit seiner Dapf-
ferkeit / thails auch mit sonderbarer Klugheit verhindert vnd
zerrennet hat / inn dem er zu Ferrar erstens ein Concilium
aufschreiben / nachmals aber gen Florenz transferiren las-
sen / daselbsthin auch Ioannes Paleologus der Griechische
Kaiser sich verfügt / vnd letztlich den Römischen Papst für
daß Christe Haupt erkennt vnd angenommen hat.

Paulus der viert diß Namens / ist nit allein ein Or-
densperson / sonder auch ein anfänger vnd Stifter gewesen
regularum Clericorum, dann erstlich als er das Bisumb Teas-
in verlassen / hat er ein ainsames vnd Einsidlich Leben ange-
stellt / nachmals mit etlichen Gesellen die gleiches willens vnd
vorhabens gewesen / einen gaislichen Orden angefangen / da-
zu er sich zu Rom in S. Peters Kirchen / in gegenwert der
Clericy derselben Kirchen mit grosser Solennitet / bey den
Leibern der H. Aposteln sambt seinen Gesellen öffentlich be-
kennt / vnd die Gelübdt gethan hat / welche allen anderen Or-
den gemain seind / aber balde hernach wirdt er von Paulo dem Anno Christi
1555
dritten diß Namens zu einen Cardinal / nachmals gar zu ei-
nem Papst erwöhlet.

Aug

Auß diser zal der Päpste/welche der gaisliche Ordenstand der Kirchen Gottes mitgethalt / wie gehört/ muß zweiffels ohn/ihme vast löblich seyn / nit nur wegen der Guttrefflichkeit diser Würdigkeit/sonder vil mehr wegen anderer vnzalbaren sachen/welche sie durch ihr Geschickligkeit / Hüligkeit/ vnd Fürsichtigkeit zur wolffahrt der Kirchen auff allen ley weeg/ vnd zu allen zeitten/ angewendt haben. Derhalben kan eben diß warhafftig gesagt werden/ der gaisliche Standt hab gar vil vmb die Christenheit verdienet.

Von Prelaten / so auß dem gaislichen Ordenstand herkommen.

Cap. XXIX.

Auß Päpffliche Hailigkeit / vollen am nächsten der Prelaten Hochheit/ welchen der gaisliche Ordenstand als Gehülffen vnd Beistand der Kirchen geziglet hat: Deren vnzalbar vil / kans nicht schaden / daß nur etliche auß ihren namhafft gemacht werden. Dann von Cardinälen nur in y main zu reden/ beyzeugt Tritemius / daß allein auß S. Benedicts Orden biß auff sein Lebzeit / hundert vier vnd achtzig seind gezehlt worden/ auß dem Prediger Orden dreyßig / auß der Franciscaner drey vnd vierzig / Letstlich auß anderen Ordens versamlungen seind gleichwol nit so vil / aber dennoch etliche gefunden worden.

Cardinal auß S. Benedicts Orden.

3. v. tit. 23. c. 10. Bischoff vnd Erzbischoff

Die Bischöff vnd Erzbischöff belanget / zehlet Martinus allein auß dem Prediger Orden / biß auff sein Lebzeit

hundert fünf und zwainzig vñ zwar derselben nur wenig auß
 vilen/nachmals auß der Franciscaner Orden/in disen nechst
 verflohen sibenzig Jaren / deren man aigentliche Wissen-
 schafft haben künden / über hundert vnd achzig / auß S. Be-
 nedict Orden rechnet Abt Ercemius fünfftausent sibenzig
 vnd etwas darüber / welches fürwar kein Wunder / dieweil
 vor Jaren / wegen des grossen ansehens des gaislichen Or-
 dens / schier an alle orten nur auß Elostern seind Bischof er-
 tzelet worden / das auch Sulpitius allein vñ S. Martins Clo-
 ster meldet / es seye vil Bischoffen darauff gemacht worden / mit
 fernem vermelden / dann schier kein Statt od Kirch zu finden /
 welche nit auß S. Martins Elostern einen Priester begerte.

In Griechenland zwar ist diß so gemain gewesen / das
 man noch zu vnseren zeitten / auch in wehrender Spaltung /
 tainen zu einem Patriarchen oder Bischoff weyhet / als nur
 ein Ordensperson. Aber in andern Ländern ist diß vast im
 schwingung gewesen / sonderlich da die Ehrgeizigkeit bey solchen
 gaislichen Würden noch nit eingeschlichen / vnd dieselbige nit
 dies begert oder selbs eintrungen wurden auffgetragen / sonder
 vil mehr denen die sich widerredeten / vnd als schwere Bürden
 auß schlügen.

Recht lehret Gregorius / das die Menschen nirgend
 besser vnderwisen wurden die Kunst aller Künsten / das ist /
 die Seelsorg besser zu begreifen / als im gaislichen Orden-
 stand. Dann vnwiderprechenlich war / was man pflegt zu
 sagen / das keiner anderen mit nutz künde vorstehn / allein er
 hab dann zuvor im Gehorsamb williglich gelebt / vnd solches
 zuvor gelehret / vnd weil dise wichtige sache so ein grosse stärke
 erfordert / ist gewislich kein taugenlicher Orth diese kräfte
 zu überkommen / vnd durch tägliche übung zu mehren / als
 der gaisliche Orden.

Prediger Or-
 dens / 125.
 Auß der. Frä-
 ciscaner Orde-
 180. Bischoff
 vnd Ergbis-
 schoff.
 Auß S. Be-
 nedict Orden
 5070. Bi-
 schoff.
 14. c. 129. & 17.

In Griechen-
 land seind die
 Patriarchen
 vnd Bischoff
 Ordensleuth.

1. part. Pastor
 c. 1.
 Die Menschē
 werden nir-
 gent besser vñ-
 derwisen als
 im gaislichen
 Ordenstand.



Die Bischöf
seind auß dem
Dominicaner
Orde genomen
worden.

Dieser mainung ist gewesen Innocentius der viert dñ
Namens/ von welchem man liest/ daß er so wol auß anderen/
fürnemblich aber der Dominicaner Orden/ so offit/ vnd vil
zu Bischöflichen ämptern beruffen hab/ daß sich auch man
niglich darab verwunderte/ welches/ obs schon dem Orden
vast löblich/dañoch hats der mehrer thail desselbē Ordens mit
herzlichem schmerzen geichen/ so wol wege anderer/ fürnemb
lich aber vmb diser vrsachen willen/ weils gespürt vnd ge
hen/daß sie der fürnembsten Vätter entsetzt vnd beraubt wor
den. Derowegen als jr General Joannes Teuto dise sein vnd
seiner Mitbrüder Beschweruß dem Papst fürgehalten/ so
ne auch außs höchst gebetten/ er wölle forthin seine Mitbrü
der/in jrer Demut die sie einmal verlobt/ bleiben lassen/ hat ihn
der Papst mit disen worten deß Herren abgefertigt. Man
solle das Liecht nit verbergen/sonder offentlich in die mitte stel
len/ damit das ganze Haus erleuchte: So seye auch der
Knecht/ welcher seinen empfangenen Talent eingraben/ vnd
dem Herrn verdambt worden/ dann offenbar ist daß derglei
chen Menschen in der Kirchen Gottes grösseren fruchten
nutzen zu viler Seeligkeit geschaffet haben.

Die Ordens
personē schaf
fer in der Kir
chen grossen
nutzen.

Dessen seind Zeugen Basilius/ vnd Nazianzenus/ die
zugleich auff ein zeit gelebt/ vnd in wahrer Liebe gute Freund
wahren/deren beede Streit bekannt ist: Zenes wider den Ko
serischen Kaiser Valentem: Dises wider die Arrianer/ Ma
cedonianer/ vnd Appollinaris anhang. Ja wider den Valen
tium selbst. Disen kan beygefügt werden die Tugend vnd Be
ständigkeit deß H. Chryf. wider Gaium den fürnembsten Ari
rianer/ die Kaiserin Eudoxiam/ die er ohn aimiges absehen
in offentlicher Predig die andere Herodiadem nennen dörfen.
Gleichfals Fulgentius/ welcher deß mainandigen Königs
Trafamundi Wüten vnd Toben wider die Catholischen / so

ben seiner Geschicklichkeit vnd hailigem Wandel / auch über
 auß grosser Wolredenheit / damit er begabt gewesen: Ainig
 aufgestanden / darumben er ins Elend gen Carniam ver-
 schickt worden / vnd im Wegschaiden als jederman traw-
 rete / hat er auß Prophetischen Geist sein Widertunfft / die
 nit lang anstehn wurde / offentlich / dörfen vorsagen / wel-
 ches auch geschehen / als Tharasimundus nit onlängest her-
 nach mit Tode abgangen / vnd Hildericus sein Nachköm-
 ling / widerumben ein fridlibens wesen angestellet.

Eben auß diser Schul ist herfür kommen Anshelmus
 ein Erzbischoff zu Cantuaria / vnd wie vast er darinnen zuge-
 nommen / hat er herzlich zuerstehn geben / so wol sonsten / als
 wider den König Hainrich in Engelland / das er wegen des
 schädlichen Abfalls von Pappst Urbano / auch so gar seinen
 Namen in gangem Königreich nit hören wöllen / welches wü-
 rende Tyranny / Anshelmus in Synodo / den er vmb der
 versachen willen versamblet / vnder so vilen Bischoffen vnd
 Aebten / auch anderer Fürsten / so wegen des Königs Tro-
 wungen auß Forcht erdattert / allein sambt anderen zwayen /
 die durch sein ansehen bewegt worden / sich dermassen wider-
 setz hat / das er des Pappsts sachen beschützte / vnd über das
 sich williglich ins Elend begeben.

Zu disen soll billich gesetzt werden Guilhelmus Eisterci-
 enser Ordens / welchen nichts bewegen können / das Bituri-
 censische Bistumb anzunehmen / als der Befelch seines Abts
 vnd die Päpstliche gesandten / welche zugleich mit ernstlichen
 Briefen befolhen / er wölle sich dem willen Gottes nit wider-
 setzen. Im Bischofflichem Ampt hat er durchaus seine vor-
 rigige Ordens Disciplin nit geschmälet / Ja auch niemalen
 abgelassen mit stettem Predigen / freundlichen Gesprächen /
 mit

mit guten Ordnungen vnd Satzungen/sein anbefolhne Hand zuwaiden vnd zuvnderweisen. Das vnrechtmässige Vorhaben des Königs in Franckreich/wider die gaisstliche Freyheiten/hat er verhindert/vnnd leystlich die auffrührische Keger in Aquitania allenthalben gemaisstert vnd gedemmet.

Anno Christi 1050.

Als Bonifacius lange zeit vnder dem Gehorsamb des Abts Romualdi Buß gewürcket/ist er von Gott angetrieben worden das Euangelium im Nieß zuuerkundigen / welches ihme der Papst nit nur bewilliget / sonder auch ihn zu einem Erzbischoff desselben Volcks verordnet. Da er nun mit solcher hohen Würden begabt / hat er dannoch von seiner vorgehen strengen weiß mit fasten vnd rauher Klaidung nichts vnderlassen. Ja als er auff einem Pferd mit blossen Füßen geritten / war die Kälte so groß / daß er im abstehn die gefrorene Fuß von den eysenen Stegreiffen ohn warm Wasser nit los machen künden. Aber dise Bloßheit hat in kurzer zeit grossen fruchten gebracht / Dann als er zu den groben Nießländern kommen/vnd angefangen dem König das Euangelium Christi zu Predigen/hat man anfangs vermaint/er wolle wegen zeitlicher Nahrung newe Märle außstreuen. Aber da er gesehen vnnd wargenommen / daß er alle Saaben vnd Schanckungen die ihme angebotten waren / standhaftiglich verschmähet vnd außgeschlagen/ auch vnuerlegt mitt durchs Feuer gangen / hat er nit allein sambt seinem ganzen Königreich den Christlichen Glauben angenommen / sonder war auch gänglich entschlossen/wann er seinem Sohn das Königreich übergeben des H. Bonifacij Jünger zuwerden/welches er auch würd gehon haben/wann nit so bald Bonifacius von des Königs Brüdern Gottloser weiß vmbgebracht / vnd ein Martterer Christi worden.

Anno Christi

1316.

Andreas Gesulanus ein Bischoff auß dem Carmeliter Orden/so bald ihm fürkommen/das er solte Bischoff werden/ verbirgt er sich bey den Carthäusern so lang/bis daß er durch die stim eines vnmündigen Kinds in öffentlich er Capitular versammlung übernatürlicher weis ist verrathen worden/wie dann ihme selbst eben in derselben stund/ ein kleiner Knab in weissen Klaid erschinen/ befelhend/ er wölle dem willen Gottes nit lenger widerstreben. Diser dann hat sich nit allein in seinem Hirtenampt gegen den Armen gütig vnd freygäbig erzeigt/sonder auch als zu Bononia ein Aufrühr entstanden/ dieselbige als ein gesandter von Papsst Urbano dem fünfften diß Namens/mit wunderbarlichem glücklichem fortgang gesillet.

Anno Christi

1435.

Nach dem Laurentius Justinianus dreyssig Jar im geistlichen Stand gelebt/ wirdt er lezlich vom Papsst Eugenio dem vierden diß Namens/mit der schwere Burden des Hirtenampts beladen/ hat gleichwol erstens alle Mittel versucht sich derselben zuentladen. Da aber nichts zuerlangen gewesen/ hat er diß Ampt also angenommen/ vnd sich dermassen darinnen verhalte/ daß so wol die Inwohner/als die außländische fremdsding auch so gar auß ferren vnd weit enleghen orten/ zu ihme als einem von Gott gesandten Engel ihr zuflucht suchen/ vnd wahn er gängen/ die Menschen hauffentweis zu lassen/ihn allein zusehen.

Disem ist Antoninus schier der zeit vñ tugend nach gleich gewesen/welcher von gemelten Eugenio genöttiget worden das Bistumb zu Florenz anzunehmen/hat in werender Regierung nit wenigere andacht vnd erfahrenheit/ als kunst vnd geschickligkeit mit Büchern schreiben sehe lassen. Von disem liest man daß er sein Clerisey reformiert/vnd sein Bistum selbst visitiert

et iij

habet

Habe/ Ja wann etwa der Luft vergiftt gewesen/vñ die Krank-
heit der Pestilenz regiert/ohn ainiges abschewen/als ein guter
getrewer Hirt/die vergiftte vnd pesthaffte Menschen freywil-
lig vñ vnerfordert/ besucht/getröset/vnd erquicket/auch ein be-
laden Ross mit allerley Arzney mit sich geföhrt. Keistlich sey-
er gegen den Armē so mild vnd freygäbig gewesen/das er auch
so gar der dreyen Brot/die er anheimbs gehabt nit verschont
hat/gleichwol mit disem gewin/dann als bald ist der Brotsack
mit grossem hauffen des allerbesten weisses Brots angefü-
let worden/ von seiner Klug vñnd Fürsichtigkeit aber ist vñ-
nothwendig vil zumelden/ weil man ihn in allen zweifelhafftigen
sachen schier für ein *Oraculum* gehalten/das er auch mit ge-
mainem Zunamen **Antoninus** der Rathgeber
genennet wurde.

Anno Christi
1010.

Zu disen allen wollen wir noch hinzu setzen Dunstanum
in Engelland/ welcher auß einem Abt des Clascouienischen
Closters ein Erzbischoff zu Coruba worden/ von welchem
man liest/das er mit so grosser Künheit vñnd Freyheit des Ge-
müts/ die zween König Eitelstanum/vñnd Eduardum seinen
Nachkömbling/ gepflegt hab zustraffen/das er vmb diser sa-
chen zum andern mal ins Ellend verschickt. Aber allzeit
der beruffen worden/ auch beede König wegen seiner grossen
Weisheit/ in allerley vast wichtigen sachen seines Rathes ge-
pflegt haben. Es ist auch in ihm fürtrefflich gewesen die
Wolredeneit vñnd Eyfer zum predigen/ in welchem Beruf
als er sich vast am Tag der Auffarth Christi bemühet/ wann
war/ erscheinend ihm in der Kirchen bettend/ein grosse schaar
der Engel/in weissen Klaidern/ sprechend/sie seyen kommen
in den Himmel jubelaiten/wann er anders darzu beraitet we-
re/ welchen er geantwortet/ für sein Person sey er zwar betaitet

aber es wurde ihm wehe thun/wann seine Schafflin an einem
so fürnemmen Fest der Speiß des Göttlichen worts solten
beraubt werden. Auff solches die Engel dise entschuldigung
angenommen / vnd jme zu einem Termin seines hinschaidens
den nechstfolgenden tag angestellet / an welchem er nachmals
mit grossen Freuden seeliglich verschaiden.

Leztlich zu disen vnsern zeit ist schier gleiche Tugend gese-
hen worden an Martino Sarmiento Franciscaner Ordens/
welcher nach vilen Jaren/die er in der Indianischen Prouinz
Mericana mit grossen nutzen zugebracht / das angeborne Bis-
stumb so standhaftig abgeschlagen / daß er / wa nit der Bes-
schick seines Prouincials / wie auch der Gehorsamb darzu
kommen / niemalen het mögen beredet / noch darzu vermöchte
werden. Nach angenommen Bisthumb aber / hat er nichts
vom strengen Leben/nach voriger Demut vnderlassen. Mit
einem ainigen Bruder hat er sein ganzes Bisthumb/ vnnnd
zwar allzeit zufuß visitiert. Leztlich ist er auch in verrichtung
seines Hirtenampis / als er drey tag stets das Sacrament
der Firmung administriert/ seeliglich gestorben.

Mit disen Exempeln deren wir nur wenig auß vilen erzeh-
let/ ist meines erachtens augenscheinlich erweisen/ daß die gais-
liche Orden in der Kirchen gleichsamb ein Pflanzgarten ge-
wesen der Prelaten/die jren anbefolhnen Schafflein nit
allein mit jhrem fleiß/sonder auch andern mit jh-
remauffer bawlichem Leben vnd Wan-
del nutzlich seyn solten.



Vom

**Vom nutzē den die gait-
liche Ordenspersonen in der Kirchen
Gottes geschafft haben.**

Cap. XXX.

Nach die Göttliche Weißheit
alberait angefangen das Fundament des Fran-
ciscaner Ordens in Francisco selbs / vnd seinen
ailff Brüdern zulegen / vnd die zeit der Geburt
einer so herrlichen Frucht nahet herbey kommen / listet man
das solche auff dise weiß Papst Innocentio durch ein Sym-
melisches Gesicht seye geoffenbaret worden / in dem er verma-
net / die Lateranische Kirche / welche damalen der Päpstliche
Resident / werde ganz vñ gar einfallen / seye ein armer Mensch
hinzu gelauffen / der dieselbige vor dem fall mit seinen Acken
erhalten / Nach welcher Gesichte / als Franciscus baldt darauf
sambt seinen Mitbrüderern zu ihm kommen / vnd die Regel
seines neuen Ordens zu bestättigen mitgebracht / so baldt er
ihn nur angesehen / vnd der Regel etwas fleissiger nachge-
trachtet / hat der Papst nit mehr gezweifelt / das solches Ge-
sicht ihn vnd seinen Orden vorbedeutet habe / wie dann der
Ausgang gnugsamb hat zuuerstehn geben. Dann nit nur
zur selben zeit als diser Orden erstens angefangē / ist die Kir-
chen wunderbarlicher weiß durch sie erhalten vnd erleucht
worden / sonder diese ganze vierhundert Jar schier anders
nichts gethan / als die Kirche Gottes gleichsam zuunderhalten.

Alle gaitliche
Orden kömen
von Gott her.

Dises Lob weils dem Franciscaner Orden durch
haffte zeugnuß der Himmlischen Offenbarung zugegan-
nen

wird: / kan meines erachtens ohn ainiges zweiffeln / eben solches nit allein dem Dominicaner (welcher allen fleiß vnd arbeit zu gleichem End anwendet) sonder auch alle anderen Orden zugeschriben werden / die hernach gleichsamb zu vnder- schiedlichen Stunden / der Herr in disen Weinberg geschickt hat / welche sachen zwar wann mans mit Warheit von jedem gaisstliche Orden kan sagen / das sie zur Aufferbauung / Würdigkeit / vnd erweiterung der Kirchen Gottes vast nutzlich gewesen / wie vil warhaffter von allen zumal?

Haben also die gaisstlichen Orden / nach dems auffkommen / einen grossen nutzen vnd fruchten in der ganzen Welt geschaffet / dann wann schon kein anderer nutzen verhanden / jedoch würde auff's wenigest ihr embsiges Gebett / vñ haimbliche gute Werck sehr vil erspriesslich seyn / die ganze Welt Gott zuuerzöhen / nach zeugnuß des H. Bernhards / sprechend: Sie seyen bestellt vnd verordnet für die Wohlfarth des Leibs der Kirchen zu bitten / so wol für die Lebendigen als die abgestorbenen. Vnd Nazianzenus: Ihre Zäher seyen ein Wasserfluß d Sünden / vñ Rainigung d Welt.

Nachmals was für Nutzen zu allen zeiten sie bey den Menschen geschafft haben / werden wir / thails mit iren aufferwärtlichen Exempeln / thails mit irer arbeit vñnd fleiß leichtlich verstehn vnd abnehmen. Was die Exempel belangt / kan man nit in abred stehn / das die Euangelische Tugenden mehrers thails vnbetant / vñnd in der Finstern gebliben / wann nit das Licht des gaisst: Ordenstands darzu kömen were / vñ eben dieselbige den Menschen gleichsamb auff ein hohes orth / damit von jederman gesehen wurden / fürgestellt hätte / das sie also wegen diser vrsachen billich vom H. Christostomo brin-

nende

Alle gaisstliche Orden to neu von Gott her.

Scem. par. 51.

Orat. 2. in Jul.

Die Ordensleuth haben zu allen zeiten einen grossen nutzen in der Kirchen Gottes geschafft.

Hom. 56. ad Popul.

II nende

heit
Grau
seinen
Behu
er man
Him
ermis
pflüch
Nest
Ales
darau
Regul
balde
nach
hes
dann
n mit
die
reuch
e and
derh
rch wa
gegan
n

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nende Sacklen der Welt genennet werden. Dann von jnen als Lehrmaistern haben die Menschen gelehret / wie man Gott soll ehren / mit was Reuerenz vnd Ehrerbietung / mit was Forcht inn der Kirchen im Hochwürdigen Sacrament anbetten / vnd mit was fleiß vnd auffmercken zu bitten. Nachmals was für ein Gedult in Widerwertigkeiten zuhalten / was für ein Liebe dem Nächsten zu erzaiigen / vnd dierlich ist kein Christliche Tugend zu finden / deren nit ein Exemplar der Welt von ihnen seye fürgestellt worden.

Ja ich sage noch mehr / daß ihre vil alles verlassen vnd das Creuz Christi auff sich genommen / die eines adelichen vnd gewaltigen herkommens / vil auch in blüender Jugend / diß aber was für einen grossen nachdruck jederzeit gehabt vnd noch habe / die Verschmähung der Reichrumben vnd weltliches Prachtes in die Gemüter der Menschen einzupflanzen ist an ihm selbs klar vnd offenbar.

Das Anschauen der Ordensleuth ermahnet die Menschē zur Tugend. Hom. de disp. verum & 39 ad Popul.

Gewißlich allein ihr anschauen / ist ein haimblich ermahnung zur Tugend / vnd ein stillschweigende abstraffung der Laster / wie der H. Chrysostomus bezeugt / vnd von dem wegen ermahnet er seine Antiochener die Clöster / vnd gemeinliche Versamblungen offit zubesuchen / damits einen gewissen nugen hieraus schöpffen möchten / **verfüge dich zu solchen Männeren /** spricht er / gebrauche dich ihrer Freundschaft / gehe zu ihnen rüre an die hailige Füß / dann vil eher ist ihre hailige Füß vmbfangen / als daß Haupt der anderen. Dann sage mir wann erliche die Füß eines Königs reuerenz vmbfangen / weils nur die Gleichnuß des Königs fürstellet / vnd wann den wirft vmbfangen der Christum an ihm selbs hat / wirst nit hailwertig seyn? Seind also solche Füß hailig / obs schon gar verächtlich scheinen.

Derwegen kan billich diß auch von den gaisst: Ordens
 personen verstande werden / w3 Christus von de Aposteln ge
 sagt: **Ihr seit das Licht der Welt / ihr seit das** Matth. 5.
 Salz der Erden / deren ains die Exempel / daruon schon ge
 handelt worden / das ander den fleiß belangt / daruon wir an
 jeso handeln wöllen. Dann an disem vil mehr gelegen als an
 dem Exempel / auff daß sie die Sitten der Menschen gleich
 samb mit dem Salz besprengt / nit allein vor der infection o
 der verderben erhalten / sonder auch die schon verderbt (wel
 ches zwar die Natur deß Salz nit vermag) widerumben er
 neweren vnd zu recht bringen / in dems die irrende widerbrin
 gen / die gefallene wider auffrichten / die ainsältige vnderweisen /
 den Betümmerten mit gutem Rath / hailfamer Lehr / vnnnd
 auff allerley weg zu hülf kommen / vnd so gar nach mainung
 deß Apostels Pauli **allen alles werden** / auff daß sie 1. Cor. 13.
 Christo mehr gewinnen vnnnd jederman seelig machen / welche
 Werk die gaisstliche gewislich also verrichten / auch allzeit ver
 richtet haben / daß außserhalb ihrer wenig / vnnnd eben dise we
 nig / kainer anderer ursachen halben / als durch ihr Exempel /
 mehrmals auch auß Gottseeligem Eyffer darzu seind betwegt
 vnd angetriben worden.

Dise ding aber werde velleicht / wege der täglichen gewohn
 heit / wie gemainglich pflegt zu geschehen / nit für so groß ge
 halten / zweiffels ohn seind dise weit grössere sachen / welche
 man mit den Kirchen Feinden / ja den Kezern selbs verrich
 tet / welchen schweren vnd gefährlichen Kampff zu vnsern ze
 ten / außserhalb der Religiosen schier kainer sich darff vnderfa
 hen / diese aber thun ihnen widerstand mit disputiren / pre
 digen / mit Bücher schreiben / in Priuat vnd offentlichen Ges
 prächen / also daß sie sich als ein vnüberwindliche Vormaur
 vñ Puffen / ihrem wüten vud toben widersehen. **II ij** Letz

Leichtlich seind diß überaus große vñ vast herrliche sachen / welche die Ordensleuth nit nur in bekehrung eines jeden Priuat Menschen / sonder ganzer Prouingen / vñ Königreichen vollbracht haben. Wie oft habens das Licht des H. Euangeliums / dahin es zuuor nie kommen gebracht / vñ wa es verdunckelt gewesen / wider angezündet ? wie oft den Christlichen Glauben vñ das Christenlich wesen / welches allberait zimlich abgenommen / eintweder widerumben eingesetzt vñ zufrüchten gebracht ? In welchem gewislich ihr Eysfer demselben erscheinen / daß / wer nur die Historien wil durchlaufen vñ

Durch die Ordenspersonen wirdt der Catholisch glaub außgebräutet.

Anno Christi 530.

lernen erkennen / mit was Gelegenheit inn jeder Prouing der Catholische Glaub. seye gepflanget vñ eingeführt worden / wirdt man nach den Aposteln / vñ derselben zeiten kaum were außserhalb der Ordensleuth / mögen namhafte machen. Auß disen wollen wir zu einem muster nur eilicher wenig gedencken. Erstens lesen wir / daß Remigius / welcher den König Clodouicum / vñ ganz Franckreich von der Abgötterey zu Christlichen Glauben bekehr / von jugend auff seye ein Ordensperson vñ nachmals Erzbischoff am Rhein gewesen. Desselben ist / der zeit nach / gleich gewesen Martinus / ebenmäßig ein Ordensmann / welcher die Schwaben von der Ariianischen Ketzerey entlediget.

Anno Christi 540.

Anno Christi 603.

Engelland ist von Augustino vnderwisen (welchen Bischoff Gregorius sambt vier andern Mönchen daselbst hingelant) vñ zu Gott bekehr worden / neben dem König Eitelbert.

Anno Christi 622.

Lambertus zu Lüttich ein Ordensperson / hat die Prouinc Fessandriam in Teutschland / vñ vmb gleiche zeit Kilianus ein Mönch auß Schottland ganz Franckenland zur gemainschafft der Christglaubigen gebracht / vñ diser zwar darob ein Blutzug Christi worden.

Als auch Bilfridus in Engelland auß dem Hirpuenst-
 schen Closter / nachmals ein Bischoff zu Eboraco gen Rom
 gezogen / ist er durch die vngestüme des Meers in Hol vnd
 Friesland ankommen / daselbst / damit er den Winter nit vn-
 nützlich zubrächte / hat er angefangen das Euangelium zu pre-
 digen / welches zuuor nie gehört worden. Nach dem er wider
 in sein Väterland kommen / vnd der Gottlose König Egfri-
 dus ihn bey seinen Schöfflin nit wolte bleiben lassen / hat er
 sich zu den Saxon gegen Mittag verfügt / welche noch in die-
 sen Finsternissen des Unglaubens gesteckt / vnd ihnen den
 Christlichen Glauben geprediget. Was aber diser in Fries-
 land angefangen / dasselbige hat nachmals volzogen / Billbro-
 dus auß dem Rippenser Closter / welcher hernach Bischoff zu
 Bitrich worden.

Anno Christi
633.

Eben zur selben zeit hat Suitbertus / so zu Lindissa im
 namhafften Closter in Engelland auffgezogen / sich sambt eyllf
 Gesellen zu den Saxon verfügt / auß welchen er ein vnzalbare
 Schaar zum Christlichen Glauben bekehrt / vnd nachmals /
 wie man liest / zu Berden Bischoff worden.

Noch heutigs tags wirdt Bonifacius billich als ein Apo-
 stel des Teutschlands geehrt. Diser ein geborner Schottlän-
 der / nach dem er im fünfften Jar seines Alters von seinen El-
 tern Gott verlobt / auch ein lange zeit im gaislichen Orden
 ganz hailiglich gelebt / wirdt er vom Papsst Gregorio dem
 andern diß Namens / ins Teutschland gesandt / daselbs er
 ganz Thüringen / Friesland vnd Hessen zum Christlichen
 Glauben bekert. Ist nachmals mit dem Erzbistumb Meinz
 verehret worden / hat aber weit ein grössere Ehrentron auß der
 Marter empfangen.

Anno Christi
716.

Billardus vnd Lugderus auß dem Closter S. Villedor-
 Anno Christi
780.

II ij Di in

di in Franckreich / als ins Franckenland des Teutschenlands
gezogen / habens daselbs gar vil zum Christlichen Glauben
gebracht.

Gleichfals ist Ansgarius mit dreyen Gefellen auß dem
Closter Corbiensi im Nideerland ganz Daciam / Gotiam
vnd Grolandiam durchzogen/das Euangelium zupredigen.

Eben auß diesem Closter ist herfür kommen Stephannus
welcher Ansgario in der gaislichen Ernd nachgefolgt. Nach-
mals hat er sich in die Helingensische Prouinz begeben die er
ganz vnnnd gar von den Irthumben zur rechten Warheit ge-
bracht/vnd die Marterkron erlangt hat.

Anno Christi
970.

Zu diesem soll auch Albus ein Abt des Floriacensische Clo-
sters gezeht werde/welcher in Basconia bey Franckreich messig
erweiterung des Christ: Glaubens dapffer gearbaitet hat ein
Man der nit allein wol beredt vnnnd eines Gottseeligen Bau-
dels/sonder auch wegen der Marterkron gloriwürdig gewesen.

Anno Christi
980.

Adalbertus anfangs ein Erzbischoff zu Prag. Nachmals
als er gen Rom kommen/vnd im Cassianensischen Closter ein
Jar im Orden gelebt/ist er mit Gaudentio einem Bruder auß
S. Alexij Closter zu Rom/ in Pannoniam gezogen/daselbst
das Euangelium Christi zupredigen/ Allda er den König Geo-
sam angetroffen/dessen ankunfft ihme schon durch ein Symbo-
sche Offenbarung angezaigt war/ Als er ihn ganz ehrlich em-
pfangen/hat er sein ganges Volck / welches zuuor gar wider
hartneckig/im Christlichen Glauben vnderwisen. Bald hernach
fügt er sich zu den Sarmatern/ Russiern/ Lituaniern/ Mo-
scowitern/ Prussianern/ fürnemblich aber hat er den Pol-
cken/ vnd irem König Bolislao das Euangelium verkündiget.

Anno Christi
1100.

Bruno ein Sohn des Fürstens Lotharj in Sachsen
er das Closterleben zu Rom in S. Alexij Closter verleben
angp

angenommen/ wirdt er vom Papsst Joanne dem neunzehenden diß Namens / zu den Rutheneren gesandt/ daselbst er vil Volcks zum Weg ewiger Seeligkeit gebracht / in welchem Berck / damit ihme nichts am Lob abgienge / ist er auch mit der Martterkron geziert worden.

Humbertus S. Benedict Ordens wirdt von Papsst Anno Chri 1050.
licher Hailigkeit nach Constantinopel gesandt/ die Spaltung der Griechen abzulegen / als er mit dem Patriarchen Niceta im gegenwert des Constantinopolitanischen Kaisers disputiert / hat er ihn dermassen überwunden vnnnd zuschanden gemacht / daß er bezwungen worden / sein Buch / welches er geschrieben / zuuerbrennen.

Als Dicho auß dem Closter Baberg vom Papsst Calixto Anno Chri 1225.
dem andern diß Namens/ ins Land Pomern geschickt / hat er den Fürsten Bratislaum sambt seinem Volck bekehr / ja auch alle am Meer gelegne örther zu nechst an Dennenmarck vnd Peln stossend/ mit grossen gewin der Seelen / durchwandert. Nachmals da er gar vil Stätt in Saren besucht / hat er alenthalben ein grosses verlangen nach dem Christlichen Glauben erweckt. Disem ist gleich gewesen Vicellinus/ welcher bald hernach mit vier andern Gesellē auß Franckreich zu den Wäsdalen gezogen / vnd dreyssig gancker Jar mit vngläublicher Mühe vnd Arbeit / dieselbige ganze Landschaft / darinnē ein über auß grosse anzal Volcks im Christlichen Glauben vnderwisst / auch daselbs vil Clöster gebawet. Aber wir wöllē etwas näher zu den nächstfolgenden zeiten kommen.

Auß dem Prediger Orden ist Ascellinus mit etlichen Anno Chri 1247.
Gesellen vom Papsst Innocentio dem vierdten diß Namens / in Tartarien gezogen / deren Beständigkeit in allerley Schmach vnnnd Vngelegenheiten so groß erschienen / daß ein Wunder gewesen / wie solches aintwederß ihre Leiber oder Gemüt

628 Was die Ordensleuth in der Kirchen Gottes für nutz ic.

Gemüter haben erdulden können. Nach wenig Jahren/ als er mit mehr Personē zur bekehrung der Unglaubigen abermals deputiert vñ verordnet war/ hat er vil Barbarische Prouinzen darinnen der Christenlich Glaub no. h. gar vnbekannt/ durchwanderet / vñnd zwar mit solchem fruchten/ daß man kein gewiße zal deren so den Christenlichen Glauben angenommen wissen mögen/ insonderheit bey den Cumanern. Daher Benedictus/ welcher ein Vorsteher über die andere Brüder vñnd im Sendschreiben an seinen General (die Brieff seind noch vorhanden) auch diß erzehlet / daß nit allein auß dem genannten Volck vil Taufent / sonder auch die gewaltigiste vñnd fürnehmste des Adels den H. Tauf angekommen haben.

Anno Christi
1270.

Auß dem Franciscaner Orden ist Hieronymus Cuius gen Constantinopel gesandt worden / die Griechische Kirchen mit der Lateinischen zuuerainigen (welcher nachmals Papsst / vñnd sich Nicolaus den vierdten diß Namen nennen lassen) mit so glücklichem Ausgang / daß er den Kaiser vñnd die Griechen anff sein mahnung gebracht / vñnd vierzig Fürsten zum Füßküssen / vñnd den Concilio so damalen zu Leon versamblet gewesen / mit mániglichem Frolocken presentirt hat.

Anno Christi
1332.

Eben auß diesem Orden seind etliche bis in Armenia kommen / vñnder welchem wie man liest / der fürnehmste gewesen Gonzalus Sauratus / welcher mit Predigen / vñnd welcher schreiben in ihrer Sprach / grossen nutzen geschafft. In selber zeit lesen wir das Paschalis bey den Medier vñnd Scythilis bey den Persianern den Christenlichen Glauben mit grossen nutzen geprediget haben.

Vñnd diese zeit ist Bosnia ein Statt in Dalmatia gegeben / durch fleiß Gerardi des Generals Minister / vñnd so

Kezerey zum Catholischen Glauben bekehrt worden / als er ohn gefährd daselbs antommen. Welcher nachmals auch mehr dahin verordnet / vund die vmbliegende örther / so in gleicher Kezerey gesteket / in Schaffstall Christi wider gebracht hat.

Als auch Odoricus Forouidensis / von seinem Obrißten erlanbmus erlangt / ist er vil Prouinzen gegen Anffgang vnd Mittag durchzogen / in welchem Werck nach sibenzehen Jahren die er zugebracht / lisset man / hab er allein zwainzig tausend Menschen getaufft / vñ in Christlicher Lehr vnderwisen.

Gleichfals seyn in Vngern acht Franciscaner Mönch gesondt / die haben innerhalb fünffzig tag zwey hundert tausend Menschen zum Christlichen Glauben bekehrt / auß welchem so glücklichem Fortgang / der fromme König bewögt worden / irem General selbst mit allem fleiß zu zuschreiben / er wölle ime zwey tausend Brüder schicken / dann sie all genug zuarbaitten haben wurden.

Man soll auch des Joannis Capistrani nit vergessen / welcher in einer einigen Commission zwölff tausend vnglaubig gesambt vilen abtrinnigen zur ainigkeit der Kirchen gebracht hat.

Vil dergleichen nutzliche Thaten möchte man so wol von anderen gaislichen Orden / als auch von vnserer gleichwol letzten vnd wenigsten Societet Jesu zusammen tragen / welche so wol im Welschland vnd Spanien / daselbst der Catholische Glaub noch vnuerfälscht bleib / einen solchen fleiß antwenden / wie jederman bewußt / vnd vor Augen / als in Franckreich / Niederland / Teutschland / Polen / vnd allen mitnächtigen Ländern / welche mit der schädlichen Suche der Kezerey behafftet / sich allenthalben vnuerdrossen brauchen lasset / die Catholischen

Nicht Franciscaner Mönch haben innerhalb 50. Tag in Vngern 200. tausend Menschen bekehrt.

Anno Christi 1450.

Fleiß der Societet Jesu im lehren / predigen vnd bekehren der Menschen.

m m zu

Keinem Orde
ist der böse
Feind auffse-
ziger als dem
Jesuiten Or-
den.

Was grossen
nutz der heilig
Bernhard in
der Kirchen
Gottes ge-
schafft habe.

zusterben / die einfältige zunderwaisen / die Keger einetweders
zubelehren / oder zum wenigsten zuüberwinden. Vnd solches
zwar mit predigen / mit vnderweisung der Jugend / in priuat
gesprächen / vnd letztlich auff allerley weis vnd weg / welches
wie vasts den bösen Feind schmirtze / hat ers selbst neulich
zeit zuuerstehn geben / welcher / wie wir mit warheit berichtet
worden / öffentlich bekennt hat / da man ihn von einer böse-
nen Weibsperson durch die gaisstliche Beschwerung aufge-
triben: Er seye keinem Bolet mehr abhold vnd auffseziger als
den Jesuitern. Aber damit wir nit gar zulång seyen / wollen wir
nur noch zweyer / auß vnderchiedlichen Orden gedencken: da
mit klärlich erscheine / wie vil alle gaisst: Orden samentlich ha-
ben künden nutz seyn / weil ein jede gaisstliche Ordensperson
grossen nutzen geschafft hat.

Einer ist der H. Bernhard / welches wolthaten gegen der
allgemeinen Kirchen gewislich kaum künden geschetzt werden.
Diser hat sich in der hässlichen Spaltung wider den Papst
Innocentium dermassen bemühet / daß mit warheit wol kan
gesagt werden / daß sie seye letztlich allein durch seinen fleis vnd
ansicht außgehoben vnd abgelegt worden. Dann erstlich hat
er allein Franckreich auff sein Seiten gebracht / als der gaisst
Synodus Stampensis / welcher allein der vrsachen halben
von allen Bischöffen sambt dem König / vñ allen Fürsten ver-
samblet war einhelliglich ihr mainung / seinem Bruchteil vñ
geben. Nachmals hat eben diser den König Heinrich in En-
gelland wider versöhnet / vñ geachtet / daß alle Bischöff der
ben Prouins sich widersetzten. Vber das auch das gaisst
Teutschland. Darnach verfügt er sich gen Pisa auff das Con-
cilium / dahin alle Bischöff von Nidergang kommen / welche
er nit allein in den aller schweristen / vñ wichtigsten sachen be-
gewohnt / sonder gleichsamb das obriste Haupt gewesen ist.

jme alle sachen angezeigt vnd fürgehaken wurden. Als nach-
 mals die Burdegalenische Kirch durch böse Practic etlicher
 bößhafter Menschen geunrüwiget/vñ allberait gar vil Bi-
 schöff von ire Kirchen vertribe wurde/berufft sñ des Paps-
 Legat der Carnorēsische Bischoff/welcher dise schädliche flam-
 men mit seinem Gebett/Wunderzaichen vñ Auctoritet gāng-
 lich aufgelschet hat. Nach disem allem wirt er von Paps-
 licher Hailigkeit vñ vilen Cardināln durch ein öffentliches
 schreiben gen Rom/welche in grosser gefahr gestandē/berufft/
 dajelbst er in öffentlicher Disputation den König Rogeriū auß
 Sicilia überwunden/auch die Parthey des vermainte Paps-
 Petri Leonis dermassen durch seinen hohen verstand vñ weis-
 heit geschweche/dz er von jedermā verlassen/leichtlich aber gang-
 armieselig gestorben ist. Gleichfals hat er den Keher Petrum
 Abailardu in kunst vñ wolredenheit prächtig/weil schier keiner
 verhanden/d jme möchte widerstand thun/erstens im Priuat
 gespräch/nachmals in öffentlichen Senonensischen Concilio
 verworffen vñ zuschanden gemacht. Bald darauff Gilbertū
 Porretani/welcher gleichfals in grossen ansehen gewesen/im
 Rhemensischen Concilio dermassen überwunden/daz er selbs
 seinen Irthumb öffentlich widerzuffen vñ verdamt hat. Letzt-
 lich den abtrinnige Henricū/welcher mit seiner Gottlosen Lehr-
 dz ganz Tholosanische Bistum vergiffet/vñ nit abliesse noch
 weiter zuvergiffen/allein vertriben vñ verjagt. Aber eben in
 derselben Fluch/ist er wider gefänglich zuruck gefürt vñ dem
 Bischoff überantwortet worden. Mit fleiß laß ich auß seine
 vñselige Kaiser/die er bißweilen gen Mailand/bald gen Ge-
 nuā vñ abermals zum König in Franckreich verziehē müs-
 sen/allwegen in wichtigen Kirchen geschaffien/Aber alles mit
 einem vast glückliche forgang. Ebenmäßig geschweiglich/wz
 für grossen nutzen das Volck auß seinen Predigen geschöpff.

m m ij

Dis

disß allein soll genug seyn / daß er niemal gen Clareual weder haim kommen / er habe dann einen grossen hauffen Nouizen mit gebracht / welche seine Predigen von Eytelkeit der Welt ins Neß des Herrn getriben / vnd zwar die in der H. Schrift vnd Wolredenheit / wie auch am Adel schier die fürnehmste waren / darunder Henricus des Königs auß Franckreich leiblicher Bruder gewesen / vnd ein anderer mit Namen Henricus / gleichfals auß Königlichem Geblüt. Disß von Bernardo.

Was Vincentius für grosse Mühe außgestandē / vnd Tugendschaffschaffte.

Der ander war Vincentius / Prediger Ordens welches fleiß zwar so weit vnd brait bekant worden / daß wol zu verwunderen / wie ein ainiger Mensch so vil Länder zu Fuß mit Predigen hab können durchwandern. Erstens hat er in Spania das Königreich Valentiam / Cataloniam / Aragoniam / Nauarram / schier alle Prorintzen / alle Stätt / alle Märck / alle Dörffer vnd Aindöden besuchet / von dannen er in Franckreich kommen / ins Occianische Königreich / in Delphinat / in Franctiam / Burgund / Normanniam / Prouinciam / Aluerniam / Basconiam / Britanniam / vnd bis ins Niderland / darnach ist er ins Welschland herab kommen gen Piedemont in Subriam / Eguuriam / vnd alle vmbliegende dorthier durchwandert / ja auch bis in die Insel Baleares geschicket. Nachmals als er vom König Henrich in Engelland durch gar freundliche Brieff vnd Legaten sambt einem dazverordneten Schiff beruffen / hat er erstens dieselbige Insel / baldt Siciliam / leystens auch ganz Irland durchstraffet. Derhalben wie groß der Fruchten seiner Predigen vnd Arbeit / auch der Seelen gewinn gewesen / ist Gott allen bekant. Disß waist man in gemain zureden / daß über zwanzig vnd fünfftausend Juden / vnd acht tausent Sarazenen

ihme zum Christlichen Glauben seind bekert worden/ der bösen Christen aber die sich gebessert haben/ mehr dann hundert tausent.

Derowegen wann der gaisstliche Ordensstand keine andere als nur dise zween gehabt / welche sich beslissen die Menschen zu underweisen/ vnd der Kirchen getrewen Beystand zu leisten / were solches zu seinem Lob vnd Herzigkeit sehr groß vnd fürtrefflich genug gewesen. Aber er hat noch vil andere gehabt/ als Franciscum von welchem wir in dergleichen sachen wunderbarliche sachen lesen / als Anthonium von Padua/ Bernhardinum von Senis/ welche beide Vincetio schier gleich / vnd andere mehr / die all zuerzehlen/ vil zu lang seyn wurde.

Ob wol aber dise sachen den Ordenspersonen vast rühmlich vnd ehrlich / jedoch ist nichts fürtrefflicher noch herrlicher / als die Bekehrung der ganken neuen Welt / welche wie groß sie immer ist / soll billich ihr Bekehrung den gaisstlichen Ordenspersonen eigentlich zugeschriben werden / dann sie den Namen Christi so zuuor unbekant vnd daselbst vnerhört / erstens offentlich verkündiget / vnd denselben fort zu setzen zuerweiteren vnd außzubrauten noch nit ablassen.

Die aller ersten so dises schwere Ampt auff sich genommen / seind gewesen / wie wir lesen / die Franciscaner / welche auch gescholffen dise Länder kundbar zu machen / die zuuor gar unbekant waren. Dann als Christophorus Columbus von anstellung diser Schiffarth bey Ferdinando de König in Spanien handlete / vnd ihme / in einer so neuen vnd ungewissen sachen wenig Glauben geben möchte / haben ihm zween Pater Franciscaner Ordens wie man sagt / grossen Beystand gethan / thails mit dapfferem zusprechen / thails auch den König darzu

m m iij

ax

Bekehrung
der neuen
Welt durch
die Ordens-
personen.

Die Franciscaner seind die Ersten gewesen so in die neue Welt gezogen.

anzutreiben / daß er diese Gelegenheit einmal für die Hand
nehme. Als nun Columbus nach erlangter Armada die Kö-
nigreich Mexicana glücklich erfunden vnd eröffnet / auch mit
einer so fröhlichen Botschafft wider in Spanien komen / send
als baldt erlich Pares desselben Ordens in diese örther geschick-
fet / vnd schier vmb diese zeit mit hilff des Lusitanischen Königs
Emanuelis in Indiam gegen Nidergang / welches von Vasco
Gamma eröffnet / auß gleichem Orden acht zaisliche Pa-
tres das Euangelium zupredigen geschickt worden / die in Eyle
vnd Andacht fürtrefflich gewesen. Auff diese weis hat sich
diser Orden durch dieselbige Länder außgebräitet / vnd haben
in kurzer frist dreyzehen Residenzen / oder wie sie es nennen
Prouinzen angestellet / in welchen sie grossen fleiß angewen-
det den Christlichen glauben zuverweytern.

Anno Christi
1493.

Anno Christi
1500.

Anno Christi
1505.
Die neue
Welt haben
helffen zube-
lehren / die
Dominicaner
Augustiner /
vnd die Soci-
etet Jesu.
Anno Christi
1545.

Zu gleicher arbeit seind auch komen die Dominicaner
welche vil fürtreffliche sachen daselbs verrichtet haben / nach-
mals die Augustiner / vnd am aller letzten vnser Societet Jesu
welche auff des Königs Joannis in Lusitania begeren / in
Indiam gegen auffgang durch Franciscum Xauerium ist ein-
gebracht worden / gegen nidergang aber nach wenig Jahren auß
befelch des Königs Philippi in Spanie / auß welche Prouinzen
zwar von d zeit an als die Societet Jesu sie sich ihrer vnder-
fangen / einen so grossen fleiß angewendet hat / daß sie nit allen
mit abgelaassen die jenige so schon Christen waren / zu uerwen-
den / sonder auch das Euangelium weiter außzubräiten / vnd
an die örter zubringen / dahin es vormalen nie komen / als in
Japon / welches Land / obs schon wie man sagt / mehr als sech-
sig Königreich in sich begreiffet / jedoch was daselbs vñ Christ-
lichen wesen / vñ glauben noch zuffinden / dasselbige hat die So-
cietet Jesu allein gepflantzet / allein befruchtiget / vñ aber hat
einen solche reichen segē mitgethailt / dz an jeso schier zwentz-
dert tausent Christen gezeht werden / vnd auch erst newlich in

Die Societet
Jesu hat Ja-
pon allein zum
Christlichen
Glaube be-
lehret.

das himlische Reich / welches so groß vnd mächtig daß schier
 vngläublich / welches zuuor durch des böse Feinds Arglistig-
 keit gleichsam verschlossen gewesen / die vnserige dennoch seind
 hinein kömen / haben durchdrungen ongeachtet d' Leibs gefahr.
 die alle Gröndling gewertig seyn müßte / verharre auch daselbs
 noch heutige tags / mit so gutem anfang / daß vermittlest göt-
 lichen Beystands / wir einen grossen nutzen forthin zuuerhof-
 fen haben. Zu diesem fürtrefflichen vnd Apostolischen werck
 den Christliche Glauben in so gar ferz entlegnen Landen zupre-
 digt / seind allein die Ordensleuth gebraucht worden / dan wie
 Christus d' Herr die Apostel aussertorn / denen er die Bekehr-
 ung diser vnserer Welt befolhen / also lasset sich ansehen / hab-
 er die bekehrung diser newen Welt den Ordenspersonen auff-
 getragen / vnd zwar wann man dise newe erfundene Welt der
 größe nach mit der vnserigen vergleicher / werdens ein anderen
 wie man liest / vast gleich seyn / wañ wir aber auff ihr Leben vñ
 sinnen achtung gebt / ist bey inē weit ein gröbers wesen / wie auch
 ein größere finsternuß vnd blindheit zu finden / weil etliche die
 Sonn vnd den Mon / andere Schlangen oder Stain / etliche
 auch Ochsen angebetter. Anderstwa aber als im König-
 reich Mexico ire Festtag mit schlachtopffer der Menschē hiel-
 ten vnd begiengen / vil auch auß ihnen ganz begirig Menschen
 fleisch assen: lestlich der mehrer thail / welches sonst der Natur
 jener / von leiblicher Klaidung gar kein wissenschaftt hetten.
 Auß welchem alle kan abgenömen werden / dñ in jnen das na-
 türliche liecht dermassen verduncfelt vñ verfinstert gewesen / dñ
 sie vnder der gestalt eines Menschens / die wilde art eines vn-
 vernünftige thiers heruñ getragen. Der halben bey so langer
 nacht / vñ so dicker finsternuß des gemüts / müste auch notwen-
 dig grewliche sünd vñ laster volgen / daß wol ein wunder gewe-
 sen wie man von inē geschriben / wie so abscherwliche sünden sie
 haben / für so gar nichts halten künden.

Das

Die bekehrung
 der newen welt
 hat Gott den
 Ordensleuthē
 vorbehalten.

36 Was die Ordenspers; in der Kirchen Gottes für fruchtbar u.

Hat also dieses Werck grosse arbeit vnnnd vil schweizend
bedürfft/ bis das solche rohe vnnnd wilde Leutz/ zur Erlan-
nuß vnnnd Forcht Gottes gebracht wurden/ vnnnd williglich
sich dem Joch Christi vnderwurffen/ die wilde grobe Sitten
ablegeten/vnd die Christliche Demut/ Erbarkeit vnd Keusch-
hait lerneten.

Über das seind auch noch überig vil Beschwerungen
vnnnd Vngelegenheiten/ auch vnzalbare Mühseligkeiten so
wol des Leibs als der Seelen. Erstens zwar die so lange vnd
schwere Schiffarth/ nachmals die eigenschafft vnnnd arde-
Landschafften/ welche an etlichen orten grimm kalt/ als in
Japon/ anderstwa überaus hitzig vñ warm/ als zu Hormuz
daselbs die Menschen/ wie man lifet/ im Wasser liegen bis in
Halß/ zu dem der grosse mangel an Prouiant/ als in oben
fruchtbareren vnnnd vngewöhnlich vnnnd der Natur wo
man haben kan/ seind gar vngewöhnlich vnnnd der Natur wo
annemblich/ Letztlich kömen auch darzu die vilfältige Schiff-
bruch in solchen engen felsächtigen Einfahrtten vnnnd vngewöhn-
migkeiten des Meers/ vnnnd welches das aller glormwürdigste
die stete Leibsfahr der Barbaren/ als Feinden des Christ-
lichen Glaubens/ welches zwar wans sich begibt/ das ist
von ihnen wegen des Glaubens vmbgebracht wirdt/ ist ein
warhaftiges vnd gewisses Martyrium.

30. Francisca-
ner Mönch
seind in der
neuen Welt
gemartert wor-
den.
Aus der So-
cietet Jesu
seind 70. vmb
Christi willen
getödtet wor-
den.

Damit ich aber der andern Orden geschweige/ auß der
Franciscanern dreissig seind schier an vnderchiedlichen orten
auff mancherley weis vmb Christi willt getödtet worden.
vnsrer Societet Jesu dise wenig Jar/ bey sibenzig/ auß der
wen etliche gar newlich ihr Blut vergossen. Weil dann die
also/ wie müssen wir vermuten/ das dise Arbeit vnsrer
vnnnd Hailand vast angenemb/ vns so nutzlich/ den nachst
erhofft

erpfriesslich / vnnnd G. D. selbs so glortwürdig seyn müsse?

Dieses ist auff ein zeit einem Franciscaner mit Namen Alphonso Roza erklärt worden/welcher/ als er in disem Werck vil Jar zugebracht vñ wider nach Spanien gezogen war/ auff mainung/ als wölle er sich zu ruh thun/ vnd desto fleissiger sich zum sterben beraiten / so oft er willens gewesen/ etwas geistlichs zubetrachten / als oft gedunckt ihm er sehe Christum gegenwertig am Creutz hangend / auch klagend vnd mit ernstlichen worten fragend / warumb er ihn an disem Creutz verlasssen / vnd vil mehr seiner ruhe pflegte. Durch welches Gesicht weils so oft er schinen/ ist er in sich selbs gangen/ vnnnd vast be- mögt worden/ widerumben die Indianische Ernd zubesuchen/ in welcher er auch nachmals vil Jar gearbaitet/ vnnnd nutzlich zugebracht hat.

Diesem ist auch gleich gewesen das jenige/ dardurch der Herr vnsern Kauerium zu gleicher Arbeit lengst zuuor berufsen hat. Dann wie er selbs erzehlt / ist ihm mehrmalen im Schlaf fürkommen/ als trage er eine Moren auff seinen Ar- men/ der so schwer gewesen/ daß er auch wegen deß schweren La- stes von dem Schlaf vast müd erwachet. Welche beede stück nachmals der außgang gnugsamb zuerkennen geben / weil er dasselbige Volck durch seinen fleiß vnnnd arbeit gleichsamb zu Christo geragen/ vnd in disem Werck so vil vnd grosse arbeit außgestanden / daß sich wol zuuertwunderen/ wie solches die Kräfte eines Menschens erdulden vnnnd außstehn mögen. Diß sey also kürzlich gemeldet von vnzalbaren Nutzbar- teiten/ welche die Ordenspersonen durch ihren grossen Eyser vnd Fleiß in der gangen Christenheit geschafft haben.

Alphonsus Roza wird durch ein Gesicht ermahnet wider in die neue Welt zu zieh.

Ursachen / warumb der
 gaisliche Ordenstand am bequemesten
 seye / disen nutzen zuschaffen.
 Cap. XXXI.

Aß diesem was von Früchten und
 Nutzbarkeiten gesagt worden / den die gaisliche
 Ordenspersonen in d Kirchen Gottes geschickt
 wirdt leichtlich verstanden / daß kein Geschlecht
 der Menschen / noch irgend ein anderer Stand möge geru-
 den werden / der zu diesem end und vorhaben so raugenlich und
 bequem seye / vnnnd zwar wegen vsser vrsachen / die wir hier
 halber in drey verassen wölten.

Welche vrsachen warumb
 der gaisliche Or-
 denstand raugenlich seye de
 Menschen zu-
 helfen.

Erste vrsach
 göttliche ord-
 nung.

Die erste wirdt genommen auß der Natur Gottes
 vnd seiner Ordnung / dardurch er allzeit das Hail und Woh-
 fahrt der Menschen zu befürderen / sich fürnemlich solch
 Diener und Mitgehülffen gebraucht hat / die aller Mensch-
 chen hilff beraubt weren. Eben dis hat auch d Apostel Pau-
 lus gelehrt / welcher von der ersten Kirchen redent / bezeugt
 Es seyen darinnen nit vil gewaltige / oder vom adel / oder
 weise nach dem fleisch gewesen / dann was schwach ist vor der
 Welt / hat Gott auß erwöhlt / damit er was stark ist / zu schwachen
 den machere / vnd das vnedle vnd verächtliche / auch die gleich
 fals nichts seind / auff daß er zu nichten machere / die etwas sein
 sollen.

1 Cor. 1.

Die bekering
 der Mensch
 ist ein Werk
 Gottes.

Dessen gibt er dise vrsach / auff daß sich vor ihm
 kein Glaisch rühme / das ist / damit das Lob einer so vollkom-
 nen sachen / nit den Menschen oder jren kräftigen zugeschriben
 wirdt.

und das Creuz Christi/ wie er spricht/geunehret oder
verschmahet wurde. Daher kombt auch der Spruch des H.
Ambrosij: **Gib achtung auff den Himlischen** Lib. 5. in Lucā.
Nach/ er hat nit vil weise oder statliche vom Adel erwöhlet/
sonder arme Fischer vnd Publicanen/die sich liessen vnderwei-
sen/ damit sichs nit liesse ansehen/ als hette er eliche zu seiner
Freundschaft mit gewalt gezogen/oder mit Gelt erkauft/oder
durch das gewaltige ansehen gelocket/ auff das die Warheit/
und nit die zierliche wolredenheit obfigete.

Eben dise weiß halter Gott auch zu vnsern zeiten in be- Vnderscheid
tehrung der Menschen/ mit den gaisstlichen Ordenspersonen/ zwischen den
Allein ist diß der vnderscheid zwischen diser vnd jener zeit/das Aposteln/ vnd
kvar darumben der Herr schier nur solche außertoren/ die ih- den Ordensper-
rem Stand vnnnd Wesen nach/arm vnnnd schlecht gewesen/je- sonen inn be-
kunder aber die sich freywillig in die Armut begeben haben. tehrung der
Dessen ist diß die Ursach/ dann wann die Reichen/oder die Menschen.
vom Adel samentlich von diser Volkommenheit außgeschlos-
sen wurde/ werens eines grossen nutzens ohne ihr Schuld be-
traubt. Vnd abermals/ wans mit ihren Reichthumben zu-
gelassen wurden/ müste dise Regul vnd Ordnung der görtli-
chen Weißheit/ wie gemeldet/ zugrund gehn. Seind also dise
bede Stuck wunderbarlicher weiß mit einandern temperiert
vnd vermische/ das auch die Reichen vnd die eines statlichen
Herkommens/ dises Lobs künden thailhaftig seyn/ aber auff
ein solche weiß/wans dise Reichthumb vnd weltlichen Pracht
verlassen/ vnd sich selbs freywillig in einen demütigen vnd ar-
men Stand begeben wurden.

Deßhalben so lang die Kirchen vnd ire Diener arm gewe-
sen vnd frey von allen irdischen sachen/ habens disen Wein-
berg des Herrn fleißig geflancket/ also das so lang/ **wie die**
nn ij Alpo

270 *Sup der Drenthans am bequemsten seye zur bekehrung /*
 Apostel in Hunger vnd Durst / Kälte / vnd Blossheit gelebt /
 hat Gott der Herr sich schier keiner anderer Diener gebraucht.
In vita Malchi. Nach dem / aber wie Hieronymus bezeugt die Kirch am Ge-
 walt vnd Reichthumben zu / aber an Tugenden abgenommen /
 (welches Alter er schon damalen ein Grundhöpffen der zeit
 genennet) alsdann wie auch nachmals allzeit / hat die Ehre
 Gottes / die arme Ordensleuth zu diesem Werck beruffen
 welches er auch gar durch die arme verrichten wöllen. Daher
1. Reg. 17. lesen wir das er den stolzen vnd hoffertigen Risen Goliath
 überwinden / welcher Gott vnd den Göttlichen Heerschar
 geflucht (der des Teuffels Vorbild ist) sich des Knabes Da-
 uids / vnd zwar der ungewaffnet / gebrauchen wöllen. Da-
 her auch / hat er die Stattmauren zu Hierico / das ist die
Ios. 6. Vormauern des Teuffels nit mit grossen Erthauen oder
 Kriegsmacht / sonder durch den klang der Posaunen / ohn we-
 che nichts eytelers / wöllen zerbrechen vnd niderfellen. Da-
 her gehört auch letztlich diese newe weis zu streiten / welche mit
 kainer anderen Kriegerüstung geschicht / als nur mit irren
Iud. 7. Häfen / darinnen brinnende Liechter verborgen / welches ist
 die Hailigkeit in wahrer Demut mit dem äusserlichen Leben
 bedeckt / welche doch notwendig muß gespüret werden / vnd
 wans gesehen wirdt / das ganze Teuffelische Kriegsheer / vnd
 all sein Macht zuschanden machen.

Die ander Ursach wirdt von den Menschen gemen-
 den / bey welchem man einen nutzen schaffen soll / dann
 zur Anmahnung die Exempel weit einen grössern Nach-
 truck haben / als die Wort / wirdt einer vergebens vnd
 vmb sonst disputiern / wie man die eyttel Ehr fliehen soll
 die Armut Lieb haben / wie sich einer selbs soll Vereschäm-
 den vnd demütigen / vnd letztlich von der ganzen Exem-
 ple

Andere Ur-
 sach Exempla-
 risch leben der
 Ordensleuth.

Die Ordens-
 leuth lehren
 wie nur. m. 18

geliſchen mortification / wann der Zuhörer ſehen wirdt / daß er ſelbs ainweder vaſt Reich / oder in groſſen Ehren / oder in dergleichen äußerlichen Herlichkeit leben / dann ob man ſchon die ſachen kan haben ohn ainige affection oder annutung / auch daß ſo gar das Herz nit darauff geſetzt werde / jedoch geſchicht ſolches gar ſelten / vnnnd wans geſchicht / ſo wiſſens die Menſchen nit / als welche die Gehaimnuß deß Herzens nit ergründen können. Derhalben werden die Menſchen vil leichter glauben / daß diſer alle zeitliche ſachen verſchmähete / welcher die Verachtung im werck vnnnd in der that erzäigt / als derjenige / welcher nur mit dem willen also geſinnet iſt / halt aber eben diſe Verſchmähung inn ſeinem Gemüt verborgen.

Worten ſonder mit ihrem ganzen leben.

Es machet auch diſe weiß also zuleben ein Verwunderung / dann weil die Menſchen meiſtens thails / nit allein durch die Wollüſten / welche vaſt ſchmeichlen / ſonder auch durch gegenwürdige ſachen / die man ſtets vor Augen ſihet geſungen vnd eingenommen werden / wans etliche ſehen die diſen Laſteren männlich widerſtreben / darmit ſie vnd andere wiſſentlich verſtrickt / haltens ſolche in Ehren / vnd verwunderen ſich bey ihnen ſelbs / ab ſo groſſer Fürtrefflichkeit / vnnnd rühmens bey anderen über die maſſen / vnnnd zwar nit vnbilllich / dann es iſt ein herliche Tugend ſich ſelbs vnd ſeine Begirden überwinden können / vnd welche die ganze Welt ſambt ihren Verhailſungen verſchmähete / müſſen notwendig eines hohen vnd dapfferen Gemüts ſeyn / wie oben angezäigt worden.

Das Leben der Ordensleuth machet bey den Menſchen ein Verwunderung.

Weil dann diſe verſchmähung ein ſo groſſe Verwunderung machet / erſcheinete daß nichts flüglicheres / nichts ernſtlicheres ſeyn künde / den willen deß Menſchens zubewegen.

Daher vermaint Chriſtoſtomus es ſeye diß die Urfach /

Warumb die zeit der

nn ij warum

Apostel so fruchtbar gewesen. Hom. 46 in March.

warumben die zeit der Apostel so fruchtbar gewesen / vnd sein zeit schon so öd vnd vnfruchtbar: **Wan zwölff Menschen** / spricht er / die ganze Welt bekehrt haben / gedenck jegweder wie groß vnser Bosheit seye / daß wir so gar vnser Vnderthonen nit zihen künden / ob wol vnserer so vil zufinden / daß wir der anzahl nach / genugsamb weren zehen tausent Welt zu bekehren. Möchtest aber sagen / die Apostel haben zeichen gethan. Antwort / es habens die zeichen sie nit lo würdig gemacht / dan deren vil gewesen die auch Teuffel außgetrieben haben nichts dergleichen gewürcket / weils Sünder gewesen sonder seind hart gestrafft worden. Was ist dann welches so groß vnd ansehenlich gemacht hat? Die Verschmähung des Geldes / der weltlichen Ehr / die enthaltung von allen weltlichen geschäften / welche sachen wans nit gehabt / obs schon die Todten auffwecker hätten / wurde solches sie nit allein nicht geholfen haben / sonder als für Betrieger vnd Verführer gehalten seyn worden.

Dritte vrsach
Weil die Dr.
desentz tau-
genlicher seind
zur Seelen
Kauffman-
schafft.

Die dritte vrsach kombt her von den Arbeitern / die gleichsamb mit diser Seelen Kauffmanschafft vmbgehen / dan niemand kan zweiffeln oder in abred stehn / daß nit zu solchen werck taugenlicher / vnd geschickter seyen / die in diser Welt gar nichts besitzen / dann sie seind frey / ledig / vnd hureig zum lauffen / wahn sie der Gaist Gottes treibet / seitmal sie von keiner Kindersorg / noch von dem Feldbau oder Fürsorg der Haushaltens auffgehalten noch verhindert werden / auß welchen zwen grosse schäden pflügen zu folgen / dann sie entgehen die zeit welche mit grösserem nutzen / in weit besseren geschäften möchte zugebracht werden / vnd henckt sich das Ehmüch selbs offti wider seine willen zu vast an die ding darmit vmbgeht / welche zwar einem Euangelischen Arbeiter /

ansehen / vnd vast schädlich seind. Eben diß / war von Gott im alten Testament klärllich vorbedeutet / daselbs alle die auß dem Lager seind geschafft worden / welche ainuveders ein neues Haus gebawen / oder einen neuen Weinberg gepflanget / oder neulich ein Weib genommen / oder leiflich die wegen anderer vrsachen forchtsamb waren. Durch welche außwöhlung zwar lifet man / daß so wol anderstwa vil / als im Krieg Gedeonis zway vnd zwainzig tausent Menschen seyen geurteilt vnd entlassen worden. Ja auch auß den überigen zehen tausenden / so vil ihrer auff der Erden ligend / getruncken haben / seind alle von Gott aufgemustert worden / die aber mit geradem vnd auffrechten Leib das Wasser auß den Händen gelecket / durch derselben fleiß / vngachtet daß ihrer so wenig / hat er einen herrlichen Sieg vnd Victori erhalten.

Deut. 28.
Welche vns
sangenlich sein
zur Euange-
lischen arbeit.

Jud. 7.

Derhalben spricht gar weißlich der H. Ambrosius / wie einer müsse beschaffen seyn / der das Reich Gottes verkündiget / zaigen an die Euangelische Gebott / nemblich daß er ohn Stab / ohn Daschen / ohn Schuch / ohn Brot / ohn Geld / das ist / kein weltliche Hülf oder Zuflucht suche / sonder mit beständigem Vertrauen / vestiglich glaube / ie weniger er solche vnd dergleichen sachen begere / je überflüssiger ers haben werde.

Lib. 6. in Luc.
Condition des
Prediger.

Zu diesem kombt auch diß / weil die Menschen gemeinglich nit auß vntwissenheit sündigē (dann dz Gesah Gottes ist schon genugsam verkündiget / vñ alle Menschen wissen was thun od lassen sollen) sonder weils einen schlüpfferigen vnd verkehrten willen haben / muß mans fürwar nit weniger vnderweisen / als zuraitzen / auch ire Gemüter nit so vast vnderichten / als eysrig machē. Aber andere auffzumuntern vñ zubewegen ist nichts mehr.

Wer andere
begert eysrig
zumachē muß
sich selbs vor
auffmuntern.

Lib. 8. moral.
c. 15.

Warum die
Prediger so
wenig nutzen
schaffen.

Zwey stuck
haben die Or-
denspersonen
welche bey an-
deren einen
Ehffer erwe-
cken.

Const. mo-
nast. c. 15.

mehr notwendig als daß er selbst/ders begeret/vor aufgemun-
dert vnd eysrig seye/welches der H. Gregorius wol angewen-
det: **Wann das Gemüt**/spricht er/mit äußerlichen be-
gierigkeiten belade/wirds durchs Fehr der göttliche Liebe mit
erhitziget/vnd von deswegen tünden die wort/so auß einem m-
ten vnd larven Herken herkommen/bey den zuhörern kein ver-
langen erwecken zu Himlischen sachen/dann kein ding zünden
das ander an/welches nit selbst zuvor binnet. Daher spricht
jener Poët: **Wilst daß ich waine / so mußt du**
vor wainen. Aber dise Tugend einen Eyser bey andern zu
erwecken / wirdt gar selten in der Welt gefunden/aber wie ge-
main vnd gewöhnlich ist bey den gaisstlichen Ordensperso-
nen. Dann zwey ding bey den Ordenspersonen zuschou-
welche zu diser nutzbarkeit/ dem nechsten zuhelffen vast die-
lich seyn. Erstens ein so grosse Verbündnuß ihrer vil mit ein-
andern/über welchen kein grössere seyn kan. Offenbar ist aber
daß kein sach ohn viler Hilff vnd Beystand groß werden kan
seitmal keiner alles allein haben kan. Auß welchem volget
wer sich vnderstehet allein den nutzen vnd frommen der nech-
sten zubefürdern/daß einem solchen/wie in alle andern dingen
also auch hierinnen/ müssen viler vnd notwendiger Beystand
manglen vnd entrathen.

Hergegen aber geschicht bey den Ordenspersonen / was
gar herzlich von Basilio gesagt ist / daß gleichsamb wie die
Kriegsleuth mit dem Boltwerck welches sie gemacht
anderen dermassen bewahren vnd befestigen/ daß sie nit ein-
den zertrennt werden. Also dise wegen des Bunds darmit sie
sich zusammen verbunden vnd verainiget haben / oerschützen
einer den andern/wie er spricht/ vñ beschützet einer den andern.

Auß welchem nit allein geschicht daß sie leichtlich dem Gewalt der Feinden einen widerstand thun / sonder auch die Feind selbs verjagen vnnnd in die flucht schlagen künden / diß aber thuns / wann vilser stärke / verstand / mühe vnd arbeit zusamen kommet / vnd solches mit desto grösserem nachdruck / je grösser die einträchtigkeit der gemüter vnd des willens in jedem Orden gefunden wirdt.

Das ander ist daß öffentlich verloben der Keuschheit / welche Gott so angenem / daß er sich auch dero gebraucht den Teufel zuschwächen vnd zuüberwinden. Dessen weil Holofernes mit seinem Kriegsvolck im alten Testament ein Vorbild gewesen / hat Gott der Herr billich ihn zuüberwinden / sich tainer anderē Waffen gebraucht / als der Judith Keuschheit / welche von deswegen der hohe Priester Joachim in gemainer Dancksagung nach so grossem erlangtem Sieg also gelobt vnd geprißet hat : Weil du Keinigkeit vnnnd Keuschheit geliebt hast / vnd tainem andern Mann erkant / darumben hat dich die Hand Gottes gesterckt / vnd von deswegen sollest gefegnet seyn in alle ewigkeit. Weil dann in so grosser anzal Volcks / die ainige Judith ein so grosse Vertwunderung gemacht / also ainig dem ganzen Volck einen so grossen nutzen gebracht hat / wie vil schöner vnnnd herlicher wirdt das ansehen der Christlichen Kirchen seyn / wann in der selben so vil Schaaren gesehen werden / die vnbesleckt vnd keusch leben / von welche zweiffels ohn ein überaus grosser nutzen vnd stärke herflusst die höllische Feind zu überwinden vnnnd zuverjagen.

Iud. 13.
15.

Hieraus wirdt man gewißlich die wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes erkennen vnd spüren mögen / welcher seiner Kirchen jederzeit mit neuen Beyständen begegnet / vnnnd nie

Die Fürsichtigkeit Gottes für sein H. Kirche erscheint in dreyen stuck.

oo

vnder

vnderlasset dieselbige herzlich zumachen/dann es laisset sich an-
 sehen/als hab ers in drey vnderchiedliche Alter vnd Jarzei-
 ten außgerhalt/ Erstens der hailigen Martirer/welche diesen
 Acker der Kirchen mit ihrem Blut noch fruchtbarer gemacht
 haben. Nachmals der hailigen Lehrer/welche nach mairung
 Gregorij bey Job: **Durchs Gehaimnuß des**
 Gestirns/ seind vorbedeutet worden/ daß wie dise Stern erst
 im außgang des Winters pflegen auffzueh'n/ vnd regenn-
 ter mit sich zubringen: Also haben dise Männer mit die Plag-
 regen ihrer überauß grossen Geschicklichkeit angefangen die
 Erden zuüberschwemmen/ nach dem der kalte Reiff der ver-
 folgung nachgelassen/vnnd die Nacht des vnglaubens abge-
 nommen/vnnd darauff die liebliche Frülingszeit/wie auch
 des gemainen Fridens eruolgt ist. Daß dritte Alter aber ist
 der Ordensleuth gewesen/die nach disen beeden nit allein
 mehr an zal zugenommen/sonder auch zu einem Bestand
 der Menschen seind eingefest worden.

Vnd wie anfangs da der new angehende Christenliche
 Glaub/von so vilen Feinden verfolgt wurde/haben erliche
 seyn müssen/welche mit verlust ihres aigen Lebens denselben
 beschützeten. Nachmals wie die zal der Glaubigen zu-
 genommen/ist die Geschicklichkeit der Lehrer nutzlich gewor-
 den/die Glaubigen zuunderweisen/vnnd die Ketzerey so zu
 selben zeit entstanden außzutilgen. Also in diesem Stand
 in welchem die lange zeit des Fridens vnnd der Sicherheit
 die Liebe der Irdischen sachen/vnnd Vergessenheit der Him-
 melischen/als mit dicken Finsternussen bedeckt hätte/ist ge-
 wislich auß Götlicher Fürsichung geschehen/daß in der gan-
 zen Welt allenthalben ein solche weis zuleben eingeführt wor-
 de/welche zugleich dise Laster mit dem Exempel der

Götliche
 Fürsorg in
 entsehung des
 gaitlichen
 Ordens.

vnd willigen Gehorsams straffete / auch zugleich mit Geschicklichkeit wider die Ketzereyen / so ohn vnderlaß herfür kommen kämpffeten.

Welches alles dem hailigen Francisco durch ein herrliche Offenbarung angezeigt worden / von welchem Bonaventura meldet. Als er auff ein zeit noch im weltlichen Stand einem armen Menschen vmb Gottes willen seine Klaidter geschenckt / in nächst volgender Nacht / da er sich zu ruhe gethan / gedunckt ihn / man führe ihn in einen grossen Pallast / darinnen ein herrlicher Saal / mit allerley Wehren vnd Waffen / waren aber alle mit dem Creuz Christi bezaichnet / als er nun gefragt / wems zugehöreten / hab er vernommen / sie seyen all sein vnd seiner Kriegsleuth / als er nun erwachet / vnd noch in geistlichen sachen vnerfahren / das nächtlliche Gesicht von zeitlichen Kriegswesen auflegete / auch vermainet / es werde ihme im Kriegswesen etwan ein Hauptmanschaft / oder sonst ein grosse Herrlichkeit dardurch vorbedeutet / verfügt er sich von stundan zu einem Graffen in Apulia / durch welches Beystand er vermainet Gelegenheit zumachen / dergleichen Kriegsbefehl zuübertommen / Auff der Reiß aber erscheinet ihm der Herr abermals im Schlaf / sprechend : Francisco / welcher auß disen zweyen kan dir mehr guts thun / der Herr oder der Knecht / der Reich oder der Arm? Als Franciscus die Warheit geantwortet / warumben dann sagt er verlaßestu wegen deß Knechts den Herren / vnd an statt eines armen Menschens den reichen Gott? Antwortet er / was schaffest mir dann das ich thun soll? Spricht er / kehre wider in dein Vaterland / dann was du gesehen / bedeutet nichts zeitlich noch Menschlich / sonder es muß durch Göttliche Hilff an dir vollbracht werden.

Seind derhalben die Versamblungen der Ordenspersonen/ gleichsamb als wol zugerüste Zeughäuser/ vnd als Thoren Davids/ welche mit starcken Brustwehren gebawendaran wie im Hohenlied Salomonis gemeldet wirdt: Fallend Schilt hangen/ vnd allerley Waffen der starcken.

Wie vil der gaistlichen Ordensleuth in Kunst vnd Volredenheit fürtreffentlich gewesen.

Cap. XXXII.

Zu zwey Stücken abgetheilt der Mensch d/ vnuernünftig vñ Viech.

Weil die Natur des Menschens zwey sachen/ als aigen / in sich begreiff/ die vernunft vñnd das aussprechen / mit welchen zweyen sachen er die Natur der vnuernünftigen Thier übertriff/ so volget/ wer in disen fürtreffentlich vnd excellenter wirdt / daß ein solcher bey den Menschen für andere gehalten werde. Seitmal die Menschen/ sich eben ab disen dingen am meisten pflügen zuuertwunderen vnd für groß zuhalten. Wo aber / ob wol die aigene Gaaben der Ordensleuth darüber herrschen/ Güter seind der gnaden vnd des Gaists/ jedoch hat der gute Gottes auch gefallen/ daß ers neben disen natürlichen Gaaben/ als mit Kunst vnd Volredenheit begabete. Dann eintrweder diesem stand an wahren vnd beständigen geistlichen nichts manglete. Oder weil dieselbige sich gar wol vñ fähig mit den gaistlichen Gaaben vergleichen / werdens so wol vnserer selbst aignem nutzen vñ Wolfahrt/ als den nachsten

ihnem Beystand / dirigiert vnd gerichtet / wahn dise gaisstliche Orden gemeinglich angeordnet seyn.

Vnd erstens sehen wir / das die Geschickligkeit bey den Ordensleuthen dermassen zugenommen / das mit Warheit kan gesagt werden / die Künsten seyen von ihnen gebessert / vnd über diemassen herlich gemacht / auch den Nachkömblingen vil klärer vnd verständlicher hinterlassen worden / Dann sie nit allein in ihren Lebzeiten die freye Künsten mit lehren / disputieren / vnd außlegē über diemassen erkläret / sond auch so vil Schrifften / vnd in so grosser anzal / hinterlassen / welche schier alle Künsten / die sie zwar der Mühe vnd Arbeit würdig geschätze / weit besser vnd verständiger gemacht haben.

Die freye Künste seind durch die Ordenspersonen gebessert vnd gemehrt worden.

Nun aber ob schon die alte Ordensleuth mit allem fleiß sich des Studierens enthalten / dāmus dem beschawlichen Leben mehr abwarten möchten / wie Gregorius vom hailigen Benedict erzehlet / welcher zu Rom angefangen zstudieren / aber mit fleiß daruon gestanden / vnd wie er sagt / **künstlich vnwissend / vnd weißlich vngelerht** hinweg gezogen. Jedoch ist weder zur selben / noch zu anderen Zeiten an gelehrten Leuthen einiger mangel erschienen. Als Serapion vnd Pamphilus / Lucianus : Item die sechs Kirchenlehrer / vnd vil andere mehr die ich außlasse / damit wir etwas balders zu einem jeden Orden kommen künden.

2. Dial. cap. 20.

Bei den Ordenspersonen seind zu allerzeiten gelehrte Leuth gefunden worden.

Vnd damit wir von S. Benedict dem aller ältisten Orden den anfang nemmen / seind schon tausent vnd sibenzig Jar verlossen / das diser Orden entstanden vnd auffkommen. In disen schier eylffhundert jarigem Alter / ist gewißlich wol ein wunder / wie vil allezeit diser Orden / vnd was für vortrefliche Männer inn allerley Künsten geziglet habe.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Anno Christi
600.

Dann im ersten Alter ist berühmbt gewesen Cassiodorus/ vnd Dionysius/ Paulus genante/ ein Mann der zu seiner zeit so wol in Göttlicher Schrifft als weltlichen Künsten vast gelehrt gewesen/ wie seine hinterlassene Schrifften zuerkennen geben. Auch eben zur selben zeit Gregorius Magnus/ Gregorius Turonensis/ vnd Leander/ die für sich selbst noch gantz samb bekant seyn.

Anno Christi
700.

Im andern Alter ist Casarius in Frankreich vast berühmbt gewesen/ Eutropius in Spanien/ in Lusitania Joannes Bischoff zu Gerunda/ in Scotia Abt Adamannus in Engelland Theodorus/ welcher zu Rom den Orden angenommen/ vnd nachmals auß Befelch Papsts Vitaliani des sibende diß Namens/ Erzbischoff zu Cantuarria worden/ von welches Lob Beda oft meldung thut.

Lib. 4. & 5. hist.

Anno Christi
800.

Im dritten Alter ist Beda nit allein durch seine Bücher vast berühmbt vnd bekant gewesen/ sonder auch Bonifatius ein Apostel des Teuschlands/ welchen nit nur sein Helligkeit sonder auch Geschicklichkeit herrlich vnd lobwürdig gemacht hat. Nachmals Abt Egidius ein geborner Griech/ der zugleich ein Philosophus vnd Poët/ ja auch ein fürtrefflicher Arzet/ wie er dann vil sachen reimten weiß von der Arzen geschriben. Fürnemblich aber Alcuinus/ der zu seiner zeit der gelehrteste/ vnd ein Praeceptor Caroli Magni gewesen/ den er so lieb gehabt/ daß er ihn sein Freund vnd Ergötlichkeit genennet. Welches fürsichtigkeit er auch die Parisische Hochschule/ so von Rom daselbst hin transferiret worden/ anzuordnen befolhen hat. Eben diser hat vil Bücher lassen in Druck außgehen/ so wol über die hellige Schrifften als andere sachen die er selbst geschriben.

In diesem Alter ist auch berühmte gewesen Paulus Diaconus / welcher den herrlichen Hymnum von S. Joannes dem Tauffer / sambt vielen andern Büchern geschriben / deren ein theils noch vorhanden. Diser ist zuuor des Longobardischen Königs Desiderij guter Freund vnd Secretarius gewesen. Nachmals sambt ihme vom Kaiser Carolo gefangen vnd nach Welschland geführt / aber wegen seines hocheleuchten verstands / von dem Feind selbs ihme das Lebē geschenckt worden. Letzlich als er ins Elend verschickt / aber durch die Flucht wider frey vnd ledig worden / hat er die Welt verlassen / vnd sich ins Cassinenfische Kloster begeben.

Im vierden Alter ist fürtrefflich gewesen Haymo ein Ordensperson im Kloster Fulden / nachmals auch ein Bischoff vnd Lehrlinger Alcuini / welcher die gotte H. Schrift aufgelegt vnd andere denckwürdige Zeugnisse seines hohen Verstands schriftlich hinterlassen. Ditem ist Rabanus an Geschicklichkeit nit vngleich gewesen / welcher auß einem Abbt des Klosters Fulden / Erzbischoff zu Mainz worden / vnd schier ein ganze Lieberer allein geschriben. Welchem auch so wol der zeit / als der Geschicklichkeit nach / seind die nechste gewesen Angelomus Luxouiensis / den gleichfals genugsamb seine Schriften bekannt machen. Vnd Strabus Fuldenfischer / welcher / wie man vermaint / das Werck / welche Glossen Ordinaria genennet wirdt auß den H. Vätern hat zusammen getragen.

Anno Christi
900.

Im fünfften Alter wirdt fürnemblich gerühmt Abbt Ddo Cluniacenser Ordens / in Göttlichen vnd weltlichen Künsten vast erfahren. Gleichfals Abbt Herigerus zu Lobien / ist nit nur inn Franckreich / sonder inn ganz Welsch vnd Teutschland wegen seiner grossen Geschicklichkeit

Anno Christi
1000.

der

der berühmtest gewesen / Nachmals Katherius der auß
 ner Ordensperson zu Lobien / Bischoff zu Veron worden
 welcher/wie man liest/einer wunderbarliche einfalt/ aber groß
 ser Geschicklichkeit gewesen. Letztlich Radolphus ein Religi
 os des Closters Fulden/ von welchem man in der ganzen
 Kirchen fürgewiß vnd ungezweifelt gehalten / daß keiner wo
 der in der Philosophen/ oder H. Schrift mit ihme zuerglei
 chen seye / auß der Ursachen dann ihme schier auß allen Orten
 der Welt die aller schweriste fragen zu erörtern seind zu
 schickt worden.

Anno Christi
 1100.

Im sechsten Alter ist berühmte gewesen Mariamus
 Scotus/ welcher zu Fulda aiff / vnd zu Meins fünfzig
 Jar in einer Cell eingesperrt gelebt hatt / zu welcher zeit / er die
 Cronick von anfang der Welt / bis auff sein Lebzeiten geschri
 ben / ist auch bey jederman seiner Geschicklichkeit halben / viel
 mehr aber wegen seines heiligen Lebens in grossen Ehren ge
 halten worden. Zu diser zeit war auch Lanfrancus fürtreff
 lich/welcher in der Dialectic vnd ganzer Philosophia der für
 nembst / wie auch ein Liecht vnd Lehrmeister aller Theologen
 gewesen/diesem ist erstens von seine Vorstehern die Schulver
 waltung im Beccensischen Kloster anbefohlen: Nachmals
 vom Pappst zu einem Bischoff der Cantuariensische Kirche
 gemacht worden.

Diesem ist Anshelmus ein Bischoff zu Cantuaria
 gleich gewesen / von welches Geschicklichkeit ist vnnotwend
 vil zu melden / weil solches seine hinderlassne Schriften gen
 samb zuerkennen geben. Zu disen muß man auch sehen
 bertum im Tullenser Kloster / welchen Pappst Leo der
 diß Namens / wegen seiner überaus fürtrefflichen Kunst
 gottseeligen Lebens zu einem Cardinal gemacht / vñ gen
 span

stantinoyel gesandt/ des Bulgarische Bischoffs Leonis hoch-
 mit zu demmen. Ebenmäßig Petrum Damianum/ welches
 vñfältige schrifftliche sein Geschicklichkeit vñ Wolredenheit ges-
 nugsam an Tag geben/ diß aber muß man seiner Heiligkeit
 zu messen/ nach dem er vil Jar Cardinal vñnd Bischoff zu
 Hostien gewesen/ daß er letztlich desselben Leben müd vñd vr-
 müßig worden/ sich auch nach dem Exempel Nanzianzeni/ wi-
 derumben in sein Kloster begeben hat.

Letzlich ist zur selben zeit in grossem ansehen gewesen
 Herannus/ mit dem zunamen Contractus genant/ welches
 Geschicklichkeit vñ so vil seltsamer gewesen/ weil er solche u-
 bernatürlicher weiß/ durch ein herrliches Wunderzeichen er-
 lange vñd überkommen. Seitmal er in Schwaben auß Bräuff-
 lichem Stammen geboren/ vñnd von jugent auff an seinem
 gangen Leib Contract vñnd presthafft (daher er den Namen
 Contractus empfangen) gewesen/ als er nur gaislich worden/
 hat er mit embsigem Gebet nit abgelassen die H. Jungfraw
 vñd Gottesgeberin zu bitten/ sie wolte ihn diser Kranckheit
 erledigen/ hier auff er scheint sie ihm in grosser Klarheit/ vñd
 gibe ihm die Wahl ains auß disen zwayen zu erwöhlen/ ob er
 beger die gesundheit des Leibs/ aber also vngeschickt vñd vnges-
 lehr zu bleiben/ oder Contract vñd Presthafft zusein/ vñd in
 allerley Künsten fürtrefflich zu werden: Als er daß letzte
 dem ersten fürgezogen/ fahet er von derselben zeit an/ in allen
 Künsten wunderbarlicher weiß zuzunehmen/ vñnd lehrnet
 vñd sprach/ die Lateinisch/ Griechisch vñnd Hebraisch/ so
 perfect als werens ihm angeboren gewesen.

Im sibenden Alter ist fürtrefflich gewesen Abt Pe-
 trus im Cluniacenser Kloster/ welches so wol seine andere
 Bücher/ als insonderheit eins von wunderbarlichen Ge-
 schich-

Anno Christi
 1200.

pp

schich-

674 Das vil Ordenspersonen in Künsten fürtrefflich gewesen
schichten vnd offenbarungen noch verhanden/ die sich zu seiner
zeit zugetragen. Gleichfals Sigibertus auß dem Gemblan-
censer/ vnd Gratianus auß dem Bononienfischen Kloster/
deren einer ein herrliche Cronick geschriben/ der ander das her-
liche werck *Decretorum*. auß der Väter Sprüchen/ vñ Päpst-
lichen Decreten zusammen gerragen/ welches nachmals vom
Papist Eugenio dem dritten diß Namens/ ist bestetiget
worden.

Über alle andere aber sind diese zween vast fürtreff-
lich gewesen/ Hugo auß dem Kloster S. Victoris zu Pa-
ris/ vnd Rupertus Tuitiensischer Abt/ dessen fürtreffliche
Geschicklichkeit geben nit allein seine gewaltige vnd vilfältig
geschribne Bücher zuuerstehn/ sonder auch das Wunderzu-
chen/ durch welches er solche Kunst erlangt vnd übertra-
men hat. Dañ als er eines blöden vnd langsamens *Jungen* ge-
wesen/ auch mit vnablesliche Gebett bey der hailigen Jung-
frawen vnd Mutter Gottes angehalten/ sie wölle von ihrem
Kind diese Gnad erlangen/ daß er die hailige Schrifft recht
verstehn möge/ ist ihm die Mutter der Gnaden erschinen/ vñ
zaigent/ sein Gebett sene von ihr erhöret worden/ vnd wöl-
le ihm ein so grosses Liecht mitthailen/ daß kainer seines
gleichen an Geschicklichkeit weil er lebe/ solle gefunden werden/
allein muß er gute achtung geben daß er diß sein empfangen
Talent nit in die Erde grabe/ sonder sich desselben mit fleiß ge-
brauche/ welches zwar von ihm überflüssig/ wie offenbar ist
gelaistet worden/ dann er nachmals vom lesen oder schreiben
niemals abgelassen.

Anno Christi
1300.

Im achteren Alter finden wir Helmandum auß dem
Baluacenser Kloster/ welcher in Göttlicher Schrifft/ vñ
auch anderen weltlichen Künsten über die massen wol erfah-
ren

ren / vnd wegen seiner vilen schriften vast berümbt gewesen. Nachmals Abt Wilhelmum im Pictauenser Closter / welcher nit allein in hailiger Schrift / sonder auch in weltlichen Rechten überaus wol erfahren gewesen. Gleichfals Philip- pum Pargamum im Closter zu Pataui / einen außbindigen Mann / so wol in Geschickligkeit als Wolredenheit / leystlich Petrum Bertorium auß dem Closter zu Paris / von dessen Büchern noch ein langer Catalogus verhanden.

Im neunten Alter waren vil berümbt / als Lopus Abt Anno Christi 1400. zu S. Miniat in der göttlichen Schrift vnd beeden Rechten vast erfahr. Petrus Boherij Abt zu Auion / welcher auch der Rechten Doctor gewesen. Petrus Rogerius der nachmals Paps / vnd Clemens der sechst diß Namens genennet worden / welcher / wie man liest / mit einem scharpffen Verstande begabt / vnd in allerley Künsten / wie auch Wolredenheit für- trefflich gewesen.

Das zehende Alter hat nebe andern herrlichen Män- Anno Christi 1500. neren / in gaislichen Rechten als wolersfahrne gehabt / Abt Heinrich zu Nürnberg / Joannem Rode Abt zu Trier / Ni- Joannes Rode. colaum d' vormal ein Abt zu Münchē / nachmals Panormi- tanischer Erzbischoff / vñ leystlich Cardinal worden ist / hat vil Consilia vnd andere herrliche sachen über das ganz gaisliche Reich außfürlich geschribē / die noch heutiges Tags in so gros- sem ansehen / das kainer in disem fall mehr gebraucht / vnd ge- rühmt wirdt.

Eben in disem leysten Alter / seind auch in grosser repu- tation gewesen / Ignatius auß dem Closter zu Florenz / vnd auß dem Parmenser Joannes Baptista / beede Aebt. In Spania aber Pasqualis / der auff der hohen Schul zu Sala- mant / die H. Schrift offentlich mit grossem Lob gelehret hat.

Gleichfalls Gregorius/ welcher vormals im Closter zu Mantua Abt/ nachmals auch von Papp Paulo dem dritten dieses Namens/ zu einem Cardinal ist gemacht worden. Dieser war in allen Künsten wol erfahren/ vnd als nur sein Erb- stündlein herzu nahete/ liest man/ daß er zu einem seiner Kam- merling also gesprochen: **Nimb wahr/ wir sind schon vil Jar Cardinal gewesen/ was bleibt aber nur von dieser Ehr übrig? Wie vil besser wers gewesen in der Religion zu sterben/ allda weniger Gefahr der Seelen zu fürchten? Das sey gnug von S. Benedicis Orden.**

Wilt besser
ists in der Re-
ligion sterben
als in hohen
Wärdem.

Gelehre män-
ner auß dem
Prediger Or-
den.

Auß dem Prediger Orden sind herfürkommen/ Al- bertus Magnus/ Hervens/ Durandus/ Hugo Cardinalis/ welcher über die ganze heilige Schrift herrliche *commentaria* geschriben. Raymundus der auß Befehl Pappis Grego- rij die *Decretales* in seine Ordnung gebracht hat. Antonius der nit weniger an Geschicklichkeit/ als Heiligkeit fürtreff- lich gewesen/ Capreolus/ Petrus Tarantasius/ der nachmals Pappst Innocentius der fünfft dieses Namens gewesen. Pe- trus Paludanus/ Chrysostomus Jauellus von Genoa/ des de Soti/ zweien Cardinal/ Turrecremata vnd Caietanus/ vnd andere gar vil/ welche zuerzählen verdriesslich seyn würde.

Aber vnd disen ist Thomas von Aquin der fürnehmste ge- wesen/ dessen überflüssige klare vnd hohe Kunst/ wer kann ge- nugsam rühmen? Damit wir anderer mit fleiß geschweigen/ die zu allen zeiten/ theils in Schulen mit Lehren/ theils mit vernünftigen Rächen vnd guten Bericht in zweifelhaften sa- chen/ einen grossen fleiß zur Wolfarth der Kirchen Gottes vnd der nechsten angewendet haben/ deren Zahl zwar schier un- zählbar ist.

Die Franciscaner haben sich etwas späters/ vnd nit gleich
 im anfang ihres Ordens auff das Studieren begeben. Dann
 weil Franciscus sich vil mehr beflissen der Weisheit/ so von
 Himmel kommet/ als die mit Menschlicher Wis vnd Ver-
 stand wirdt zuwegen gebracht. Hat er gewöllt/ daß die seinige
 eben auff dise weis solten vnderweisen vnd gelehrt werden. Je-
 doch als nachmals Anthonius (welcher Patavinus genen-
 net worden) in freyen Künsten wol erfahren/ seinen Orden
 angenommen/ erlaubet er jme im Closter seinen Mitbrüdern
 die Theologi zulehren/ wie dann noch ein türliches schreiben ver-
 handen/ darinnen er ihm solches erlaubet/ jedoch mit disem
 gebing/ er wolte gut achtung geben/ daß solches Studieren nit
 die Andacht des Gebetts (dann also sagt er) außlöschet.

Seind also so wol durch dises Exempels/ als auß noch
 wendigkeit angetrieben worden/ sich auff das Studieren zube-
 geben/ damit bey den Menschen einen grössern Nutzen schaf-
 ten/ darinnen sie in kurzer zeit grosse Geschicklichkeit erlangt
 haben. Dann vnder disen ist berümbt gewesen/ Alexander
 Halensis/ welchen zur selben zeit keiner an Kunst vnd Ge-
 schicklichkeit übertroffen/ vnd dessen Lehrjünger ist Bonauen-
 tura gewesen/ ein Mann der in allen Künsten erfahren/ vnd
 allerley schwere Sachen erklären vnd leicht machen kün-
 den.

Auff dise folget Richardus Mediauilla/ vnd Joannes
 Dunsius so Scotus genennet wirdt/ über dessen hohen vnd
 subtilen verstand/ was ist doch wunderbarlicher? Seine
 Lehrjünger seind gewesen Guilhelmus Decam ein fürreicher
 Mann. Franciscus Marontus/ so zu Paris von der Ho-
 schul/ den Namen des hocheleuchten bekommen hat.
 Aluarus Pelagius/ so in beeden Rechten vnd zugleich der

pp ij

hails

fürtreffenti-
 che Männer
 auß der Fran-
 ciscaner Or-
 den.

Anno Christi
 1204.

Anno Christi
 1300.

678 Daß vil Ordenspersonen in Künsten fürreffentlich gewesen
hailigen Schrifft vast erfahren vnd gelehrt gewesen. Dren
künden beygefügt werden/ Petrus Aureolus/ Nicolaus Ly-
ra ein geborner Jud / welches geschicklichkeit ist gespürt wor-
den/in erklärang der gansen hailigen Schrifft/dem Buchsta-
ben nach. Alfonso Castrensis/ Michael Medina/ Fran-
scus Tietmannus / vnd andere gar vil/die alle zuerzehlen vn-
nöttig.

Anno Christi
1280.

Ferner auß S. Augustini Orden ist herkommen Cy-
dius Romanus. Auß der Carmeliter / Thomas Walden-
sis. Auß der Carthäuser Dionysius / viler anderer zu-
schweigen.

Wer wil der Lese Trithemium / welcher alle gaislich
Scribenten von Christi Geburt nach eines jeden Alters
fleissig vnd ordentlich zusammen gerragen / in welchem zimlich-
en grossen Werck / wirdt einer sehen/ daß die anzahl der Or-
denspersonen so groß / daß gewißlich hergegen der andern gar
wenig zu finden.

Die Societet
Jesu beflisset
sich der freyen
Künsten/ vnd
bringet wider
in Übung was
bey den alten
Ordensleuthen
in abgang kö-
men.

Eben inn diser sachen lasset sich ansehen / als hab viler
Societet Jesu / vngachtet / daß sie gleichsamb zuletzt tem-
men / dannoch den freyen Künsten ein zimliche Hülf vnd
Beystand gethan. Dann nit allein die ganze Societet sich
dermassen der freyen Künsten beflisset / daß auch dise Übung
neben andern sachen / darzu sie sich insonderheit bekennen be-
griffen wirdt / sonder hat auch diß wider ins Werck gerich-
tet / welches bey den alten Ordenspersonen zwar in Übung
gewesen/aber schon vorlengst in Abgang kommen/daß sie ih-
re Studia nit nur bey ihr selbs/vnnd in Priuat Schulen er-
sitzen vnd bleiben laßt/sonder diesebigie wie sie jmer beschaffen
in offnen Schulen auch andern gemain machet. Nachmal
dann

damit ihr fleiß desto mehr vñnd mit grösserem Nutzen zu allen zeiten gemain wurde / hats für rathsam angesehen / nit nur eine oder zwo Faculteten (wie andere Orden gemeinlich die Philosophiam vñnd Theologiam) sonder alle Faculteten vñnd freye Künsten offentlich zulehren angenommen / vñnd leßlich keine außschleußt / allein die ihrem Stand vñnd Veruff vngemeß / als welche zu Gerichts Händlen / oder zur Arguen gehören.

Diß sey nun der ganze Inhalt diser Disputation / daß die Ordensleuth sich gleichsam rühmen künden / daß die freye Künsten mehrer theils durch ihren Fleiß / Mühe vñnd Arbeit seyen vor dem Vndergang erhalten / eiliche auch gebessert vñnd zierlicher gemacht worden. Dann sie von inen ein grosses Ansehen vñnd Zunehmen empfangen / auch vil sachen nach der vngefälschten Warheit des Glaubens verbessert worden.

Aber bey den Ordensleuthen ist nit weniger die zierliche Wolredenheit / als die Kunst vñnd Geschickligkeit groß gewesen / welches allein auß dem erscheint / wann wir die grosse Anzahl der Prediger (fürnemblich der Ordenspersonen) betrachten / bey welchen / ob schon nit durchaus bey allen ein gleiche Wolredenheit gefunden worden / jedoch wissen wir / daß gar vil waren / vñnd noch / die über diemassen wol beredt gewesen / vñnd von welchem die Red ganz reichlich mit zierlichen Worten vñnd vilfeltigen Sprüchen geflossen / welche die Zuhörer erlustigen / bewegen / vñnd zu allem Gehorsamb anreiben.

Wir lesen daß Bernhardinus von Senis S. Francisci Ordens / seye in wortē so mächtig gewesen / daß zu allen zeiten vñnd an allen orten / wa er predigen wöllen / nit allein die

Nach der Ordensleuth wegen der freyen Künsten.

Die Ordenspersonen seind nit nur an Kunst / sonder auch an wolredenheit fürtreffentlich gewesen.

müssige Burger/sond auch die Handwercksleuth nach dem
ihre Berckstatt / vnd die Häuser zugesperret / hauftrechtig ihme
zugeenlt haben. Gleichsals Petrus Martyr Prediger Or-
dens / hat schier gang Welschland durchwandert / vnd in al-
len Stätten vnd Dörffern geprediget / dardurch er die Men-
schen auß dem Rat der Sünden vnd Lastern entlediget von
welchem man lifet / wann er zu einer Statt oder Flecken ge-
het / seyen ihm gemainglich alle Burger vnd Zwohner vom
höchsten bis auff den nidersten / mit Creutzfahnen vnd Pu-
sonen entgegen gangen / auch im hinweg schaiden / mit gleicher
Herlichkeit vnd Solennitet begleitet / in so grosser Gedult das
sie sich von seiner liebreichen Wolredenheit schier nit schu-
den künden.

Damit man Anthonium von Badua möchte hören
Predigen / kam ein so grosse anjal der Menschen zusamen
das weil die grosse Kirchen / so zu diesem vorhaben / mit allem
fleiß waren außertoren / die Menschen nit fassen möchten / die
Predigstul auff's Feldt / oder weite Strassen getragen wor-
de / daselbst auch stattliche vom Adel / Manns vnd Weibs-
personen vor Tags / wegen eines gelegnen Orths / vil Stund
auff dise Stimm gleichsamb vom Himmel herab kommen /
warteten / wann er aber anfieng zu reden vnd mehrmals schon
bey dreyssig tausent Menschen an seiner Predig zusamen
waren / dannoch hörte man kein geräusch oder gedümmel /
groß war das Stillschweigen der Zuhörer vnd das fleißig
auffmercken.

Gleiche sachen werde vom H. Vincentio Prediger Or-
dens geschriben / welcher in Worten so mächtig / das er nit
lein die Gemüter erhitiget / sonder auch die Leiber selbst er-
zündt hat. Dann als man zween wegen ihret abschen /

begangenen Missethat zum Tode führete/befilcht er ihnen an
selben ort still zustehn / daran er vorhabens gewest zupredi-
gen / mit bedecktem Angesicht / damit villeicht durch das auß-
schwaiffen der Augen/das Gemüt nit zerstreuet wurde/fahet
also an von häßligkeit vnnnd abschewligkeit der Sünden/ von
Peinen der Höllen / vnnnd andern sachen die einem zuherzen
gehn / mit so grossem Ernst vnnnd Eyfer zupredigen / daß dise
zween Vbelhäter vor grossem Schmerken/vnnnd betrübtem
Haist / Erstens angefangen vast hitzig/ nachmals gantz feur-
rig / vnd leiflich warhafftig gar zu Kolen werden / gleich als
werens vom Feur verbrennt worden / welches zu leist auch
der Augenschein offentlich zuertennen geben/als man sie nach
entblößtem Angesicht/besichtiger hat.

Vnd ob wol dergleichen Thaten/ wie dise des H. Vincen-
ti gewesen/nit so offrt gesehen werden/ jedoch siset man andere
dergleichen / als die Bekehrung der Sünder / Besserung des
Lebens/widerlegung des vngerechten Guts/welches alles zu-
ersehen/vil zulang seyn wurde.

Diß seye also der Beschluß dieses Capitels von solchen na-
türlichen Gaben. Vnd gleich wie den Juden als auß Egy-
pten zogen / von Gott befolhen worden/ alle silberne vnd gul-
dne Geschir / sambt den besten Klaidern/welche sie von den
Egyptiern entlehenet/mit sich hinwegzutragen. Also die Dr.
die Welt verlassen/ziehen nit gar eytel vnd leer
an natürlichen Gaben hinweg / sonder bringen vil mehr mit
ihrer schönen Zierden eines guten Verstands / der Gedächts-
niß/der Geschicklichkeit/vnd anderer Gaben/die sie nachmals
mit irem fleiß vnd arbeit schärpffen/ vnnnd wann über das die
himmlische Gaben darzu kommen/ dermassen mehzen/ daß sie
weit fürtrefflicher/inen auch vil nutzlicher werde/ die herzen
der Menschen zubewögen/vnd die Ehr Gottes zuertweitern.

Exod. 12.
Die Ordens-
leuth kommen
nit eytel vnd
leer in gaisil-
chen Orden.

Von Ursachen / warum

die Ordenspersonen in freyen Kün-
sten so vast zugenommen.

Cap. XXXIII.

Eben dem göttlichem Beystand /
so zweifels ohne die fürnehmste / sind noch an-
dere mehr Ursachen / warumben die Ordens-
personen inn allen freyen Künsten / darmit
vmbgehen / sind so fürtrefflich worden. Dann erstlich
begert klug vnd verständig zuwerden / muß so wol zeit als
ruhe haben / welche zwey Stuck bey den weltlichen selten bey
den Ordensleuthen aber ein grosser überfluß zufinden. Da
die Vnruhe / die Beschafft / die Sorge / sind in der Welt
täglichs Brot / im fall aber etliche von disen befreiet / begehren
sie sich auff andere liederliche sachen / als etwa das Gejand
der andere kurtweil / weil die Menschen mehrertheils ab der
Arbeit nit anders ein abschewen tragen / als sey es der Mann
gar zuwider. Aber die Ordensleuth sind von allen eyden
Geschafften entlediget. Daher kombt das zeit vnd weil ge-
nug haben / vñ dieselbige nit in dergleichen vndüchtrigen sachen
anlegen vnd verzehren künden / Sie haben auch leichlich
abshewen ab der verdrießlichen Arbeit / als welche / wie man
anderen sachen / auch inn diser / sich des Creuzs vnd anderer
Mortification erfreuen / auch allbereit darzu gewöhnet wor-
den.

Die Ruhe
wird zum sta-
dieren erfor-
dert.

Nachmals ist vast dienst- vnd nützlich die ruhe vnd stille
des Gemüts / welches hernach volget. Wann all ihre vorty-
...

wige vnd vnordenliche bewegungen gedemmet vnd außge-
reutet seyn. Dann so der Leib wann er vast bewegt wirdt/
oder lauffen muß/nit kan speculieren/noch vil weniger ein sach
recht erkennen vnd sehen / vil weniger wans Gemüt vnruwig
gemacht/ als in einem trüben Brunnen kans etwas recht ver-
sehen.

Darzu hilft auch vñ ist dienstlich die Tugend der maßig-
keit vñ nüchtrigkeit/dann welche sich mit vil essen vnd trincken
beladen / eünden auch so gar ihren Verstand nit recht brau-
chen/vnd überkommen dolle Köpff. Auerroes ein Philoso-
phus bekennet selbs/ daß die Keuschheit vnd andere Tugend/
mit welchen die begirlichkeit des Fleisches vndertrückt vnd ge-
maisteret wirdt/ seye zum beschawlichen Leben vast dienst-
lich.

Leistlich/wie anfangs gemeldet/ ist der beste Beystand
das Göttliche Liecht / vnd die Gnad Gottes/ dann weil alles
schreiben vnd studieren der Ordensleuth zu Gottes Dienst
gerichtet vnd geordnet wirdt / wann Gott ihr Arbeit für-
der/ so befürdert er seine aigne sachen: Welches weit ein an-
dere meinung hat/ schier bey allen Weltlichen/ die das studie-
ren einweder zu ihrem aignen Nutzen oder eytlen Ehr rich-
ten vnd antwenden. Vnd an diesem zwar ist so vil gelegen
daß auch offtermals Gott wunderbarlicher weiß vnd über
den gemainen lauff der Natur die Gemüter der Ordensper-
sonen erleuchtet/ auch ihnen verborgne sachen eröffnet.

Als der H. Thomas von Aquin einen gar schweren Pun-
ctum nit verstanden / hat ihn sein Nibrunder Reginaldus/der
bey ihm in der Cellen gewohnet / mitten in der Nacht / wasß
mit ihm hören reden/nach vollndtem Gespräch/ruffet er
Reginaldum / vnd dicke ihm vil sachen an / aber nit lang

Thomas von
Aquin erlåg
sein Geschick
ligt vil mehr
durch die göt-
liche gnad als
seinen fleiß.

samb/ oder zweiffelnd/ wie er sonst gepflegt/ sonder als seye ab-
les zuuor ordenlicher weiff verfasst vnd auffgezeichnet/ auff
solches ist er vor dem heiligen Mann auff die Knie nieder ge-
fallen/ vnd ihn embsig gebeten / er wölle doch sagen / wer dies
gewesen/ mit deme er zuuor geredet vnd sprach gehalten / leib-
lich wird er überwunden vnd bekennet / es seye der H. Apostel
Paulus gewesen / von welchem er die Erklärung dieses zweiff-
fels empfangen hab. Ja eben diesem Reginaldo hat er auch
auff ein andere zeit in freundlicher Conuersation angehangen
vnd bekennet / daß er all sein Kunst vnd Geschicklichkeit / vil
mehr durch das Göttliche Liecht / als aigen fleiß erlangt ha-
be / welches zwar Reginaldus erst nach seinem Todt geoffen-
baret / damit durch dieses Exempel die Nachkömbling lehre-
neten / welches der nächste / vnd gleichsamb eirigste Weg
wer / die Weiffheit zuüberkommen.

Wir haben auch oben von Hermanno Contracto vnd
Tuitiensischem Abt Roberto meldung gethan / die beide durch
hilff der Mutter Gottes seind vast gelehrt worden.

Wahr Al-
bertus Mag-
nus sein Ge-
schicklichkeit
bekommen.

In der Prediger Cronick lesen wir von Alberto Mag-
no / als er im sechzehenden Jar seines alters in Orden tre-
ten / vnd sein studiren gar nit wolte fortgehn / wegen seines
langsamten Verstands vnd schwacher Gedächtnuß / hat er
einen so grossen Bntwillen bekommen / vnd dermassen ange-
fangen verdrossen zuwerden / daß er auch gedachte den Pre-
diger Orden gar zuuerlassen / als er nun mit solchen Gedan-
cken umgangen / gedunckt ihn in einer Nacht / da er die Tre-
ter an die Maur des Closters gelainet / vnd heimlich dar-
von lauffen wöllten / er sehe vier statliche Matronen in er-
derbarlicher Gestalt / deren aine / nachmals die andere / als er
zum anderen mal die Laitter angestretten / ihn mit der Hand
hinh

hinab gestossen hab / da er aber zum dritten mal die Lätter
anzureiten sich vnderstanden/seye er von der dritten gefrage
worden/ was vnnnd warumb er doch solches thue/ als er die
ursach angezaigt/ hab sie ihn ermahnet/er soll vil mehr bey der
vierten Matrona/ welches die Mutter Gottes vnnnd Him-
melskönigin seye/ vmb hilff vnnnd beystand anhalten/ sie wer-
de sambt anderen helfen für ihn bitten. Er volget/vnd wurde
gang freundlich von der hailigen Mutter Gottes gefrage/ in
welcher Kunst er begere fürtrefflich zuwerden/ in der Gött-
lichen/ oder Natürlichen? Als der Jüngling/ welcher we-
gen seiner Jugend noch vnuerständig / geantworitet / in der
Philosophen: Sprach sie/es soll geschehen was du begerst.
Jedoch aber weil dise Kunst/der Kunst meines Sohns für-
gehogen/ wirst in deinem letzten Alter alle Kunst verlieren/
vnd eben in dise Bawissenheit / so jekund von dir genommen/
widerumb fallen. Bald darauff empfindet er nach diesem Ge-
sicht ein änderung an ihm/was er nur gehört oder gelesen/das
behielt er gar leichtlich / oder wann ihme bißweilen ein schwe-
rer Puncten fürkommen/vnd von der Mutter Gottes gleich-
samb auß Schuldigkeit durchs Gebett hilff begert / als bald
war es gewehrt. Als nun auß ihme ein so fürtrefflicher
vnd kunstreicher Mann worden / auch vil Jar mit Predi-
gen vnnnd schreiben zugebracht/ letztlich in dritten Jar vor sei-
nem Todt/als er in offner Schul/ wais nit was für ein Ma-
tri tractirt vnnnd außgelegt / hat er gespürt / das ihme gelin-
gen die Gedächtnuß aller sachen die er gewußt/ gang vnnnd gar
vergangen / vnnnd verschwunden. Auffs solches hat er vor al-
len seinen Zuhöreren angefangen zuerzöhlen / was ihme in
einer Jugendt begegnet / vnnnd öffentlich betenne / es wider-
spach ihm forthin was er wölle / so glaube er vnd betenne auß
gan

*Abesches
Magnum
verleurt: als
sein Kunst.*



gankem Herzen die Artickel des Glaubens / wolle auch in
dieser Bekandnuß sterben / gehet also vom Stul herunder/
welchem seine Zuhörer wainent nachgeuolgt / vnd von ihm
ein fraindliches Vrlaub genohmen. Die überige zeit seines Le-
bens hat er gleichsamb wie ein Kind in grosser einfalt vnd
vnschuld vollendet / vnd zugebracht.

Diß war d'wunderbarliche Aufgang Alberti Mag-
ni / von welchem Gott alle Kunst vnd Geschickligkeit / gleich
als ein gelibens Gut wider genommen / damit anzuzagen/
daß ers ihme gebē / auch die andere Ordenspersonen / so ain-
weder in Künsten fürtreffentlich gewesen / oder noch seind / ab-
les durch gewisse hilff / vnd sonderbare Gnad Gottes erlangt
vnd bekommen haben.

Von dreyfacher Schön- ne vnd Bürden / der gaislichen Orden.

Cap. XXXIV.

Dreyerley
Sorten des
gaisliche Ord-
enstands.

Erste Sort
des gaisliche
Ordensstands.

Sekunder müssen wir auch sehen/
wie groß die Würdigkeit seye / von welchem alle
Theologi lehren / daß dreyerley Ordenssorten
zufinden / deren eine siehe in arbeiten / die ander
im betrachten / die dritte aber begreiffe zugleich beide.

Die erste Sort über sich nur in äußerlichen wercken/
welche ob mans schon den Menschen erzaiht / jedoch reichens
auch zur Ehr Gottes / wie dann solches der heilige Thomas
von

von Aquin mit diesem Argument bestrittiget/ dann der gaisstliche Orden wirdt geordnet zu der Liebe/ die Liebe aber erstreckt sich nit nur zu Gott/ sonder auch zu dem Nächsten/ weil dann der Nächste vmb Gottes willen geliebt wirdt/ so werden alle dienst die man ihme erzaigt/ Gott erweisen/ dahers dann zur Eugend der Religion gehörig. Derowegen alle dergleichen Guttathen die man dem Menschen erzaigt/ werden vom H. Apostel Paulo Brand- vnd Versöhnopffer genennet. Heb. vltimo. Auf welchem volget daß durch ein jedes werck/ welches dem Menschen nutzlich vnnnd taugenlich/ wies immer beschaffen/ twans verrichtet wirdt/ künde ein Orden angestellt werden/ als der freye Künsten/ des Kriegswesens/ allein daß dergleiche werck zu Gottes Ehr/ zur wolffahrt der Kirchen vnd des gemeinen nutzens/ oder auß andacht angenommen vnd volbracht werden/ als die Gefangenen zu entledigen/ Allmosen sambten/ dardurch aintweder die Armen erhalten/ oder arme Waisen verheurat werden/ wie auch in Spitaleren dienen/ vnd andere dergleichen sachen.

Eben diß erklärt Cassianus welcher den Abt Nestor Collar. 1. c. 4. Das wärliche Leben ist mancherley. also redent einführet. Dises würckliche Lebē/ wie es unterschiedlich vnnnd mancherley/ dann etliche haben sich beflissen die Frembdling zubeherbergen/ in welchem er Macharium wegen seiner Sanfftmüt vnnnd Gedult lobet: Andere haben ihnen auffertoren den Krancken außzuwarten: Andere auch für die Arme vnd Berrangte zubitten: Etliche haben allen fleiß angewend andere zulehnen vnnnd zuunderweisen: Etliche letztlich mit anderen geschafften vmbgangen/ welche/ wie er spricht/ vnder grossen vnnnd ansehnlichen Sorgen/ nach eines jeden annutung vnnnd andacht/ vast im schreyung vnd täglicher übung gewesen.

Der

663
March. 5.

Derhalben solche Diener Gottes/die sich zu Knechten der Menschen gemacht / lobet der Herr selbst: Was ihr einem auß den geringsten gethan/das habt ihr mir gethan. Zu also der König aller Könige offermals mit öffentlicher wunderthätigkeit/ vnd seiner gegenwärtigkeit/ dergleichen werck wollen lobwürdig vnd rühmlich mache. Als die beherbergung Gregorij das Almosen Martini/die Liebe Joannis Columbini: Welchem/ als er ihme in gestalt eines Aussätzigen/ kraftlos/ vnd auff der Erden ligend erschienen / hat er ihn auff den Armen sein Wohnungen getragen / daselbsten fleißig seiner gepflegen/ vnd ins Beth gelegt/ ist aber nachmals nit mehr gesehen worden.

Andere Sort
des gästlichen
Ordensstands.

Die ander Sort des gästlichen Ordens steht allein in Betrachtung vnd im Gemüt / welches Leben zwar so herrlich vnd fürtrefflich / das ethliche Weltweisen/die etwas näher zum Zweck geschossen/vermehnen haben/das die Seeligkeit des Menschens darinnen stehe. Dann obs schon mit keinen äußerlichen wercken umbgehet/ danoch hats seine innerliche werck wie dann die speculation an ihr selbst ein Wirkung ist. Welches daher erscheinet / weil man die äußerliche Werck dem pflege zuzuschreiben/die sich darinnen nit mit dem Leib/sonder allein mit dem Gemüt vnd Gedancken bemühet haben. Als dem Kaiser den Sieg / welchen er nit mit der Faust/ sondern vernünftigen Anschlägen erobert/zugeschrieben wirdt.

Das gästlich
Betrachten hat
seine innerliche
Werck.

Wie hoch dann vnd fürtrefflich ist diese arbeit vnd streck Gott zu erkennen / so ansehenlich vnd herrlich muß auch die form vnd weis seyn / eines solchen gästlichen Ordens/ welcher diese Werck zuuolbringen angenommen hat. Von welchem wir den Augustinum allein wollen anhören. Darnach spricht er / wil ich von denen sagen / die gänzlich von gott

De mor. Eccl.
cap. 11.

schafft der Menschen abgesonderet seind/allein mit Brot vnd Wasser benüzt/ so ihnen zu gewissen zeitten gebracht wirdt/ in den Wildnussen wohnen/ des lieblichen Gesprächs Gottes genießen/dem sie mit reinen Gemütern anhangen / vnnnd vast seilig seind wegen der beschawlichen Betrachtung seiner schönne/welche allein die hailige Gottes verstehn künden. Dann es lasset sich bey etlichen ansehen / als habens die zeitliche sachen verlassen mehr als vonnöthen/ verstehn aber nit/wie vast ihre Gemüter im Gebett / vnnnd ihr Leben zu einem Exempel deren Leiber wir nit sehen/vns künden nützlich seyn. Derowegen in wem dise so hohe vnd vollkommene Hailigkeit an ihr selbst kein Verwunderung vnd Ehrentbietung erwecket / wie kans durch unsere Red für Augen gestellt werden?

Wann man dann dise zwo Sorten mit einander vergleicht/ ist kein zweiffel/ daß dises an Würdigkait/ jenes welches allein mit äußerlichen Geschäften umbgeht/ weit übertriffe. Dann wie Gregorius spricht: **Groß seind die Verdienst** des würcklichen / aber besser des beschawlichen Lebens/ welches seiner mainüg nach durch die vier Schwestern Rachel vnd Lia / Maria Magdalena vnnnd Martha ist angepflanzet worden/ vnder welchen auch Rachel von Jacob mehr geliebt vnnnd Maria von dem Hailand / wie man liest / mehr geliebt worden / dieweils nit sorgfältig/ vnd ihr thail der beste gewesen/ auch niemalen von ihr soll genommen werden.

Aber weil die vnerfahrne vnnnd vnuerständige/ die Orden des würcklichen Lebens pflegen für weit mühsamer zuhalten als des beschawlichen / welches zwar ihres vermeinens/ mühsig vnnnd vnnützlich scheint / würde ihr Irthumb durch die Autoritet gemeltens Gregorij widerlegt: **Im würcklichen**

Das beschawliche Leben übertrifft das würckliche. 6. mor. c. 12.

Das würckliche Leben ist nit schwerer als das beschawliche. 10. mor. c. 10.

rr lichen

lichen Leben spricht er / bleibts Gemüt hey Kräften / im beschawlichem aber wirds wegen aigner schwachheit / krafftlos. Dann dises weret umb so vil länger vnnnd bleibet kräftiger / je mehrs sich zur wolffahrt der Nächsten außbrautet: Jems aber wirdt desto baldter schwach vnd krafftlos / je mehrs sich beflisset vnnnd vndersteht außser des Leibs über sich zuschwingen: Das würckliche Leben / verzichet ire sachen auff ebner Eeden / vnnnd daher seind ihre werck umb so vil bestandiger vnnnd langwiriger: Das beschawliche aber je mehrs sich in die höhe schwingt / je baldter muß sich wegen der grossen müde / wider zu ihm selbs hernider lassen.

Dritte Sort
des geistlichen
Predicants.

Weil dann auß diesen zwayen Leben / ains das ander an würdigkeit übertriffet / vnnnd dannoch beede außbündig vnnnd fürtrefflich seind / kan leichtlich verstanden werden / das weil die dritte Sort dise beede in sich begreiffet / weit fürtrefflicher vnnnd vil würdiger seye. Dann wann man die erste zwayen Leben / etwas fleißigers beschawet / erscheinet / das bey so großer fürtrefflichkeit / dannoch beeden etwas abgehe vnnnd mangelt.

Gen. 29. c. 18
Rachel wirdt
dem beschawlichen
Lia aber dem yffentlichen
Leben verglichen.

Dann wie mehr gedachter Gregorius lehret / wird Rachel ein anfang des beschawlichen Lebens / Lia aber das würckliche Leben genennet. Seitmal in der Contemplation wird der anfang / nämlich Gott selbs gesucht: Im arbeiten aber schwiiget man vnder dem schweren Last der notwendigen sachen. Daher dann Rachel schön / aber vnfruchtbar: Lia aber eines häßlichen Gesichts / aber fruchtbar gewesen / nämlich weil das Gemüt / wans durch die Beschawung die Ruhe suchet mehr sihet / aber Gott nit so vil Kinder gebürt: Was sich aber zur arbeit des Predigens rüstet / sihet zwar nit so vil / aber zeugt mehr Kinder. Auß welchen worten des

Gregorij erscheinet/wann ein gaislicher Orden zu finden/der diser beeder leben Nutzbarkeiten/ausserhalb syrer Vngelegenhaiten / in sich begriffe / das nichts vollkommenlichers oder fürtrefflichers seyn künde.

Dann weil Gott selbs / der die ganze Welt regiert / all seinen fleiß vnd gedanken / allein dahin angewend / damit er die Gemüter der Menschen/ so den zergenglichen dingen gar ergeben / widerumb zusich bringe vnd auffrichte / ist nit zu zweiffeln/wann man diser seiner fürsorg nachuolget/ vnd in solcher Gott dem Herren hilfft arbeiten / das solches für andern ein fürtreffliches / vnd ime vast angenehmes werck seyet. Dann all ihr fleiß vnd Sorgfältigkeit wird so wol zur Ehr Gottes / als der Nächsten Wolfahrt angewendet/ wie oben gemeldt worden: Daher dann recht vnd wol der H. Thomas von Aquin die geschäft des würcklichen vnd arbeit samen Lebens in zwaiertley Sorten abtheilet. Etliche/spricht er/ seyn allein in äusserlichen wercken / als den Frembdlingen oder Kranken pflegen/ oder streitten: vnd dise zwar seyen nit nur ein wenig schlechter als dz gaisst: Betrachtet: Andere aber seyen/die gleichsamb auß vilfältigen vnd überflüssigem Gaisst herfließen / dardurch namblich das Gemüth / wans in der Göttlichen Liebe enzündet / zu den äusserlichen wercken angewendet wirdt / als zum predigen/ die ainsfältige zu underweisen/ vnd andere dergleichen sachen zuuerichten. Dise zwar seyen grösser vnd würdiger nit allein was die Arbeit belangt / sonder auch die geist: Betrachtung selbs/wans allein bleibet/vnd ob ihr selbs bewendet/ auch andere nit zu Nutz kommet.

Aber es ist nit zufürchten das dises vermiste Leben dise Mängel habe / welche vom Herren in Martha seind

rr ij ge

Zwairley Sorten der Geschäfte des würcklichen Lebens. 22. q. 183. a. 6.

Dz beschawliche vnd würckliche Leben zugleich hat seine mangel an ihm Luc. 10.

gestrafft worden/ das es zuuul sorgfellig seye / vnd sich mit vilen dingen bekümmere / dann wann die innerliche Betrachtung mit dem äusserlichen werck recht überein stimmet/reimmet sie sich so wol zusammen/das auch dieses jenem hilffet/ vnd jenes das andere keines wegs verhindert. Daher sagt warhafftig Augustinus/ bisweilen geneust ein Mensch der Ruhe/ vnd beständiger Freud des Gemüts/ welche durchaus mit keiner frewd (damit wir vns seiner Wort gebrauchten) auch im wenigsten zuuergleichen / vnd solcher desto öffter / je mehr einer in dem innersten seines Hergens Gott anbetet/ auch diß nicht nur in den Anddinen vnd Wildnussen / oder ainamen dörtern/ sonder bleibe auch neben anderē leiblichen wercken/ vns auß diesem hämblichen anrib ihren Ursprung nemmen.

Epik. 1167.

Vnd zwar welche entschlossen auff solche weis / ihr Zugent anderen mitzuhailen/ verlieren meines erachtens/ nicht allein nichts von ihrer Zugent / sonder hauffen vnd mehren die selbige sehr vast/ dann sie Gott gleichsamb nödigen / das er ihnen mitthaille / was er wil das auff andere komme. Dann von disen kan fürnämlich der Spruch des weisen Manns verstanden werden: Ein Seel die reichlich de Ertruncken wird/ wirdt faist/ vnd wer truncken machet/ wird auch truncken.

Proverb. 11.

Hieraus kan auch die Fürtrefflichkeit dieses Lebens abgenommen werden/ das auch die jenige / welche sich von geschäften abgezogen/ vnd zur gaitlichen ruhe begeben / das noch/ wans die gaitliche Wolfarth der Nächsten erfordere wider ihr Ambr vnd Stand thäten / wans nit das beschaffenlich wesen ein zeitlang auff ein seitten setzen/ vnd ihnen zu kämen / mit welcher Schlusred ermahnet Augustinus die Mönch in der Insel Capraria/das sie ihr gaitlicheruße den

Wann man das beschawliche Leben ein zeitlang einstellen kan.

enligen der Kirchen nie wollen fürziehen. Wann gar keine fromme Menschen einer geberenden Fratwen / spricht er / wollen zuhilff kommen / wurdens gewißlich / wie sie möchten / geboren werden / gleichfals niemands bekommen mögen.

Haben also die H. Väter oft umb diser ainigen Ursachen willen die ainöddine verlassen / welche sie vil Jar betwohnet / wie Theodoretus in seiner gaisstlichen Histori von Julian erzelt. Als die schädliche Ketzerey d' Arrianer sich weit außbreitete / ist er vom Bischoff Mehatio umb der Ursachen willen auß seiner Höle geführt worden / weil er so vil außstünde / allein damit er Gott gefallen möchte / so seye eben diß der beste Weg Gott zugefallen / wann er auff den Kampffplatz herfür trete / vnd der betrübten Kirchen zuhilff komme. Also da Christus Petrum zum dritten mal gefrage / ob er ihn lieben hab er ihme auch zu dreymalen seine Schäffle zu waiden befohlen. Eben diser erzelt auch / daß Ammianus Eusebium gleichfals beredt habe / da er ihn ermahnet gute achtung zugeben / damit er sich selbst nit mehr liebe dann Gott / wann er allen seinen Fleiß vnd Sorgfältigkeit auff sein aigne Wohlfahrt anwender. Dann wan er Gott warhafftig liebt / wird er sich gewißlich beflissen neben ihme / mehr Liebhaber vnd Freund Gottes zumachen.

Warumb etliche Väter die Einöddine verlassen habe

Am allerbesten hat sich gehalten Aphraates / ein vast williger Mann / welcher / wie gemeldter Theodoretus bezeugt / in der Catholischen Kirchen verfolgung zur zeit des Kaisers Valentio / die Wildnus darinnen er vil Jar zugebracht / verlassen / vñ als ein getreuer Ritter sich auff öffentliche Kampffplatz zu den Kämpffern verfügt / Als ihm aber der Tyrann einmals auff der Gassen begegnete / vñd seiner anfieng zu spotten / sprechend / was ein Mönch vnder so vilen Leuten zuschaffen

Aphraates verlässt die Wildnus / vñ widersetzt sich dem Kaiser Valenti.

schaffen habe. Antwortet er ihme mit vnerschrocknem Gemüt: Sage an O Kaiser / wann ich ein Weibsbild wüßte / welche die Erbarkeit im Kämmerlin verborgens aufhielte / sehe aber daß in meines Vatters Haus ein Feser eingelegt wurde / vnd anfieng zubrinnen / mainst daß ich solte müßig sitzen / vnd der Brunst zusehen / gleichwol wann solches von mir geschehe / müßte ich selbs durchs Feser verderben vnd vnglückt gehen. Weil aber für lobwürdig hieltest / wann ich alsbald zulauffete / Wasser zuriege / vnd nach bestem meinem vermögen die Brunst auslöschete: Eben diß thue ich jekunder / der ich mich befeisse für mein Person die Feserflamme / welche du ins Haus Gottes geworffen / welcher ein wahrer Vater ist / vor der schädlichen Brunst zueretten. Diß sprach damals Aphraates. Ist derhalben wol zuglauben / daß die Ordenspersonen welche sich dem wüten vnd toben des bösen Feinds widersetzen / vnd das Hail der nechsten befürdren / wie zu vnseren zeiten von vilen geschicht / am allermeisten vmb die Kirchen Gottes verdienen / vnd derhalben man ihnen grosse Ehr vnd Lob zuerzaigen schuldig seye.

Daß der Religiosen stand / die vollkommenlichste Politi- licey Ordnungen in sich begreiffe.

Cap. XXXV.



Ennach wir die Würdigkeit erkläret / welche ein jeder Orden bringet / wollen wir jekunder auch den ganze Leib des Ordensstandes mit fleiß besehen / wie schön vnd fürtrefflich er seye.

seye. Dann nit zuermuten/ weil Gott ein jedes Glied insonderheit so vast geziert / daß er den ganzen Leib verabsaumet oder vernachlässiget habe. Muß derhalben diß angezeigt werden/ daß bey den geist: Ordensständen/ die aller vollkommlichste form der weltlichen Pollicey / auch zu finden seye welche zwar die alten Philosophi zubeschreiben/ sich vast bemüht haben / nit daß sie sich solcher beflissen vnd ins werck richteten/ od für augen stellerē/ sonder nur mit gedanken/ vñ blossen schriftten entwurffen/ habē aber niemals die vollkommenheit diser Pollicey erzeicht/ die wir doch in warheit habē vnd besitzen.

Erstlich muß man diß voran seze/ weil der Mensch zweyley Leben hat / ein natürliches / welches in verainigung des Leibs mit der seelen stehet. Nachmals ein übernatürliches/ die gnad welches andere götliche vñ himlische tugendē mitt hailt/ müße auch bey den Menschen ein zwysfache gemeinschaft entspringen. Eine in disem vnd jene im andern Leben. Auß welchem ebenmäßsig ein zwysfache Pollicey Form des gemainen Nutzes nothwendig erfolgt / welche/ wie Augustinus spricht/ nichts anders ist/ als ein grosse anzal der Menschen/ die sich auff ein gewisse weis zusammen verpflicht vnd verbunden haben.

Derhalben wie würdiger vñ fürtrefflicher dises Band ist/ darmit sie sich die Menschen mit einander verainigen (welches gleichsamb das Fundament ist eines gemainen nutzens) vmb so vil muß ein solche gemeinsame / oder gemainer Nutzen edler vñnd fürtrefflicher seyn. Hieraus erscheinet clarlich/ daß diser vnser gemainer Nutzen nit allein alle andere Polliceyordnung weit übertrifft / so jemalen gewesen / sondern auch welche die Philosophi haben künden oder mögen erdencken. Dann bey ihnen kan kein anderer gemainer Nutz seyn / dann nur ein Menschlicher vñnd jrdischer/

Zweyerley gemeinschafft bey den Menschen.

15. de ciuit. Dei cap. 2.

Der gemaine Nutzen der S. Ordensleuth übertrifft alle andere pollicey Ordnung.

in

in diesem aber ist alles Götlich vnd Himlich/ welche vmb so vil höher vnd würdiger / je weniger mans mit gedanken begreifen kan.

polit. cap. 6.

Nachmals ist auch vnserer gemainer Nutzen in diesem sündtrefenlicher / weil nach gezeugtnuß Aristotelis/ die Stätt nit nur darumben seind erbawen/ daß man lebe. Dann auß die weisß wurd/ auch ein Stätt zu finden seyn für die wilde Thier/ weils auch leben. Oder daß sie vns vor den Feinden bewahre / noch vil weniger wegen gemainer Handhierung. Dann wann dem also müßten alle Völkler/ die einer Handhierung seyn/ vnd gleiche Gewerb treiben/ in einer Stätt wohnen.

Warumb die Stätt angeordnet seyen.

Der halben diß die einige Vrsach Stätt anzuordnen/ recht nach Ordnung der Tugend zuleben. Dann weil ein jeder der etwas nach rechter Vernunft ehut / arbeitet wegen eines gottens oder nutzens : Vil mehr wirdt vnnöthigen seyn/ daß die ganze Stätt die weit mehrer vnd sündtrefenlicher/ als ein jeder Inwohner insonderheit / sich annemmen vnd besesse.

Den Ordnen der Tugend gebürt am meisten nach der Tugend zuleben.

Das sündtrefenliche gut/ welches ist die Tugend. Aber die weisß also zuleben/ gebürt am aller meisten dem gaisstlichen Orden/ welcher allein zur Tugend geordnet wirdt/ vnd dieselbige zulanghen/ so vil bequeme Mittel/ vnd gar leichte weg überkommen hat / wie oben angezaigt worden. Sehen also/ daß gemelter Philosophus diß gleichsamb zu einer Reichschmutter der gaisst: Orden gesetzt hat / daß nemblich nit die Reichen rechte Vorsteher seyen / noch warhafftig einandern gleich/ die eines Geblüts / sonder die mit Tugenden andere übertreffen / oder gleich seyn / Solche seyen rechte Vorsteher / auch einandern gleich zunennen.

Diß also an statt eines Fundaments des gaisstlichen gemainen Nutzens vorangesetzt/ müssen wir sekunder sündtrefenlich

beschaffenheit sehen/welche in zweyen Fürnemmen stucken stehen: Dann wie der Leib des Menschen ein Haupt hat/welches regiert/ vnd Glieder / die gehorsamen vnd sich regieren lassen. Also der ganze Leib eines jeden gemainen Nutzens/hat seine Glieder / das ist sonderbare Menschen/ die in gleicher gemain- oder gesellschaft leben: vnd ein Haupt/das ist/Regenten vnd Vorsteher.

Damit wir aber vom Haupt den Anfang nehmen/ ist dieß in allen gaisstlichen Orden nützlich/schön vnd zierlich/dasß vil mehr einer dann vil sollen regieren. Dann weil die Wolfsart einer Gemain so regiert wirdt / in dem fürnemblich stehen/dasß sie so vil möglich zusammen halte vnd einträchtig seye/ ist zweifels ohn zu solchem die Regierung eines ainigen vil taugentlicher vnd bequemer als viler / weils ohne das in der Regierung nothwendig gleichsam eins werden müssen/gleichwol nur zufälliger weiß / als wann ein schwerer Last zumal von vilen getragen/oder geschlaipffte wirdt.

Dessen haben wir ein augenscheinliches Exempel inn der Natur / welcher ganze Regierung von einem allein herfließet. Dann auch alle Glieder werden allein von dem Herzen/ vnd die Kräfte der Seel von der Vernunft / auch die ganze Welt sambt allen Creaturen / von einem ainigen Gott regiert.

Aber in weltlicher Regierungen zwar/ ist diese grosse Bey- sorg/wann aller Gewalt bey einem allein steht/dasß sie nit ein- weder auß Liebe des Gewalts/der Reichthumben/oder Ehr- gait jren aigenen Nutzen suchen. Damit dann die Regierung wol angestellt vnd ohn mangel seye/wirdt dieß nach mainung des S. Thomæ von Aquin erfordert/dasß/ wer and'n vorsteht/ nit seye gleich wer er wölle / **G**ott allein vor Augen habe/welches

Warumb bey den Ordenspersonen nur einer regiere.

Warumb in weltlicher Regierung der Gewalt nit einem allein ver- trawet werde.

ff ches

ches Ehr/Dienst/ vnd Gehorsamb bey denen die ihme vndergeben sich beflisse außzubreiten vnd fortzupflanzen. Aber wer sihet nit wie schwer dises außserhalb der Religion eintrifft/ vnd wie leicht solches vnd immerdar in den geistlichen Ordensversamblungen verüchter werde/ dann welche sachen am meisten die Gemüter der Menschen verkeren sind den/ vnd vom rechten Gottesdienst/ zu ihrem Privat oder eignen nutzen wenden/ als wöllen gewaltig seyn/ geförcht werden/ die Gelegenheiten der häublichen blindnüssen vnd bösen Practicken abschneiden/ im Wollust leben/ vnd andere dergleichen Nutzbarkeiten mehr: Dese alle seind gar fern von den Dienern Gottes/ weil nämblich in diesem stand der willigen Armuth/ kein vrsach weder zun Reichumben noch zum Wollust zufinden/ welche sie darzu anraithen/ vnd vom rechten weg der Tugendt abfällig machen möchten.

Die Vorsteher bey den Ordensleuten werd von anderen allein im Gewalt vnterscheidt.

Wie die geistliche Vorsteher sich in ihrem ampt verhalten sollen. 2. Pastor, c. 6.

Ja eben die so vnder den Ordenspersonen Vorsteher seyn/ werden in keiner anderen sachen von anderen vnterschieden/ dann nur allein im Gewalt/ nit im Pracht/ nit in gewaltigen Pallästen/ nit in grosser anzahl der Diener wie die weltliche Obrigkeit/ welche sachen nit allein den Ehrgeiz erheben/ sonder auch stoltz vnd auffgeblasen machen/ daher dann oftmals alle mängel im Regiment entspringen. Aber die Ordensleut erinnert allzeit die Demütigkeit des Stands das nichts destoweniger behalten/ auff das sie wissen den jenen gleich-zuseyn/ über die sie herrschen. Von welchem recht Gregorius meldet: Die anderen regieren/ sollen nit gedencen an die Hochheit des empfangenen Gewalts/ sonder an die gleichheit des Sands/ damit kein Fremd seyen ab der Herrschung über die Menschen/ sonder denselben nutzlich zuseyn/ sich beflissen: Welches gemaintlich

schicht/weil das gaisliche Regiment im Ordensstand/nit reche-
licher weiß erlangt vnd zuwegen gebracht wirdt/ sonder durch
ein tugentsambes Leben / gute Sitten/ vnd Fürsichtigkeit/ oh-
ne allen Ehrgeitz/ vnd gemeinglich dergleiche Ehren/ mit vn-
willen angenommen werden.

Daher gehört auch das jenige/ was vō gemelten Phi-
losopho recht geordnet wordē/ daß der Vorsteher Gewalt sich
so weit solle erstreckē/vñ gleich also limitiert seyn/ daß die Vor-
steher einen grösseren Gewalt haben / als jeder insonderheit/
vnd einen klaineren / als ein ganze Ordensversammlung/ wel-
ches zwar in kainer weltlichen Vollicey gehalten wirdt / dann
mer einmal ins Regiment kommen / der verschantz sich der-
massen/daß er nachmals/gleich als mit einem Mundstück die
Vnderthanen wie er will laitet vnd antreibet. Aber im Or-
densregiment/ wirdt solchs klärlich verhütet. Dann eben dis-
so einer gaislichen Versammlung vorstehn / wie ihnen diser
Gewalt von einer gangen Ordensversammlung wirdt auffge-
tragen / also kan er von derselben thails eingezogen / thails li-
mitiert/thails auch gar wider genommen werden.

Daher dann geschicht / daß solche Vorsteher vnd Re-
gaten / den Nutzen vnd Wolfahrt ihrer Vnderthonen / wie
die Diener ihrer Herrn nit allein der Seelen/sonder auch des
Leibs befürderen. Wan also die Vnderthonen schlaffen vnd
in vñig seyn / auch nit wissen wäher die Nahrung / vund an-
dere notwendige sachen zur Vnderhaltung kommen / lassen
sie die Vorsteher darumben sorgen vund arbeiten / vund in
dem ein jeder Frey vund Rñwig ist / müßens für alle Sorg-
fältig seyn. Ist also an disem ort kain Gefahr/daß der algen
Nutzen wie in Weltlichen Regimenten/dise Clösterliche Dis-
ciplin zerstöre. Dann die Armut / welche die Ordensleuth
ver-

3. Pol. c. 11.
Wie weit sich
der Vorsteher
Gewalt er-
streckt.

Die Vorste-
her sollen die
Wolfarth der
Vnderthonen
befürderen.

verloben schleust diß alles auß / vnd bringet weit mehr Vngleichheiten mit sich / also daß in ihr nichts ist zuhassen / noch etwas zubegehren. Vnd diß seye genug vom Haupte gesagt.

zwo sachen
machen die
Policey Ord-
nung im gais-
lichen Ordens-
stand lobwür-
dig.

Wann man aber die Glieder mit einander vergleichen will / seind fürnehmlich zwey ding / welche die Würdigkeit vnd Wohlstand dieses gemainen nutzens lobwürdig machen. Das erste ist die grosse Gleichheit der vngleichlichen Glieder: Das andere die höchste vnd grössste Gemainschafft so immer seyn kan in allen dingen. Dann wie ein Staat übel versehen ist / auch sich selbst in die länge nit beschirmen kan / wans bey so vielen anstand vnd würden vnder schidliche Menschen kein Gemainschafft hat welche sie zusammen halte vnd vereinige.

Eben diß ist auch notwendig den gais: Ordens verfassungen die also beschaffen seyn / daß sie beeder Nutzbarkeit vnd außser der mangel / genießten. Dann erstens hats in ihr ein grosse Vngleichheit der Vnderthonen / welche entschet vnd herkombt auß vngleichem vnd vnder schidlichen Jugenden nach eines jeden Natur / vnd Natungen / Künsten / vnd Geschicklichkeit / auch Verstand / vnd Vermögligkeit. Welche vnder schid zwar in allen dingen notwendig erfordert wirdt. Dann auch am Himmel seind grosse vnd klaine Sterne vnd in der Welt nit alle Thier einer gleichen größe oder Geschicklichkeit / noch gleicher Kräfte / ja auch im Leib selbst / ist ein grosser vnder schaid der Glieder / vnd übertrifft je eins das ander an Nutzbarkeit vnd Würdigkeit. Letzlich vnder den Menschen selbst ist nit allen vom grossen Haußvatter ein gleiches Talent mitgethailt worden / sonder einem einer / dem andern zweyen / einem andern fünff. Dese notwendige vnd so war nutzliche Vngleichheit dann / lasset auch zu die Vngleichheit welche wann wirs recht betrachten / vnder andere ihre gais: Ordnung

den / solle gerechnet werden. Aber damit eben diese Vngleichheit der Einigkeit vnd der Liebe nit zuwider vnd schädlich seye / mäßiget vnd temperiert solche abermals / mit einer / weis nit was / wunder barliche Gleichheit / daß nichts gleichers / nichts ainhelligers zu finden / als die Ordenspersonen vnder einander in einer gaisstlichen Ordensversammlung. Dis erscheinet zwar an denen dingen / die wir mit Augen selbst sehen / in Kleidung / im Gottedienst / in der Wohnung / vnd leystlich in Speis vnd Trancf. Aber vil einen besseren Nachdruck hats in den innerlichen sachen / in der Liebe / in der Berainigung / in gemeinschaft der guten Werck / dauon wir im ersten Buch weitläuffig gehandelt / zu dem in gemeinschaft aller Gaben vnd Wohlthaten / so die Religion ihren Ordensleuthē mittheilt vnd die allen gaisstlichen Orden gamain seind / oder einer jeden eigenthumblich. Dann dis seind warhafftige vnd beständige Güter der Religion / welche der Gelehrte so wol als Vngelehrte / vnd der Künig als Kleinuerständig / genießsen kan.

Rath Vn-
gleichheit bey
den Ordensper-
sonē zu finden.

Derhalben reumet sich auch wol auff den gaisstlichen Ordnstand der Spruch des H. Augustini / von einer wol angeordneten Statt / welche einer Musie gleich seye / die von vorderschiedlichen aber woltemperierten Stimmen lieblich vnd lustig zu hören seye. Also in der Religion / ob schon darinnen ein grosse Vngleichheit zu finden / dannoch bleibts durch ein vmainige Einigkeit / oder einträchtigen Vnainigkeit zusammen verbunden.

2. Ciuit. c. 21.

Ein wol an-
ordnete Statt
wirdt einer
Musie ver-
glichen.

Vnd eben dis ist die Versach / warumben die Pythagoriel den Himmlen ein liebliche Harmony zugemessen haben / nämlich weils mit ihrer Bewegung die so ordentlich / so stet / vnd nach eines jeden qualitet gleich außgehalt auch ihr gewisse Weis vnd Maß halten / vnd gleichsamb

Warumb Py-
thagoras dem
Himmel ein
liebliche Har-
mony zuges-
chrieben.

einer lieblichen Music mit vilen vnderſchiedlichen Stimmen nachfolgen/welches in den gaisſtlichen Orden ſo aigenlich erworffen iſt/ auch durch ihre Schöne Ordnung die Gemüter die Ohren / wans darauff achtung geben / über diemaſſen creeriert vnd erluſtiget worden.

Hom. 58. ad Pop. & alibi.

Die zwey wort Mein vnd Dein verberbt die ganze Welt.

Was die Unigkait der Ordensperſonen erhalte vnd mehr.

Zu diſem Wolfſtand deß gaisſtlichen gemainen Nutzens komet nachmals die gemainſchafft aller ſachen / wie gemeldet ſo wol der innern als der außern / alſo daß keiner etwas eigens/oder beſonders beſitze. Eben diß preiſet der H. Chriſtoſtomus in den Ordensleuthen/ daß gar fern von ihren Cellen ſeye/die zwey Wort: **Mein**/vnd **Dein**/welche ſchier das ganze Menſchliche Geſchlecht verderbt haben. Diß aber gibt nit allein zuuerſtehn die Liebe/ vnd gemaine verbündnuß/ ſonder erhalte auch dieſelbige ſtets. Dann ſie hat die Wurzel vñ gleichſamb den Zundel abgeſchnitten vnd außgerutet/ welches Zancks vnd Haders/welcher am maiſten nach denen vñ gen trachtet / die von vilen zumal nit künden beſeßen werden.

Über daß kommen noch darzu / ſo vil verbündnußen vnd vrsachen diſe Unigkait vnd Unträchtigkeit nit allein zu erhalten/ ſonder auch täglich ſtärcker zumachen. Damit

anderſwa auß dem H. Auguſtino gemelt worden/ ein Eul vnd ein Herk werde/vnd zwar vil Leiber/ aber nit vil Herzen.

Einen Tiſch/ſpricht Chriſtoſtomus / haben die zu Tiſch dienen/ vnd die zu Tiſch ſißen / gleiche Speißen/ gleiche Kleidung / gleiche Wohnungen / vñ ein gleiche weiß zu Leben. Dann da iſt kein Armut / Reichthumb / Herrligkeit / oder Verachtung. Es ſeind zwar groſſe vnd kleine nach maß der Tugend / aber niemand gibt achtung darauff/ der klein iſt vnmutig als ſeye er verſchmähet / wird auch keiner geſchmähet der ihn verachte.

Wiltlich dan rühmet der H. David vnder andern Göttern ^{Psalm. 67.}
lichen Wunderwerken / auch dieses auff solche weiß: Welcher
her machet / daß die Menschen eines Sinns in einem Hauß
das ist / bey einander frölich vñ einträchtig wohnen / als wann
auff vilen nur einer wer. Wiltlich auch thut Gott der Herr
durch den Propheten diese grosse zusagung: **Ich wil den** ^{Sopho. 3.}
Völkern außgewählten Leiffen geben / die samentlich den
Namen des Herrn anruffen / vñnd ihme mit einer Schulter
dienen: Dann durch diese zwo Stellen ist gar wol die art vñnd
eigenschaft des gaislichen Ordens beschriben / welcher zwen
theil hat / einer der zur Ehr / Anruffung vñnd Lob Gottes ge-
richtet vñnd geordnet wurde / welche samentlich vñnder dem Na-
men **der außgewählten Leiffen** / begriffen seind.
Der ander zu diser brüderlichen verainigung / welche ma-
chet / daß mit verambleten kräften / vñnd gleichsamb mit einer
Schultern ein jede Bürden dieser gaisst: Dienstbarkeit desto
weniger empfinden / vñnd von jedem leichter getragen werde.

Wie einen grossen Wol-

stand die Kirche Gottes durch die
gaisliche Orden erlangt habe.

Cap. XXXVI.

In Statt auff dem Berg ligend / ^{Matth. 5.}
tã nit verbergen werde / so zündet man auch kein
Licht an / vñnd setzet vñnder den Meßen / sonder
auff einen Leuchter / auff daß allen leucht / die im
Hauß

Hauß seind. Dann diß hat die Tugend an ihr / daß sie sich
selbs auff gewisse weiß / wie das Liecht durch den Schein zu
erkennen gebe / vnd solches desto mehr / je vollkommenlicher ein
größer die Tugend ist. Wanns dann in einem Menschen diß
würcket / wie vil mehr / wann mehr tugendsame Menschen sich
dermassen zusamen verbinden / daß sie gleichsam ein ganze
Statt oder Communitet machen. Welche zwar wir gar häufig
lich den Ordenstand nennen künden / welcher thails auß vielen
Menschen gemacht wirdt / wie ein Statt / als im nechsten Ex
pittel gemeldet worden : thails auß einen schroff gen vnd ho
hen Berg stehet / das ist / in der höchsten Euangelischen Wohl
kommenheit / welche Hochheit dies noch nit erraiht / sonder
seind noch in der nidere gebliben / müssen sich nothwendig
dise verwunderen / vnd als würdigere in Ehren halten.

Weil dann dise so herliche vnd fürtreffliche Statt
auff dem Berg ligend / nit kan im verborgen seyn / sonder
mehr von jederman muß gesehen werden / wie groß ihr Lob
vnd fürtrefflichkeit ist / so vil Lobs vnd Herrlichkeit muß auß
der ganzen Kirchen Gottes als ein Glid / mitbringen. Dar
nennet Nazianzenus alle Ordenspersonen **Ersling** auß

Oratione 1. in
Iul.
Die Ordens
leuth seind die
Ersling auß
der herd des
Herrns.
Epist. 17.

der herd des Herrn / Grundseulen / Cronen des Glaubens
leustlich köstliche Perlen. Mit welchem der Spruch des
Hieronymi übereinstimmet : **Fürwar** / spricht er vnd

Der Orden
stand ein herd
der Kirchen
Gottes.

den Kirchen Gezierden / ist die Versammlung der Mönch
Jungfrauen / ein schöne Blumb vnd über auß köstliche
edelgestein. Ein Blumb vnd Edelgestein nennet er den Or
denstand / deren eins zum Wohlstand gehörig / das ander
Wertz köstlich ist / welches beede der Ordenstand der Kir
chen mittheilt. Erfrewet also vnd bestättiget dise so gro

Heiligkeit des geistlichen Lebens / nit allein vast die Glaubensgenossen / sonder schmirtet vñ machet über diemassen die Ordensfeind zuschanden.

Derowegen gebraucht sich der H. Augustinus am meisten neben andern Beweysungen / darmit er der Manicheer Mainaidigkeit widerlegt / diser ainigen Prob / daß inn der Kirchen ein so grosse Anzahl zu finden / so wol der Einsidler die ein ainsambs / als der Mönch die ein gemaines Leben führen.

Lib. de morib. Ecclesie. Das Leben der Ordens leuth machet die Reyer zu schanden.

Welcher Sitten vñnd Regul als er nach lengs beschriben / seht er leystlich hinzu / dise Wort: **O ihr Manicheer** Cap. 34. die Widerstand wann ihr künde / dise sehet an / dise wann ihr anders so beherzt seyt / nennets ohn Lugen vñnd Schmachreden / vergleichet vñnd haltet ihr Fasten gegen der ewigen / Keuschheit gegen Keuschheit / die Klaidung mit Klaideren / Speisen mit Speisen / die züchtige Beschaidenheit gegen Beschaidenheit / leystlich die Lieb gegen Lieb / vñnd an welchem am meisten gelegen / die Gebot mit Gebotten.

Eben von diser Materi tractiert vñnd handelt weitläufftigen Laurentius Justinianus / vñnder andern spricht er also: **Welche die Ehr Gottes auff Erden außbrauten** / vñnd den Carholischen Glauben bey den Englaubigen lebwürdig machen / ist das gemainsame Leben der Glaubigen / surnemblich aber deren / welche die Wollust diser Welt / die Reichthumben / die weleliche Ehr vñnd Aratungen des Fleisches verschmächet vñnd verlassen / sich in den freywilligen Gehorsam des Ordenslebens / die Tag ihres Lebens durchs Verloben verbunden haben. Dann wer soll die Göttliche Güte vñnd vnaussprechliche Weisheit nit über diemassen loben / wann er schier vnzalbare Menschen beyderley Geschlechts

Lib. de obed. cap. 18. Die Ordens personen brauten die Ehr Gottes auß am aller meisten.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

...
sichet / die noch in blüender Jugend / schön von Gestalt / stark
an Kräfte / überflüssig an Reichthum / die vil Acker
Weinberg / Häuser / Knecht vnd Mägd / reiche Freund ha-
ben / vnd eines statlichen herkommens seind / freywillig der
Welt absagen / ihren Pracht verachten / alle Freund verlassen
vnd gleichsamb vnder eines vnbetanten Menschen suchet in
sterem Gehorsamb Christo dem Herrn dienen.

Diß übertrifft alle Menschliche Gewonheit vnd gewain-
Lauff des Lebens / dan die natürliche Liebe zu den Kindern ge-
statter nit / das wir die verachten / so vns geboren vnd auff die
se Welt gebracht habe. Nit sprich ich gib vns disen Nahen
natürliche Gesatz / sein aigen Vatterland / alle Blutsverwan-
ten sambt anderen guten Gesellen / Freunden vnd Bekant-
zuverlassen / als ein Bilgram in frembden Häusern wohn-
nen / weitentlegne Prouinzen / Stätt / vnd Dörffer durch-
wandern / vnd zwar nit nur zwey oder drey Jar / sonder die
Täg seines Lebens / auch wolbedächlich vnd freywillig / Hun-
ger / Durst / Kälte / vnd Armut leiden / den Leib auch zu
wachen schwächen / mit fasten außmerglen / zur Arbeit gewöh-
nen / durch täglichen abbruch demmen / vnd welches das
nembsst dem aigen willen widerstand thun.

Veinfra.
Der Welt
Egheit.

Warumb aber solches? Gewislich haben die Gew-
erleuchte Menschen wol verstanden / das die Welt vol ist der
Begirlichkeit des Flaischs / Bypptigkeit der Augen / auch Hoff-
fart des Lebers. Täglich sehen sie die Menschen in schwer-
Sünd fallen / nichts nach de Gesatz Gottes fragen / sein Ge-
bott verachten / den gegenwertige Wollüsten nachhengen dem
irdischen Gewinn / de betrüglichen Ehren / der schädlichen Zu-
sucht / vnd andern weltliche geschäften obliegen / welche sie
frölich von Gott absündern / ihme selbst vnbetant / von Zu-
gen

genden abwendig / vnd einem Liebhaber seiner selbst machen.
 Dann es künden sich nit vergleichen / noch bey einander bes
 sehn / das Liecht vnd die Finsternuß / die Eynelkeit vnnnd die
 Warheit / die Freyde des gegenwertigen vnd zukünfftigen Le
 bens. Damit dan Gott dem Herrn den schuldigen Gottes
 dienst laisteten / die Laster demmeit / welche ohn vnderlaß auß
 dem zundel der Sünd vnnnd vnordenlichen anmutungen des
 Fleisches entspringen vnd herfließen / auch ihren eignen wil
 len / von welchem alle Sünd vñ Laster ihr vnderhaltung nem
 men / einen abbruch thäten / haben sie sich vmb Christi willen
 in dergleiche enge Kämmerlin eingeschlossen.

Auff diese lobwürdige mainung vnd durch dise weiß zus
 leben / wirdt die Kirch als vnser hässige Mutter / vast berümbe
 vnd ansehnlich gemacht / dann es seind auch zu disen vnseren
 ziten zu finden / welche dem Exempel der H. Väter / gleich
 wol nit mit so grossem Eysen vnd Liebe nachfolgen. Dann es
 seind vnder schidliche Ordens versamlungen die Christo dem
 Herrn dienen / welche obs schon in der Klaidung vnder schid
 lich / in den Regeln vngleich / vnd in äußerlichen Ceremonien
 nit übereinstimmen / jedoch ist ihr vorhaben / wie auch all ihr
 Fleiß vnd Arbeit dahin gerichtet / daß sie Gott preysen / den
 Nächsten gewinnen / vnd mit gleichem vorhaben stets arbat
 en / die ewige Seeligkeit zuerlangen.

Bey so überaus grosser anzal der Diener Christi / die
 sich schier allenthalben in der ganzen Welt außgebreitet / v
 meil werden Manns / vnd Weibspersonen gefunden / die an
 Hailigkeit fürtrefflich / die in sondbarer Andacht vñ embs
 sige Gebett zunehmen / vnd in tugenden standhafte gesehen wer
 den. Dan etliche seind die ande übertreffen in d' Demut etliche
 in bründiger Gedult / ande in reinigkeit des Gemüts / etliche

Die Freyde
 des gegenw
 ertigen vñ künf
 tigen Lebens
 künden nicht
 beyeinander
 bestehn.
 Warumben
 die gaisliche
 den Orden
 stand ange
 nommen.

Ob schon vil
 lerley Orden
 zu finden / so
 doch hatens
 ein gleiches
 vorhaben.

vil Ordens
 leute seind an
 Tugendē sies
 treffentlich.



im gerechten Eyffer/andere in der Liebe Gottes vnd des nächstens/ gar vil aber mit einem sonderbaren vnd außerbewei- chen wandel. Die samendlich beflissen sich ohn ainige ver- hung der Brüderliche Liebe vñ Hoffarich des Gemüts/ nach eines jeden empfangener maß des Glaubens vnd der Gna- den/ Gott zugefallen/ täglich zuzunehmen/ vnd den ver- werten Groschen zumehren.

Isa. 43.
Von wem die
Ordensleuth
erschaffen vnd
zu was End.

Zu diesen Lobsprüche des H. Justiniani/ist vnnothig dig außser des Spruchs Jeremia: etwas weiters hinzu zu- setzen: **Ich hab mir diß Volck / spricht er / ge- macht/ es wirdt mein Lob erzehlen.** Dañ diese so große schur der Ordenspersonen auß ferren Landen berufft/ wie am selben Orth gemeldet wirdt/ vnd von den äußersten Enden der Welt zusammen versamblet/ von wem sollens gemacht seyn/ vñ nur von Gott/ der allein schafft das Liecht auß den Finsternissen herfür leuchten/ vñ zu was für einem End sollens erschaffen seyn/ als nur seyn Lob zuuerkundigen? Diß also thun die Ordenspersonen/ nit allein mit singen vnd beten sein Lob groß zumachen / oder seine Wunderwerck bey den Men- schen zurühmen/ sonder auch mit ihren gantzen Wandel vñ Leben. Dann wie ein schönes Gemähl/ oder ein jedes kunst- reiches Meisterstück die Fürtrefflichkeit seines Meisters auch stillschweigend rühmet/ vñ für Augen stellen/ auch vil gewiser vnd augenscheinlicher die Leuth beredet/ als irgen ein Red oder vil Geschweh. Also solche vnd dergleichen gantze liche Ordensversamblungen / die allein von Gott her kommen / geben am aller besten ja Augenschei- nlich so wol sein Güte als Weißheit zu erkennen.

Von Reuerenz vnnnd

Ehrentbiefung/ so den Ordensleuthē

auch in diesem Leben erzeigt wirdt.

Cap. XXXVII.

E hat einmal Gott d. Herz/ durch ^{1. Reg. 2.}
den Propheten gesprochen: Wer mich eh-
ret/ den wil ich auch ehren: Die mich aber ver-
achten/ sollen vnachtbar werden/welches gewiß-
lich von den Ordensleuthē kan warhafftig gesagt werde weil
ihr ganges vor haben dahin gehet/ daß sie sich selbs demüri-
gen vnd verschmehen/ auch Gottes Ehr vnd der Nächsten Wol-
fahr befürderen/lasset es sich billich ansehen/als habe die Gü-
te Gottes auch den Ordenstandi verehren wollen/ vnd ihme
ein Würdigkeit mittheilen/ welche die Menschen auch für
groß hielten/ dann es hat auch an ihnen die Verhaissung von
den Früchten der Weißheit gesehen vñ erfüllet werden: Er-
greiffe sie/ so wird sie dich erhöhen vnd zuehren bringen/ wans ^{Pronerb. 4.}
annimbst/ sie wirdt deinem Haupte vil Gnaden geben/ vnnnd
dich mit einer hübschen Kron zieren.

Neben anderen vrsachen/ damit Basilius die Men-
schen zum Klosterleben vnnnd Disciplin ermahnet/ gebraucht
er sich auch diser: Wer den gaisstliche Orden an-
nemme dem seye auch auff Erden ein grosse Ehr zuberaitet/
seine Freund werden ihn hoch achten/ sich seiner Hilff vñ Für-
bit in schweren zufällen gebrauchen/ ihme als einem streub-
en Ritter alle Nothturfft mittheilen/ ihn zu sich freundlich be-
ruffen/

Den Ordens-
leuthen ist ein
ein grosse Ehr
auff Erden
zuberaitet.

beruffen / vnd mit freuden als einen Engel Gottes / ja wie der Apostel meldet / als Jesum Christum selbst auffnehmen.

Wann wir aber die eigenschafft diser sache recht wollen erwegen / werde wir sehen / das schier noch halber anders nit sein kan. Dann je vntwidsprechlich wahr / was Aristoteles sagt / die rechte vñ wahre Materi d Ehren sey etwas guts / vnd solches vñ so vil mehr / je fürtrefflicher dasselbige ist. So man dann die Warheit wil offentlich bekennen / seye allein die Tugend / vnd die tugendfame Menschen der Ehren würdig. Wa dann ein so grosse vñnd herrliche Tugend zu finden / die auch bey den Menschen nit für schlechte oder gering kan geschätzt werden / muß solche zweiffels ohn / grosser Ehren werth seyn. Aber ein solche Tugend ist des gaisliche Ordensstands Volkommtheit. Welcher zwar an ihm selbst hoch ist / vñnd vom gemeinem Leben abgefondert / auch mit solchen Sitten vñ Sagen gen gemehret / die jeder man wets nur siber ein Verwunderung bringen. Dann weil schier alle Menschen wie offentlich nach Ehr / Gut / Wollust / vñnd andern dergleichen irrdlichen sachen / ein verlangen haben / künden gewislich sich nit enthalten / solchen Ehr zuerzajgen / die zu einer so grossen Volkommtheit kommen / das sie nach dergleichen irrdlichen sachen nit trachten / sonder dieselbige verachten vñnd verschmähen. Es bleibet aber dise verschmähung nit nur im Gemüt vñnd borgen / sonder erzajgt sich auch im Habit vñnd Ordensstand ja im ganz Leben / das auch solches die einfeltige sehen müssen vñ ohne einiges langes nachsinnen / lieben vñnd in Ehren halten.

Ethic cap. 3.
Allein seind die tugendfamen Menschen der ehren würdig.

Warumb der Ordensstand Ehrwürdig.

warumb der Ordensstand Ehrwürdig.

Nachmals komet darzu die Verwandnuß vñnd gleichsam Freundschaft mit Gott / deme sie sich auffgeropffet / vñnd dem welchem sie / als Diener / oder vil mehr als Hausgenossen vñ Freund lieblich wohnen. Vñ dise sachen machent summa



Ehrwürdig/wie dann solches die Natur selbs lehret vnd mit sich bringet/welches auch daher abzunehmen/weil nit allein die Christen/sonder auch die Heiden allzeit diser meinung gewesen/die sich zu dem Dienst Gottes gang vnd gar ergeben/das ihne mehr Reuerenz vnd grössere Ehr solle erzeigt werde. In Egypten wie im Buch Genesi zulesen/war dise Gewohnheit/das die Priester von der Gemein erhalten wurden/welches ein versach gewesen/warumb sie zu Hungerszeiten ihre Kleider nit dörrften verkauffen.

Genes. 47. In Egypten wurden die Priester von der Gemein erhalten.

Zu Rom waren so wol die Hohepriester als allerley gößen Pfaffen/ auch Schwarzkünstler vnd andere abgöttische Opferdiener/ in so grossen Würden vnd ansehen/das die Würdigkeit durch freye Wahl mit vilen Ceremonien vnd grossen Gepräng zuerkant vnd auffgetragen wurde. In ein solches hohes vnd Königtliches Ampt war/dise Opfer zuuerichten/das/ als die König vertriben/auch vnder andern nichts feindseligers gewesen / dannoch der Namen eines Königs allein im Priesterthumb verbliben. Von den gößen Pfaffen des Abgotts Iouis / liest man / das er in so grossen Ehren vnd Ansehen gewesen / das jederman zu ihm als einen sicheren Port geloffen / dann welche vor ihm auff die Knie nidergefallen / wans in eysernen Banden verhaftet / wurden ledig gelassen / oder wans sonst etwas verwickelt / ihnen alle Straff geschenkt vnd nachgelassen.

Vorzeiten wurden die Gößepfaffen in grossen Ehren gehalten.

Gleichfals wurden die abgöttische Jungfrauen Besessene / welche bey ihnen wie bey vns / die Gottgeweihte Closterfrauen / für so heilig gehalten / das sie auch niemands dörrften antüren / vnd wann vnuersehens ein Vbelthäter den man zur Richtstatt auffürete / ihnen begegnete / wurd ihm alsbald das Leben geschenkt.

Vnd

Die Abgöttel-
sche Dungen
werden von
den Japonen
fern vast der
ehrt.

Vnd damit wir der alten Geschichten geschweigen
groß der Gewalt vnd Würdigkeit der Abgöttischen Dungen
bey den Japonensern zu vnsern Zeiten seye / weils in ihrer
Kleidung / im Gesang / im gemeinsamen Leben / vnd leiblich
schier in allen dingen ausser der Keuschheit vnd tugent-
wandels vnsern Ordensleuthen nachfolgen / halter man
gleichsamb für irdische Götter / die auch so vil Gewalt ha-
ben / daß sie alles verwalten: auch die König auff vnd ab-
sehen.

Wann dann nit allein der eytele / sonder auch Gemeine
Aberglauben der falschen Götter / die nie gewesen / allezeit so
vil vermögt hat / vnd noch so vil vermag: Wie weit mehr wird
vermögen die wahre Religion des wahren vnd höchsten Got-
tes? Dann wie höher vnd würdiger ist / was die Christen
allberait von der Göttlichen Maiestet wissen vnd halten / als
was dise von ihren falschen Götzen auch fälschlich glauben
je grössere Ehr muß man denen erzeigen die sich zur seligen
Maiestet etwas inheers verbunden haben.

Wilen Or-
denspersonen
sind grosse
Ehr erzeigt
worden.

Aber damit wir zu den Dienern der wahren Religion
kommen / schreibe man vom H. Dominico / je tieffer er sich
demütiget / je mehr seye er von allen Menschen / vnd zwar von
den Cardinälten vnd Päpsten selbst verehret worden. Von
gemainen Volk aber so vast / daß sie sich für selig schätzen
wans mit ihme reden / oder nur mit den Händen seine Klaid
anrühren möchten.

Derhalben weill jederman hauftenweiss sich beflisse von
seine Rock nur ein stücklin abzuschneiden / welche sie nachmals
als Hailighum auff behielten / hab er allzeit einen kurze Rock
nur bis auff die Knie reichent angerragen. Ja wir lesen auch
als seine Brüder etliche abhielt / die seinen Rock also vor sich
trugen.

ten / auff mainung ihu von dergleichen Verdrießlichkeiten zu-
entledigen / hab ers ihnen verboten / sprechend / man solt an
syrer andacht nit verhindernen.

Als oft S. Franciscus in ein Statt kommen / ist ein
so grosser zulauff gewesen / daß er schier erdruckt worden. Von
der andern wirdt diß von ihm gelesen / daß er auff ein zeit still-
gestanden / vnd sein Kleid / wie auch sein Hand jederman hab
zufüssen geben / welches als sein Mitgefert vnd Jünger gese-
hen / sich auch darab verwunderte / vnd nachmals von ihm in
der stille die vrsach zuwissen begerte: Sprach Franciscus /
du sollest wissen / daß sie mir den wenigsten thail der schuldigen
vnd gebürenden Ehr noch nit erzaigt haben / ab welcher Ant-
wort weil er sich noch mehrer verwunderte / zaigt er ihme die
vrsach an / weil die Menschen nit ihu / sonder Gott durch ihu
verehreten / von deme er alle andacht / vnd was guts an ihme
zufehen empfangen habe.

Es ist auch wol bewußt / was grosse Ehr Kaiser Con-
stantinus Arthonio / vnd Kaiser Ditto / Romualdo erzaigt
haben / welcher sein enges Kämmerlin selbs besucht / vnd
auff seinem schlechten vnd harten Bethtin / ein so grosse Mas-
se lügen vnd ruhen wöllen. Als S. Benedict Abt Mau-
rum in Franckreich abgesandt / hat nit allein Glorus (welcher
dem König Theodeberto so lieb gewesen / daß man ihn für
den fürnehmsten nach dem König gehalten) so wol seinen
Sohn / als alle Reichthumb die sehr groß waren / vnd leiflich
sich selbst / mit grosser verwunderung des ganze Franckreichs /
in sein Closter begeben / sonder auch König Theodeber-
tus selbs etliche Tag mit Kaiserin zugebracht allein dise neue
Herdt Christi zubefuchen. Als er nun zu ihnen kom-
u u .men/

men / gehet er nach verrichtem Gebett vnd Gottesdienst in der
Brüder Conuent / vnd legt sich mit höchster Demut nider
auff die Erden / den Königlichen Purpur sambt aller seiner
Herligkeit / wirfft er vnder die Füß der Verächlichen vnd
Armen Brüdern / demütig bittend / daß sie ihn gütwillig in
ihr Gesell- oder Bruderschaft wöllen aufnehmen / vnd
seinen Namen zu ihren Namen einschreiben.

Leistlich als er vil herliche vnd gewaltige Schen-
kungen von Gold vnd Silber der Kirchen verehrt / ist er
so wol contentiert von ihnen geschaiden / als hab er von Gott
ein grosse Gnad empfangen / daß er dise Diener Gottes nur
mit Augen anzusehen vnd anzureden / seye gewürdigt wor-
den.

Aber dise That ist vil frischer. Eben im gemeltem König-
reich als Ludouicus der ailtst dises Namens / Franciscum von
Paula gar fern auß Calabria so wol mit embsigem bitten als
auß befehl des Pappst Sixti dis Namens des vierten be-
ruffen / hat er ihn zwar gang freundlich vñ mit grossen Ehren
empfangen / vnd sich / daß ganze Königreich sambt seinen
Hoffgesindt wegen der Zukunft eines ainigen vnd gar
schlechten Menschens über die massen erfrewet. In disen
dann auch außtrucklich erschienen / wahr sein / was Chry-
stomus sagt: Welche in der Welt verächlich
vnd von armen Elteren geboren / Waisen
der Welt gebliben / allezeit wurden in ihrem verächlichen
wesen gesteckt seyn / aber nachdems ihren Stand verändert

2. lib. con. vi.
sup. v. t. mon.

seinds von denen in Ehren gehalten worden / dies zuuor ver-
achtet hätten.

Arsenius nam den Jungling Arcadium der ein Sohn
des Kaisers Theodosij in sein zucht vnnnd disciplin auff / aber
mit so grosser Badancbarkeit / das er auch vor ihm entwei-
chen müssen / weil er ihme nach dem Leben stellte. Aber eben
dieser / nach dem er lange zeit im Verborgnen gelebt / vnnnd leste-
lich in einem Closter wohnent / außkundschafft worden / hat
Arcadius selbs / in Kaiserlicher Hochheit gar demütige
Brieff an ihn geschriben / darinnen er sich vnnnd sein Kaisers
rthumb ihme befohlen.

Aber damit wir nit zulang seyen / wollen wir disen Orh
mit Cassiano beschliessen / welcher bekennet / das die hundert-
fältige Verhaisung Christi mit dem lohn zeitlicher Ehr auch
in diesem Leben vergolten werde. Dann also sagt er: Lieber
ist ihm nit also / das welche Christo trew-
lich dienen / eben darumben die hundertfältige Gnad augen-
scheinlich empfangen / in dems umb seines Namens willen
von den höchsten Fürsten werden in Ehren gehalten / vnnnd
obschon kein Menschliche Ehr suchen oder begeren / dan-
noch werdens Ehrwürdig auch mitten in den Verfolgungen /
vor allen Berichten / vnnnd Obrigkeiten gehalten / deren Bu-
schafftigkeit füleicht auch bey dem gemainen Volck wer ver-
schämlich gewesen / ainweders wegen ihres schlechten herkom-
mens oder geringen thuns vnnnd wesens / wans in der Welt
verhant weren.

Collat. vltima.
Cap. vltimo.

Die Ordens-
leuth empfan-
gen das hün-
dertfältig
auch in diesem
Leben.

Zu diesem künden wir auch diß hinzu setzen/das auß al-
len Ehren/die man in diesem Leben den Menschen erzaigt und
antheil/ diese die aller warhafftigste vnd größte seye. Dann
wann etliche in Ehren gehalten werden/ wegen ihres Amtes/
Gelds oder Guts/ hats ein Ansehen/ als verehrt man sie
mehr ihre Reichthumb vnd Gewalt/ oder wegen eines Bo-
nig. Weil aber im gaisstlichen Orden nichts dergleichen zu
finden/zweifels ohn/wz man für Ehr demselben erzaigt/wird
alles allein wegen der Schöne des Ordensstands/ vnd der
Tugend/so darinnen leuchret/zugemessen.

Ist derhalben denckwürdig/was Joanni Beccano Mi-
noriter Ordens begegnet/ wie inn ihren Historien zu sehen.
Dann als er zu seiner zeit der aller gelehrteste/ zu Rom im
Päpstlichen Pallast offentlich die H. Schrift gelehret hat
man so vil von seiner Geschicklichkeit/das nit allein gar vil auß
allen ständen/sonder auch nit wenig Bischöff vñ Cardinalen
in hohen Verstand anzuhören/zu ihm kamen. Welche auch
so oft er durchs Auditorium an sein gebürendes orth gegan-
gen alle samentlich vnd zugleich/ ihme zuhören/seind auffgestan-
den/ vnd mit entblöstem Haupt stillgestanden. Aber nach-
dem er eben umb dieselbige zeit Erzbischoff zu Cantuarum
worden/ vnd nichts desto weniger offentlich lehrte/ist nach-
mals kein Cardinal mehr gegen ihme auffgestanden/ weil
zuuor/ihrer Aussag nach/solche Ehr vnd Reuerenz seiner Zu-
gend erzaigte/darinnen er sie übertroffen. Jegunder aber nicht
te man mainen/ sie erzäigten ihme diese Ehr/ wegen der neuen
erlangten Würdigkeit/ in welcher sie ihme einweders gleich
der in auch übertraffen. Das aber bißweil die Ordensleut
schmach vñ schand gedulde/geschicht solches selte/vñ nit alle
ausß Bosheit des Teufels/auff dz er vns bestreite/sonder auß
Eig.

Warumb die
Ordensleut
bißweilen
schmach vnd
schand gedul-
den.

bisweilen auff verhängnuß Gottes / damit er vnser Tugend
 probiere / die Eron mehre / auch so gar seinen Sohn gleich-
 formig mache / welcher seine Jünger vorher ermahnet hat:
Wann sie mich verfolget haben / so werdens Ioan. 17.
euch auch verfolgen. Hat auch die Vrsach hinzu ge-
 setz / Dann der Knecht ist nit grösser als sein Herr. Nichts
 desto weniger aber / erscheinet eben in disem die wunderbarliche
 Weisheit / vnnd gegen vns die Fürsichtigkeit Gottes / daß /
 ob schon vil die Fürtrefflichkeit dises Ordensstands erken-
 nen / vnd wie sich gebürt in Ehren habē / dennoch gewollt hat /
 daß alichen dise ding solten verborgen bleiben / vñ die sich auch
 bisweilen gegen den Ordensleuten mit worten trüßig erjais-
 gen / damit er wundbarlicher weiß / so wol vnsern / als anderer
 nutzen vñ wolfare befördert. Dann wann alle Ordensp: sol-
 ten verachtet werden / möchtens keinen nutzen beyden Men-
 schen schaffen / hergege wans jederman lieb vñ angenemb werē /
 wurde eben dises vns in vilen sachen schädlich seyn. Derhalbē
 hat Gott thails auff vnsern / thails auch auff der nechsten nu-
 gen gesehen / beede aber dermassen gemässiget / damit wie der A-
 postel Paulus sagt / vnser gegenwertiges Leben / gleichsamb
 schrittweis allzeit forgtienge / **durch ehr vñ schmach** / 2. Cor. 6.
 durch bösen vnd guten Geruch / vñ wir selbs als die unbekant-
 ten / vnd doch bekant / vñ als die verführer / vnd doch warhafft-
 lig verblibē. Ist also gewiß vnd vngezweifelt / daß der Ordens-
 stand / wie auch die Ehr vnd Würdigkeit der Ordenspersonē /
 groß vnd fürtrefflich gewesen / vnd noch seye / auch allen Kö-
 niglichen vnnd Kaiserlichem Gewalt / sambr ihren Ehren-
 mal weit überreffe. Dis hat Ludouicus des Königs Caroli
 Magni inn Franckreich Sohn / wol verstanden / welcher die
 uu iij Erh

Der gaisst: Dz
 denstand aber
 trifft den Rel-
 ferlichen vñnd
 Königtlichen
 Gewalt.



Erbschaft eines gewaltigen Königreichs verschmähet / vnd
S. Francisci Orden / darnach er lange zeit geachtet / ange-
nommen. Als ihm aber ein Bruder desselben Ordens
Glück gewünscht / vnd zu ihm gesagt: Er habe desselben tags
den Franciscaner Orden ein grosse Ehr angethon hat er
wie man sagt / geantwortet. Ja vil mehr bin ich
heutiges tags durch diesen Orden zu gros-
sen kommen vnd erhebt worden.

* ehren

Ende des andern Buchs.

